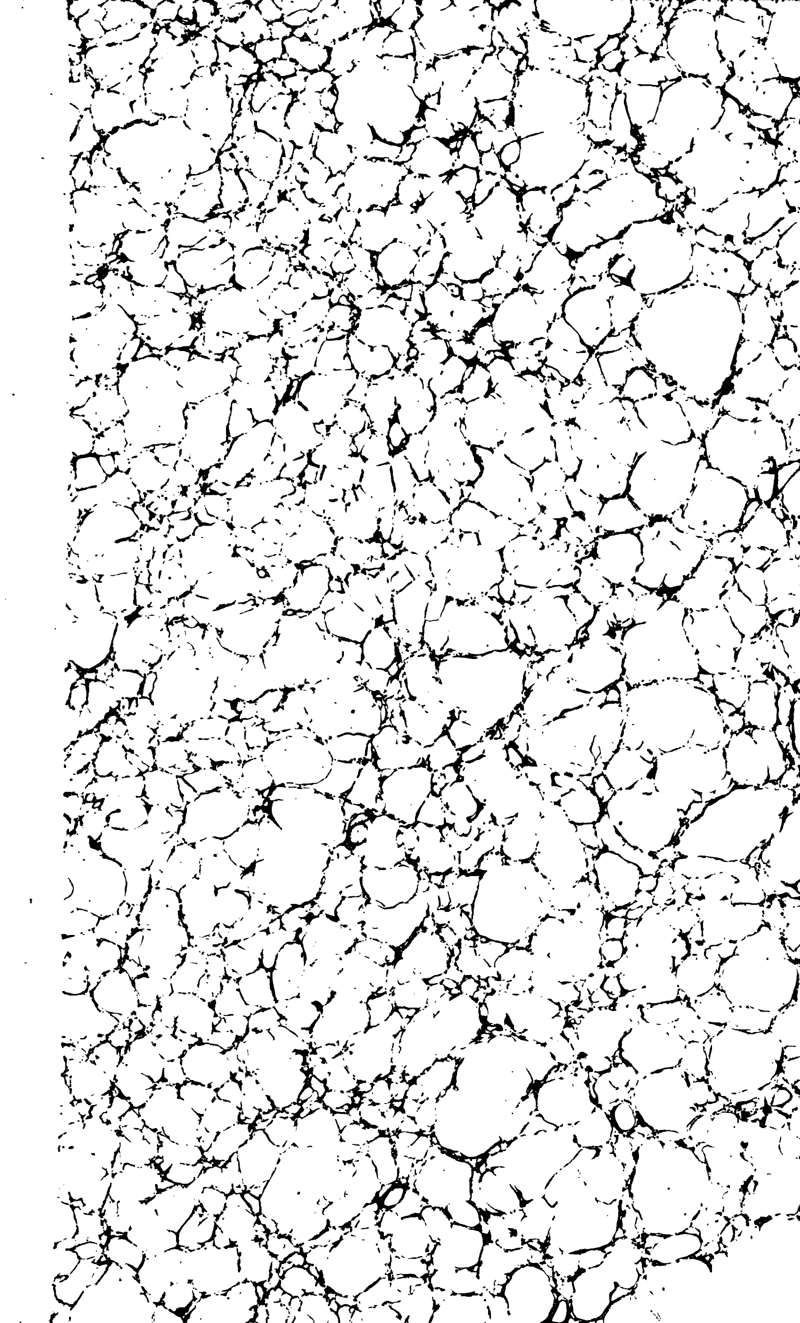










Spanien

seit

dem Sturze Espartero's bis auf die Gegenwart

(1843—1853).

Nebst einer Uebersicht

der

politischen Entwickelung Spaniens

seit 1808.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1853.

Vorrede.

Eine Geschichte der Ereignisse des letzten Decenniums in Spanien läßt sich noch nicht schreiben; in diesem Lande noch mehr, als in anderen, muß die Zukunft erst Aufklärung über die letzten Ursachen bringen, die den äußerlichen Thatsachen zu Grunde liegen. Die Absicht dieser Schrift ist nur eine zeitgeschichtliche Skizze zu liefern, welche mit möglichster Unparteilichkeit einen Abriß der Entwickelung des politischen Lebens bis zur gegenwärtigen Situation, die vielleicht ernste Verwickelungen in ihrem Schooße trägt, geben soll. Seit dem Sturze Espartero's, an dessen Regierung der europäische Liberalismus übertriebene Hoffnungen knüpfte, hat sich die Aufmerksamkeit von Spanien abgewendet; die Umwälzungen des Jahres 1848 und ihre Folgen haben uns jenes Land fast aus dem Auge verlieren lassen. Neuerdings haben indessen eine reiche Reiseliteratur und Werke über ihre statistischen und nationalökonomischen Verhältnisse das Interesse für die pyrenäische Halbinsel wieder angeregt; der beharrliche Widerstand gegen die Projecte des madrider Hofes, die Verfassung in absolutistischem Sinne umzuändern, hat auch die Theilnahme

an den politischen Ereignissen daselbst erweckt. Eine gedrängte Darstellung der letzten zehn Jahre, ohne deren Kenntniß die heutigen Verwickelungen unverständlich sind, mit einer allgemeinen Uebersicht der politischen Entwickelung Spaniens seit 1808, dem Jahre, in welchem dessen staatliche Revolution ihren Anfang nahm, ist daher vielleicht Manchem erwünscht. Der letzte Abschnitt, der den Kampf gegen die verfassungsfeindlichen Pläne des Hofes enthält, ist absichtlich mit größerer Ausführlichkeit behandelt.

I.

Einleitung.

Die politische Entwickelung Spaniens seit 1808 bis zum Ende der Regentschaft Espartero's.

Am 19. März des Jahres 1808 kam die Katastrophe zum Ausbruch, von welcher man den Beginn der spanischen Revolution datiren muß. Die Bourbonische Dynastie war zu jener Hinfälligkeit hinabgesunken, welche die letzten Decennien des österreichischen Herrscherstammes in Spanien bezeichnete. Die kurze Blüthe, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Staat unter der Leitung geschickter, von den Aufklärungsprincipien jener Epoche erfüllter Minister entfaltet hatte, war schnell einem tiefen Verfall gewichen. Der furchtbare Gang der französischen Staatsumwälzung und die aus ihr emporsteigende kolossale Macht des Kaiserreichs beschleunigten den Absterbungsproceß der alten spanischen Monarchie. Ihrer Stütze beraubt, die sie seit einem Jahrhundert an Frankreichs ihr blutsverwandtem Königshause gefunden hatte, zuerst bedroht von der Nachbarschaft einer welterschütternden Revolution, dann bedrängt von dem herrischen Bündniß und den unersättlichen Anforderungen des Eroberers, ausgesetzt auf der anderen Seite den zerstörenden Schlägen der britischen Flotten, bot sie das Schauspiel der jammervollsten politischen Ohnmacht dar. Der Hof nichtigen

Zerstreuungen und schamlosen Ausschweifungen nachjagend, die Gewalt in den Händen eines unfähigen und unwürdigen Günstlings, dem die kindische Schwachmüthigkeit des Königs und die ehebrecherische Gunst der Königin die Regierung des Reichs überantworteten, die Nation, so schien es, eine fast theilnahmlose Zuschauerin des innern Verfalls, des Unglücks und der Herabwürdigung nach außen, das war Spanien am Abschlusse der Periode des weltlichen und geistlichen Despotismus von drei Jahrhunderten.

Der kühne Plan Napoleons von der Feigheit und den innern Zwistigkeiten einer solchen Königsfamilie die Abtretung der Krone Spaniens und beider Indien zu ertrotzen, einem in todesähnliche Apathie versunkenen Volke einen neuen Herrscher zu setzen, kann, diesen Zuständen gegenüber, begreiflich erscheinen. Unter jener Oberfläche politischer Verwesung die schlummernde Nationalkraft zu erkennen, dazu bedurfte es eines historischen Tiefblicks, wie er dem Genie des französischen Kaisers, das für alles Praktisch-Verständige ein unvergleichliches Auge hatte, nicht eigen war. Und es gehörte viel dazu, diese Nationalkraft aus ihrer Erstarrung aufzurütteln. Erst als die habgierige und zugleich verzagte Politik Godoy's das Reich in einen Abgrund gedrängt hatte, wie der absichtlichste Verrath es nur hätte thun können, als französische Heere in das Herz des Landes gedrungen waren, und der wichtigsten Festungen sich bemächtigt hatten, erfolgte die Explosion gegen die bis dahin ruhig ertragene Herrschaft des längst tiefverachteten und verhaßten Günstlings.

Am 19. März 1808 fand die Volksbewegung zu Aranjuez statt, die zuerst ihn stürzte und die Resignation Karls IV. zur unmittelbaren Folge hatte. Doch es war bereits zu spät, dem unabwendbaren Verlauf des Schicksals, welches Volk und Dynastie in seine Strudel riß, Einhalt zu thun. Napoleon, dessen Truppen Madrid besetzt hielten, und der in den Vor-

gängen von Aranjuez nur eine Intrigue des nunmehr zum König erhobenen Prinzen von Asturien sah, ergriff die ihm angetragene Vermittelung zwischen Vater und Sohn als eine willkommene Gelegenheit seine lang vorbereiteten Projecte durchzuführen. Das entthronte Herrscherpaar pilgerte nach Bayonne, um dort dem Urtheil des Kaisers seine Beschwerden anheimzugeben, wohin ihm der junge König, statt sich dem ihm zuströmenden Enthusiasmus des Volkes anzuvertrauen, mit dem Kleinmuth, der einer der charakteristischen Züge seiner traurigen Persönlichkeit war, blindlings in die ihm gestellte Schlinge fallend, bereits vorausgegangen war. Die scandalösen Scenen in Bayonne endeten mit jenen der Feigheit abgezwungenen Abdicationen, wie sie nur eine mehr als merowingische Entartung leisten konnte. Die spanischen Bourbonen ließen ihre Krone im Stich, traten ihr Scepter einem neugeschaffenen Prinzen des Hauses Bonaparte ab, und überlieferten ihr Land der Gnade eines fremden Gewalthabers.

Jetzt folgte jene Nationalerhebung, die dem spanischen Namen eine bessere Ehrensäule in den Annalen der Geschichte setzt, als die Eroberung Amerikas und das einst geübte Supremat über die europäischen Völker. Aufgegeben von ihrem Fürsten, jeder regulären Kriegsmacht bis auf einen geringen und schlecht organisirten Rest beraubt — die besten Truppen Spaniens dienten in Italien und Dänemark den Interessen Napoleons — von feindlichen Heeren überschwemmt, und bereits fast geknebelt, stand die Nation plötzlich ohne gegenseitige Verabredung der einzelnen Provinzen mit dem vulkanischen Ungestüm einer entfesselten Naturgewalt auf und zerriß die hinterlistig über sie geworfenen Bande. Es zeigte sich, daß, mochte der lange Absolutismus den Staat und was mit ihm zusammen- und von ihm abhing entnervt und corrumpirt, mochte der kirchliche Druck die intellectuelle Entwickelung gehemmt haben, der

Kern dieser Volkskraft, Dank den aus dem Schiffbruch der bürgerlichen Freiheiten zum großen Theil geretteten provinzialen und communalen Rechten, noch unberührt war. Es bedurfte zu ihrem Durchbruch eines so gewaltsamen Anstoßes, wie die Uebergabe der spanischen Krone an ein fremdes Fürstenhaus und die Einsetzung eines Königs von dunkler Herkunft, der nichts anderes sein konnte, als der Statthalter des Eroberers, dem er seinen Thron verdankte.

Der religiöse Fanatismus kam dem nationalen zu Hülfe; die Franzosen wurden als verrätherische Unterdrücker und als gottlose Ketzerbrut in gleichem Grade verabscheut. Napoleon hatte sich schwer verrechnet, indem er glaubte, das spanische Volk mit der Dynastie Bonaparte durch zeitgemäße Reformen, durch eine einsichtige und kraftvolle Verwaltung zu versöhnen. Der französische Staatsmechanismus fand weder Zeit noch Gelegenheit, seine übrigens sehr zweifelhaften Vorzüge zu entfalten; wo die Regierung Josephs nicht überhaupt zur völligen und nicht bestrittenen Obgewalt kam —, und dies war nur in dem engbegrenzten Weichbild der großen Städte oder festen Plätze — bedurfte sie des Schutzes zahlreicher französischer Bajonette, und in ihrem Gefolge kamen daher Erpressung, Verarmung und militärische Willkür. Ihre wohlthätigen Decrete blieben auf dem Papier, nur ihre unvermeidlichen Gewaltacte machten sich überall fühlbar. Sie gewann daher zu Anhängern nur jene feilen Creaturen, die im Sumpf eines verderbten Hof- und Staatslebens emporgeschossen waren und diejenigen, welche, unempfänglich für die Hoheit sittlicher Ideen, die beschränkt aufgefaßte Nützlichkeit zur Richtschnur ihres Verhaltens machen.

Daß der sechsjährige Kampf der spanischen Nation gegen die sich verstärkt auf sie werfende Uebermacht Napoleons, der mit britischer Hülfe endlich zum siegreichen und befreienden Ausgange geführt wurde, neben Thaten von antikem Heroismus,

die schrecklichsten Ausschweifungen fanatischer Wuth, daß er auch Erscheinungen der tiefsten Unfähigkeit und Schwäche hervorgebracht hat, darf uns nicht Wunder nehmen. Die stürmische Entfesselung der Volksleidenschaften wird selbst da, wo sie auf ein großes und gerechtes Ziel gerichtet ist, von wilden Excessen sich nicht rein erhalten können: wie konnte dies in Spanien anders sein, wo ein finsterer Katholicismus die humane Bildung besonders der untern Klassen zurückgehalten hatte, wo außerdem der durch die Umstände bedingte Mangel einer durchgreifenden centralen Leitung vereinzelten Ausbrüchen nur zu viel Raum ließ. Ebenso lag es in der Natur der Dinge, daß neben einer Städtevertheidigung ohne Gleichen, neben dem glänzenden Parteigängerkriege der Guerilla's die elendeste Führung der regulären Heere und die kläglichsten Niederlagen im offenen Felde stattfanden. Das Volk leistete in seiner aufgestachelten Energie, in seinem jähen todesfreudigen Widerstande das Unglaubliche; wo der Staat hätte eintreten müssen, fehlte Alles, und ging daher Alles erbärmlich. Der alte Staat hatte nichts als Verfall und Verderbniß hinterlassen, der neue war nur in der Idee vorhanden, denn eine wirkliche Staatsordnung ließ sich im Sturm des Kriegs, der sich bald über alle Provinzen verbreitete, und jede Verwaltung von einem Mittelpunkt aus unmöglich machte, nicht herstellen. Die Leitung der sogenannten Centralgewalt war fast nur eine moralische, die alten Generale waren größtentheils Muster von Unfähigkeit und bornirtem Dünkel, zur genügenden Organisation einer regelmäßigen Armee fehlten Zeit und Mittel. Erst gegen Ende des Kriegs, als frische militärische Talente sich Bahn gebrochen, und die Spanier neben den Truppen Wellingtons allmälig Mannszucht und Kriegsübung gewonnen hatten, bewährten sie sich auch in der ordentlichen Schlacht. Aber weder die moralischen noch die militärischen Schattenseiten des spanischen

Befreiungskrieges können den Opfermuth, die Blut und Vermögen in die Schanze schlagende Hingebung, die durch die ärgsten Schläge nicht zu beugende Beharrlichkeit der Nation im Kampf für ideelle Güter ihres gerechten und unsterblichen Ruhmes berauben.

In der düstersten Periode dieses Kampfes begann die politische Reformbewegung, die seitdem den Hauptinhalt der spanischen Geschichte gebildet hat. Man hat die Cortes von Cadix und die von ihnen entworfene Verfassung, nachdem sie lange Zeit das Idol eines oberflächlichen liberalen Rationalismus gewesen waren, später von der entgegengesetzten Seite her übermäßig verkleinert, und jene Versammlung nur als einen Verein von Ideologen betrachten wollen, die ohne Verständniß ihres Volkes und ohne Zusammenhang mit ihm nach hohlen Theorien ein seichtes, der französischen Verfassung von 1791 nachgebildetes Machwerk verfaßt hätten. Der Contrast zwischen einer Nation, die unter dem Banner der Kirche und des angestammten Königthums die Invasion des aus der Revolution hervorgegangenen kaiserlichen Frankreichs bekämpfte, und einer Vertretung, welche die Ideen jener Revolution adoptirte, ein neues Staatsgrundgesetz nach ihnen schuf und die alte politische Ordnung umstürzte, hat Vielen genügt ohne Weiteres über die Cortes den Stab zu brechen, ohne zu prüfen, ob dieser auffallende Gegensatz nicht doch seine tiefere Berechtigung und nothwendige Erklärung in der spanischen Geschichte der letzten Jahrhunderte und der damaligen Lage des Landes findet.

Die alten spanischen National-Freiheiten waren der königlichen Gewalt, die sich in Spanien wie anderwärts am Ende des Mittelalters auf den Trümmern des Feudalwesens erhob, erlegen. Die Besiegung der castilischen Comunnero's durch Karl I. (als deutschen Kaiser Karl V.) begründete die Absolutie, die Philipp II. durch die Vernichtung der Fuero's Arragoniens

vollendete. Der kirchliche Despotismus, der mit dem weltlichen Hand in Hand ging, hatte das selbstständige Geistesleben der Nation allmälig erstickt, und als die Macht der Inquisition im 18. Jahrhundert zu verfallen begann, als die Regierung selbst den Aufklärungsprincipien huldigte, war es die französische Bildung, welche die höheren Klassen des Volkes in sich aufnahmen. Die Ideen der französischen Revolution fanden daher in diesen einen empfänglichen Boden, und je mehr nach dem Tode Karls III. das Staatswesen wieder in Schwäche und Corruption ausartete, desto mehr stille Anhänger gewannen die neuen politischen Lehren, die von Frankreich aus verkündet wurden. Als die Monarchie nun plötzlich durch einen äußern Anstoß zusammenstürzte, hatte die Nation sich zwar, durch eine so furchtbare Katastrophe aus ihrer Erstarrung erweckt, mit ungeahnter Energie für die National-Ehre und das Königshaus erhoben, der religiöse Fanatismus, von der Geistlichkeit angestachelt, hatte sich in seiner ganzen Wildheit den fremden als ketzerisch bezeichneten Eindringlingen entgegengeworfen; man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glaubte, selbst die weniger Gebildeten, die unteren Klassen des Volkes hätten den Kampf geführt, um sich die Wohlthaten des Absolutismus und der Inquisition wieder zu verschaffen. Man schlug sich gegen den verrätherischen Ueberfall eines fremden Eroberers für die nationalen Heiligthümer, und dies waren vor Allem das Königthum und die Kirche, als die einzigen sichtbaren Symbole seiner Nationalität, welche das Volk besaß. Das schloß aber nicht aus, daß die Nation in ihren verschiedenen Schichten nicht schon längst von einer tiefen Mißstimmung gegen die bestehenden Zustände durchdrungen gewesen wäre. Die Liebe und Begeisterung, mit welcher sie sich nach dem Tode Karls IV. seinem Sohne und Nachfolger Ferdinand VII. zuwandte, entsprang zum größten Theil aus der Hoffnung, daß dessen Re-

gierung eine neue Aera begründen und die durchgreifende Abstellung der tief eingefressenen Uebel des Staatswesens bewirken werde. Die große Masse des Volkes verehrte in dem jungen Könige, den ihr die Treulosigkeit Napoleons entrissen hatte, den Märtyrer der spanischen Ehre, und wies ungläubig all jene Acte, durch die er in Bayonne und Valençay sich das unauslöschliche Brandmal schmachvollster Schwäche und Feigheit aufdrückte, als französische Fälschungen zurück. Trotz dieses glühenden Royalismus richtete sich aber der Volksinstinct in den Tagen schwerer Bedrängniß auf die Wiedererweckung der alten Nationalfreiheiten. Im Beginn des Aufstandes waren in den einzelnen Provinzen Junten zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten errichtet, von denen als oberste Behörde des Reichs eine Centraljunta erwählt wurde. Stärker und stärker erhob sich die Forderung, welche von dieser die Einberufung der Cortes verlangte; nicht blos die Junten der Provinzen, die Gerichtshöfe, Universitäten, Stadtbehörden sprachen ihre Ansichten dahin aus, daß die Cortes zur Entwerfung einer neuen Verfassung zusammentreten müßten. Was in den Massen unklar gährte, in den gebildeten Ständen, die doch in der Entwickelung des politischen Lebens die Initiative beanspruchen dürfen, wenn auch noch unreif, doch bestimmt und mit Bewußtsein auftrat, erfüllten die Cortes, indem sie eine Umformung der staatlichen Zustände unternahmen. Allerdings war die Verfassung, welche aus ihren Berathungen hervorging, nicht geeignet, der eingewurzelten Krankheit des Staates eine schnelle Abhülfe zu bereiten und Spanien Institutionen zu gewähren, die seinen Eigenthümlichkeiten, seinen Bedürfnissen, die dem Nationalcharakter schleunig und sicher sich angepaßt hätten.

Dies theilweise Mißlingen war aber nur die nothwendige Frucht des Systems, das so lange auf Spanien gelastet hatte.

Der Absolutismus hatte nicht blos die alten Landesverfassungen gestürzt, er hatte auch die Elemente, welche sie bildeten, zum größten Theil entnervt, und jeder Selbstständigkeit und Lebensfähigkeit beraubt. Jetzt, als das Verlangen nach Wiederherstellung ihrer politischen Freiheiten in der Nation wach wurde, bot das Bestehende nichts dar, wodurch man die Gegenwart an die Vergangenheit hätte knüpfen können. Die alten Verfassungen hatten aufgehört zu fungiren, als die Vereinigung Castiliens und Arragoniens Spanien seinen heutigen Umfang gab, für das einheitliche Reich fehlte es daher überhaupt an gemeinsamen Normen, auf die man hätte zurückgehen können; denn die Cortes por estamentos (nach den drei Ständen, Geistlichkeit, Adel und Städte) waren in ihrer Zusammensetzung eben so mangelhaft als nichtig in ihren Befugnissen. Im Lauf der letzten Jahrhunderte hatte man sie von Zeit zu Zeit in langen Zwischenräumen fast nur zum Zwecke leerer Ceremonien einberufen. In Spanien, wie überall, wo der Absolutismus aus dem Verfall des Feudalsystems zum herrschenden Staatsprincip sich erhob, vermachte er den Völkern den Fluch, bei Wiedererlangung ihrer Freiheit sich in die gefährliche Bahn politischer Experimente stürzen zu müssen. Schon die Zusammensetzung der Cortes von Cadix nöthigte die Centraljunta, die keineswegs aus radicalen Elementen bestand, von den alten Bestimmungen größtentheils abzusehen. Hiezu kam noch, daß die exceptionelle Lage des meistens vom Feinde occupirten Landes mannichfache Auskunftsmittel nothwendig machte. Man mußte aus einigen Ueberresten der alten Systeme und aus dem, was der Augenblick an die Hand gab oder auferlegte, ein gemischtes und theilweise sehr unregelmäßiges Verfahren bilden, wollte man überhaupt eine Versammlung zu Stande bringen.

Die Centraljunta bereits hatte, als sie mit den Vorbereitungen zur Einberufung der Cortes sich beschäftigte, mit den

Intriguen zu kämpfen, die ihr von der Geistlichkeit, einem Theil des hohen Adels und den bureaukratischen Elementen des alten Staats, so weit sie der Schiffbruch desselben nicht zersprengt hatte, entgegengestellt wurden. Es waren dies die ersten Anfänge der Reaction, die später zu einer so furchtbaren Höhe schwellen sollte. Die Mängel der Verwaltung, die bei einer als Executive viel zu zahlreichen Behörde, wie die Centraljunta es war, nur zu sehr sich herausstellten, die militärischen Unglücksfälle dienten ihren Gegnern dazu, sie in der öffentlichen Meinung zu discreditiren. Als die Franzosen endlich nach der unheilvollen Schlacht von Ocanna (Nov. 1809) die spanischen Südprovinzen eroberten, flüchtete die Centraljunta von Sevilla auf die Insel Leon, wo sie, in der Absicht, eine energischere Leitung möglich zu machen, ihre Gewalt in die Hände einer Regentschaft von fünf Mitgliedern niederlegte; diese, obwohl die Junta bei ihrer Beeidigung ihr die besondere Verpflichtung zur Einberufung der Cortes auferlegt hatte, zögerte sichtlich damit, und wurde nur durch die steigende Noth des Landes, deren Verantwortlichkeit ihr zu schwer wurde, und durch den stärker werdenden Ruf der öffentlichen Stimme dazu gezwungen.

Die allgemeinen Cortes von Spanien und Indien, die im September 1810 auf der Insel Leon zusammentraten, bestanden aus den Abgeordneten der Landschaften, die von allen Bürgern dem von der Centraljunta gegebenen Wahlgesetz gemäß ernannt worden waren, aus den von allen Gemeindebehörden gewählten Abgeordneten von Amerika, aus den Abgeordneten der landschaftlichen Oberjuntas, den Abgeordneten der Städte und Flecken, die vor Zeiten Sitz und Stimme in den Cortes gehabt hatten, endlich aus den Ersatz-Abgeordneten für diejenigen Landschaften, welche die Anwesenheit des Feindes, oder ihre weite Entlegenheit, wie dies bei einigen amerikanischen Landschaften der Fall sein mußte, verhindert hatte, Abgeordnete zu

senden. Für diese wählten diejenigen ihrer Einwohner, die sich zur Zeit in Cadix, wohin sich aus allen Theilen des Reichs eine große Anzahl Flüchtlinge zusammengefunden hatten, aufhielten. Wurde ein so provisorisch vertretener District später den Feinden entrissen, so schritt er dann zu einer neuen Wahl. Die Geistlichkeit und der Adel wurden nicht besonders berufen; theils bot die in den verschiedenen Provinzen sehr ungleichartige Zahl und Organisation des letzteren große Schwierigkeiten dar, theils und hauptsächlich war die Stimmung der gebildeten Kreise und der Bevölkerungen, unter denen die Centraljunta und die Regentschaft ihren Sitz hatten, entschieden dagegen, jenen beiden Klassen eine besondere Vertretung zu bewilligen. Die Cortes verlegten im Februar 1811 ihren Sitz von der Insel Leon nach Cadix und beriethen und vollendeten dort unter dem Donner der feindlichen Geschütze und inmitten des Geräusches der Waffen, das durch ganz Spanien widerhallte, die berühmte Constitution von 1812.

Die Beseitigung der beiden oberen Stände gab den Anhängern der demokratischen Ideen in der Versammlung das Uebergewicht, und drückte ihr von vorn herein den Charakter einer einheitlichen Nationalvertretung auf, der in Frankreich 1789 erst durch die erfolgreiche Beharrlichkeit des dritten Standes durchgesetzt werden mußte. Es bildeten sich sehr bald zwei Parteien, die eine, welche das ganze Staatswesen auf neuen Grundlagen und nach neuen Principien umformen wollte, die andere, welche das Bestehende, die Vorrechte der privilegirten Klassen, namentlich aber die der Krone und der Geistlichkeit vertheidigte. Die Parteinamen der Liberalen und Servilen, die damals auftauchten, haben lange Jahre hindurch zur Bezeichnung der Gegensätze in den politischen Kämpfen Spaniens gedient. Die Zusammensetzung der Cortes, die außerordentliche Aufregung, die nach dem Sturz des alten Staates und

während der fieberhaften Anstrengung des Unabhängigkeits-krieges die Gemüther erfüllte, brachte sowohl die Mehrheit der Zahl, als der Talente auf die Seite der Liberalen. In ihren Reihen befanden sich alle strebsameren Köpfe, die von der geistigen Ausströmung der französischen Revolution ergriffen waren, und die daher in der parlamentarischen Debatte über die Vertheidiger kirchlicher Bigotterie und einer banquerotten Staatsordnung bald ein entschiedenes Uebergewicht gewinnen mußten. Die politische Unerfahrenheit nicht blos der Cortes, sondern der damaligen liberalen Schule in Europa überhaupt, der immer noch die Schöpfungen der ersten französischen Versammlung von 1789 als preiswürdige Muster erschienen, machen es erklärlich, daß in Spanien, dessen gebildete Klassen sich, wie schon erwähnt, dem geistigen Einflusse der revolutionären Literaturperiode Frankreichs völlig hingegeben hatten, die radicalen Principien jetzt einen fruchtbaren Boden fanden. Ihrem Obsiegen in den Cortes leistete ferner die exceptionelle Lage des Landes großen Vorschub. Mochten die Massen der Bevölkerung sich auch mit glühender Begeisterung für eine Dynastie, die der fremden Usurpation gegenüber zum Symbol der Nationalität geworden war, in den Kampf stürzen, so war doch factisch der Zustand Spaniens, soweit es nicht von den Franzosen besetzt war, ein republikanischer. Das seiner Fürsten beraubte Volk war genöthigt, sich selbst eine Regierung zu schaffen, die von keinem Nimbus erblicher Autorität umgeben und der öffentlichen Meinung verantwortlich war. Es war deshalb unvermeidlich, daß die Cortes die souveraine Leitung der öffentlichen Angelegenheiten an sich rissen und die Regentschaft zu ihrem Vollziehungsausschusse herabsetzten. Sie hatten sich gegenüber gewissermaßen nur ein ideelles Königthum, dessen Rechte und Ansprüche durch kein selbstständiges Gouvernement vertreten, durch keine materiellen Machtmittel aufrecht erhalten

wurden. Die Omnipotenz der Versammlung, deren Mehrheit ohnehin von radicalen Ideen erfüllt war, konnte ihre Einwirkung auf das Verfassungswerk nicht verfehlen; indem man in demselben wenig mehr als ein Schattenkönigthum hinstellte, legalisirte man nur definitiv einen bereits thatsächlich bestehenden Zustand, und übersah dabei freilich, daß die augenblicklich nicht vorhandenen Schwierigkeiten mit der Rückkehr der normalen Lage gegen einen so kühnen Versuch sich erheben würden.

Die Mängel der Constitution von 1812 springen uns heut zu Tage, nachdem lange und schwere Erfahrungen das politische Urtheil gereift haben, ins Auge. Ohne die eigentliche parlamentarische Regierung, wie sie z. B. in England sich herausgebildet hat, zu verstehen, beschränkten die Begründer jener Verfassung die Krone auf eine übermäßige Weise; indem sie hierin ihrem französischen Muster, der Verfassung von 1791, folgten, waren sie außerdem zu entschuldigen durch die traurige Geschichte des absoluten Königthums in Spanien, dessen mit wenigen Ausnahmen beispiellose Mißregierung den stufenweisen, tiefen Verfall, den endlichen Schiffbruch der Monarchie herbeigeführt hatte. Die Cortes ließen es zur Sicherung der staatlichen Einheit und der im Allgemeinen noch höchst royalistischen Gesinnung der Nation wegen bestehen, glaubten seine Wirksamkeit aber im Interesse des Gemeinwohls so sehr als möglich beschränken zu müssen.

Daß die Verfassung die Volkssouverainetät proclamirte, war unter den obwaltenden Umständen nicht blos natürlich, es war nothwendig; abgetreten von ihren Fürsten, wie ein Privatgut, an eine fremde und wenig geachtete Dynastie, mußte die Nation zur Rechtfertigung ihres Widerstandes das unveräußerliche Recht ihrer souverainen Selbstbestimmung aussprechen. Ferdinand VII. am allerwenigsten kam es zu, sich über ein

Princip zu beklagen, dessen Aufstellung seine Feigheit hervorgerufen hatte. Die Verfassung setzte — und das war einer ihrer größten Fehler — nur Eine Kammer ein; den radicalen Theorien, die in den Cortes vorherrschten, kam hierbei die Schwierigkeit zu Hülfe, ein Oberhaus aus aristokratischen Elementen zu bilden. Der hohe spanische Adel, die Grandezza nämlich, war wenig zahlreich und der Mehrzahl nach nicht blos politisch, sondern auch physisch und moralisch entnervt. Die übrigen Adelsklassen, in den verschiedenen Provinzen des Reiches höchst ungleich vertheilt, entbehrten jeder festen und hierarchischen Organisation, welche die Basis einer lebensfähigen Pairie sein muß. Allerdings hätte man einen Senat auf anderen, als blos aristokratischen Grundlagen errichten können; aber auch für einen solchen hatte man damals wenig oder gar keine passenden Vorbilder, die man hätte zu Rathe ziehen können. Die aus Einer Kammer bestehenden Cortes wurden nach einem Wahlgesetz gewählt, dessen äußerst liberales Princip jedem spanischen Bürger das Wahlrecht ertheilte, was nicht ganz dem allgemeinen Wahlrecht gleichkam, da die dienende Klasse vom Bürgerrecht ausgeschlossen war, und außerdem Jeder, der kein Geschäft oder Handwerk hatte, und von dem nicht bekannt war, wovon er sich nähre. Das Wahlgesetz stellte aber monströserweise eine vierfach gegliederte Wahl fest, nach Kirchspielen (und zwar in diesen doppelt), Bezirken und Provinzen, von denen die letzteren erst die Deputirten wählten. Die Cortes wurden auf zwei Jahre gewählt, waren unauflöslich, und traten am 1. März jedes Jahres ohne die königliche Berufung zusammen; für die Zeit ihrer Abwesenheit setzten sie eine Deputation nieder, die, mit umfassenden Vollmachten ausgestattet, die Regierung überwachte und in gewissen Fällen berechtigt war, die Nationalvertretung einzuberufen. Der König besaß nur ein zweimaliges suspensives Veto. Seine verantwortlichen Minister durften

nicht zu Abgeordneten der Cortes erwählt werden, und nur mit besonderer Erlaubniß dieser in ihrer Versammlung erscheinen und das Wort nehmen, eine Bestimmung, welche beweist, daß die Schöpfer der Verfassung das Verhältniß des Parlaments zur Regierung, das eins der wesentlichsten Momente der constitutionellen Monarchie ist, gänzlich unrichtig auffaßten. Dem Gouvernement stand ein Staatsrath zur Seite, den die Krone aus der dreifachen Anzahl der von den Cortes ihr präsentirten Candidaten, welche keines ihrer Mitglieder dazu erwählen durften, ernannte. Der Staatsrath war mit Befugnissen ausgestattet, die eine in manchen Fällen lästige Beschränkung der Executivgewalt bildeten; er hatte z. B. das Recht, nicht blos bei Besetzung der geistlichen Pfründen, sondern selbst bei der aller richterlichen Stellen dem Könige drei Candidaten vorzuschlagen, wodurch die ausübende Gewalt der Krone in wichtigen Punkten geschmälert und mittelbar wenigstens auf die Cortes zurückgeführt wurde.

Ein Hauptfehler der Verfassung war hiernach, daß sie das Mißtrauen, womit sie dem Königthum auf allen Seiten die Hände band, auch auf die von verantwortlichen Räthen geleitete Executive übertrug, die Grenzen zwischen der ausübenden und legislativen Gewalt zum Nachtheil der ersteren verrückte, und dadurch die Wirksamkeit der Verwaltung behinderte. Statt, wie das richtig durchgeführte parlamentarische System es will, die Macht des Parlamentes dadurch zu begründen, daß es die Executive unter seinen Einfluß stellt, band die Constitution von 1812 der letzteren überall die Hände, ohne damit doch die wirkliche Allmacht der Cortes zu erzielen. Die beiden Gewalten waren in ein unrichtiges Verhältniß zu einander gestellt und konnten daher nicht zu einem ersprießlichen Zusammenwirken kommen. Abgesehen von diesem freilich großen Gebrechen sanctionirte die Constitution von 1812 verschiedene große und

wahre Principien und führte Reformen ein, die, wenn thatsächlich in Wirksamkeit gesetzt, eine große Wohlthat für die Nation sein mußten; sie regelte die richterliche Gewalt nach richtigen Grundsätzen, läuterte sie durch die völlige Trennung der Justiz von der Verwaltung, die nirgends mehr als in Spanien seit Generationen aus den Augen gesetzt war, und vereinfachte den schleppenden und zur Schädigung der Privatinteressen verwickelten Instanzenzug. Von Einführung der Geschwornen sah die Constitution vorläufig ab, obwohl sie dieselbe der späteren Gesetzgebung empfahl, die übrigens außer in Sachen der Presse bisher niemals dieser Empfehlung nachgekommen ist. Ohne Zweifel handelten die Cortes von Cadix weise, einem so stürmisch erregten Lande, wie es Spanien war, die Geschwornengerichte nicht zu geben; die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen und die gesetzliche Sicherheit der Personen und des Eigenthums, welche die Verfassung feststellte, gaben alle Garantien, die Spanien im besten Falle unter den obwaltenden Umständen erhalten konnte.

In Betreff der Gemeinde- und Provinzial-Verfassung wurden die Cortes durch die alt hergebrachte Selbstständigkeit der spanischen Landschaften und Provinzen, die in dem, was ihre besondere Administration betraf, sich durch den Despotismus so vieler Generationen hindurch gerettet hatte, besser inspirirt, als es durch die Schöpfungen der französischen Revolutionszeit hätte geschehen können. Die Constitution von 1812 stellte in der That ein höchst freisinniges System der Gemeinde- und Provinzial-Verfassung auf; aber auch hierin war man von Mißgriffen nicht frei geblieben, indem man mit einem Male nach rationellen Wahlgesetzen die Besonderheiten der verschiedenen spanischen Provinzen ummodelte, und Privilegien abschaffte, die, wenn auch zum Vortheil einzelner Stände oder Personen bestehend, doch noch mächtig in der Meinung der Bevölkerung

waren, regte man gefährliche Gegner gegen die Constitution auf, und entfremdete sich auch mehrfach diejenigen Klassen, zu deren Vortheil man jene verletzt hatte. Die rücksichtslose Nivellirung aller localen Besonderheiten durch ein gleichmachendes Princip ist dem Radicalismus aller Orten eigen; nirgends aber hätte man vorsichtiger als in Spanien an Reformen gehen sollen, welche einflußreiche und schwer zu besänftigende Vorurtheile gegen die Verfassung ins Feld führen mußten, mochte man auch mit Recht zu Gunsten der politischen Wiedergeburt des Staates gewisse Zugeständnisse von Seiten ganz anomaler Verhältnisse fordern können.

Jede Aenderung der Verfassung hatte, den Bestimmungen derselben zufolge, mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die sie unter allen Umständen außerordentlich verzögern, unter den meisten unmöglich machen mußten. Diese übermäßige Vorsorge zum Schutz eines neuen Staatsgrundgesetzes ist fast noch unpolitischer, als deren gänzliche Vernachlässigung; die letztere kann einer Mehrheit allerdings die Gelegenheit geben, den äußersten Mißbrauch mit ihrer augenblicklichen Gewalt zu treiben, die erstere hingegen einer Minderheit es möglich machen, dem dringendsten Bedürfnisse der Nation die Abhülfe zu versagen. Einen fast unbegreiflichen Mißgriff begingen die Cortes aber, indem sie die Wiederwahl der Abgeordneten, auch hierin die französische Constitution von 1791 nachahmend, für die nächste Legislaturperiode untersagten, so daß nach diesem System zwei völlig von einander verschiedene Parlamente immer in zweijährigen Zwischenräumen mit einander wechseln mußten. Waren die Motive dieses Beschlusses auch sicher höchst ehrenwerth darauf berechnet, die Uneigennützigkeit der Mitglieder der constituirenden Versammlung der Nation zu beweisen, so mußten doch schon die in Frankreich 1792 gemachten Erfahrungen, ja der gesunde Menschenverstand, die Schädlichkeit dieser Bestimmung für die

nächste ordentliche Legislatur und ihre völlige Unausführbarkeit für die Zukunft einleuchtend machen. Sie war keine unwesentliche Ursache des traurigen Geschicks, das die Constitution und ihre Schöpfer so bald ereilen sollte.

Die spanische Revolution machte den beiden bevorzugten Ständen, Adel und Geistlichkeit, bei weitem nicht so schnell den erbitterten Krieg, wie es die französische gethan hatte. Der Adel war nicht mächtig und abgeschlossen genug, um den Haß des dritten Standes so unerbittlich wie in Frankreich herausfordern zu können. Durch die ganze Nation ging außerdem ein gewisser aristokratischer Sinn; in manchen Provinzen waren die Grenzen zwischen dem eigentlichen Adel und den übrigen Ständen so wenig bestimmt gezogen, daß sich fast jeder für einen Edelmann hielt und ausgab. Die Geistlichkeit dagegen war zu mächtig und von zu großem Einfluß auf die Gemüther des Volkes, um den Cortes zu erlauben, anders, als mit der höchsten Vorsicht an den Privilegien und Institutionen derselben zu rütteln. Die Constitution von 1812 erklärte trotz ihrer sonst so liberalen Tendenzen die katholische Religion für die in Spanien herrschende und einzig zur Ausübung berechtigte. Die Inquisition jedoch wurde, da sie absolut unverträglich mit den Principien und der Praxis der neuen Staatsordnung war, trotz der heftigen Remonstrationen ihrer geistlichen und nichtgeistlichen Vertheidiger aufgehoben. Dieser Schlag allein genügte, um den Klerus und besonders seine Häupter, die Bischöfe, zu unversöhnlichen Gegnern des constitutionellen Systems zu machen, obwohl die Cortes Zugeständnisse zum Schutz des wahren Glaubens machten, die sowohl dem allgemeinen Princip der Verfassung als der in ihr proclamirten Preßfreiheit widersprachen. Die Geistlichkeit wurde indeß noch mehr aufgereizt durch die Maßregeln, welche die Cortes zur allmäligen Verminderung der Mönchs- und Nonnenklöster trafen, so gemäßigt

und vorsichtig sie dabei auch verfuhren. Die moralischen sowohl als die materiellen Bedürfnisse des Landes erforderten gebieterisch gegen das Unwesen der Klöster, diesen Krebsschaden Spaniens, einzuschreiten. Die Zerrüttung der Finanzen, in der die vorige Regierung den Staat zurückgelassen, und die sich durch die Verwirrung des Unabhängigkeitskrieges, während dessen die öffentlichen Einnahmen bis auf einen geringen Rest versiegten, die Ausgaben dagegen riesenhafte Proportionen annahmen, gesteigert hatte, mußte es mit der Zeit jeder Regierung zur Nothwendigkeit und zur Pflicht machen, von dem ungeheuren, durch Jahrhunderte aufgestapelten Besitz der Kirche den Theil einzuziehen, den der Unterhalt des öffentlichen Cultus nicht unabweislich in Anspruch nahm. Die ökonomische Entwickelung des Landes erheischte es außerdem, falls sie nicht stationär bleiben sollte, die unermeßlichen Güter der todten Hand in den allgemeinen Verkehr zu bringen. Es war vorauszusehen, daß, befestigte sich die Constitution, die spätern Cortesversammlungen energischer auf dem Wege vorschreiten würden, den die constituirenden Cortes mit großer Vorsicht angebahnt hatten. Die Furcht davor war der mächtigste Hebel des unversöhnlichen Hasses und der unermüdlichen Energie, mit welcher die Geistlichkeit die Liberalen und ihr System verfolgte.

Die Aufhebung der lehnsherrlichen Rechte, welche die Cortes verfügten, traf den Adel minder schwer, da der Umfang und die Bedeutung derselben in Spanien geringer als in den meisten andern Ländern zur Zeit der französischen Revolution war. Nur der hohe Adel empfand sie schmerzlicher, und getrieben durch die Furcht, daß die Aufhebung der Majorate ihr nachfolgen werde, wie noch mehr durch die lange Angewohnheit der Dienstbarkeit, die er seit Jahrhunderten der Krone geweiht hatte, war mit wenigen Ausnahmen der Constitution entschieden feindselig.

Für die tiefverwickelte finanzielle Lage des Staates konnten die Cortes, so lange der Krieg dauerte, nur wenig thun; sie versuchten indeß eine Regulirung des Steuersystems durch die Einführung einer allgemeinen directen Steuer, die in Stelle der bisherigen unregelmäßigen, in den verschiedenen Provinzen von einander abweichenden Abgaben treten sollte. Da jedoch aus Mangel an statistischen Vorarbeiten und an Zeit die Vertheilung keine genügend regelmäßige sein konnte, so erregte die Steuer vielfache Erbitterung, und diente dazu, die Popularität der Constitution zu untergraben. Was die Staatsschuld betraf, so erkannten die Cortes alle Schulden ohne Rücksicht auf Beschaffenheit oder Ursprung an, und ernannten eine Commission des Staatscredits, die mit Verwaltung der eingezogenen geistlichen und anderer zur Tilgung der Staatsschuld bestimmten Güter beauftragt wurde. Die Maßregel hatte wenigstens das Gute, das Vertrauen etwas zu beleben, und dadurch den Werth der Schatzscheine, der sogenannten Vales, bedeutend zu erhöhen.

Die Constitution wurde am 19. März 1812 publicirt, und im Lauf dieses und des folgenden Jahres befreiten die Siege Wellingtons im Verein mit den unermüdlichen Anstrengungen des spanischen Volkes das Reich nach und nach von der Herrschaft der Franzosen. Je weiter die Einführung der Constitution Fortschritte machte, je mehr erhob sich indeß die Opposition ihrer Gegner. Nirgends zwar zeigte sich ein entschlossener Widerstand, vielfach wirkte aber die Agitation ihr entgegen, namentlich Seitens der Geistlichkeit. Sehr bedenklich war für die Cortes, daß ein großer Theil des Heeres dem constitutionellen Wesen sich entschieden abgeneigt zeigte; die traurige Lage der Finanzen machte es fast unmöglich, für die Bedürfnisse der Truppen angemessen zu sorgen, und Nachlässigkeiten in der Verwaltung, die, in Spanien überhaupt ein Erbübel, durch die unter den damaligen Verhältnissen sehr erschwerte

Controle aber noch gesteigert wurden, verschleuderten selbst die vorhandenen Mittel oft zum großen Theil, statt der dringenden Noth, in der die Truppen sich meist befanden, damit abzuhelfen. Eine schlecht bezahlte und vernachlässigte Armee ist stets geneigt, in der Veränderung des Regime's eine Verbesserung ihrer Lage zu suchen, und die Cortes und die von ihnen eingesetzte Regentschaft machten hierin zuerst eine Erfahrung, die fast ein Menschenalter hindurch noch viele ihnen folgende Machthaber in Spanien machen sollten.

Nach dreijähriger Dauer lösten sich die constituirenden Cortes im September 1813 auf, und bald darauf wurde die erste ordentliche Legislatur gemäß der Constitution eröffnet, und im Januar 1814 nach Madrid, das indessen von der Herrschaft der Franzosen befreit war, verlegt. Die neue Versammlung zählte eine bedeutend stärkere Minorität der Servilen, die, durch die Anstrengungen der Geistlichkeit bei den Wahlen durchgesetzt, kecker als ihre Vorgänger in Cadix das Haupt erhob, während die Liberalen nicht blos an Zahl, sondern auch durch die von der Verfassung erzwungene Ausschließung ihrer vorzüglichsten Häupter geschwächt waren. Und schon nahte die Katastrophe, welcher die erst in der Ausführung begriffene Verfassung zum Opfer fallen sollte, mit Riesenschritten. Ferdinand VII., von Napoleon, der an der Behauptung seiner Dynastie in Spanien verzweifelte, und wo möglich den dortigen Krieg beenden wollte, seiner Haft entlassen, betrat am 22. März 1814 den spanischen Boden. Die Cortes, die schon seit einigen Monaten mit dem Könige in Verbindung standen, hatten allen Grund, den Absichten desselben zu mißtrauen; das dreiste, fast freche Auftreten der reactionären Minorität bei einigen Gelegenheiten mußte ferner die Liberalen sowohl, als die in ihrem Sinne zusammengesetzte Regentschaft warnen. Sie vernachlässigten trotzdem unbegreiflicher Weise die einfachsten durch Klugheit und Vorsicht

gebotenen Vorkehrungen. Statt zeitig mit Beistand der der Constitution ergebenen Führer des Heeres — und es gab deren unter den ruhmvollsten Kämpfern des Unabhängigkeitskrieges — ein Corps zur Vertheidigung der Nationalvertretung zu bilden, und sich der Treue desselben durch thätige Sorgfalt für Offiziere und Soldaten zu versichern, wiegte sich die liberale Partei in leeren Illusionen über die allgemeine Anhänglichkeit des Volkes an sie und die Constitution, die in dem vorausgesetzten Maße niemals vorhanden gewesen, und außerdem bereits unter der Agitation der Geistlichkeit einer heftigen Reaction gewichen war. Von der anderen Seite wurden alle Vorbereitungen mit geschickter Berechnung getroffen. Der König, seinem ganzen Charakter nach zu nichts weniger geneigt, als sich Beschränkungen seiner Gewalt gefallen zu lassen, ward sofort nach seiner Rückkehr von den Häuptern der Servilen umgeben, und die zu diesen gehörigen militärischen Chefs stellten ihre Truppentheile dem Staatsstreich zur Verfügung, der nach einigen Wochen zweideutigen Temporisirens durch die Decrete von Valencia (4. Mai 1814) ins Werk gesetzt wurde. Die Cortes und die Regentschaft hatten zu spät daran gedacht, Truppen zu ihrem Schutz zusammen zu ziehen. Die Gesinnung derselben erwies sich als wankend, und widerstandslos fiel die constitutionelle Sache dem gegen sie gerichteten Schlage zum Opfer. Alle irgend wie einflußreichen Persönlichkeiten der liberalen Partei wurden, in so fern sie nicht so glücklich waren, sich durch die Flucht zu retten, dem Kerker oder dem fast noch traurigeren Loose der Deportation nach den afrikanischen Presidios überantwortet. Männer, wie Arguelles, deren Beredtsamkeit die Versammlung gelenkt hatte, dienten in den verpesteten Garnisonen der marokkanischen Küste als gemeine Soldaten. Wenige Tage, nachdem die Mitglieder der früheren und jetzigen Nationalvertretung diesem schimpflichen Loose zum Opfer gefallen

waren, hielt der König unter der wilden Begeisterung des aufgehetzten Pöbels seinen Einzug in die Hauptstadt.

Der schnelle und widerstandlose Sturz des kaum geschaffenen constitutionellen Systems, so wie die anscheinend geringe Theilnahme, welche seine Niederlage und das traurige Geschick seiner Anhänger in der Masse des Volkes erregten, trugen nicht wenig dazu bei, die Ansicht zu verstärken, daß das Werk der Cortes ohne jede Wurzel im Lande, ohne Berechtigung und ohne Zukunft sei. Doch auch hier übersah man die besondern Umstände und tiefern Ursachen; die Rückkehr des Königs, für den die Nation einen sechsjährigen Krieg voll unerhörter Anstrengungen und Opfer durchgekämpft hatte, erzeugte eine so stürmische Aufwallung des royalistischen Enthusiasmus, daß alle anderen Tendenzen für den Augenblick davon überfluthet wurden. Die Ekstase dieses Gefühls gab aber weder für seine Intensivität noch für seine Dauer einen richtigen Maßstab. Für die Massen waren Cortes und Constitution bis dahin überhaupt wenig mehr, als ein Losungswort gewesen, was den Drang nach einer Besserung der in jeder Beziehung traurigen Lage des Landes ausdrückte. Diese Hoffnungen und Wünsche übertrugen sich mit demselben Vertrauen, das 1808 die Nation ihm zujauchzen ließ, auf Ferdinand VII. Die radicalen Uebertreibungen und Einseitigkeiten, ja selbst die ganz gesunden Principien der Constitution von 1812 hatten, sobald mit Ausführung der von ihr geschaffenen Organisationen und Gesetze begonnen wurde, alte Vorurtheile und mächtige Interessen bereits vielfach verletzt, und mancherlei Mißstimmung hervorgerufen. Die reactionäre Partei, welche, obwohl in den Cortes in der Minorität, doch tiefgewurzelt war und über große Hülfsquellen verfügte, gewann hierdurch keinen geringen Vorschub. Unter den Anhängern politischer Reformen gab es ferner auch solche, die an den radicalen Neuerungen, welche die Verfassung

einführte, und an ihrer übermäßigen Beschränkung der Krone Anstoß nahmen, und von der königlichen Initiative eine besonnenere und heilsamere Umformung des Staates erwarteten; denn der aufgeklärte Absolutismus des 18. Jahrhunderts hatte in Spanien durch die reformirende Thätigkeit der Minister Karls III., deren Früchte freilich während der elenden Regierung seines Nachfolgers gänzlich verloren gingen, nicht unrühmliche Erinnerungen hinterlassen.

Daß trotz des leicht bewerkstelligten Umsturzes der Verfassung, trotz des Jubels, mit welchem die blinde Menge den König überall empfing, in der Nation beachtungswerthe und mächtige Sympathien für eine freiere Staatsordnung waren, würden schon allein die Versprechungen beweisen, mit denen Ferdinand VII. seine Gewaltmaßregeln gegen die Cortes begleiten zu müssen glaubte. Er verhieß darin die rechtmäßigen, d. h. die Cortes por estamentos zusammen zu rufen, und mit Beihülfe derselben Spanien eine auf seine Bedürfnisse gegründete Constitution zu geben. Er protestirte heftig gegen die Beschuldigung des Despotismus. Es kam niemals etwas von diesen Versprechungen zur Ausführung, es wurde nie ein Gelöbniß cynischer gebrochen. Spanien erhielt für das Blut, die Opfer, die Verwüstungen eines sechsjährigen Verzweiflungskampfes eine Regierung, die den erbärmlichsten an die Seite gestellt werden muß, von denen die Geschichte zu berichten weiß.

Der Gegensatz der Parteien steigerte sich bis zu einer beispiellosen Erbitterung; denn nicht blos die liberalen und revolutionären Elemente hatte die Katastrophe von 1808 und der Sturm des Unabhängigkeitskrieges entfesselt, die ihnen entgegenstehenden Mächte erhoben sich gleichfalls mit erneuter Energie und wildem Fanatismus. Seit der Thronbesteigung der Bourbonen, und besonders in der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts hatte eine liberalisirende Politik im Sinne der aufgeklärten Absolutie und unterstützt von der allgemeinen geistigen Strömung jener Epoche, die früher so furchtbare Macht der Geistlichkeit auf engere Grenzen zurückgeführt und der Inquisition ihre Schrecken genommen; administrative Reformen hatten örtliche und Standes-Privilegien vielfach verletzt. Selbst die überaus schlechte Verwaltung des Friedensfürsten, so sehr ihre Schlaffheit und Verderbniß das Reich dem Verfall entgegen führte, hatte wenigstens ähnliche Intentionen. Die Auflösung aller gouvernementalen Bande und die Rolle, welche sie im Kampfe gegen die Franzosen spielte, hatten der Geistlichkeit einen Grad von Macht und Einfluß wiedergegeben, wie sie ihn seit den Zeiten des österreichischen Herrscherstamms nicht besessen. Es war natürlich, daß das Emporkommen der liberalen Bewegung, welche ihr mit einem Schlage alle wiedererrungene und selbst den besten Theil der bisher stets noch bewahrten Macht zu rauben drohte, ihre und ihrer Anhänger Leidenschaften aufs Höchste entflammte. Das Königthum, dessen Prärogative gleichfalls von der Revolution bedroht waren und dessen Träger nicht gesonnen war, auch nur dem kleinsten Vorrecht zu entsagen, das ihm seiner selbstsüchtigen Willkür zu fröhnen gestattete, wurde zum Bundesgenossen oder vielmehr zum Werkzeug der Geistlichkeit, von deren Macht sich die Vorgänger Ferdinands VII. allmälig frei gemacht hatten.

Es war das Unglück Spaniens, daß es weniger als irgend ein anderes Land, welches in neuerer Zeit die Bahn revolutionärer Erschütterung zu durchlaufen hatte, die Elemente einer gemäßigten Partei in sich enthielt. Die unerhörte Verkehrtheit seines Regierungssystems seit Generationen hatte die Entwickelung des Handels und der Gewerbe gehemmt, die Industrie fast noch in der Kindheit gelassen, und das Emporkommen einer zahlreichen und begüterten Mittelklasse gehindert; der lange

kirchliche Druck hatte der Verbreitung von Bildung und Kenntnissen enge Schranken gesetzt. Als nun endlich die unhaltbare Schlechtigkeit der staatlichen Zustände furchtbare Krisen heraufbeschworen, gewannen die Extreme auf beiden Seiten die Ueberhand, und mit ihnen die maßlose Wuth politischer Leidenschaften. Die Bestrebungen gemäßigter Männer fanden in dem wüsten Treiben dieses Parteikampfes keinen Platz und konnten das Land nicht vor den Zügellosigkeiten einer blinden und grausamen Reaction, nicht vor dem Sturz in gefahrvolle Revolutionen bewahren. Sicherlich standen indeß die Liberalen bei all ihrer Unerfahrenheit, bei all ihren Uebertreibungen, und selbst bei allen Ausschreitungen, zu denen ihre exaltirte Fraction sich hinreißen ließ, sittlich und geistig hoch über ihren Gegnern.

Um inmitten eines solchen Parteikampfes sich zu behaupten, ihn mit Erfolg zu leiten, den Staat diesen Stürmen zu entziehen und ihn in einer freien und maßvollen Gestaltung zu regeneriren, hätte es einer großen Herrscherkraft bedurft; allerdings aber bedurfte es auch des Charakters, den Ferdinand VII. besaß, um das Schauspiel einer so schmählichen Regierung, wie die seinige, zu geben. Sein argwöhnischer Haß gegen die Liberalen, der jedes Gefühl der Dankbarkeit für die Treue, welche diese Männer im Kampf gegen die fremde Usurpation ihm bewiesen, für die hochherzige Hingebung seines Volkes erstickte, warf ihn völlig in die Hände einer erbarmungslosen Reactionspartei. Es giebt Zustände und Zeiten, in denen die Absolutie keinen ehrenvollen Platz mehr finden kann, in denen die politische Unabhängigkeit der Krone, die durch Zurückweisung aller gesetzlichen Beschränkungen erhalten werden soll, nur eine Chimäre ist; sie geht mit der Freiheit des Landes zugleich in der allgemeinen Rechtlosigkeit einer ungezügelten Parteiherrschaft unter, und es bleibt nur ihr Zerrbild übrig, die Befriedigung der persönlichen Willkür ihres Trägers, die wenigstens nach gewissen Seiten hin möglich ist.

Es ist schwer, in kurzen Worten ein getreues und erschöpfendes Bild von der ganzen Schlechtigkeit und Verderbniß der Regierung Ferdinand's VII. zu geben. Die höchste Unfähigkeit, verbunden mit wilder Grausamkeit und Verfolgungswuth, so wie mit ertödtendem geistlichen Drucke häuften alle erdenklichen Plagen über die spanische Nation. Eins der ersten Decrete des Königs war die Wiederherstellung der „heiligen Inquisition", die in einer der Zeiten des Torquemada würdigen Weise motivirt wurde und mit einer Strenge verfuhr, wie sie in Spanien seit länger als einem Jahrhundert nicht mehr gekannt war. Der Großinquisitor, dem ein Heer von Spionen zu Gebote stand, übte eine Gewalt, die neben der königlichen einherging; wer irgend liberaler Gesinnung oder der Freimaurerei verdächtig war, wer sich im Laufe der letzten Jahre politisch compromittirt hatte, mußte jeden Augenblick gewärtig sein, dem Racheschwert des hohen Tribunals zu verfallen, dessen Verfahren geheim war und vor dessen Schranken der Angeklagte nicht einmal die Namen seiner Ankläger und Denuncianten erfuhr. Nicht nur alle Mönchs- und Nonnenklöster, welche die Regierung Josephs oder die Cortes secularisirt hatten, wurden wieder hergestellt, sondern auch den Käufern der Nationalgüter das früher geistliche Eigenthum ohne jede Entschädigung wieder entrissen. Diese Unglücklichen waren den Mißhandlungen der Mönche und des von ihnen aufgereizten Pöbels ausgesetzt, und mußten oft noch hohe Strafen an die Regierung entrichten, weil sie sich an dem Besitz der Kirche vergriffen hatten. Außer den Liberalen wurden auch die Josephinos, d. h. die Anhänger des Königs Joseph, mit unerbittlicher Härte behandelt, und ohne Unterschied, ohne Berücksichtigung selbst, ob sie freiwillig oder gezwungen dem Usurpator Dienste geleistet, mit Einkerkerung und Verbannung bestraft. Mochten Viele unter ihnen auch mit Recht den Haß und die Verachtung des Volkes verdienen, so

kam es doch am wenigsten Ferdinand VII. zu, ein derartiges Gericht über sie zu üben, ihm, der wie kein anderer Spanier vor Napoleon gekrochen, der, während die Nation den Todeskampf heroischer Verzweiflung für die Erhaltung seines Thrones kämpfte, dem Gewaltigen mit den niedrigsten Schmeicheleien gehuldigt hatte.

Der Absolutismus Ferdinands VII. suchte im eigentlichsten Sinne des Wortes seine Stütze im Pöbel; nie hat eine Demagogenregierung die Unbildung, die Rohheit, die schlechtesten Leidenschaften der unteren Klassen gegen die gebildeten Stände mit größerer Gewissenlosigkeit und Berechnung aufgereizt und zum Hebel ihrer Macht benutzt, als es jetzt in Spanien unter einem unumschränkten Monarchen mit Hülfe der Geistlichkeit, besonders des zahlreichen Mönchsheeres geschah. Es war in der That nothwendig, die unorganisirte brutale Kraft zu Hülfe zu nehmen, da die organisirten Mittel der Regierung, vor Allem die Armee, sich in dem bedauerlichsten Zustande befanden. Während die steigende Finanznoth des Staates es nicht gestattete, für den Sold und die Bedürfnisse der Truppen auch nur erträglich zu sorgen, während mit Ausnahme des in Madrid stehenden begünstigten Gardecorps Offiziere und Soldaten überall in bitterer Bedrängniß, ja zum Theil in wirklichem Elend gelassen wurden, beleidigte die Regierung alle bürgerlichen Elemente, die während des Unabhängigkeitskrieges zahlreich im Offizierstande Platz gegriffen hatten, durch Erlasse, die höchst unpolitischer Weise die Bevorzugungen des Adels, die unter dem alten Regiment geherrscht hatten, wieder herstellten. Die Güerillero's wurden, in so fern man sie nicht der sogenannten Miliz, d. i. einer Reservetruppe, einverleibte, aufgelöst, ohne daß die Regierung irgend welche Vorsorge traf, Menschen, die Jahrelang jeder bürgerlichen Thätigkeit entwöhnt waren, und ein wildes Kriegs- und Abenteuerleben geführt hatten, Unterhalt und Beschäftigung

zu geben. Es konnte daher nicht fehlen, daß die Noth der Gewohnheit zu Hülfe kam, und die ehemaligen Guerillero's das alte Handwerk, das sie früher gegen die Franzosen geübt, jetzt zum Schrecken und zur Plage der eigenen Landsleute fortsetzten. Das ganze Land, namentlich die rauhern Gebirgsdistricte wurden von derartigen Banden, Partidas genannt, durchzogen, denen der politische Haß aus den Reihen der verfolgten Liberalen und die Desertion aus den Reihen des bedürftigen und vernachlässigten Heeres stets neue Kämpfer zuführten. Nie waren die Straßen, das Eigenthum, das Leben selbst unsicherer in Spanien, das zugleich alle Leiden der Unterdrückung und der Anarchie zu tragen hatte.

Gefährliche Complotte und Aufruhrversuche Seitens der Liberalen hielten ferner fortwährend die Regierung in Alarm; unter den höhern Offizieren gab es solche, die aufrichtigen Enthusiasmus für die Sache der Constitution hegten, und andere, deren gekränkter Ehrgeiz von einem politischen Wechsel Beförderung und Entschädigung hoffte. Die Noth des Heeres bot militärischen Verschwörungen so viele Anhaltspunkte, daß es in der That Wunder nehmen muß, wie sie nicht eher zum Ziele kamen. Eine Reihe kühner und zum Theil hochherziger Männer, wie Porlier, Lacy, Vidal und ihre Gefährten, fielen durch die Hand des Henkers, andern, wie dem berühmten Mina, glückte es, nach Scheiterung ihrer Versuche zu entkommen. Die Verfolgungen und Einkerkerungen mehrten sich in Folge dieser Versuche, die den Argwohn und die Härte der Regierung und ihrer getreuen Helferin, der Inquisition, ins Maßlose steigerten, so, daß nach Ablauf zweier Jahre die Gefängnisse nicht mehr zur Aufnahme politischer Verbrecher ausreichten, deren Zahl bereits auf die Höhe von 51000 gestiegen war. Ueber all diesen Leiden, die es im Innern zerfleischten, hatte Spanien noch den Kampf mit den empörten Colonien zu führen, der die letzten Kräfte des

zum Beispiel 1816 in den castilischen Provinzen Ueberfluß an Getreide ohne Absatz, in Catalonien und Arragonien die größte Theurung herrschte; und die Schlechtigkeit der Communicationswege war schon groß genug, um alle Steuern zum Schutz localer Producenten überflüssig zu machen. Da die Regierung den Staatsfinanzen jede Aussicht, welche die Einziehung der geistlichen Güter ihnen hätte eröffnen können, und die das einzige Mittel zur Deckung des schreckenerregenden Deficits darboten, abschnitt, sank der öffentliche Credit in beunruhigender Weise. Die Vales, die sich in der letzten Zeit der Cortes etwas gehoben hatten, wichen sofort wieder um mehr als zwanzig Procent. Die fortwährenden Bedürfnisse, die ein unordentlicher Staatshaushalt, ein verschwenderischer Hof und der Krieg gegen die Colonien verschlangen, wurden theils durch bettelhafte Anleihen bei der Geistlichkeit, die stets erst auf Geheiß des Papstes und auch dann nur sehr sparsam ihre gefüllten Seckel öffnete, und durch Brandschatzungen, die man unter dem Titel von Darlehn dem Handelsstande oder den Corporationen einzelner Provinzen, wie unter Andern der biskayschen, auferlegte, zwar nicht gedeckt, aber doch wenigstens bis zu dem in baarem Gelde unabweislichen Maße beschafft. Das jährliche Deficit erreichte trotzdem eine fast unsinnige Höhe, denn es betrug mehr als die ganzen baaren Einkünfte des Staatsschatzes.

Am Sitze der Regierung herrschte ein wahres Serailregiment. Der Wechsel der Minister überstieg Alles, was jemals die bittersten Gegner des constitutionellen Systems diesem vorgeworfen haben. Der launische, von widrigen Günstlingen beherrschte Charakter Ferdinands VII. ließ seine Räthe heute der Ungnade, der Verbannung, ja selbst dem Kerker anheimfallen, um sie morgen wieder mit Ehrenbezeigungen auf den Sitz ihrer unsichern und ephemeren Gewalt zu heben. Der König war jeder Art von Einflüsterung so zugänglich, daß selbst seine ergebensten

Werkzeuge vor den Folgen seines Argwohnes nicht sicher waren; die Popularität, die er bei dem Pöbel erstrebte und bis auf einen gewissen Grad genoß, hatte in seine Umgebung Menschen des niedrigsten Standes und Charakters geführt, die er mit seiner Freundschaft beehrte, und die, mit Beichtvätern und Pfaffen in die Herrschaft über ihn sich theilend, die berüchtigte Camarilla bildeten, welche die Geschicke des Staates lenkte.

Die entsetzliche Noth, worin die Finanzen sich befanden, zwang den König endlich 1817, dem Rath derer Gehör zu geben, die eine energische Reform mit Heranziehung der Geistlichkeit zu den Staatslasten als die einzige Rettung darstellten. Garay wurde zum Finanzminister ernannt, und entwarf ein System, das durch strenge Ersparung und durch eine Auflage auf die Güter der Geistlichkeit, durch Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, durch annähernde Rückkehr somit im Allgemeinen zu dem Finanzsystem, welches die Cortes aufgestellt hatten, den tiefen Schlund des Deficits zum größten Theile ausfüllen sollte. Die Staatsschuld war allerdings in einer Weise regulirt, die sich nur durch den Namen von der Liquidation eines Banquerotts unterschied, ein Aeußerstes, das man später unter unendlich schwierigeren Umständen, und nach den Verschleuderungen und Unordnungen einer langen Mißregierung dem constitutionellen Regime zum schweren Vorwurf gemacht hat, bei dem Ferdinand VII. aber bereits nach dem Ablauf von drei Jahren angelangt war. Gegen Garay's Finanzplan erhoben sich jedoch alsbald alle bedrohten Interessen, vorzüglich die der Kirche, obwohl der Papst durch vier besondere Bullen die Ermächtigung zu den, die Geistlichkeit treffenden Maßregeln gegeben hatte. Der schwache und unselbstständige Despot, der ihn berufen, ließ ihn, wie so viele andere seiner Räthe, wieder fallen, ja schwere Strafe traf wenig Wochen nach seinem Sturze den kühnen Neuerer; er mußte seine auf das Gemeinwohl gerichteten Pläne

mit strengem Festungsarrest abbüßen. Alle entworfenen Projecte wurden beseitigt, und das alte Unwesen kehrte im verstärkten Maße wieder zurück.

Die Zustände näherten sich mehr und mehr einer unvermeidlichen Katastrophe; alle Arten von Plagen, mit denen Spanien seit der Restauration Ferdinands VII. überhäuft war, lasteten ohne Hoffnung der Erlösung auf der unglücklichen Nation. Die politische Verfolgung wurde nicht gemildert durch Amnestiedecrete, in denen die Ausnahme die Regel bildete und deren Bestimmungen so vieldeutig waren, daß sie den Flüchtlingen, denen sie die Rückkehr in das Vaterland zu eröffnen schienen, meistens nur trügerische Schlingen legten; zum Ueberfluß suspendirte die Regierung diese Acte noch zum Zweck, wie es hieß, einer bevorstehenden Revision, deren Zeitpunkt man nicht bestimmte. Sogar den aus der französischen Gefangenschaft zurückkehrenden spanischen Soldaten wurden die Thore Spaniens verschlossen, um erst durch Vorkehrung kräftiger Art sich gegen die Verbreitung des moralischen Giftes zu versichern, das sie, wie man befürchtete, in Frankreich eingesogen hätten.

Bedrängt von zahllosen Calamitäten, verfolgte Ferdinand VII. trotzdem hartnäckig die Wiederunterwerfung der amerikanischen Colonien. Und dabei waren die Mittel Spaniens so unzureichend, daß es nicht einmal seine eignen Küsten gegen die Raubzüge der kecken Kaper zu schützen vermochte. Die Truppen, welche man hinüberschickte, sahen sich in jeder Beziehung kläglich vernachlässigt und bald trat die größte Abneigung in allen spanischen Heerestheilen gegen den Dienst in Amerika ein; mit List und Gewalt mußten oft die Regimenter, welche eine halbe Welt von Neuem erobern sollten, auf die Schiffe gebracht werden. Im Jahre 1819 bereitete nun die Regierung eine große Expedition vor, mit der sie einen entscheidenden Schlag gegen die Insurrection zu führen gedachte. Verhältniß-

mäßig bedeutende Streitkräfte waren zu diesem Zweck in Cadix und in seiner Umgegend concentrirt. Aber die Stimmung des Heeres war durch und durch unterwühlt; in den Offiziercorps der verschiedenen Regimenter gährte es von Unzufriedenheit und liberalen Sympathien. Der Oberbefehlshaber der Expedition, Odonnel, Graf von Abisbal, selbst hielt die Fäden einer allgemeinen Verschwörung in den Händen. Allerdings vereitelte dieser ehrgeizige und zweideutige Mann die Pläne der Verschwornen, als er die Rechnung für seine Herrschsucht nicht darin fand, und der Verdacht des Königs, der offen nicht gegen Odonnel einzuschreiten wagte, bereits erregt war. Der Ausbruch war damit nur verschoben; Odonnel wurde mit dem Anschein großer Ehren auf einen andern Posten berufen, die Expedition konnte indeß mangelnder Vorbereitung und der furchtbaren Verheerung wegen, die das von Amerika eingeschleppte gelbe Fieber in den Südprovinzen Spaniens anrichtete, Monate hindurch nicht auslaufen. Die Verschwornen hatten Zeit, von Neuem ihre Vorbereitungen zu treffen. Die Stimmung der Truppen, welche den äußersten Widerwillen gegen die Einschiffung zeigten, kam ihnen zu Hülfe; am 1sten Januar 1820 erhob der Oberstleutnant Riego an der Spitze des Bataillons Asturiens zu las Cabezas die Fahne der Constitution, bald folgten andere Abtheilungen nach, und in wenigen Tagen occupirte ein beträchtliches Corps, das sich unter den Befehl des Brigadiers Quiroga stellte, die Insel Leon. Von dort aus erließ Quiroga, der sich Befehlshaber des Nationalheeres nannte, Proclamationen, welche die Wiederaufrichtung der Constitution verkündeten, an das Volk und die Armee; den Soldaten wurde außerdem nach zwei Jahren Entlassung aus dem Dienste und allerhand schwer zu erfüllende Wohlthaten versprochen. Eine Zeit lang schwankte die Wage des Erfolgs, bedeutende Truppentheile hielten das insurgirte Corps auf Leon cernirt, und der

König rüstete sich in Madrid bereits zu den Maßregeln der schrecklichsten Repression; aber in allen Provinzen Spaniens glimmte das Feuer unter der Asche, vorzüglich in den größern Städten. Bald loderte die Flamme der Empörung im Norden wie im Süden auf. Ferdinand VII., über den die gerechte Vergeltung seiner Missethaten einzubrechen schien, versuchte vergeblich mit vagen Zugeständnissen die tobenden Wellen des Aufruhrs zu besänftigen; endlich ergriff die allgemeine Desertion selbst die königlichen Garden, und die Verkündung der Constitution von 1812 war die einzige Rettung des Königs, gegen dessen tyrannische Herrschaft sich die Werkzeuge erhoben, die bisher der Unterdrückung gedient hatten. Eine kurze Periode nationalen Rausches folgte; hatte der Despotismus Spanien mit zahllosen Leiden überhäuft, es in Ohnmacht, Verarmung und Zerrüttung gestürzt, so hoffte man jetzt, die Freiheit werde mit Zauberkraft das chronische Siechthum von Jahrhunderten, die blutenden Wunden des Krieges und der Unterdrückung heilen. Diese glänzenden Illusionen mußten bald verfliegen. Das gestürzte Regiment hinterließ den Staat in einer Lage, deren schnelle Bewältigung unmöglich war. Durch eine Schreckensregierung von 6 Jahren waren im Schoße der nunmehr zum Siege gekommenen Partei alle Leidenschaften der Rache und furchtbarsten Erbitterung großgezogen worden. Der jähe Uebergang von der Herrschaft des finstersten Despotismus in eine demokratische Verfassung mußte die politisch gänzlich unreifen Massen extremen Factionen in die Hände geben. Die größten Schwierigkeiten bot der Zustand der Finanzen dar; die Geldnoth der Regierung war so groß, daß sie, um nur den augenblicklichen Bedürfnissen genügen zu können, zu den härtesten Bedingungen Anleihen in dem Auslande aufnehmen mußte. Nur durch die Einziehung eines Theils der unermeßlichen geistlichen Güter konnte die Last der öffentlichen Schuld getragen und der steigenden

Zerrüttung des Staatshaushaltes ein Ziel gesteckt werden. Die Cortes, die einige Monate nach dem Siege der Revolution zusammentraten, schritten auch sofort zu einer viel umfassenderen Maßregel gegen die Klöster, als man 1812 es gewagt hatte. Es bedurfte übrigens eines solchen Actes nicht, um den ganzen Einfluß und die Thätigkeit der Geistlichkeit — in deren Reihen es übrigens, namentlich unter den höhern Prälaten, einige rühmliche Ausnahmen gab — gegen die Constitution aufzuregen. Schon unmittelbar nach ihrer Wiedereinführung hatte der Klerus seine Agitation begonnen, und in einigen Provinzen das ihm ergebene Landvolk bis zum offenen Aufruhr getrieben. Jetzt, nachdem der befürchtete Schlag gefallen war, verdoppelten sich die Anstrengungen der verfassungsfeindlichen Partei, die durch die geheime Bundesgenossenschaft des Königs unterstützt wurde.

Ferdinand VII. hatte, betäubt durch den Sieg der Revolution, zuerst mit vollständiger Heuchelei, sich unter den Zwang, den die Verfassung ihm auferlegte, gebeugt. Er hatte die Männer zu Ministern gemacht, die er so lange mit argwöhnischer Furcht und unbarmherzigem Hasse verfolgt hatte. Nachdem die erste Bestürzung vorüber war, machte sich das Uebelwollen des Königs gegen die neue Ordnung der Dinge bei verschiedenen Gelegenheiten Luft, lähmte die Verwaltung seiner Minister und hielt den Argwohn der liberalen Partei in fortwährender Spannung; in der Umgebung des Königs und dem Besitz seines Vertrauens waren noch immer Personen, die in unausgesetzter Conspiration mit den erklärten Feinden der Verfassung standen.

Die Zustände verschlimmerten sich, als man mit der Einziehung der Klöster vorschritt, als Tausende von Mönchen, aus ihren Ordenshäusern vertrieben, das Land durchzogen, und Aufruhr gegen die liberale Regierung predigten. Bald bildeten sich royalistische Guerilla's, die ihr Auftreten mit wilden Grausamkeiten bezeichneten. Anfangs hatte das constitutionelle Gouver-

nement eine anerkennenswerthe Mäßigung bewiesen, es hatte nach Kräften den Excessen seiner Anhänger gesteuert und die revolutionären Clubs, welche, unterstützt von einer zügellosen Presse, die Hauptstadt zu terrorisiren begannen, mit Energie unterdrückt; als indeß die reactionäre Partei die Fahne des Schreckens erhob, mußte die Regierung zu Repressalien schreiten. Die Ausschreitungen der exaltirten liberalen Fraction nahm gleichfalls wieder überhand, die volkreicheren Städte fielen zum großen Theil ihrer Herrschaft anheim, und unter dem Namen Communero's bildete sich eine Verbindung, die föderativen republikanischen Tendenzen huldigte.

Die Verfassung selbst stellte in vielen ihrer Bestimmungen einer erfolgreichen Verwaltung nicht geringe Hindernisse entgegen. Der Augenblick war aber nicht geeignet, um an eine Revision derselben denken zu können; nicht nur würde jeder Versuch hierzu die revolutionären Leidenschaften bis zur Wuth entflammt haben, der Charakter des Königs gestattete auch nicht, seine Macht nach irgend einer Seite hin zu erweitern.

Demungeachtet hätte vielleicht die liberale Partei über Alles dieses triumphirt, die Ränke der Camarilla, so wie die offene Auflehnung der Absolutisten und Klerikalen überwunden, die Excesse ihrer eigenen Anhänger gemäßigt, und späterhin durch eine angemessene Reform seiner Institutionen den Constitutionalismus in Spanien befestigt, wenn die fortdauernde Feindseligkeit und schließliche bewaffnete Intervention des Auslandes nicht dazwischen getreten wäre. Die Politik der heiligen Allianz beherrschte damals unter den Auspicien Metternichs und des Kaisers Alexander den europäischen Continent. Die Solidarität der Monarchien gegen die als revolutionär verschrienen Grundsätze des Liberalismus war ihr leitender Gedanke. Die spanische Revolution war die erste große Auflehnung gegen dieses System, sie erschütterte den ganzen romanischen

Süden, bedrohte die wiederhergestellte Herrschaft der Bourbonen in Frankreich und beunruhigte selbst die deutschen Staatslenker. Die verbündeten Monarchen beschlossen, den andrängenden Gefahren gewaltsame Repression entgegenzustellen. Die ephemeren Revolutionen, die in Neapel und Sardinien dem Beispiel der spanischen gefolgt waren, wurden schon 1821 fast ohne Widerstand von dem österreichischen Executionsheere gedämpft. Der Umsturz des liberalen Regiments in Spanien bot bei weitem größere Schwierigkeiten dar. Ein ernsthafter Angriff auf die pyrenäische Halbinsel konnte nur durch Frankreich gemacht werden. Es erschien zweifelhaft, ob die französische Armee, noch erfüllt von den Traditionen der Republik und des Kaiserreichs, die nöthige Zuverlässigkeit zu einem derartigen Feldzuge besäße. Die frischen Erinnerungen des Unabhängigkeitskrieges ließen außerdem einen vielleicht unabsehbaren Widerstand voraussehen, und mußten von einem so mißlichen Unternehmen abschrecken. Man temporisirte daher Spanien gegenüber noch längere Zeit, und hoffte durch die Unterstützung der reactionären Partei Ferdinand VII. aus den Banden der Constitution zu befreien. Das französische Cabinet betrieb diese Ermunterung und Hülfeleistung absolutistischer Schilderhebungen ganz ungescheut, während es sich seinerseits über die von Spanien ausgehende revolutionäre Propaganda beklagte.

Spanien konnte, bedrängt von innern und äußern Schwierigkeiten, nicht zur friedlichen Ausübung seiner Institutionen gelangen, die Hyder des Aufruhrs erhob stets von Neuem ihr Haupt, wenn man sie kaum niedergeschlagen glaubte. Die finanziellen Verlegenheiten wuchsen; denn unter den Drohungen der Geistlichkeit fanden selbst die eingezogenen kirchlichen Güter zum großen Theil keine oder doch nur unter sehr schlechten Bedingungen Käufer. Die Bekämpfung der absolutistischen Faction erforderte große militärische Anstrengungen und deshalb

fortwährend bedeutende Ausgaben. Auch der Krieg in den Colonien wüthete noch immer fort; die absolutistische Regierung hatte die Sachen dort zu weit getrieben, als daß durch liberale Zugeständnisse der Frieden zwischen Amerika und dem Mutterlande hätte wieder hergestellt werden können, und zur Aufgebung jener unermeßlichen Besitzungen, welche unter bewandten Umständen die Klugheit rieth, und die Nothwendigkeit auferlegte, konnten sich selbst die Cortes nicht entschließen. Anleihen und wieder Anleihen zu den unvortheilhaftesten Bedingungen blieben die einzige Zuflucht der spanischen Finanzminister. Nach drei Jahren ihres Bestehens hatte die Constitution der großen Masse wenig von den verheißenen und erwarteten Wohlthaten zukommen lassen; so konnte es nicht fehlen, daß die unausgesetzte Agitation der Geistlichkeit in den untern Ständen durchdrang, und nicht blos das Landvolk, bei welchem die Liberalen bisher überhaupt wenig Sympathien zählten, sondern auch die weniger gebildete Bevölkerung der großen Städte der constitutionellen Sache entfremdete. Nur durch den Beistand des Heeres und der aus den gebildetern Ständen zusammengesetzten Nationalmiliz konnte die liberale Partei ihre Herrschaft behaupten und die Auflehnungen und Verschwörungen der Absolutisten bewältigten. Sie unterdrückte in der That am 7. Juli 1822 die Empörung der königlichen Garden in Madrid; im Herbst desselben Jahres wurde die sogenannte Regentschaft von Seo d'Urgel, die sich dort, in den Bergen Cataloniens, im Namen des von ihr für unfrei erklärten Ferdinand constituirt hatte, und die von ihr zusammengebrachte Glaubensarmee durch Mina's siegreiche Waffen über die französische Grenze getrieben. Die royalistischen Guerilla's wurden zersprengt oder doch wenigstens so weit im Zaume gehalten, um keine dringenden Gefahren von ihnen befürchten zu müssen. Die Staatsmänner der heiligen Allianz sahen somit ihre Hoffnungen, den Constitutionalismus

in Spanien durch Hülfeleistung an die royalistische Partei zu stürzen, vorläufig getäuscht; sie mußten sich zu einer directen Einschreitung entschließen oder gewärtig sein, daß das System der Cortes sich befestigen und vielleicht auch dem französischen Liberalismus zum Siege verhelfen werde. Das Cabinet der Tuilerien entschloß sich daher auf alle Gefahr hin zu einer Intervention, die im Falle des Gelingens dem Königthum in Frankreich einen neuen Nimbus zu geben versprach. Auf dem Congreß von Verona, November 1822, wurde diese Politik entschieden, der England unter Cannings Leitung nur diplomatische Bemühungen und die moralische Unterstützung der Cortes entgegen stellte. Mit Recht scheute die englische Regierung die Chancen eines Weltkriegs für eine Sache, die sich erst noch durch die Vertheidigung zu bewähren hatte, und der, bewährte sie sich, dann auch eine friedliche Dazwischenkunft erfolgreich zu Hülfe kommen konnte.

Die vier continentalen Großmächte richteten an die spanische Regierung das Verlangen, Reformen in der Constitution zu bewerkstelligen, die dem monarchischen Princip Garantien gewährten, mit einem Wort, sie etwas nach dem Muster der von Ludwig XVIII. octroyirten Charte umzugestalten. Die Cortes wiesen dieses Ansinnen zurück, und sie gehorchten damit nur dem Gebot der nationalen Ehre, und, wie gering die Aussichten eines glücklichen Erfolgs auch für sie sein mochten, dem einer richtigen Politik. Wäre selbst Ferdinand VII. ein anderer gewesen als er war, hätte man nicht sicher gewärtigen können, daß er, ließ man ihm die Hände auch nur ein wenig frei, dies nicht sofort benutzen würde, um alle von ihm geschworenen Eide zu zerreißen, hätte man ferner vorausgewußt, daß die Vertheidiger der Constitution von der Masse des Volks im Stiche gelassen, von den ersten Führern des Heeres verrathen werden würden: es war besser, Spanien noch einmal in die Nacht der Unter-

drückung zurücksinken zu lassen, als ihm Institutionen zu erhalten, die, befleckt mit dem Makel ihres Ursprungs, der gebieterischen Einmischung fremder Mächte, niemals feste Wurzel schlagen konnten.

Die Würfel des Krieges mußten also über das Schicksal der Verfassung entscheiden. Am 7. April 1823 überschritt das französische Heer die Bidassoa und eröffnete jenen Feldzug, der, nach der Erstürmung des gleichnamigen Forts vor Cadix, den Namen des Trokaderozuges erhalten hat. Er war wenig mehr als eine militärische Promenade. Die militärischen Vertheidigungsmittel der spanischen Regierung waren bei ihrer finanziellen Erschöpfung unzureichend, und überdies meistens in höchst unzuverlässigen Händen; nur die kraftvollste Erhebung des Volkes hätte die constitutionelle Sache retten können. Statt dessen zeigte sich mit Ausnahme einiger großen Städte überall Lauigkeit oder entschiedene Antipathie gegen die Cortes. Diese selbst hatten so wenig Vertrauen in die ihnen zu Gebote stehende Widerstandskraft, daß sie schon beim Beginn des Feldzuges Madrid räumten, und den widerstrebenden König nach Sevilla, später nach Cadix führten, in der vergeblichen Hoffnung, es werde hinter ihnen ein nationaler Parteigängerkrieg ausbrechen. Die wenigen Versuche zur Bildung von Guerilla's waren ohne Bedeutung; der Verrath oder wenigstens die muthlose Schwäche vieler Heerführer, der Morillo, Abisbal, Ballesteros — fast nur Mina hielt die Ehre der spanischen Waffen aufrecht — thaten das Ihrige, um eine verlorene Sache vollends zu begraben. Die Cortes entließen Ferdinand VII. Ende September aus ihrer Gewalt, ohne weitere Bedingung als die einer allgemeinen Amnestie, die, wie vorauszusehen war, nicht gehalten wurde.

Es gehörte in der That ein starker Glaube an die Heiligkeit und Nothwendigkeit des monarchischen Princips Seitens der heiligen Allianz dazu, um einem Manne, wie Ferdinand, nach

den von ihm abgelegten Proben, die volle Gewalt wieder in die Hand zu geben. Zwar hatte die französische Regierung mit der Versicherung in Spanien intervenirt, sie wolle dem König nur die Freiheit verschaffen, damit er seinem Volke aus eigner Machtvollkommenheit eine auf gemäßigten Grundsätzen fußende Verfassung geben könne. Aber weder das Cabinet der Tuilerien noch die mit ihm verbündeten nordischen Höfe legten einen Werth darauf, Spanien auch nur die bescheidensten repräsentativen Institutionen zu erhalten, und Ferdinand VII. war nicht der Mann, außer gezwungen, auch nur ein Titelchen seiner königlichen Prärogative mit seinem Volke zu theilen, viel lieber theilte er sie mit seinen Hoflakaien.

Schon vor dem französischen Heere schritt die bewaffnete Reaction in Gestalt royalistischer Banden und Freicorps einher und feierte die wilden Orgien politischer Rache. Nach der Einnahme Madrids wurde unter dem Vorsitze des Herzogs von Infantado eine Regentschaft niedergesetzt, welche sofort ein schreckliches System der Verfolgung organisirte. Riego, den ein unglückliches Geschick in die Hände seiner Feinde lieferte, starb durch die Hand des Henkers einen schmählichen Tod; ein Loos, das einige Zeit später der berühmte Empecinado, einst der Schrecken der Franzosen in dem Unabhängigkeitskriege, theilte. Die Verfolgungen nahmen nicht ab, sondern steigerten sich eher noch, als Ferdinand VII. selbst wieder die Zügel des Regiments ergriff. Bald mußte die Diplomatie der großen Mächte ihren ganzen Einfluß aufbieten, um den Monarchen, dem sie seine Gewalt wieder gegeben hatte, davon abzuhalten, durch seine Handlungen das Königthum in den Augen der civilisirten Welt zu schänden.

Ferdinand, der nach dem Siege der Revolution der Verfassung Ergebenheit geheuchelt, der später tausendfache Ränke gegen sie gesponnen hatte, erklärte jetzt alle Acte der constitutio-

nellen Regierung, als ihm abgezwungen, für ungültig; sogar die Anleihen der Cortes wurden ohne Rücksicht auf den Credit und die Ehre des Staates annullirt. Die Auflösung aller staatlichen Zustände nach der französischen Intervention war beispiellos. Das Heer existirte kaum mehr als dem Namen nach; theils hatte es sich selbst aufgelöst, theils geschah es Seitens der Regierung, die eine völlige Neubildung für nöthig hielt, um es von allen liberalen Elementen zu purificiren. Ohne die Belassung von 40,000 Mann französischer Occupationstruppen wäre es nicht möglich gewesen, auch nur den Schein eines regelmäßigen Gouvernements herzustellen. Die apostolische Faction, wie sich die Vertheidiger des Thrones und Altares nannten, bildete durch das ganze Reich die berüchtigten Schaaren der königlichen Freiwilligen, eine Art bewaffneter Parteigarde, welche die Liberalen unterdrückte und verfolgte und bald der Regierung selbst furchtbar wurde. Wenn schon in Frankreich die Aristokratie, die dort der hauptsächlichste Träger der Reaction war, unter der Restauration ein oft lästiger und bedenklicher Bundesgenosse des Königthums wurde, so mußte in Spanien, wo die Geistlichkeit bei weitem mehr als der Adel die Stütze des absolutistischen Regimentes war, die Krone die Ansprüche dieses gefährlichen Verbündeten noch viel stärker empfinden. Denn die Kirche ist eine ungleich festere und organisirtere Macht, mit weit ausschließlichern und herrschsüchtigern Tendenzen, als die Aristokratie in der heutigen Gesellschaft es sein kann. Der Zwiespalt zwischen den ungemessenen Forderungen des Klerus und der Regierung zögerte auch nicht hervorzutreten. Der erste Stein des Anstoßes zwischen beiden war die Wiederherstellung der Inquisition. Abgesehen davon, daß die Vertreter der großen Mächte mit aller Kraft derselben entgegenarbeiteten, so empfand auch Ferdinand VII. eine entschiedene Abneigung gegen die Wiederaufrichtung eines Tribunals, das wie ein Staat im

Staate und wie eine Macht neben der königlichen bestanden hatte. Die Schwäche des Königs indeß ließ ihn zwischen den Eingebungen seiner Beichtväter, die sein Gewissen bestürmten, und seinen eigenen Neigungen, so wie den Vorstellungen seiner auswärtigen Alliirten und seiner gemäßigtern Räthe hin- und herschwanken; so fiel die Regierung wieder dem Wechselspiel der Palastintrigue anheim, das die Minister erhob und stürzte, je nachdem diese oder jene Partei das Ohr und den wankelmüthigen Geist des Königs beherrschte.

Das erste Ministerium, welches Ferdinand nach seiner Befreiung aus Cadix ernannte, war im Sinn der Apostolischen zusammengesetzt, und übte die maßloseste politische Verfolgung. Als es durch die Bemühung auswärtigen Einflusses gemäßigteren Staatsmännern weichen mußte, bildete sich die sogenannte apostolische Junta, ein Parteiausschuß, der die Operationen seiner Anhänger in ganz Spanien leitete, und nichts Geringeres als eine Gegenregierung war, die ihre eigene Politik, zahllose Agenten, in den königlichen Freiwilligen eine bewaffnete Macht und in der Geistlichkeit ein furchtbares Instrument der Propaganda besaß, das namentlich zur Aufreizung der untersten Klassen in einer Weise verwandt wurde, wie die Annalen der ausschweifendsten Revolutionen nicht Aergeres zu berichten wissen. Da Ferdinand VII. kein genugsam gelehriges Werkzeug in ihren Händen war, so richtete die apostolische Partei ihr Augenmerk auf den Bruder des Königs, den fanatisch bigotten und gänzlich von ihr beherrschten Infanten Don Carlos, der, da der König, obwohl in dritter Ehe, keine Kinder hatte, der präsumtive Thronfolger war. Die karlistischen Umtriebe gingen bis zum offnen Hochverrath; so die Verschwörung des Bessières (1826), bei der sogar der Cardinal-Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien, die Hände im Spiel hatte, und der furchtbare Aufstand der Agraviado's (1827) (der vom Könige Beleidigten, wie sie

sich nannten), die beide unter der Losung: „Karl V. und die heilige Inquisition" stattfanden. Sie wurden von dem energischen General Espanna in dem Blute ihrer Urheber erstickt, wobei indeß in Betreff der Agraviados auf Ferdinand VII. der schwere und bei seinem Charakter nur zu glaubhafte Verdacht cynisch gebrochener Treue fällt.

Gegen Amerika, das bis auf einen geringen Rest verloren war, setzte die Regierung einen ganz hoffnungslosen Kampf fort, bis die Schlacht von Ayacucho (9ten Dec. 1824) die letzten Reste der spanischen Herrschaft auf dem westlichen Continent vernichtete. In diesen langwierigen Kriegen hatte sich eine Art militärischer Waffenbrüderschaft gebildet, die, mit Beziehung auf jene Niederlage spottweise vom Volke die Ayacucho's genannt, späterhin eine wichtige Rolle in den politischen Erschütterungen des Mutterlandes spielte. Der Verlust Amerikas nöthigte die spanische Regierung auf die Entwickelung der inneren Hülfsquellen des Landes ihr Augenmerk zu richten. Es geschah in der That etwas, um der Verwaltung mehr Nachdruck und Erfolg zu geben. Da man aber die Consequenzen durchgreifender Reformen scheute, und vor Allem nicht wagen durfte, die Interessen des Klerus ernstlich anzutasten, mit dem die Regierung trotz ihrer Stellung zur apostolischen Partei bis zu einem gewissen Grade solidarisch verbunden war, so kam man über halbe Maßregeln und lahme Versuche nicht hinaus. Der schrecklichen Finanznoth wurde durch die gefährlichsten Palliativmittel kostspieliger Anleihen für den Augenblick abgeholfen. Die Regierung hatte sich Zugang zu den großen europäischen Geldmärkten verschafft, und begann mit Hülfe einiger in ihrem Interesse arbeitenden Banquiers, worunter namentlich das spanische Haus Aquado in Paris, jene schwindelhaften Finanzoperationen, welche für die Bedürfnisse des Augenblicks die Zukunft verpfändeten, den später ausbrechenden Staatsbanquerott und

damit die lange Agonie des spanischen Credits vorbereiteten. Es gelang auf diesem Weg so viel Mittel aufzutreiben, um die Armee wenigstens einigermaßen zu reorganisiren, was die französischen Occupationstruppen entbehrlich machte, die bald nach der Bewältigung der Agraviado's Spanien verließen.

Der Tod der Königin (Juni 1829) und die schon sechs Monate darauf vollzogene vierte Vermählung des nicht alten, aber bereits hinsiechenden Königs mit Maria Christine von Bourbon, Prinzessin von Neapel, deren Schwester Luisa Carlota schon 10 Jahre früher Ferdinands jüngsten Bruder, den Infanten Francisco de Paula, geheirathet hatte, bereitete eine entscheidende Wendung in den spanischen Verhältnissen vor. Ferdinand VII., stets von seinen Umgebungen abhängig, unterlag bald völlig dem Einfluß der schönen, jungen und ränkevollen Königin. Der Haß gegen seinen Bruder Don Carlos, dessen Parteigänger bis zu offenem Aufruhr geschritten waren, mochte das Seinige beitragen, um den König zum Umsturz der herrschenden Thronfolgeordnung durch die pragmatische Sanction vom 29. März 1830 zu bewegen. Seit dem Heimfall der spanischen Krone an das Haus Bourbon war mit Zustimmung der Cortes das salische Gesetz, welches die weibliche Linie von der Erbfolge ausschloß, an Stelle des alten castilischen Rechts in Spanien eingeführt worden. Ferdinand VII. annullirte jetzt eigenmächtig das Haus- und Staatsgesetz, um seiner etwaigen weiblichen Nachkommenschaft die Krone Spaniens zuzuwenden. Unzweifelhaft war nach dem formellen legitimen Recht dieser Act völlig illegal. Zwar berief sich der König auf eine Cortesversammlung von 1798, die angeblich bereits das salische Gesetz abgeschafft, und die Berechtigung der weiblichen Linie zur Thronfolge ausgesprochen hätte; abgesehen davon, daß diese Beschlüsse nur eventuell und keineswegs klar gefaßt waren, fehlte damals, wie jetzt, die Zustimmung der Agnaten, ohne

mungen reizte, endeten mit der Niederlage und dem Tode ihrer Urheber. Oft hatten Agenten der Regierung die Hände dabei im Spiel, die durch treulose Einflüsterungen die Liberalen in das sichere Verderben lockten; so bei der ewig fluchwürdigen Ermordung des Torrijos und seiner Gefährten. Die Umtriebe der carlistischen Faction wurden gleichfalls überall niedergeschlagen.

Unterdessen nahmen die Angelegenheiten Westeuropas eine Wendung, welche der constitutionellen Sache immer größere Aussichten eröffnete. Der Anstoß, den die Julirevolution gegeben, brachte in England die Wighs ans Staatsruder, und die englisch-französische Allianz, die sich in Folge dessen bildete, neutralisirte den Einfluß der absolutistischen nordischen Höfe auf die pyrenäische Halbinsel. Die Gewaltherrschaft Don Miguel's in Portugal wurde durch die Landung Don Pedros in Oporto bedroht und der Kampf für Donna Maria da Gloria und die Constitution eröffnet. Ferdinand VII., dem die beiden westlichen Großmächte nicht gestatteten, zu Gunsten des portugiesischen Machthabers einzuschreiten, mußte unthätig der liberalen Bewegung auf seinen Gren en zuschauen. In den letzten Jahren hatte, je mehr sich die Kluft zwischen der Regierung und der apostolischen Partei erweiterte, der König bereits die Dienste der früher so verfolgten Josephinos in Anspruch nehmen müssen. Sie waren auch in der That nicht ungeeignete Werkzeuge eines Systems, das, durch die Noth zu Reformen gedrängt, über eine lahme Nachahmung der französischen Centralisation nicht hinauszuschreiten wagte. Die Zeiten der aufgeklärten Absolutie waren für Spanien vorüber; da der Kampf der politischen Parteien einmal entbrannt war, so blieb der Nation nur die Wahl zwischen der Begründung eines freien Staatslebens und dem Rückfall in den finstersten Despotismus.

Im September 1832 verfiel der König in eine Agonie,

welche die carlistische Partei benutzte, um ihm durch Calomarde den Widerruf der pragmatischen Sanction abpressen zu lassen. Die Intrigue scheiterte hauptsächlich an der Entschlossenheit der Infantin Luisa Carlota; Ferdinand erklärte seinen Widerruf für abgelistet und deshalb für nichtig; die beiden carlistisch gesinnten Minister, Calomarde und Alcudia, fielen in Ungnade, und der König übertrug seiner Gemahlin für die weitere Dauer seiner Krankheit die Regentschaft. Marie Christine, die nur die Sicherung des Thronrechtes ihrer Tochter (sie war übrigens im Januar 1832 zum zweiten Mal von einer Infantin entbunden worden) im Auge hatte, gebrauchte die ihr anvertraute Macht, um durch Concessionen an die Liberalen die Sympathien dieser Partei und deren künftige Unterstützung sich zu sichern. Gemäßigte liberale Staatsmänner, wie z. B. Martinez de la Rosa, dem die Rückkehr nach Spanien bereits gestattet war, weilten in ihrer Umgebung und besaßen ihr Vertrauen. Die Anhänger, welche Don Carlos unter den hohen Beamten und unter den Generalcapitänen der Provinzen zählte, wurden ihrer Stellen entsetzt, die Universitäten, welche das Mißtrauen des despotischen Regiments und der Geistlichkeit seit Jahren geschlossen hatte, wieder eröffnet, eine Amnestie endlich erlassen, die, nicht zahlreiche, wenn auch wichtige Ausnahmen enthaltend, tausenden verbannter Liberalen die Rückkehr ins Vaterland eröffnete. Sogar die theilweise Entwaffnung der königlichen Freiwilligen wurde vorgenommen. Als der König nach seiner Genesung die Zügel der Regierung wieder ergriff (Januar 1833) und Zea Bermudez, einen eben so entschiedenen Gegner der apostolischen als der constitutionellen Partei, an die Spitze des Ministeriums stellte, wurden zwar diese liberalen Maßregeln in ihrem Fortschritt gehemmt, ja zum Theil in ihrer Ausführung sistirt; ihre Wirkungen waren jedoch nicht mehr rückgängig zu machen. Nach Calomarde's Sturz und der Bestrafung der

Genossen seines kecken Versuchs, waren die letzten Beziehungen der Regierung zu den Carlisten unwiderruflich zerrissen.

Der Infant Don Carlos begab sich nach Portugal zu Don Miguel, und erließ von dort aus einen Protest (29. April) gegen die Aenderung der Thronfolge; Ferdinand versammelte die Cortes por estamentos (29. Juni), welche der Princessin von Asturien, als Erbin der Krone, huldigten. Eine gesetzliche Sanction konnte das Thronrecht Isabella's, da ihm die Zustimmung der Agnaten fehlte, dadurch nicht erhalten, und der Nationalwille war in jener Körperschaft nicht vertreten. Die Tage des dahinsiechenden Königs waren gezählt; er starb nach langem, qualvollem Todeskampfe (29. Sept. 1833) und ließ Spanien am Rande des Bürgerkrieges zurück. Die Schuld der Umkehr des großen Aufschwunges nationaler Wiedergeburt in die tiefste staatliche Zerrüttung trifft zum großen Theil seine Persönlichkeit, die mit allen Lastern der Selbstsucht behaftet war, ohne den Muth und die Fähigkeit, die sie zuweilen begleiten. Mit Recht ist sein Andenken für immer dem Haß und der Verachtung seines Volkes verfallen, das ihn einst mit so blinder und begeisterter Liebe begrüßt hatte.

Marie Christine trat nunmehr im Namen ihrer unmündigen Tochter die Regentschaft an, die ihr durch Ferdinands Testament übertragen worden war. Trotz der Schritte, die sie zu Gunsten der Liberalen gethan, zögerte sie, sich ihnen ganz in die Arme zu werfen; Zea Bermudez, der noch das Staatsruder lenkte, bestimmte die Regentin zu einem Manifest, das neben dem Versprechen zeitgemäßer Reformen jede Beschränkung der Prärogative der Krone von sich wies. Diese Politik wurde jedoch bald auf allen Seiten von den Ereignissen überflügelt; die politischen Leidenschaften, die ihre Hoffnungen bis zum Tode des Königs vertagt hatten, erhoben sich jetzt mit ungestümer Kraft und schaarten die Massen unter ihre Banner. Eine Re-

gierung mit mangelhaften gouvernementalen Mitteln, mit einem ungenügenden und schlecht organisirten Heere, mit zerrütteten Finanzen, konnte sich in einem solchen Sturm nicht zwischen den Parteien behaupten.

Die Carlisten pflanzten sehr bald die Fahne des Aufruhrs auf. Durch höchst unzeitige Antastung ihrer alten Fuero's hatte Ferdinand VII. die baskischen Provinzen verletzt, und die Regentin setzte unbegreiflicher Weise eine Politik fort, welche diese kriegerische Bevölkerung zu Partisanen des Prätendenten machte. Wenige Wochen nach dem Tode des Königs waren die Basken in voller Empörung; in vielen andern Theilen des Reiches bildeten sich außerdem Guerilla's, die von früheren Offizieren der Glaubensarmee befehligt wurden. Die Noth zwang einzelne Generalcapitäne, die ehemaligen liberalen Nationalmilizen zu bewaffnen, da die Truppen nicht ausreichten, um neben den Operationen gegen die Insurgenten die offenen Städte gegen deren Handstreiche und Ueberfälle zu schützen. Mit jedem Tage wuchs die Keckheit der Liberalen und ihr Anhang. Schon verlangten höhere militärische Befehlshaber, wie Quesada und Llauder, die keineswegs durch ihre Antecedentien zu den Constitutionellen gehörten, von der Bewegung fortgerissen, oder von der Nothwendigkeit überzeugt, von der Regierung die Ertheilung einer Verfassung. Letztere zögerte zwar nachzugeben, wagte aber nicht gegen die Urheber solcher Demonstrationen einzuschreiten; durch einzelne Maßregeln, wie z. B. die Erweiterung der Amnestie und Reformen in der Verwaltung, suchte sie die liberale Partei hinzuhalten, während sie mit ihrer Hülfe die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen, wo dieselbe noch nicht geschehen war, vollendete. Es war indeß nicht länger möglich, die Forderungen eines so nothwendigen und täglich mächtiger werdenden Bundesgenossen zu umgehen. Das von Zea Bermudez versuchte System der aufgeklärten Absolutie hatte bereits

Spanien und Portugal geschlossen, deren ausgesprochener Zweck die Aufrechterhaltung des constitutionellen Thrones Isabella's und Maria da Gloria's war, deren Politik aber im Allgemeinen ein Gegengewicht gegen das absolutistische Bündniß der nordischen Höfe bilden sollte. Der Einmarsch spanischer Truppen in Portugal und die Vertreibung des Don Miguel aus diesem Lande war die erste Frucht jenes Vertrags. Der spanische Prätendent begab sich nach England, von wo aus es ihm im Juli 1834 gelang, mit Täuschung der französischen Behörden über die spanische Grenze nach den baskischen Provinzen zu kommen. Seine Ankunft erhöhte den Muth seiner Anhänger, deren Zahl und Organisation durch Zumalacarreguy's außerordentliche Thätigkeit und erfolgreiche Kriegführung bedeutend gewachsen war. In den anderen Provinzen, namentlich in Catalonien und Arragonien, nahmen gleichfalls die carlistischen Guerilla's überhand.

Die Madrider Regierung wurde indeß weiter und weiter auf der einmal betretenen Bahn liberaler Zugeständnisse getrieben. Sie hatte die Amnestie auf alle bisher vorbehaltenen Ausnahmen ausgedehnt und der Preßfreiheit einige Concessionen gemacht. Burgos schied aus dem Ministerium und Toreno, ein gemäßigter Liberaler, übernahm das Portefeuille der Finanzen. Am 23. Juli traten die Cortes zusammen, nachdem kurz vorher Madrid der Schauplatz einer Emeute gewesen war, und zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern der extremen liberalen Faction stattgefunden hatten. In den Cortes offenbarte sich sofort die Spaltung in den Reihen der Liberalen, die zwar schon während der Revolution der zwanziger Jahre sich gezeigt hatte, die aber mit der Katastrophe von 1823 und den Leiden eines zehnjährigen Exils wiederum verschwunden war. Die Parteiunterschiede der Moderados und Progressisten erweiterten sich bald bis zur äußersten Feindseligkeit, die Spanien

mit blutigen Revolutionen und Reactionen heimgesucht hat. Die Moderados zählten außer ihren altliberalen Bestandtheilen die wenig zuverlässigen constitutionellen Elemente, die aus den Reihen der ehemaligen Anhänger Josephs, aus der Grandezza, dem höhern Adel, den gemäßigtern Staatsmännern Ferdinands VII. sich der Königin Isabella angeschlossen hatten. Die Progressisten hatten ihre Hauptstütze in den mittlern Klassen des Bürgerthums, und verfügten außerdem über die aufgeregten Massen der größern Städte. Der Kampf beider Parteien in den Cortes entbrannte mit leidenschaftlicher Heftigkeit; — die Ausdehnung der constitutionellen Rechte, die Einziehung der geistlichen Güter zum Vortheil des Staates bildeten das Programm der progressistischen Opposition, deren Macht und Anhang in der öffentlichen Meinung mit jedem Tage sich steigerte.

Der Fortgang des Bürgerkrieges und der Fortschritt der Revolution gingen Hand in Hand; eine Reihe von Generalen der Königin, selbst der berühmte, aus dem Exil zurückgekehrte Mina erschöpften fruchtlos ihre Anstrengungen gegen Zumalacarreguy, der die Macht der Carlisten in Navarra und den baskischen Provinzen fest begründete, endlich aber vor Bilbao durch eine feindliche Kugel fiel. Sein Tod erlöste die liberale Sache von einem Gegner, dessen Arm vielleicht Spanien noch einmal in den Despotismus zurückgeworfen hätte.

Der Hauptstock der carlistischen Macht blieben während der ganzen Dauer des Krieges Navarra und die baskischen Provinzen. Hier nahm die Armee des Prätendenten gleichsam eine große natürliche Gebirgsfestung ein, deren Zugänge auf allen Seiten durch verschanzte Linien geschützt waren. Unterstützt durch den Eifer der Bevölkerung für die Vertheidigung ihrer Fuero's und durch die bedeutenden Geldsendungen der nordischen Höfe mit den nöthigen Mitteln zur Führung des Krieges ausgestattet, konnte Don Carlos Jahre lang in dieser Position den Waffen

der Königin Trotz bieten. Ferner bildete sich in den Gebirgen, welche auf der Grenze der drei Provinzen, Arragonien, Catalonien und Valencia gelegen sind, aus den Streifscharen der Guerilla's allmälig eine zahlreiche und geordnete Truppe, Dank dem Talent und der rastlosen Thätigkeit Cabrera's, eines jugendlichen Parteichefs, der 1834 sein elterliches Haus in Tortosa verlassen hatte, dem geistlichen Rufe entsagend, dessen erste Weihe er schon empfangen. Bald ordneten seiner überlegenen Begabung die anderen Guerilla-Führer sich unter; er nahm einzelne feste Plätze, befestigte andere und organisirte eine Macht, welche die Christinos nöthigte, ihm Jahre lang ein beträchtliches Heer entgegenzustellen. Der dritte Punkt, wo der carlistische Aufstand zu einiger Consistenz gelangte, waren die nördlichen Districte Cataloniens; auch hier bildeten sich die Guerilla's allmälig zu einer regelmäßigeren Truppe, deren Zahl und Furchtbarkeit aber derjenigen Cabrera's bedeutend nachstand. Mehrere andere Provinzen, namentlich die Mancha, Gallizien und Altcastilien, wurden beständig von Guerillahaufen durchzogen, die indeß ohne hervorstechende Wichtigkeit blieben, und unter der Fahne des Carlismus meistens nur das Gewerbe der Plünderung und des Raubes trieben. Die Sache des Don Carlos fand nicht wie die des älteren Bourbonenzweiges in Frankreich, in den Reihen des Adels ihre vorzüglichsten Vertheidiger und Vorkämpfer. Der größere Theil desselben, namentlich der Grandezza, huldigte der Königin Isabella, wie er sicherlich auch Carl V. gehuldigt hätte, wenn dieser seinen Sitz in Madrid gehabt, und statt der Entbehrungen eines stets von Kriegesgefahr bedrohten Hauptquartiers die Ueppigkeit und Pracht des Hoflebens seinen Anhängern hätte bieten können. Abgesehen von den Basken, welche die Thronrechte des Prätendenten nur um ihrer Fuero's willen vertheidigten, war die Geistlichkeit, die von der Regierung der Königin und dem Fortschritt der Revo-

lution das Schlimmste zu befürchten hatte, die eifrigste Stütze der Carlisten. Ihrem Einfluß war es zu verdanken, wenn in einigen Provinzen das Landvolk sich unter die Fahnen des Prätendenten schaarte, denen außerdem noch die zahlreiche Menge von Abenteurern zuströmte, die ein Vierteljahrhundert voll innerer Kriege und Erschütterungen überall im Lande erzeugt hatte. Die Zusammensetzung der carlistischen Heere war somit eine solche, die den Charakter der Loyalität und des ritterlichen Heldenmuthes, die einst der untergehenden Sache der Stuarts, so wie der französischen Bourbonen ihre Weihe gegeben fast gänzlich ausschloß.

Der Krieg nahm bald einen schrecklichen Charakter an. Die Generale der Königin ließen die carlistischen Gefangenen als Empörer nach dem Kriegsrechte erschießen; die Carlisten griffen natürlich zu Repressalien, und bei der Verlängerung des Bürgerkrieges drohte dem Lande eine unabsehbare Reihe blutiger Greuel. Der Vermittelung Englands und Frankreichs gelang es endlich, eine Cartellconvention zwischen den beiden Parteien zu Stande zu bringen, die anfangs nur auf die baskischen Provinzen, erst gegen Ende des Krieges auf Arragonien und Catalonien ausgedehnt wurde, und die wenigstens, indem sie die Auswechselung der Gefangenen stipulirte, den systematischen Füsilladen ein Ziel setzte.

Die Revolution nahm unterdeß ihren unvermeidlichen Verlauf. Martinez de la Rosa trat vom Staatsruder zurück, und ward durch den energischeren Toreno ersetzt, unter dessen Verwaltung der Staatsschatz die Zahlung der Zinsen einstellte, d. h. mit andern Worten den öffentlichen Banquerott erklärte; ein verhängnißvoller Act, der aber bei den ungeheuren Kriegskosten, welche die Bekämpfung des carlistischen Aufstandes erforderte, während derselbe die Einnahmen beträchtlich verminderte, nicht zu vermeiden war. Schwer trifft Toreno der

Vorwurf, daß er noch kurze Zeit vorher als Finanzminister unter Martinez de la Rosa durch täuschende Darstellung der Finanzlage des Landes eine Anleihe negocirt hatte. Das Jahr 1835 sah bereits in den großen Städten der östlichen und südlichen Provinzen den allgemeinen Aufstand der radicalen Partei auflodern, der durch die jetzt fast überall vollzogene Bewaffnung der Nationalmilizen ein furchtbares Instrument in die Hand gegeben war. In vielen Orten bildeten sich Junten, deren Losungswort eine liberale Reform der Constitution war. Der jetzt in revolutionärem Sinn aufgehetzte Pöbel verübte die schrecklichsten Excesse gegen die Klöster und Mönche, unter deren Führerschaft er früher die Liberalen verfolgt hatte. Die Erfolge der carlistischen Waffen, die damals kurz vor dem Tode Zumalacarreguy's bis zu einer Gefahr drohenden Höhe gestiegen waren, entflammten die Exaltation der extremen liberalen Fractionen; die Beschuldigung des Verraths spielte, wie es stets bei Revolutionen der Fall ist, eine unheilvolle Rolle, und die Volksjustiz, die auf vage Verdächtigungen hin ihre Verdicte spricht, forderte blutige Opfer. Die Regierung trug sich bereits ernstlich mit dem Gedanken, gegen die steigende Fluth des Bürgerkrieges und der Anarchie, welche alle staatlichen Bande zerstören zu wollen schien, die französische Intervention zu Hülfe zu rufen. Eine Cooperation Englands und Frankreichs trat, auf Grund der Quadrupelallianz, auch wirklich ein; aber weder die britische Legion unter Evans Befehl, noch die etwas später auftretende französische Fremdenlegion warfen ein entscheidendes Gewicht in die Wagschale der kriegführenden Parteien. Toreno versuchte umsonst den Sturm zu beschwören, der sogar in der Hauptstadt in blutigen Emeuten aufbrauste, und trat schon im Herbst von der Leitung der Geschäfte zurück. Sein Nachfolger war Mendizabal, ein progressistischer Staatsmann, der die Preßfreiheit bewilligte und die Cortes zur Berathung eines neuen

Wahlgesetzes einberief. Er erhielt von denselben ein unbegrenztes Vertrauensvotum, das ihn zur Ergreifung aller Maßregeln, die Verletzung des Privateigenthums ausgenommen, ermächtigte, die der Bürgerkrieg erfordern könnte. Bald jedoch entriß ihm die vereinigte Opposition der Moderados, und einer mit seinen Maßregeln noch nicht zufriedengestellten Fraction der Progressisten, die der Graf de la Navas leitete, die Majorität, worauf die Auflösung der Cortes erfolgte. Mendizabal, dem Marie Christine eine Zeit lang ihr volles Vertrauen schenkte, ergriff die umfassendsten Maßregeln gegen die Klöster, deren Güter zum Vortheil des Staates eingezogen wurden. Der Bruch zwischen dem päpstlichen Hof und dem constitutionellen Königthum war damit erklärt; aber die Erträge der zum Theil sehr schlecht verkauften Nationalgüter fraß der bodenlose Schlund der Kriegskosten. Nicht einmal das Deficit konnte gedeckt, viel weniger die Zinszahlung wieder aufgenommen oder gar an Verminderung der Staatsschuld gedacht werden. Auch in dem neuen Parlamente konnte sich Mendizabal nicht behaupten; er fiel außerdem bei der Regentin in Ungnade und trat im Mai 1836 zurück. Sein Nachfolger war Isturiz, bisher Progressist, dessen Abfall die Erbitterung dieser Partei aufs Höchste steigerte. Das Ministerium löste die ihm feindlich gesinnten Cortes abermals auf, und jetzt entbrannte von Neuem die Flamme des Aufruhrs in den Provinzen; die Constitution von 1812 wurde die Forderung der Aufständischen. Die Eventualität einer französischen Intervention, die, vom Madrider Cabinet in der That gefordert, nur an der vorsichtigen Politik Louis Philipps scheiterte, trieb die Progressisten, deren Hoffnungen sie nicht weniger als die des Don Carlos bedrohte, aufs Aeußerste. Die Hauptstadt wurde abermals der Schauplatz von Emeuten und obwohl es der Regierung gelang, durch die Energie des Generals Quesada, die Ruhe momentan wieder herzustellen, so stürzte

Gomez, welche bis in das Herz von Andalusien eindrang, bedeutende Erfolge zu erringen gelang. Monate lang wurde sie umsonst von den Generalen der Königin verfolgt, während sie brandschatzend und Beute machend umherzog; endlich gelang es dem jungen und energischen General Narvaez, den Nachtrab des Gomez einzuholen, zu schlagen und ihm einen Theil der Beute wenigstens abzunehmen. Als Narvaez jedoch die Verfolgung des Feindes fortsetzen wollte, verweigerten ihm die Truppen des Generals Alaix, von diesem Letztern, der die Erfolge seines Cameraden beneidete, dazu aufgehetzt, den Gehorsam, wodurch der Carlistenchef entkam und die baskischen Provinzen glücklich wieder erreichte. Espartero, der seit einigen Monaten den Oberbefehl der Nordarmee, damals der erste militärische Posten in Spanien, führte, wußte durch seinen Einfluß auf die Minister Alaix gegen die gerechte Beschwerde des Narvaez zu schützen, worauf der Letztere seine Entlassung nahm. Von jener Zeit an datirt die verhängnißvolle Feindschaft zwischen ihm und Espartero. Dieser legte bald darauf (December 1836) den Grund seines Ruhmes und seiner späteren Größe, indem er das zum zweiten Male von den Carlisten belagerte und bis zur äußersten Noth bedrängte Bilbao durch das blutige Treffen von Luchana entsetzte. Im Frühjahr 1837 stellte sich Don Carlos in Person an die Spitze einer großen Expedition, welche unter blutigen Gefechten durch den Norden von Arragonien nach Catalonien, dann über den Ebro ging, sich mit Cabrera vereinigte, und nach längerem Aufenthalt in den Gebirgen des Maeztrazgo, in denen Cabrera seine hauptsächlichsten Waffenplätze hatte, in Folge des siegreichen Treffens von Villa de los Navarros bis vor die Thore von Madrid drang. Hier entfiel jedoch den Generalen des Prätendenten der Muth, sie wagten, bedroht von dem herbeieilenden Espartero, die durch die zahlreiche und entschlossene Nationalmiliz geschützte Hauptstadt nicht

anzugreifen, sondern zogen sich mit bedeutenden Verlusten wieder nach den baskischen Provinzen zurück. Diese verfehlte Unternehmung, die den klaren Beweis lieferte, daß Don Carlos im Herzen Spaniens nicht auf zahlreiche und mächtige Sympathien rechnen dürfe, bildete den Wendepunkt des Bürgerkrieges. Trotz der Erfolge, die Cabrera noch fernerhin auf seinem Kriegstheater erfocht, fingen die Hoffnungen der carlistischen Sache zu sinken an. Die Bevölkerung der Nordprovinzen begann auch endlich des mit so vielen Opfern geführten, endlosen Kampfes müde zu werden. Das Hoflager des Don Carlos gab übrigens im Kleinen das Bild der Zukunft, die Spanien unter diesem Fürsten bevorgestanden hätte. Die beiden Parteien der Basken und der Castilianer standen sich dort mit einem Hasse gegenüber, der nur durch die Seitens der Christinos drohende Gefahr von gewaltsamen Ausbrüchen zurückgehalten wurde. Der Prätendent selbst stand wie sein Bruder unter der Herrschaft seiner Beichtväter und Günstlinge. Das Höflingsgeschmeiß, das aus allen Theilen Spaniens ihm zugelaufen war, überwog bald in seinem Rathe den Einfluß der tapfern und treuen Basken, ohne deren Anstrengungen er sich nicht einen Monat in Spanien behauptet hätte. Niedrige Cabale verdrängte die fähigsten, aus den Nordprovinzen gebürtigen Generale, und ersetzte sie durch unwürdige Creaturen der Camarilla; ja im Kerker schmachteten Männer, die, wie z. B. Gomez, für die Sache ihres Fürsten ruhmvoll gefochten hatten, bis endlich denjenigen, der seinen ergebenen Anhängern mit Undank lohnte, in dem Undank eines Verräthers die Nemesis erreichte.

Bald nach der Beschwörung der neuen Verfassung stürzte das progressistische Ministerium (Aug. 1837), und zwar durch eine Demonstration des Offiziercorps der Garde bei der Königin-Regentin, die von Espartero, als ihn die Kriegsereignisse im August 1837 nach Madrid führten, veranlaßt wurde. Der

Obergeneral stand damals in der höchsten Gunst bei Marie Christine und noch nicht im Einverständnisse der progressistischen Partei. Ein moderirtes Cabinet unter dem Vorsitz Bardaji y Azara's wurde gebildet und die constituirende Versammlung geschlossen; die Wahlen zu den nächsten ordentlichen Cortes gaben den Moderados das Uebergewicht. Die glücklichere Wendung des Krieges und die Feststellung einer freisinnigen Constitution brachte eine Reaction zu Gunsten der gemäßigten Partei im Lande hervor. Die nächsten Jahre sahen die moderirten Ministerien Ofalia, Frias, Perez de Castro am Staatsruder, welche im Sinn des französischen Einflusses die spanische Politik leiteten, während die progressistische Opposition, geführt von Arguelles, Mendizabal, Olozaga, Cortina, sich der Sympathien und der diplomatischen Unterstützung Englands erfreute. Espartero behauptete seine hohe Stellung und steigerte seinen Einfluß, der sich bald in vielen Cabinets- und parlamentarischen Intriguen fühlbar machte. Die kriegerischen Operationen wurden ziemlich lässig von ihm geführt; dagegen erwarb er sich das unbestreitbare Verdienst, die Organisation und Mannszucht des Heeres, die durch die fortwährenden Militärrevolten und durch die Noth, in welcher man die Soldaten ließ, aufs Tiefste zerrüttet waren, wieder zu heben. Er strafte blutig die Rädelsführer der Meutereien, die während seiner Abwesenheit in den Nordprovinzen stattgefunden hatten, wußte aber andererseits von den Ministern sich die nothwendigen Mittel zum wenigstens erträglichen Unterhalt seiner Truppen zu erzwingen. Narvaez wurde zum zweiten Mal das Opfer der Feindschaft des mächtigen Obergenerals, der den ungestümen Muth und die Thatkraft des Ersteren als ein Hinderniß für seine weitaussehenden Pläne fürchtete. Da die carlistischen Banden in der Mancha in drohender Weise Ueberhand nahmen, so wurde Narvaez mit der Bildung einer Reservearmee beauftragt, die diesem Unwesen

steuern und es verhindern sollte, daß sich dort ein vierter organisirter Herd der Insurrection bildete. Narvaez vollzog diesen Auftrag mit dem glücklichsten Erfolge, organisirte dies Corps in kurzer Zeit und unterdrückte mit siegreicher Strenge das Treiben der Guerilleros. Nunmehr wußte jedoch Espartero die Ernennung von Alaix zum Kriegsminister zu bewirken, und Narvaez, der nicht unter einem Manne stehen wollte, der sich so unwürdig an ihm und der soldatischen Ehre vergangen, gab seine Entlassung. Einige Monate darauf ließ er sich mit Cordova, Espartero's Vorgänger im Commando der Nordarmee, zu einem Pronunciamento — so ist der gebräuchliche Ausdruck für die Aufstandsversuche in Spanien — in Sevilla verlocken (November 1838), dessen Zweck der Sturz Espartero's und der ihm ergebenen Mitglieder des Ministeriums war. Der Versuch scheiterte indeß völlig und Cordova wie Narvaez sahen sich genöthigt, über die portugiesische Grenze zu flüchten, wo der Erstere einige Zeit darauf in der bitteren Bedürftigkeit des Exils starb, während Narvaez nach Frankreich ging, und dort ohne Mittel und von der Regentin im Stich gelassen mit dem größten Mangel zu kämpfen hatte.

Don Carlos fiel bald darauf seinem verdienten Schicksale anheim. Nach mehrfachen Wechseln war der Oberbefehl der carlistischen Armee im Norden in die Hände Maroto's gekommen, eines Mannes von eben so großer Begabung als völliger Grundsatzlosigkeit. Das innere Getriebe der Vorgänge, die den Prätendenten zur Flucht aus Spanien zwangen, ist noch nicht genügend bekannt, so viel aber wohl gewiß, daß Maroto von der ersten Stunde seines Befehls an über Verrath brütete. Bald zwangen ihn die Intriguen der castilianischen Faction am Hoflager des Infanten zu Schritten, die nicht einmal die Nothwehr rechtfertigen kann. Im Februar 1839 ließ er plötzlich ohne Vorwissen des Don Carlos fünf carlistische Generale verhaften,

die der Partei seiner Gegner angehörten, in Estella vor ein Kriegsgericht seiner Creaturen stellen und mittelst einer nächtlichen Execution erschießen. Der Infant erklärte zwar hierauf in einer Proclamation an die Armee Maroto für einen Verräther, war aber feig genug, da die Macht des Feldherrn, der sich geschickt die Sympathien der baskischen Bataillone zu erwerben gewußt hatte, die seinige zu übersteigen schien, schon nach wenigen Tagen seinen Aufruf wieder zurückzunehmen und ihn an der Spitze des Heeres zu belassen. Maroto trat nun in directe Unterhandlungen mit Espartero, die durch Vermittlung englischer Agenten geleitet wurden. Zwischen Beiden bestanden alte Beziehungen aus den Zeiten der amerikanischen Feldzüge; überhaupt fängt um diese Zeit, so wie auch in der später ausbrechenden revolutionären Bewegung das Zusammenhalten der sogenannten Ayacuchos an von sichtbarem Einfluß auf die Ereignisse zu werden. Im Monat Mai (1839) begann der Feldzug, in welchem Espartero, dem Maroto nur einen Scheinwiderstand entgegenstellte, in kurzer Zeit Positionen eroberte, an denen bisher die Waffen der Königin vergeblich ihre Anstrengungen erschöpft hatten. Die Hälfte der baskischen Provinzen fiel bis zum August in die Hände der Christinos; da endlich warf Maroto die Maske ab und eröffnete Don Carlos die mit Espartero geschlossene Uebereinkunft. Der erschrockene Infant, der sie nicht annehmen wollte, wagte auch keinen Widerstand zu leisten, sondern floh zu den noch treu gebliebenen Truppen von Navarra und Alava; Maroto und Espartero aber schlossen am 29. August den Vertrag von Bergara, und ließen ihre beiden Heere — das carlistische bestand aus den Bataillonen von Alava und Guipuscoa — mit einander fraternisiren; den baskischen Provinzen wurde die Bestätigung ihrer Fuero's mit Ausnahme einiger ganz unerläßlicher Modificationen versprochen. Don Carlos stand noch in Navarra an der Spitze einer beträchtlichen Streitmacht;

wäre er ein Mann von Muth gewesen, so hätte er seine Sache nicht kleinmüthig aufgegeben, sondern sich zu Cabrera durchzuschlagen versucht, der damals sich auf dem Höhenpunkte seiner Macht befand. Aber der Prätendent hatte nur die Gewohnheiten des Betstuhls, nicht die des Schlachtfeldes. Begleitet von den Generalen, die er Jahre lang mit seiner Ungnade verfolgte und die ihm jetzt in seinem Unglück ihre Treue glänzend bewiesen, überschritt er mit den ihm gebliebenen Truppen die französische Grenze, wo eine langwierige Staatsgefangenschaft seiner wartete. Er ward mit seiner Familie nach Bourges geführt, wo er fortan in den Tröstungen der Religion Ersatz für die gescheiterten Pläne seines Ehrgeizes und die verlorene Krone suchte.

Noch standen Cabrera in Arragonien und die carlistische Faction in Catalonien, die seit einem Jahre von dem Grafen d'Espanna, der sich der Sache des Prätendenten angeschlossen, mit eiserner Faust disciplinirt war, unter Waffen. Espartero rückte alsbald mit dem größten Theil der Nordarmee gegen Cabrera, dessen Streitkräften er im Verein mit der unter dem Befehl des General O'Donnel, eines Neffen des früher Erwähnten dieses Namens, stehenden Centralarmee bedeutend überlegen war. Trotzdem machten mehrere Monate hindurch die Truppen der Königin keine Fortschritte. Theils trug die ungünstige Jahreszeit die Schuld daran, theils die gewohnte Langsamkeit in den Operationen Espartero's, der außerdem tief in politische Intriguen verwickelt war. Die Vertreibung des Don Carlos aus den Nordprovinzen, welche die nahe Beendigung des langwierigen Bürgerkrieges in Aussicht stellte, hatte dem Obergeneral eine unermeßliche Popularität verschafft. Von der Regierung mit dem pomphaften Titel eines Herzogs de la Victoria (des Sieges), von den Cortes durch bedeutende Güterschenkungen belohnt, wurde er aller Orten von der Bevölkerung als Retter Spaniens gleich einem Triumphator empfangen. Seine Stel-

lung war eine solche geworden, daß er entweder noch höher steigen oder stürzen mußte; er begann um diese Zeit seinen Uebertritt zur progressistischen Partei vorzubereiten, in der Einsicht, daß seine Macht der Königin Regentin und den ihr anhängenden Moderados bereits zu gefährlich erschien, als daß sie nicht hätten suchen sollen, sich seiner bald zu entledigen. Die launenhafte Glücksgöttin, die ihn später so gänzlich verlassen sollte, gefiel sich noch darin, ihm durch den Zufall oder die Fehler seiner Gegner die glänzendsten Erfolge in den Schoß zu werfen. Cabrera, der ihm vielleicht einen furchtbaren Widerstand geleistet hätte, fiel im Januar 1840 in eine gefährliche typhusartige Krankheit, die Monate andauerte, und während welcher ohne sonderliche Gegenwehr die Hauptwaffenplätze der Carlisten verloren gingen. Als am 30. Mai auch der wichtigste derselben, die Bergfeste Morella, capitulirt hatte, schlug sich Cabrera mit einigen tausend Mann nach dem Ebro durch, noch so leidend von den Folgen seiner Krankheit, daß er, unfähig ein Pferd zu besteigen, in einer Sänfte getragen werden mußte. In Catalonien hielt er ein blutiges Strafgericht über die Mörder des Grafen d'Espanna, der im November des vorigen Jahres von den über seine harte Mannszucht unzufriedenen Häuptlingen der dortigen Faction auf schauderhafte Weise ums Leben gebracht war. Nach dieser letzten Kundgebung seiner Energie überschritt Cabrera am 6. Juli 1840 mit den ihm gebliebenen Truppen die französische Grenze, wo das Schicksal seines Fürsten seiner wartete. Ein Theil der carlistischen Schaaren des Maeztrazgo nahm seinen Weg durch Castilien und die baskischen Provinzen und gelangte, die letzten Verwüstungen dieses verderblichen Krieges vor sich her tragend, gleichfalls nach Frankreich.

Der Vertrag von Bergara und die Flucht des Don Carlos aus Spanien erregten einen Enthusiasmus unter den Constitutionellen, der für einen Augenblick selbst die Parteiunterschiede

der Moderados und Progressisten beseitigen zu wollen schien. Doch wie es stets geschieht, so waren auch hier diese Aufwallungen der Versöhnung nur von kurzer Dauer. Die Progressisten hatten die Majorität in dem damaligen Congresse, der nach Auflösung der Cortes durch das Ministerium Perez de Castro neu gewählt und am 1. Sept. 1839 zusammengetreten war. Das Ministerium, das eine Reform der Gemeindeverfassung im gouvernementalen Sinn, Beschränkung der Preßfreiheit und Aenderungen der Organisation der Nationalmiliz projectirte, mußte dem entschiedensten Widerstande der zweiten Kammer entgegensehen. Es löste daher zum zweiten Mal am 18. November die Cortes auf, die 6 Wochen früher in ihrem Begeisterungsrausch — aber auch in ihm mit der dehnbaren Clausel: „ohne Präjudiz für die constitutionelle Einheit der Monarchie" — die Fuero's der baskischen Provinzen bestätigt hatten. Espartero ließ hierauf durch seinen Adjutanten, den General Linage, eine diese Maßregel mißbilligende Erklärung in die Zeitungen rücken, und wurde außerdem von den Progressisten zum Wahlcandidaten aufgestellt. Daß nach solchen Vorgängen die Regierung den Oberfeldherrn nicht zu entlassen wagte, documentirte ihm gegenüber bereits ihre gänzliche Schwäche. Die Wahlen gingen in tumultuarischer Weise vor sich, und gaben dem Ministerium eine bedeutende Majorität; in den großen Städten jedoch siegte die Opposition. Den neu zusammentretenden Cortes wurde sofort das Gesetz, welches die Befugnisse der Ajuntamientos (Magistrate) beschränkte, vorgelegt und nach Debatten, die sich bei dem unglaublich heftigen Widerstande der Opposition durch mehrere Monate hinzogen, im Juni des Jahres 1840 von beiden Häusern des Parlaments angenommen. Der englische und französische Einfluß standen sich in dieser Frage schroff entgegen; der erstere rieth dringend von dem Vorgehen auf dieser Bahn ab, und ermuthigte die progressistische Opposition, während Louis Philipp die Politik der Regierung

belobte und unterstützte. Zu sehr ungelegener Zeit reiste gerade jetzt Marie Christine mit ihren beiden Töchtern nach Catalonien, um dort die kränkelnde Königin die Bäder von Caldas gebrauchen zu lassen. Mit starker militärischer Escorte, welche Manuel de la Concha befehligte, verließen die Fürstinnen die Hauptstadt. Diese Vorsichtsmaßregel war geboten durch den Umstand, daß mehrere der Partisane Cabrera's, damals gerade auf ihrem Marsch nach dem Norden und der französischen Grenze begriffen, die Heerstraße nach Catalonien bedrohten. Es erfolgte auch wirklich ein Angriff auf die Königinnen, und der junge General Concha errang in einem Sieg über den Carlistenchef Palacios die letzten Trophäen des Bürgerkrieges. In Barcelona traf Marie Christine mit Espartero zusammen, dem die Bevölkerung dieser sehr liberal gesinnten Stadt begeistert ergeben war. Ueberall war die progressistische Partei zur Erhebung vorbereitet; das Signal gab Espartero's Forderung an die Regentin, das Ajuntamientogesetz nicht zu sanctioniren, der, als diese darauf einzugehen sich weigerte, die Entlassung des Generals folgte. Sofort brach in Barcelona ein Aufstand aus, der Marie Christine zur Verabschiedung ihres Ministeriums nöthigte, und Espartero wieder in seine Functionen einsetzte. Nach einigen ministeriellen Combinationen, die zu keiner Wirksamkeit gelangten, schiffte sich die Regentin mit ihren Töchtern nach Valencia ein, wo der ihr ergebene, moderirt gesinnte General O'Donnel commandirte. Hier umgab sie sich wieder mit einem Cabinet von gemäßigt liberaler Farbe, und sanctionirte das Ajuntamientogesetz. Die Kräfte der Regierung waren jedoch der Durchführung dieser Politik bei weitem nicht gewachsen; die Nationalmilizen, die nur zu sehr zu aufrührerischer Opposition sich hinneigten, standen fast überall auf Seite der Progressisten, die Truppen waren unzuverlässig, ihr einflußreichster Führer dem Gouvernement entschieden feindlich, die Massen revolutionär

durchwühlt. Am 1. September erfolgte der Ausbruch in Madrid; unterstützt von der Nationalmiliz erklärte sich das Ajuntamiento für permanent und constituirte sich als provisorische Regierungsjunta. Mit reißender Schnelligkeit ergriff der Aufstand die Hauptstädte der verschiedenen Provinzen; zu seiner Unterdrückung aufgefordert, erließ Espartero am 7. September ein billigendes Manifest zu seinen Gunsten, und jetzt blieb der Regentin kein anderer Ausweg, als unbedingte Nachgiebigkeit. Sie ernannte am 16. September Espartero zum Ministerpräsidenten mit der Vollmacht, seine Collegen sich selbst zu wählen. Der Siegesherzog hielt einen triumphirenden Einzug in Madrid, wo er mit fürstlichen Ehren empfangen wurde, und begab sich dann mit den von ihm designirten Ministern nach Valencia, der Regentin sein Programm vorzulegen, welches die Auflösung der Cortes und die Zurücknahme des Ajuntamientogesetzes enthielt. Marie Christine verschmähte es jedoch, den Kelch der Demüthigung bis zur Hefe zu leeren, sie beschloß einer Macht zu entsagen, deren Schein ihr nur noch geblieben war, und die ihr außerdem durch die Abneigung des Volkes gegen sie und die scandalösen Gerüchte, welche über ihr Privatleben verbreitet waren, verleidet wurde. Die Regentin war nämlich sehr kurze Zeit nach dem Tode Ferdinands VII. eine heimliche Ehe mit einem schönen Leibgardisten, Namens Muñoz, eingegangen, den ihre Gunst aus den untern Reihen der Gesellschaft emporhob. Diese Verbindung, die mit mehreren Kindern gesegnet war, gab der Medisance einen unerschöpflichen Stoff, und wurde von der Bosheit feindlicher Parteien rücksichtslos ausgebeutet. Es kam dazu, daß Marie Christine bei dem Volke in dem keineswegs grundlosen Verdachte des Eigennutzes stand, und der Glaube, sie habe ihn selbst auf Kosten des Staates befriedigt, allgemein vorherrschte. So mußte ihr der Sieg der Revolution eine düstere Zukunft prophezeihen, falls sie es wagte,

sich den Händen der ihr aufgedrängten Räthe und einer stürmisch aufgeregten Nation anzuvertrauen. Sie legte demnach am 12. October die Regentschaft nieder, beauftragte das Ministerium bis zur definitiven Entscheidung der Cortes mit deren provisorischer Führung, und schiffte sich mit Muñoz und ihren Kindern zweiter Ehe nach Frankreich ein, ihre beiden königlichen Töchter der Obhut der Männer, vor deren Sieg sie zurückgetreten war, überlassend.

Man hat die Septemberrevolution, wie die Bewegung genannt wurde, welche die Königin-Regentin aus Spanien vertrieb, damit rechtfertigen wollen, daß man sie als die Rettung der alten Municipalfreiheiten des Landes, als die Abwehr gegen die Einführung der französischen Centralisation darstellte. Gewiß war die Politik der moderirten Partei in Betreff der Ajuntamientos den wahren Interessen Spaniens entgegen, obwohl sie in den vielfachen revolutionären Ausschreitungen, denen sich die städtischen Behörden in den letzten Jahren hingegeben hatten, ihre Entschuldigung fand. Man darf aber nicht vergessen, daß das Ajuntamientogesetz auf völlig verfassungsmäßigem Wege eingebracht, beschlossen und sanctionirt wurde, und daß die Revolution, die sich dagegen erhob, die Mißachtung der öffentlichen Institutionen und den Geist der Zügellosigkeit, der im Laufe des Bürgerkrieges und der ihn begleitenden Umwälzungen schon zu sehr um sich gegriffen hatte, noch steigerte und außerdem ihren Sieg Mitteln verdankte, die höchstens in der Nothwehr gegen einen flagranten Rechtsbruch ihre Entschuldigung finden können. Eine nahe Folgezeit schon bewies es, daß die Septemberrevolution, weit entfernt, Spanien auch nur vor der Rückkehr jener Politik bewahren zu können, gegen die sie ostensibel gerichtet war, durch ihren unvermeidlichen Rückschlag es weit darüber hinaus in die Strudel der Reaction trieb.

Vorläufig war die progressistische Partei unbestrittene

Herrin der Situation; die Carlisten waren niedergeworfen und die Moderados im ersten Augenblick so entmuthigt, daß viele von ihnen, weitere Ausschreitungen der Revolution befürchtend, der Königin-Regentin nach Frankreich in freiwillige Verbannung nachfolgten. Aber am Tage des Sieges selber begann bereits eine Spaltung unter den Progressisten sich zu zeigen; eine zahlreiche Fraction wollte die Consequenzen der Bewegung weiter treiben, und dachte, wenn auch nicht an die Republik, in Betreff deren föderalistische Ideen, namentlich in Catalonien, auch schon verbreitet waren, so doch an die Rückkehr zu der völlig demokratischen Constitution von 1812. Espartero war keineswegs mit Projecten einverstanden, welche die Macht, die er bereits erlangt, und die, welche ihm winkte, beschränken mußten; er huldigte ferner im Herzen eben nicht extremen politischen Ideen, und gestützt auf seine damals Alles überstrahlende Popularität und die Ergebenheit des Heeres ward es ihm nicht schwer, derartige Richtungen im Zaum zu halten. Aber noch eine andere Spaltung von gefährlicherer Art offenbarte sich unter den Progressisten. In den politischen Kämpfen seit dem Tode Ferdinands VII. hatte sich eine neue Generation liberaler Politiker gebildet, deren Ehrgeiz und Ansprüche bald zu einer Nebenbuhlerschaft mit den Liberalen von 1812, welche noch immer die Führerschaft der Partei prätendirten, heranwuchsen. Die Letzteren waren durch alte Beziehungen mit der liberalen Militärcoterie verbunden, die sich jetzt um Espartero schaarte, und deren Hülfe die Progressisten ihren Sieg zum großen Theil zu verdanken hatten. Espartero neigte sich natürlich mehr auf die Seite der Altliberalen und wurde seinerseits von der jüngeren progressistischen Fraction mit unverhohlenem Mißtrauen betrachtet. Noch schlummerte dieser Zwiespalt durchsichtig unter der politischen Oberfläche; er trug aber bereits die Keime jener leidenschaftlichen Feind-

seligkeit in sich, welche die Herrschaft der Progressisten zerstören sollte.

Die provisorische Regentschaft, deren wichtigstes Mitglied, nächst Espartero, der Minister des Innern, Cortina, war, leitete die öffentlichen Geschäfte ohne einen wesentlichen Zwischenfall bis zum Zusammentritt der nach der Abdication der Königin-Regentin aufgelösten und neugewählten Cortes. Einige Händel mit den baskischen Provinzen über die Fuero's und mit Portugal über die Dueroschifffahrt nahmen einen friedlichen Verlauf. Die Opposition der Geistlichkeit gegen das neue Regime, das ihr noch viel verhaßter, als das Marie Christinens war, kam über ohnmächtige Versuche nicht hinaus. Das Ansehen und die Macht des Klerus waren durch die Niederlage des Carlismus und die Einziehung der Klöster augenblicklich tief darnieder gedrückt.

Im März erst traten die Cortes zusammen, bei deren Wahlen die Moderados sich so gänzlich passiv verhielten, daß nur ein einziger der Ihrigen, Pacheco, in den Congreß gelangte. Die Wahl der Regentschaft war das erste und wichtigste Geschäft, welches den Cortes oblag; nach der Constitution wurde sie von beiden Häusern in gemeinschaftlicher Abstimmung vollzogen, die Berathungen indeß fanden getrennt statt. Sie währten mehrere Wochen hindurch, und wurden mit nicht geringer Heftigkeit geführt. Die jungprogressistische Partei strengte alle Kräfte an, um die Errichtung einer dreifachen Regentschaft durchzusetzen und dadurch die von ihr gefürchtete Macht Espartero's zu paralysiren. Diese Bestrebungen scheiterten; mit geringer Mehrheit wurde die einfache Regentschaft votirt, und mit bedeutender Espartero am 8. Mai 1841 zum Regenten Spaniens erwählt. Die abweichenden Stimmen fielen auf Arguelles, den, obwohl eins der Häupter der Altliberalen, die jungprogressistische Partei seiner Popularität und seines allgemein geachteten Charakters wegen Espartero gegen-

überstellte. Bald darauf wurde er fast einstimmig von den vereinigten Cortes zum Vormund der Kinder, der jungen Königin und der Infantin Luisa Fernanda, erwählt (nur Pacheco vertheidigte die mütterlichen Rechte Marie Christinens), die in liberalen Grundsätzen erzogen werden sollten.

Espartero's erstes Ministerium, an dessen Spitze Antonio Gonzales stand, war nur aus Altliberalen und Ayacuchos zusammengesetzt, eine Ausschließlichkeit, welche die jüngern Progressisten nicht wenig erbittern mußte. Der Regent handelte allerdings nicht weise, indem er so den energischeren Theil der progressistischen Partei sich entfremdete; seine Lage war aber andererseits auch schwierig, Männern gegenüber, die ihm von vorn herein Mißtrauen gezeigt und seiner Erwählung sich widersetzt hatten. Im Verlauf des Sommers zeigte sich indeß noch keine systematische Opposition in den Cortes. Die wichtigste Frage, welche dieselben zur Lösung brachten, war die Einziehung der Güter der Weltgeistlichkeit, gegen die nur Pacheco und einige moderirte Senatoren Widerspruch erhoben. Die Maßregel war gewiß eine für Spanien höchst wohlthätige, obwohl sie die Geistlichkeit bei dem precären Zustande des Staatsschatzes, aus dem sie fortan ihre Besoldung ziehen sollte, vorerst den Eventualitäten des äußersten Mangels blosstellte. Leider waren die Finanzen durch die ungeheuren Kosten des Bürgerkrieges bis zu einem Grade zerrüttet, der selbst durch den Verkauf der geistlichen Güter es der Nation nicht mehr möglich machte, die eingegangenen Verpflichtungen des Staates getreulich zu erfüllen. Eine Liquidation der öffentlichen Schuld mußte endlich der einzige übrige Ausweg bleiben, um aus dem Zustande des thatsächlichen Banquerotts allmälig wieder zu einem neuen Finanzsystem zu gelangen und den Staatscredit herzustellen. Espartero creirte vorläufig, um die Gläubiger, die jetzt nach Beendigung des Bürgerkrieges ihre Befriedigung

erwarteten, wenigstens durch ein Zeichen des guten Willens einigermaßen zu beschwichtigen, aus capitalisirten rückständigen Zinsen eine dreiprocentige Rente, die seit dem Sommer 1841 regelmäßig bezahlt worden ist. Im Uebrigen blieb die Zinszahlung nach wie vor eingestellt.

Der Regent konnte zu seinem Unglück keinen fähigen Finanzminister finden, und seine politische Stellung war ihm außerdem nicht wenig hinderlich in Allem, was die Regelung der spanischen Finanzen erforderte. Halb populärer, halb militärischer Dictator, war er genöthigt, nach beiden Seiten hin die Stützen seiner Macht zu schonen. Das Heer war am Schlusse des Bürgerkrieges bis zu der unverhältnißmäßigen Höhe von fast 250,000 Mann gewachsen, eine Last, die der Staat unmöglich länger tragen konnte, als die Nothwendigkeit es erheischte. Es mußte reducirt werden und wurde in der That auch reducirt; Espartero aber, in der Besorgniß, den feindlichen Parteien gegenüber seine Mittel zu sehr zu schwächen und die Unzufriedenheit der Truppen zu erregen, wagte in der Reduction nicht so weit zu gehen, als eine richtige Politik es erfordert hätte. Er ließ Anfangs das Heer auf 150,000, später auf 130,000 Mann bestehen — mit Ausnahme der Colonien, die in Spanien ihr eigenes Armeebudget haben — was ihm nicht gestattete, für den Sold und die Bedürfnisse der Truppen in regelmäßiger und ausreichender Weise zu sorgen. Eine schlecht bezahlte und vernachlässigte Armee ist aber unter allen Umständen ein unzuverlässiges und gefährliches Werkzeug, und der Regent hätte aus den neuern Geschicken seines eigenen Landes schlagende Belege dafür entnehmen können.

Dieselben Rücksichten, die der Armee gegenüber seiner Verwaltung Fesseln anlegten, hinderten sie eine energische Reform des Steuersystems vorzunehmen, und dadurch die Staatseinkünfte zu steigern. Jede neue Auflage würde seine Popularität

beeinträchtigt haben; Abschaffung, nicht Einführung von Steuern war es, was die Menge von einer liberalen Regierung erwartete. Noch blieb eine Aenderung des Zollsystems übrig, die für Spanien die nothwendige Bedingung einer aufblühenden materiellen Entwickelung ist. Eine der Hauptursachen, welche seit Jahrhunderten den tiefen Verfall seines nationalen Wohlstandes herbeigeführt haben, ist das übermäßige Prohibitivsystem, welches nicht nur die commercielle Thätigkeit und den Ackerbau lähmte, sondern auch die Einnahmen des öffentlichen Schatzes versiegen machte; die einem Verbot gleichkommenden Zölle nöthigten die Regierung, eine zahlreiche und kostspielige Grenz- und Küstenbewachung zu halten, die trotz aller Anstrengung dem ausgedehntesten Schmuggelhandel nicht zu steuern vermochte. Aber der Regent begegnete auch bei dieser Reform den entschiedensten Schwierigkeiten. Durch englischen Einfluß zur Macht gelangt, wurde er von seinen Gegnern unablässig als Instrument der englischen Politik dargestellt, und sobald das Project der Zollerniedrigung ruchbar wurde, erhoben die bei dem Prohibitivsystem betheiligten Sonderinteressen, so wie die Espartero feindlichen Parteien das lauteste Geschrei über die Preisgebung der Nationalindustrie an England. Namentlich Catalonien, das bedeutende Baumwollenfabriken besitzt, zeigte sich im höchsten Grade aufsätzig, und Espartero's Popularität in dieser Provinz und in ihrer Hauptstadt Barcelona ging bald gänzlich verloren.

Die Cortes wurden im August vertagt und Espartero bekam bald die Anzeichen in die Hand, daß Seitens der Moderados etwas gegen ihn im Werke sei. Unter den Oberoffizieren des Heeres gährte mancherlei Unzufriedenheit; bei weitem nicht alle gehörten der Ayacuchopartei an, es gab deren solche, die ihren politischen Gesinnungen nach Moderados waren. Andere beneideten die wunderbare Laufbahn, welche Espartero, der im

Beginn des Bürgerkrieges erst Oberst eines Regimentes war, in Zeit von sieben Jahren an die Spitze des Reiches gestellt, und mit fürstlicher Gewalt bekleidet hatte. Der Regent löste plötzlich die königlichen Garden auf, denen er vorzugsweise zu mißtrauen Grund hatte, eine Maßregel, die übrigens im Interesse des Heeres und des öffentlichen Schatzes war. Diese bevorzugte Truppe erregte den Neid der Linienregimenter, verdarb dadurch den Geist der Armee, während sie selbst sich keineswegs zuverlässig erwies, und erforderte endlich außerordentliche Kosten. Die Auflösung war zu rechter Zeit gekommen; wenige Wochen darauf, am 7ten October, erfolgte ein Militäraufstand in Madrid. Die beiden Generale Manuel de la Concha und Diego Leon stellten sich an die Spitze einer Meuterei, deren Zweck die Entführung der Königin und ihrer Schwester aus der Gewalt Espartero's war. Nur der unerwartet hartnäckige Widerstand der Hellebardiere des Palastes ließ den Versuch scheitern. Concha, durch Heirath nahe mit dem Regenten verwandt, war so glücklich durch die Flucht zu entkommen; Diego Leon, ein junger und glänzender Soldat, der namentlich als Reitergeneral sich im Bürgerkriege einen hohen Ruf erworben, der Waffenbruder Espartero's in vielen Gefechten, fiel in die Hände der Verfolger. Die Erbitterung in der progressistischen Partei und namentlich in der Nationalmiliz von Madrid über das verwegene Attentat war ausnehmend groß. Der Regent gab dieser Stimmung nach, indem er das Urtheil des Kriegsgerichts über Diego Leon, das, wie es dem Gesetze nach nicht anders sein konnte, auf den Tod lautete, vollziehen ließ. Diego Leon, in der Blüthe der Jahre und des Glückes einem schrecklichen Loose anheimgefallen, starb mit dem Muthe, den er den feindlichen Kugeln gegenüber so oft bewährt hatte. Diese wenn auch gerechte, so doch harte Handlung machte auf die Nation, die entschiedenen Anhänger der Progressisten ausgenommen, einen für Espartero höchst

nachtheiligen Eindruck, der durch seine Feinde unablässig von Neuem aufgefrischt wurde. Gleichzeitig mit dem madrider Complott wurde ein Aufstandsversuch in den Nordprovinzen gemacht, die man, da sie mit der Regierung in fortwährenden Streitigkeiten ihrer Fuero's wegen standen, zur Erhebung aufzureizen hoffte. Mit Hülfe einer von ihm gewonnenen Truppenabtheilung bemächtigte sich der General O'Donnel der Citadelle von Pampelona, während ein anderer Moderadochef, Montes d'Oca, in Vittoria ein Pronunciamento hervorrief. Beider Unternehmungen schlugen aus Mangel an Sympathien fehl. Die Nordprovinzen waren noch zu erschöpft und des Friedens bedürftig, im Heere das Ansehen des Regenten noch zu mächtig. O'Donnel entkam, Montes d'Oca wurde gefangen und theilte das Loos Diego Leons. Mehrere andere Offiziere, die in das Complott des Letzteren verwickelt waren, wurden noch außerdem erschossen.

Die Aufstandsversuche der Moderados riefen unter dem Vorwande der Unterstützung des Gouvernements Demonstrationen der radicalen Progressisten hervor, welche der Regierung mit Recht höchst bedenklich erscheinen mußten. In verschiedenen großen Städten bildeten sich Junten, die neben den Behörden eine revolutionäre Thätigkeit entfalteten, und unter denen die von Barcelona in ihrem Eifer so weit ging, die Festungsmauern der Stadt abtragen zu lassen. Espartero, der selbst nach den Nordprovinzen gegangen war, löste durch ein von Pampelona aus datirtes Decret die Junten auf, die sich für dies Mal noch ohne Widerstand darein fügten.

Die Hand der französischen Diplomatie schien in den letzten Ereignissen sichtbar. Olozaga, der Espartero's Gesandter in Paris war, hielt es sogar für nöthig, sich von der Anwesenheit der Königin Christine daselbst zu überzeugen, indem er ihr seine Aufwartung in höchst unvermutheter Weise machte. Das Cabinet

der Tuilerien zeigte seine Rancune gegen den Regenten unverhohlen, indem es (December 1841) in der Person Salvandy's einen Botschafter nach Madrid schickte, welcher prätendirte, seine Beglaubigungsschreiben nicht Espartero, sondern der unmündigen Königin zu übergeben, ein Anspruch, den Ersterer natürlich zurückwies, worauf der Botschafter nach Paris zurückkehrte, und die Beziehungen beider Regierungen fortan nur durch Geschäftsträger geführt wurden.

Schwerere Verlegenheiten, als durch diese Vorgänge, wurden dem Regenten durch die stets heftiger werdende Opposition eines Theils der Progressisten bereitet. Die Cortes waren im December wieder zusammengetreten und das Ministerium sah sich sofort von einer zahlreichen Minorität des Congresses rücksichtslos angegriffen. An der Spitze derselben stand der Abgeordnete Don Joaquin Maria Lopez, ehemals Justizminister unter Calatrava, ein Mann von glänzender und populärer Beredsamkeit und unstreitig von hoher Reinheit und Uneigennützigkeit des Charakters, der sich aber durch seine Leidenschaftlichkeit damals weit über die Grenzen, welche Mäßigung und politische Einsicht geboten, hinwegreißen ließ. Seinen unausgesetzten Angriffen ist die Untergrabung der Macht des Regenten zum großen Theil zu verdanken. Neben der entschiedenen Opposition, in welcher um jene Zeit der junge Oberst Prim eine Rolle zu spielen begann, standeine zweideutige Fraction unter Olozaga's und Cortina's Führung, die beide nahe Beziehungen zu dem Regenten gepflogen hatten, die aber, gleichfalls den jüngern Progressisten angehörig, durch die Bevorzugung, welche Espartero den Männern von 1812 und seinen militärischen Freunden angedeihen ließ, sich verletzt fühlten. Es war ein großer Fehler des Regenten, daß er sich mit diesen beiden fähigsten Staatsmännern der Progressisten nicht verständigte, was wohl in seiner Macht gelegen und wodurch er aller Wahrscheinlichkeit

nach seinem Sturze vorgebeugt hätte. Der Kampf zwischen dem Ministerium und der Opposition verlängerte sich durch die ganze Sitzung; die Finanzverwaltung gab besonders Anlaß zu den bittersten Angriffen, und allerdings läßt sich nicht läugnen, daß Espartero in der Wahl seines Finanzministers, Surra y Rull, äußerst schlecht berathen war. Gegen den Schluß der Sitzung (Ende Mai) gelang es endlich der Opposition, die sich allmälig verstärkte und zu der im letzten Augenblick auch Cortina und Olozàga offen übertraten, mit geringer Majorität ein Mißtrauensvotum im Congreß gegen das Cabinet durchzusetzen, worauf Antonio Gonzales mit seinen Collegen zurücktrat. Seine Verwaltung verdient trotz der Mißgriffe, die man ihr vorwerfen mag, die Anerkennung, wie kein anderes spanisches Ministerium in den letzten zwanzig Jahren gewissenhaft gemäß der Constitution regiert zu haben. Jetzt war es noch Zeit für Espartero einzulenken, sich die jüngere progressistische Fraction durch Berufung Olozaga's und Cortina's zu versöhnen und ein lebensfähiges Cabinet zu bilden. Unterhandlungen wurden auch mit beiden angeknüpft, zerschlugen sich aber an der Weigerung des Regenten, seine militärischen Günstlinge, namentlich den bei der Opposition äußerst verhaßten General Linage, aus ihren Posten und seiner Umgebung zu entfernen. Das Ende der Krisis war die Berufung eines alten Ayacucho, des Marschall Rodil, an die Spitze des Cabinets, das nicht gerade aus parlamentarischen Capacitäten zusammengesetzt war. Espartero that hiermit den ersten Schritt auf der schlüpfrigen Bahn der Willkür; denn die Ernennung dieses Ministeriums war gewissermaßen eine der Opposition hingeworfene Herausforderung und mußte die Kluft zwischen ihr und dem Regenten noch erweitern. Vorläufig hielt dieselbe es indeß nicht für räthlich, die Sache bis aufs Aeußerste zu treiben und dem neuen Cabinet sofort ein Mißtrauensvotum zuzuschleudern. Die Macht des Regenten bei Heer und Volk

war noch zu groß, um einen vielleicht gewaltsamen Bruch mit ihm zu provociren. Die Cortes gingen bald nach Einsetzung des Ministeriums Rodil ruhig auseinander.

Mehrere Monate vergingen ohne sichtbare Zeichen einer herannahenden Katastrophe. Aber unmerklich mehrten sich die Schwierigkeiten, welche die Stellung Espartero's umgaben. Das Verhältniß zur römischen Curie und zur Geistlichkeit verschlimmerte sich mit jedem Tage; der Klerus, seiner Güter beraubt und vom Staate fast gänzlich vernachlässigt, befand sich zum großen Theil in der bittersten Noth. Mochte dies auch nur die gerechte Vergeltung gegen eine Körperschaft sein, die Spanien durch Jahrhunderte bedrückt und ausgesogen hatte, so erweckte doch die Bedürftigkeit, ja das Elend der Priesterschaft das Mitleiden des Volkes und bereitete dadurch eine Reaction zu ihren Gunsten vor. Der Papst, zu dessen Füßen Marie Christine, die während ihres Exils nach Rom gepilgert war, die revolutionären Sünden ihrer Regierung abgebüßt hatte, donnerte in Allocutionen gegen das spanische Gouvernement, und mehrere Bischöfe gingen in ihrer Widersetzlichkeit so weit, daß Espartero sich veranlaßt fand, sie nach den canarischen Inseln zu verbannen. Ein großer Theil der bischöflichen Sitze war und blieb erledigt, und eine wahre Anarchie riß in die kirchlichen Verhältnisse Spaniens ein.

Doch den Progressisten selbst war es vorbehalten, die Regierung, welche sie gegründet, zu stürzen. Im November wurden die Cortes einberufen; die Wahl Olozaga's zum Präsidenten des Congresses documentirte eben kein besonderes Vertrauen zu dem Ministerium. Da plötzlich wurde die Situation durch einen gewaltsamen Schlag jählings erschüttert. Barcelona hatte sich am 15ten Nov. in blutiger Revolte erhoben, die Besatzung aus der Stadt gedrängt, zum Rückzug in die Forts gezwungen und eine aus der radicalsten Schicht der Progressisten hervorgegangene Junta rief an der Spitze der zweiten Stadt des

Reichs Spanien zum Aufstand gegen den Regenten. Dieser verbrecherischen und unsinnigen Insurrection lagen verschiedene Motive zu Grunde. Einerseits hatte der Radicalismus in Catalonien von je her seinen Hauptherd, und in der zahlreichen Fabrikbevölkerung ein gefügiges Instrument; andererseits hatte man die Volksstimmung durch Ausbeutung der Furcht vor den beabsichtigten Tarifreformen, denen die catalonische Industrie sich hartnäckig widersetzte, aufzureizen gewußt. Der diplomatische Einfluß Frankreichs und das Geld Marie Christinens hatten ferner sicherlich keinen geringen Antheil an der Empörung. Die Moderados setzten ihre ganze Hoffnung auf die Spaltung innerhalb der progressistischen Partei, und suchten sie nach Kräften anzuschüren. In dieser Lage hätte die letztere in den Cortes ihrem wohlverstandenen Interesse gemäß dem Regenten die energischste Unterstützung gegen die Aufständischen gewähren sollen. Aber Parteigeist und Machtbegierde überwogen bei der Majorität über Einsicht und Pflicht. Zwar versicherte der Congreß in einer Adresse die Regierung seines Beistandes, fügte aber auf Madoz' Antrag den beleidigenden Zusatz bei, in so fern sie sich in den Grenzen der Constitution halte, eine Kundgebung des Mißtrauens, die Espartero bisher nicht verdient hatte. Der Aufstand fand keinen Anklang in Spanien, und der Regent rüstete sich, ihn mit Strenge niederzuwerfen. Er begab sich in Person nach Barcelona, und da die aufrührerische Stadt sich weigerte, auf Gnade und Ungnade zu capituliren, so erzwang er ihre Unterwerfung durch ein Bombardement der Batterien des Monjuich, einer Bergfeste, welche Barcelona beherrscht. Diese Maßregel, die unumgänglich nothwendig war; die übrigens, da die Beschießung nur einen Vormittag währte, keine bedeutende und jedenfalls eine viel geringere Verwüstung angerichtet hatte, als es durch den Angriff eines Truppencorps auf die Stadt geschehen wäre, erregte in

ganz Spanien ein unglaubliches Geschrei, das durch Europa widerhallte. Espartero wurde als Tyrann, als Unmensch, als blutiger Unterdrücker bezeichnet, und die progressistische Oppositionspresse, so wie die der Moderados, welche sich unter diesem Tyrannen einer nicht unbedeutenden Freiheit erfreuten, überboten sich in den gehässigsten Angriffen. Es konnte nicht fehlen, daß der Regent durch die Maßlosigkeit seiner Gegner selbst in die Politik der Willkür und Gesetzlosigkeit gedrängt wurde. Ein Decret vertagte von Barcelona aus die Cortes, welche ihre Sitzungen kaum begonnen hatten. In den letzten Tagen des Jahres hielt Espartero, der über Valencia zurückkehrte, seinen Einzug in Madrid, das ihn, ausgenommen ein Theil der Nationalmiliz, mit düsterem Schweigen empfing, während es ein Jahr vorher bei seiner Rückkehr aus Pampelona ihm entgegengejubelt hatte. Am 3ten Januar 1843 wurden die Cortes aufgelöst, und zum 3ten April, dem letzten, nach der Constitution gestatteten Termine wieder einberufen. Die Situation war jetzt vollkommen verfassungswidrig. Das Budget war nur bis zum ersten Januar bewilligt und die Regierung sah, sollte die Staatsmaschine nicht in Stocken gerathen, sich genöthigt, Zölle und Steuern eigenmächtig fortzuerheben. Ueber Barcelona wurde der Belagerungszustand verhängt und außerdem der widerspänstigen Stadt eine Contribution von 12 Millionen Realen auferlegt, beides Maßregeln, welche den Bestimmungen der Constitution entgegen waren. Zum Generalcapitän von Catalonien wurde an Stelle Van Halen's, mit dessen Verhalten dem Aufstande gegenüber die Regierung nicht zufrieden war, Seoane ernannt, ein eifriger Ayacucho und Liberaler der alten Schule, Espartero treu ergeben und dabei ein Mann von erprobter Rechtlichkeit, aber hart und strenge. 14 der Aufrührer büßten, vom Kriegsgericht verurtheilt, ihr Vergehen mit dem Tode, eine Strafe, die nicht hinlänglich gerechtfertigt erschien, da es

den Haupträdelsführern gelungen war, sich nach Frankreich zu flüchten. Im nördlichen Theil der Provinz commandirte der General Martin Zurbano, ein kühner und wilder Soldat, der während des Bürgerkriegs glänzende Dienste gegen die Carlisten geleistet hatte und von der blindesten Anhänglichkeit gegen Espartero erfüllt war. Eben so thätig den an der französischen Grenze betriebenen Schmuggelhandel zu unterdrücken, als die Umtriebe der Revolutionäre, Christinos und Carlisten, die sämmtlich Catalonien zu ihrem Herd machten, zu vereiteln, beging er so zahlreiche Gewaltthätigkeiten, daß bald ein glühender Haß gegen ihn die Catalonier beseelte.

Während des Aufstandes von Barcelona hatte das Benehmen des französischen Consuls, Ferdinand von Lesseps, der spanischen Regierung gerechten Grund zur Beschwerde gegeben. Der politische Chef der Stadt, Gutierrez, hatte ihn in einem Bericht an das Ministerium, den dieses veröffentlichte, der Begünstigung der Insurgenten angeklagt. Es entspannen sich hieraus lange und ärgerliche Verhandlungen zwischen den Cabinetten von Paris und Madrid, die eben nicht zum Ruhme des letztern endeten. Es gab Lesseps eine Ehrenerklärung, die unmöglich aufrichtig gemeint sein konnte, und entfernte Gutierrez von seinem Posten; die Blätter der Opposition, namentlich die der Moderados, wußten die Affaire zum größten Nachtheil des Regenten auszubeuten. Lesseps Verhalten aber warf ein nur zu klares Licht auf die Intriguen, welche die Erhebung der Radicalen in Barcelona durchkreuzten.

Die Regierung bereitete sich mit aller Anstrengung zu den Wahlen vor, von deren Ausfall unendlich viel für sie abhing. Aber die Agitation der vereinigten Oppositionen wurde ihr zu übermüthig; die Presse der Moderados, der mit Espartero verfeindeten progressistischen Fractionen und der Republikaner scheute kein Mittel der Verdächtigung, Verläumdung, der übertriebensten

Leidenschaftlichkeit, um die Volksstimmung gegen den Regenten zu wenden. Dieser letztere befand sich in der mißlichen Stellung, genug Ungesetzlichkeiten begangen zu haben, um den bittersten Angriffen zum Vorwand zu dienen, nicht aber genug, um denselben vorzubeugen. Er hegte gewiß den aufrichtigsten Willen nach der Constitution und den Gesetzen zu regieren; seine eigenen Mißgriffe, die Ränke seiner unversöhnlichen Gegner und die Ueberstürzung derjenigen, die in ihrem eigenen Interesse Espartero's Regierung, mochte sie ihnen auch Ursachen zum Mißvergnügen geben, hätten, wenn nicht unterstützen, so doch mindestens schonen sollen, hatten ihn jedoch an den Abhang einer Politik gedrängt, wo Innehalten nicht mehr möglich, Weitergehen verderblich, Umkehr fast schimpflich war.

II.

Espartero's Sturz. (1843.)

Selten hat die politische Intrigue ein so fruchtbares Feld gehabt, als 1843 in Spanien. Die verschiedenartigsten Projecte, die feindseligsten Parteien boten sich für den Augenblick die Hand, um gegen den Regenten zu operiren. Die Abhängigkeit von England, die Absicht seine Regentschaft zu verlängern und der Plan, der Königin einen Gemahl zu geben, den die Ayacuchopartei zu ihrem Werkzeug machen könnte, waren neben den Verletzungen der Constitution die Themata, aus welchen die Oppositionspresse den Stoff zu ihren Angriffen gegen ihn zog. Nach der Constitution von 1837, welche die Königin mit 14 Jahren für volljährig erklärte, lief Espartero's Regentschaft am 10. October 1844 ab; es ist anzunehmen, daß er eine Verlängerung der Unmündigkeit bis zum vollendeten 18. Lebensjahre Isabella's wünschte, und daß er auf die Wahl eines Parlamentes hinarbeitete, das gefügig genug wäre, hierin seinen Wünschen nachzukommen. Die abenteuerlichen und gesetzlosen Entwürfe, die man ihm aber auf Grund dieses Zweckes unterschob, waren sicher erfunden. Was die Vermählung der Königin betraf, die, obwohl erst in ihrem 13. Jahre, schon eine sehr vorgeschrittene körperliche Entwickelung erreicht hatte, so beschäftigte sie bereits seit einem Jahre die Cabinette und die spanischen Parteien. Ein großer Theil der Espartero oppo-

nirenden Progressisten hatte seine Augen auf einen der Söhne des Infanten Francisco de Paula geworfen, der, wie früher gegen Marie Christine, jetzt gegen den Regenten intriguirte. Der Infant selbst, ein geistig höchst unbedeutender Mann, war nur ein Werkzeug in der Hand seiner Gemahlin Luisa Carlota und seines Vertrauten und ersten Hofcavaliers, des Grafen Parsent. Zwischen Luisa Carlota und ihrer Schwester, der ehemaligen Regentin, herrschte von jeher eine bittere Feindschaft. Hatte die erstere gleich zu Lebzeiten Ferdinands VII. im Interesse der Thronfolge Isabella's agirt und dieselbe vor dem Umsturz durch die Ränke Calomarde's bewahrt, so war dies hauptsächlich nur in der Hoffnung geschehen, einen ihrer Söhne späterhin mit der jungen Königin zu vermählen und so ihrer Descendenz die Krone zuzuwenden. Während der Regentschaft Marie Christinens hatte Carlota mit ihrer Schwägerin in beständiger Feindseligkeit gelebt und war beargwohnt worden, den Unternehmungen der revolutionären Partei verschiedentlichen Vorschub geleistet zu haben. Man meinte sogar, und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, daß die scandalösen Libelle, welche den Lebenswandel der Regentin der Oeffentlichkeit preisgaben, zum Theil im Hotel des Infanten Francisco ihren Ursprung genommen hätten. Wie dem auch sei, all' diese Ränke führten zwar zu dem Sturze der Regentin, aber nicht zu dem damit bezweckten Ziele; Espartero zeigte sich den Plänen des Infanten nicht im Geringsten geneigt. Sowohl die Mehrzahl der Altliberalen, die ihn unterstützten, als die Politik Englands, zu der er sich hinneigte, strebten darnach, durch Vermählung der Königin mit einem auswärtigen Prinzen den Mannsstamm des Hauses Bourbon für immer vom spanischen Thron auszuschließen. England verfolgte darin seine traditionellen Interessen, und die Männer von 1812 hatten zu viel Uebles vom Hause Bourbon erfahren, hatten die ihm eingewurzelte Leidenschaft des Absolu-

tisnius zu sehr kennen gelernt, als daß man es ihnen verargen konnte, wenn sie durch die Gründung einer neuen Dynastie das constitutionelle System, um dessentwillen sie so Unsägliches gelitten, sichern wollten. Der Infant Don Francisco, dessen Verbindungen mit der Opposition dem Regenten bald lästig fielen, wurde von diesem nach Valladolid gewiesen, von wo aus er jetzt, da Alles sich gegen Espartero zu verschwören schien, das Seinige that, die Verlegenheiten der Regierung zu vermehren.

Mit nicht geringer Besorgniß betrachtete das französische Cabinet die spanische Heirathsfrage. Die Politik Louis Philipps hielt nicht nur an der Errungenschaft Ludwigs XIV. in Betreff Spaniens fest, sondern strebte wo möglich darnach, einem Prinzen seines Hauses die Hand der Königin oder doch ihrer Schwester, der Infantin Luisa, zuzuwenden. Den Sturz Espartero's mit allen Mitteln zu beschleunigen und den Einfluß Christinens in Madrid wieder herzustellen, war hierzu unumgänglich nothwendig. Die Königin-Mutter selber war nicht wenig dabei interessirt; eine Heirath Isabella's, die nicht in ihrem Sinne war, konnte sie für immer der Hoffnung, die Fäden der Macht in Spanien wieder in ihre Hände zu bekommen, berauben. Der Durst nach Vergeltung an ihren Feinden, so wie das Verlangen nach dem Genuß und den Vortheilen der verlorenen Herrschaft, stachelten Marie Christine an, kein Mittel zu scheuen, um den Sturz des Regenten herbeizuführen.

Der Ausfall der Wahlen, die im Februar stattfanden, erschien zweideutig. Die Regierung hatte in Madrid einen glänzenden Sieg über die Coalition erfochten; Arguelles, der, ohne ein besonders eifriger Anhänger des Regenten zu sein, zu viel Einsicht und Rechtlichkeit besaß, um dem verwegenen Spiel der Opposition sich anzuschließen, wurde, trotzdem die letztere ihm als Vormund der Königin die Berechtigung zur Wählbarkeit absprechen wollte, zum Abgeordneten der Hauptstadt erwählt.

Ebenso waren die übrigen Vertreter derselben Ministerielle. In den Provinzen dagegen errang die Opposition wichtige Vortheile; in Barcelona machten die Moderados die äußersten Anstrengungen, ihre Candidaten, unter denen Martinez de la Rosa sich befand, durchzusetzen, brachten es indeß nur zu einer ansehnlichen Minorität. Unter den Abgeordneten dieser Stadt befand sich der Oberst Prim, der bei Gelegenheit des Novemberaufstandes sich compromittirt hatte, indem er Madrid mit größter Eile verließ, um sich nach Barcelona zu begeben, bereits zu spät aber daselbst anlangte. Er war darauf der Rache Espartero's nach Paris entwichen, wo er Verbindungen mit Marie Christine anknüpfte, deren Folgen der Regent bald schwer empfinden sollte. In Saragossa wurden der Infant Francisco und sein Factotum, der Graf Parsent, gewählt. Beide Theile, Regierung und Opposition, schrieben sich zwar in den Wahlen den Sieg zu; daß die erstere aber nicht sehr auf die Sicherheit des ihrigen vertraute, bewies schon die Zurücknahme der über Barcelona verhängten Maßregeln. Der Belagerungszustand wurde am 18. Februar aufgehoben und der Rest der Contribution, von der, trotz der Strenge und Thätigkeit Seoane's, erst wenig über ein Drittel eingegangen war, der Stadt erlassen. Die Ayuntamientowahlen in Barcelona fielen während des Winters zweimal auf Moderados, weniger deshalb, weil die Gesinnung der Bevölkerung sich ihnen zuneigte, als aus Haß gegen Espartero, den man am empfindlichsten damit zu treffen meinte. Erst nach wiederholter Auflösung durch das Gouvernement wurde ein progressistisches, obwohl oppositionelles Ayuntamiento erwählt. In den Congreß gelang es den Moderados nur 14 der Ihrigen einzubringen und darunter keine namhafte Capacität.

Am 3. April traten die Cortes zusammen. Die Thronrede des Regenten vermied die politischen Conflicte und verbreitete sich mit Ostentation über den Nutzen materieller Re-

formen. Das Ministerium erklärte, daß es schon am 16. März seine Entlassung gegeben und auf den Wunsch des Regenten sich nur zur Weiterführung der Geschäfte auf so lange verstanden, bis eine bestimmte Majorität sich herausgestellt habe. Es war dies wohl nur ein Manöver, um dem Ungestüm der Opposition die Spitze abzubrechen, Zeit zu gewinnen und die Uneinigkeiten der Gegner, auf die man rechnete, zu benutzen.

Die Wahlprüfungen nahmen zuerst die Thätigkeit des Congresses in Anspruch und wurden mit nicht geringer Leidenschaftlichkeit geführt. Anfangs schien eine kleine Mehrheit dem Cabinet günstig zu sein; da dies aber unter seinen Mitgliedern keine parlamentarischen Talente zählte, während die Reihen der Opposition davon eine furchtbare Phalanx aufzuweisen hatten und die allgemeine Stimmung die weniger festen Abgeordneten mit sich fortriß, so schlug die Majorität bald nach der Seite der Opposition um; seit die Wahlen von Badajoz mit 80 gegen 55 Stimmen verworfen und damit drei der hervorragendsten Führer der ministeriellen Partei, die ehemaligen Minister Calatrava und Gonzales, und Lujan, Lehrer der Königin, vom Congreß ausgeschlossen waren, konnte man die Opposition als siegreich in der zweiten Kammer betrachten. Auf ihren Bänken, und zwar auf denen der entschiedenen Progressisten, nahm der Infant Francisco de Paula seinen Platz. Der Senat, dessen große Mehrheit dem Regenten ergeben war, beschäftigte sich mit langwierigen Adreßdebatten, in denen er seiner Rancune gegen das französische Cabinet und gegen die Presse der Coalition freien Lauf ließ.

Am 30. April endlich constituirte sich der Congreß und wählte mit 93 gegen 57 Stimmen Cortina zu seinem Präsidenten; die bedeutende Mehrheit der Opposition war somit klar herausgestellt. Espartero trat nun in Unterhandlungen über die Bildung eines Cabinets mit Olozaga und Cortina, den

Häuptern der gemäßigten Fraction der antiministeriellen Progressisten, die aber nach mehrtägiger Dauer sich ohne Resultat zerschlugen. Ob die Schuld an dem Regenten, ob an diesen beiden Staatsmännern lag, daß eine Combination scheiterte, welche die progressistische Sache in Spanien hätte retten können, ist nicht genügend bekannt; das Wahrscheinlichste ist, daß Olozaga und Cortina eine Situation nicht übernehmen wollten, in der sie auf der einen Seite das Uebelwollen des Regenten, auf der andern die Opposition der Mehrheit des Senats, einer starken Minorität im Congreß gegen sich und die nichts weniger, als fügsame Unterstützung der von Lopez geführten „reinen Progressisten", wie sie sich nannten, zum lästigen Bundesgenossen hatten.

Espartero sah sich jetzt genöthigt, Lopez rufen zu lassen, der ihm sicherlich ungleich mehr Abneigung und Mißtrauen einflößte. Trotzdem kam die Einigung zwischen beiden überraschend schnell zu Stande. Schon am 10. Mai trat Lopez mit einem Ministerium vor die Cortes, in welchem er die Präsidentschaft und das Portefeuille der Justiz, der General Serrano den Krieg, Caballero das Innere, Ayllon die Finanzen, Aguilar das Auswärtige, Frias die Marine hatte. Die vier ersten Minister gehörten zu den reinen Progressisten. Aguilar war Gesandter in Lissabon und daher vorläufig noch nicht auf seinem Posten, Frias, ehemals Mitglied der provisorischen Regentschaft, ein Seemann von Fach. Das Programm des neuen Cabinets enthielt außer den allgemeinen Betheuerungen streng verfassungsmäßiger Haltung einen überaus wichtigen Punkt, eine allgemeine Amnestie. Diese Maßregel mußte die gefährlichsten Feinde des Regenten, die Generale, welche der Königin-Mutter und der moderirten Sache ergeben waren, und die noch im October 1841 gegen ihn complottirt hatten, die O'Donnel, Concha, Narvaez nach Spanien zurückführen. Sicherlich hatte

Espartero dieses Zugeständniß nur nothgedrungen gemacht. Das Ministerium wurde von dem überwiegenden Theil der öffentlichen Meinung mit großer Gunst empfangen. Es herrschte ein Enthusiasmus in den Gemüthern, als ob ein eneue Epoche anzubrechen im Begriff wäre, die den langen Leiden bürgerlicher Zwietracht und Zerrüttung ein Ende machen sollte. Namentlich in Barcelona führte der Rücktritt eines Cabinets, das so viel harte Maßregeln über jene Stadt verhängt hatte, und die Ernennung eines so populären Mannes, wie Lopez, zu den rauschendsten Demonstrationen der öffentlichen Freude.

Dieser Begeisterung wurde jedoch eine schnelle Enttäuschung bereitet. Schon am 19ten Mai traten Lopez und seine Collegen zurück, weil sie sich mit dem Regenten über die Entlassung der Generale Linage, Ferraz und Tena aus den hohen Militärposten, die sie bekleideten und die sie in Espartero's unmittelbare Nähe brachten, nicht einigen konnten. Diese drei Oberoffiziere, besonders Linage, galten als die geistigen Häupter der Ayacuchos und man sahe in ihnen eine Art unverantwortlicher Camarilla, welche den Chef des Staates umgab. Espartero, schon durch die Auferlegung ihm verhaßter Minister, die Amnestie und die Haltung des Congresses aufs Aeußerste gereizt, wollte in die Entfernung seiner getreuesten Anhänger, auf der das Ministerium mit unbilliger Hartnäckigkeit bestand, nicht willigen. Am 20ten brachte die Gaçeta die Ernennung eines neuen Cabinets, in welchem Gomez Becerra, ein Veteran der Liberalen von 1812 und bereits Justizminister unter der provisorischen Regentschaft, den Vorsitz führte, Gomez de la Serna das Innere, Mendizabal aber, der wirkliche Chef der Regierung, die Finanzen hatte. Die übrigen Minister waren wenig bedeutende Ayacuchos. Die Ernennung dieser Männer, besonders Mendizabals, den man der verzweifeltsten Maßregeln für fähig hielt, machte den allerschlechtesten Eindruck. Ihr

Erscheinen im Congreß am 20ten war mit tumultuarischen Scenen begleitet und nur die energische Intervention der Nationalmiliz konnte sie vor den Mißhandlungen des aufgereizten Pöbels schützen. Der Congreß votirte auf Antrag Olozaga's, der sich mit dem ganzen Eclat seines Talents an die Spitze nicht nur der Opposition, sondern der ganzen Versammlung stellte — denn selbst die ehemals ministerielle Partei schrak vor den Gefahren der von Espartero eingeschlagenen Politik zurück — mit 126 gegen 1 Stimme eine Adresse an den Regenten, in der er seine volle Uebereinstimmung mit dem Programm des abgetretenen Ministeriums und die Hoffnung ausdrückte, Espartero werde bis zum Ende seiner Regentschaft den parlamentarischen Institutionen gemäß die Zügel der Regierung führen. Diese Adresse wurde von einer Commission unter Olozaga's Vortritt, der sich fast alle Abgeordnete anschlossen, dem Regenten überbracht, der jedoch in seiner Antwort auf den von ihm angenommenen Maßregeln beharrte. Nun gab der Congreß mit 114 gegen 3 St. dem Ministerium Lopez die Erklärung, daß es bis zum letzten Augenblick sein volles Vertrauen besessen habe. Am folgenden Tage (21ten Mai) hatte sich das Gerücht der Vertagung der Cortes bereits verbreitet; im Congreß erhob sich Olozaga mehrmals und schloß seine Rede, welche die Politik der Regierung auf das Schwärzeste ausgemalt hatte, mit dem Ausruf: „Man drängt die Nation an einen Abgrund; Gott rette Spanien und die Königin!" Worte, die bald zur Losung des Aufstandes gegen den Regenten wurden. Unmittelbar darauf verlas der Ministerpräsident die Ordonnanz, welche die Cortes vertagte.

Die Regierung erließ ungesäumt auf den Betrieb Mendizabals Decrete, die augenscheinlich ihr Popularität verschaffen sollten, indeß keine andere Folge hatten, als ihren Gegnern zu zeigen, daß sie sich schwach fühle. Barcelona, wo statt Seoane, der seinen Platz im Senat eingenommen hatte, der unentschlossene

Cortinez zum Generalcapitän ernannt war, wurde die Rückerstattung des bereits eingezahlten Theils seiner Contribution bewilligt; ferner hob Mendizabal die Octrois der großen Städte auf, eine Maßregel, die sehr rücksichtslos gegen die Interessen des Schatzes, ohne die Zustimmung der Cortes ganz ungesetzlich war, und einen dem beabsichtigten ganz entgegengesetzten Eindruck in der öffentlichen Meinung machte. Am 27ten Mai wurden, wie Jedermann erwartete, die Cortes aufgelöst und die neuzuwählenden auf den 27. August einberufen. Um, da das Budget immer nur noch bis zum Ende des verflossenen Jahres bewilligt war, in Etwas der Gesetzlichkeit Genüge zu thun, erklärte die Regierung, daß sie Niemanden zur Entrichtung der Steuern zwinge, sondern dieselbe dem freien Willen Jedes anheimstelle. Sie hoffte durch Einziehung der Rückstände, durch die Einzahlung der kürzlich an Rothschild verpachteten Quecksilberbergwerke von Almaden und durch auf kurze Zeit gemachte Anleihen bis dahin sich durchzuhelfen. Auch eine Amnestie ward erlassen, die aber durch ihre Bestimmungen die ärgsten Feinde des Regenten von ihren Wohlthaten ausschloß. In Madrid konnte Espartero auf die Unterstützung der Bürgerschaft, die durch eine kriegerisch und vortrefflich organisirte Nationalmiliz vertreten war, rechnen. War dieselbe vielleicht auch nicht eben seinen letzten Acten sehr günstig gestimmt, so betrachtete sie ihn doch als den stärksten Pfeiler der progressistischen Sache, mißbilligte die Leidenschaftlichkeit der Opposition und besonders deren Bündniß mit den Moderados. Der Regent hatte während seiner ganzen Regierung Alles aufgeboten, sich der Treue der Nationalmiliz der Hauptstadt zu versichern; in dieser gefahrvollen Krise unterließ er nichts, um sie fest an seine Person zu fesseln. In den Provinzen aber standen seine Aussichten bei weitem schlechter; namentlich war das ganz unterwühlte Catalonien Gegenstand der ernstesten Besorgnisse.

Die ersten Aufstände brachen jedoch nicht dort, sondern im Süden aus. Am 23ten Mai schon erhob sich Malaga auf die erste Nachricht der Entlassung des Ministeriums Lopez, vertrieb die Behörden und setzte eine Junta ein. Granada folgte am 27ten diesem Beispiel. Da Andalusien, der catalonischen Unruhen wegen, von Truppen ziemlich entblößt war, so kostete es Zeit, di zur Bekämpfung des Aufstandes nöthigen Streitkräfte zusammenzuziehen. Prim, der sofort nach Catalonien geeilt war, pflanzte die Fahne der Empörung am 30ten in der wichtigen Fabrikstadt Reuss mit einer wüthenden Proclamation gegen Espartero auf. Saragossa dagegen, wo der Oberst Ortega einen Versuch der Aufwiegelung machte, blieb treu; Seoane wurde in diese Stadt als Generalcapitän geschickt.

Der Fortgang des Aufstandes stockte für einige Tage, aber ebenso stockten die Maßregeln zu seiner Unterdrückung. Espartero und seine Minister decretirten von Madrid aus, sendeten Truppen, erließen Circulare an die Militär- und Civilbehörden, aber in Wirklichkeit kam es zu keiner nachdrücklichen Einschreitung. Ein Truppencorps unter General Alvarez rückte in den ersten Tagen des Juni bis vor die Thore Granada's; statt aber anzugreifen, fing der General, der wahrscheinlich seinen eigenen Soldaten nicht traute, mit den Aufständischen zu parlamentiren an. Barcelona wurde nur durch die Furcht vor einem neuen Bombardement abgehalten, sich gleich Anfangs dem Aufstand anzuschließen. Es bildete sich indeß in der Nähe der Stadt eine Junta, die die Flamme der Empörung in Catalonien anschürte.

Cortinez, übermannt von der gewaltigen Manifestation der Volksstimmung und an Espartero's Glücksstern zweifelnd, wagte keine energische Niederhaltung. Er unterhandelte mit dem Ajuntamiento und der Junta, machte ein Zugeständniß nach dem andern, bis er endlich, als die Wogen der Empörung höher und höher schwollen, und die Truppen sich wankelmüthig zeigten, mit

der ganzen Besatzung auf die Seite der Empörung trat (13ten Juni). Nur der Monjuich unter seinem entschlossenen Commandanten, dem Obersten Echaleçu, weigerte sich, seine Thore zu öffnen und hielt an Espartero. Am 12ten hatte Zurbano mit großer Uebermacht Reuss angegriffen und Prim nach einem heftigen Gefecht aus der Stadt gedrängt. Aber der Abfall von Cortinez verschloß ihm die Rückkehr nach Barcelona. Er zog sich auf Lerida zurück, um die Straße nach Saragossa zu decken, während Prim am 16ten unter dem Jubel des Volks seinen Einzug in Barcelona hielt. Den Norden Cataloniens insurgirte der Oberst Amettler, gleich Prim ein Catalonier von Geburt, und der Abgeordnete Madoz brachte die Gebirgsbevölkerung an der Grenze Arragoniens zum Aufruhr. Der größte Theil der Provinz war in voller Empörung. Eine Armee aus den abgefallenen Truppen und mobilisirten Nationalmilizen wurde von der Junta, die jetzt in Barcelona ihren Sitz hatte, gebildet, unter den Oberbefehl des Generals Castro gestellt — Prim commandirte eine ihrer drei Brigaden — und besetzte die Uebergänge des Llobregat auf der Straße nach Cervera, um Zurbano den Weg nach Barcelona zu versperren, mit dem sich Seoane, der die oberste Leitung übernahm, mit seinen Truppen vereinigte.

Indessen hatte bereits Valencia seine Erhebung am 10ten gemacht. Der Generalcapitän Zabala, ein Günstling Espartero's, wich muthlos dem ersten Versuche des Aufstandes, den blutige Greuelthaten befleckten, wie z. B. die Ermordung des politischen Chefs Camacho durch den Pöbel. Mehrere Städte zweiten Ranges, wie Tortosa und Cartagena, folgten diesem Beispiel. Fast überall fielen die Truppen zu den Empörern ab. Die Agenten Marie Christinens streuten mit freigebigen Händen Gold unter ihnen aus, eine Lockung, der eine großentheils schlecht bezahlte und darbende Armee, die seit einem

Vierteljahrhundert in den Strudel der Meutereien gerissen war, nicht widerstehen konnte.

Espartero verlor viel kostbare Zeit mit unnützen Demonstrationen. Am 13ten erschien ein Manifest an die Nation, das die Gesetzlichkeit der Handlungen und Absichten des Regenten betheuerte. Am 15ten haranguirte er bei einer großen Revue die Truppen der Besatzung und die Nationalmiliz, deren Treue gegen ihn mit der drohenden Gefahr stieg. Zurbano wurde für das Gefecht von Reuss zum Generallieutenant erhoben und den Soldaten und Offizieren der treugebliebenen Truppen Ehrenkreuze — ein ziemlich schaler Lohn neben dem christinischen Golde — verliehen. Am 21ten Juni endlich entschloß sich der Regent persönlich gegen die Insurgenten zu Felde zu ziehen und verließ mit höchstens 8000 Mann Madrid, die Straße nach Valencia einschlagend. Die Hauptstadt und die Seinigen wurden der Bewachung der Nationalmiliz anvertraut.

Mit reißender Schnelligkeit griff aber jetzt der Aufstand um sich. Sevilla fiel am 19ten ab, während das cernirte Granada, trotz des Corps von Alvarez, der seiner Unthätigkeit halber durch Antonio van Halen ersetzt wurde, sich behauptete. Bald war in den vier Provinzen Andalusiens und in Murcia nur noch Cadix auf der Seite des Regenten. Selbst das Lager von San Roque (vor Gibraltar) pronuncirte sich am 1ten Juli. In der Stadt Murcia versuchte der Marques v. Camacho, Bruder des in Valencia Gemordeten, eine Zeit lang Widerstand, wurde aber von den Streitkräften, welche die umliegenden empörten Städte gegen ihn aussendeten, am 24ten zur Capitulation gezwungen. Burgos erklärte sich am 23ten, Palencia an demselben Tage, Valladolid, Zamora, Salamanca und die übrigen Städte des Königreichs Leon folgten. Corunna hatte schon am 18ten sich erhoben und die meisten galizischen Städte mitgerissen. Die Beamten des Banquiers Salamanca, der die

Salinenwerke der Provinz von der Regierung gepachtet hatte, waren hier eifrige Werkzeuge der Empörung. Salamanca, der vor 8 oder 9 Jahren als ein armer Commis nach Madrid gekommen, hatte sich durch glückliche politische und Börsen-Speculationen schnell ein großes Vermögen erworben, war eine Zeit lang in hoher Gunst beim Regenten, diente aber jetzt den Interessen Marie Christinens. Auch der größte Theil der baskischen Provinzen trat dem Aufstande in den letzten Tagen des Juni bei.

Diese Hiobsposten, von denen ein Theil Espartero schon auf dem Marsche ereilte, bestimmten ihn, 12 Meilen von Valencia, in Albacete, das er in Eilmärschen am 25ten erreicht hatte, stehen zu bleiben. Er zweifelte augenscheinlich schon selbst an seiner Sache und hielt eine Stellung für rathsam, die ihm im schlimmsten Fall den Rückzug nach Andalusien und auf Cadix gestattete. Heftige Steinschmerzen, ein altes Leiden des Regenten, die ihn zur Zeit gerade befielen, trugen dazu bei, ihn von energischen Entschlüssen zurückzuhalten.

Bereits eilten, von der französischen Regierung nicht blos unbehindert, sondern sogar ziemlich offen unterstützt, christinische Generale auf allen Seiten dem Aufstande zu Hülfe. Cordova, ein jüngerer Bruder des in Portugal Gestorbenen, diente unter den Truppen Prims. O'Donnel hielt sich an der baskischen Grenze auf, Shelly war in Valencia, wo ihm die Junta die Organisation der Milizen und der zu ihr übergetretenen Truppen anvertraute. Der gefährlichste Gegner des Regenten, Narvaez, verließ am 23ten Paris, schiffte sich zwei Tage später in Port Vendres ein und landete mit den Generalen Concha und Pezuela am 27ten in Valencia, den spanischen Boden nach fast fünfjähriger Verbannung zum ersten Male wieder betretend. Die dortige Junta, in welcher offene und geheime Moderados überwogen, übergab ihm sofort den Oberbefehl ihrer Truppen und

Milizen, während Concha sich wieder einschiffte, um nach Andalusien zu gehen. In Catalonien hatten sich während dieser Ereignisse die Dinge ohne Entscheidung hingezogen. Seoane und Zurbano auf der einen Seite, Castro und Prim auf der andern manövrirten zwischen Lerida und Cervera vor- und rückwärts, ohne daß es zu mehr als kleinen Vorpostengefechten gekommen wäre. Die esparteristischen Generale trauten ihren Truppen nicht, die Führer der Aufständischen zogen es vor, von dem reißenden Fortschreiten der Bewegung ihren Sieg zu erwarten, statt ihn in dem unsichern Würfelspiel eines Treffens aufs Spiel zu setzen. Zurbano versuchte umsonst, durch Drohungen mit einem Bombardement die Zurückziehung der vor ihm stehenden Truppen von der Junta von Barcelona zu erzwingen. Die Junta, aus beherzten Männern bestehend und im Vertrauen auf den Muth der Bevölkerung, ließ sich nicht einschüchtern, und der Commandant des Monjuich, wenn er gleich den Aufständischen die Uebergabe der Festung verweigerte, wagte bereits nicht mehr die Verantwortlichkeit eines solchen Actes zu übernehmen. Die Erhebung war unter der Losung des Ministeriums Lopez gemacht worden, der allerdings die radicale progressistische Partei sofort die Einsetzung einer Centraljunta, das heißerstrebte Ziel ihrer Wünsche, beigesellte. Da letztere indeß erst nach vollendetem Siege geschehen konnte, und es nöthig war, dem Aufstande in ganz Spanien eine oberste Leitung zu geben, so übertrug die Junta am 1ten Juli dem General Serrano, der am 28ten in Barcelona eingetroffen war, als Stellvertreter des Ministeriums Lopez, die Regierung und betraute ihn provisorisch mit deren sämmtlichen Departements. Die erste Maßregel des jungen Generals war der Erlaß eines Manifestes, das Espartero durch den Willen der Nation seiner Würde als Regent für entsetzt erklärte und sämmtliche Beamte und Truppen des ihm geleisteten Eides entband. Gonzales Bravo, ein junger progressistischer

Abgeordneter der letzten Cortes, ging mit einem Dampfboot nach Valencia, um Lopez und Caballero, die sich daselbst aufhielten, nach Barcelona herüberzuführen. Dem gegenüber raffte sich die madrider Regierung, deren Seele Mendizabal war, zu einiger Energie auf. Sie weigerte sich, die Oppositionsblätter der Hauptstadt, die bis dahin mitten im Lager der Regierung ungescheut Revolte gepredigt hatten, weiter durch die Post versenden zu lassen, was deren Eingehen am 3ten Juli veranlaßte. Die Gaceta erklärte übrigens, der Regent sei bereit in die Hände der versammelten Cortes seine Würde niederzulegen, niemals aber vor dem Aufstande. Diese Concession kam zu spät, um von den Aufständischen angenommen zu werden; sie erschien ihnen nur als Beweis, wie hülflos die Regierung sich fühle.

Schon am 29ten rückte der rastlose Narvaez mit 9 Bataillonen aus Valencia aus. Unbekümmert um die Stellung des Regenten in Albacete, warf er sich nordwärts, um das insurgirte Teruel, das der General Enna belagerte, zu entsetzen. Ein kurzes Gefecht am 3ten endete mit Enna's Niederlage und dem Uebergang eines Theils seiner Truppen zu Narvaez. Dieser marschirte weiter nach Daroca, überall sein Corps durch Ueberläufer aus den Reihen der Regierungstruppen verstärkend, und warf sich dann auf die Straße nach Madrid.

In Valladolid hatte sich am 5ten eine Centraljunta für Altcastilien gebildet und aus den abgefallenen Truppen ein Corps unter dem Befehl des Moderadogenerals Aspiroz gebildet, das sich gleichfalls gegen Madrid in Marsch setzte. Am 14ten stand er vor den Thoren der Hauptstadt, die auf die Nachricht von seinem Herannahen in Belagerungszustand erklärt wurde, und in der der unermüdliche Mendizabal, unterstützt von dem Eifer der Nationalmiliz und der Thätigkeit mehrerer daselbst weilenden esparteristischen Generale — Generalcapitän war San Miguel, ein berühmter Veteran der Liberalen — die Thore

verschanzen ließ. Einen Tag später als Aspiroz langte Narvaez vor Madrid an; er richtete die Aufforderung der Uebergabe an die Behörden desselben, die aber, obwohl mit den stärksten Drohungen begleitet, zurückgewiesen wurde. Bereits nahte vom Norden her Entsatz. Auf die Nachricht vom Marsch des Narvaez hatten Seoane und Zurbano jede Unternehmung gegen Barcelona aufgegeben, waren nach Saragossa zurückgegangen, dessen Bevölkerung und Nationalmiliz Espartero begeistert ergeben war, und rückten von dort in Eilmärschen der Hauptstadt zu Hülfe. Einige Tagemärsche hinter ihnen zogen Prim und Serrano — Castro hatte den Befehl des Insurgentenheeres niedergelegt — mit ihren Truppen. Die Entscheidung des Aufstandes drängte sich unter die Mauern Madrids zusammen. Wäre Espartero dem Beispiel seiner Generale gefolgt, hätte er das Vertrauen in seine Sache gehabt, das die tapfern Milizen von Madrid und Saragossa und so viele seiner Anhänger noch hatten, so hätte er diese Entscheidung noch jetzt zu seinen Gunsten lenken können. Wenigstens einen ehrenvollen Vergleich konnte er noch erringen. Statt aber mit seinem Corps Narvaez auf den Fersen zu folgen und durch die Vereinigung mit Seoane und Zurbano die Treue seiner Truppen sich zu sichern, schlug der Regent, der die Rettung seiner Person vor der Rache seiner Gegner vor Allem im Auge hatte, am 8ten aus Albacete die Straße nach Andalusien ein, um mit dem Corps van Halens, das in Jaen stand, sich zu vereinigen.

Seoane und Zurbano standen an 18ten in Guadalaxara, wenige Meilen von der Hauptstadt; nach kurzem Zaudern rückten sie weiter vor und bei Torrejon de Ardoz traten ihnen Narvaez und Aspiroz entgegen. Das unblutige Gefecht dauerte keine Viertelstunde; nach wenigen Salven schon fraternisirten die esparteristischen Truppen mit denen des Aufstandes, Seoane ward gefangen genommen, während Zurbano nach Madrid und von

dort nach Portugal entkam. Jetzt war jede weitere Zögerung der Uebergabe Madrids gegen ein Heer von 30,000 Mann, mit dem Serrano und Prim in den nächsten Tagen sich vereinigen mußten, nutzlos. Schon am 23. übergab das Ajuntamiento, nachdem die Regierung des Regenten ihren Posten niedergelegt hatte, die Stadt der Gnade der Sieger, die an diesem und dem folgenden Tage ihren triumphirenden Einzug hielten und deren erstes Werk die Auflösung der Nationalmiliz und die Installirung des Ministeriums Lopez vor. Serrano, das einzige bis dahin fungirende Mitglied, ernannte seine Collegen, die sich bis auf Aguilar schon in den nächsten Tagen in Madrid versammelten, zu ihren Aemtern.

Saragossa, das auf Serrano's und Amettlers Aufforderungen sich geweigert und noch vor wenigen Tagen einen Ueberfall des Obersten Ortega, der im südlichen Arragonien den Aufstand leitete, blutig zurückgeschlagen hatte, unterwarf sich jetzt auch der neuen Regierung, die sich nicht eine provisorische, sondern „Regierung der Nation", was so viel heißen sollte, als aus der Nationalerhebung hervorgegangen, nannte.

Espartero war auf der Straße nach Andalusien weiter marschirt und hatte sich am 22. mit Van Halen, der, nachdem er Jaen und Cordova unterworfen, Tags vorher die Belagerung Sevilla's begonnen, vor dieser Stadt vereinigt, die, obwohl groß und nur mit einer alten Mauer umgeben, sich unter dem Befehl des moderirten Generals Figueras mit Hartnäckigkeit vertheidigte. Concha, der, am 3. in Malaga landend, dort wie in Granada Anfangs durch das Mißtrauen der progressistischen Junten in seiner Thätigkeit behindert wurde, war es inzwischen gelungen, aus den Truppen des Lagers von San Roque und verschiedenen andern Abtheilungen ein Corps zu bilden, stark genug, um den Entsatz Sevilla's zu versuchen, oder wenigstens

sich den Weg in die Stadt zu bahnen. Mit seiner Annäherung kam gleichzeitig die Nachricht von der Uebergabe Madrids, welche mit einem Schlage die Truppen der Belagerungsarmee dem Regenten abwendig machte. Dieser, nachdem er bis zum 26. die Beschießung verlängert und unnützer Weise seinen Feinden eine willkommene Waffe in die Hand gegeben, ihn dem Hasse der Nation zu bezeichnen, verließ jetzt sein nicht mehr zuverlässiges Heer und eilte, nur begleitet von seinen vornehmsten Generalen und dem bei ihm weilenden Minister des Innern, Gomez de la Serna, unter dem Schutz einer Abtheilung seines treuen Leibregimentes, der berittenen Jäger von Luchana, um das Meer zu gewinnen und auf ein englisches Schiff sich zu retten. Von Cadix aus, das von der zu den Aufständischen übergegangenen Escadre blokirt wurde, war, obwohl es noch seiner Sache anhing, die Flucht nicht möglich. Der Regent wandte sich daher nach Puerto Santa Maria; Concha, der ihm, trotzdem er ihm durch Heirath verwandt war, der Erschießung seines Waffenbruders Diego Leon wegen blutige Rache geschworen, verfolgte ihn an der Spitze zweier Schwadronen mit verhängtem Zügel. In den Straßen von Puerto Santa Maria entspann sich der letzte Kampf (30. Juli); Espartero, der an seinen alten Schmerzen leidend im Wagen die Flucht gemacht hatte, gelang es, auf das englische Dampfschiff Baetis zu entkommen, während seine treuen Reiter ihr Leben für seine Rettung opferten. Mit ihm entkamen Antonio Van Halen, Nogueras, Gomez de la Serna und mehrere andere Notabilitäten der Ayacuchopartei; Juan van Halen, Alvarez und Andere wurden gefangen. Cadix unterwarf sich sofort Concha auf die Nachricht der Flucht des Regenten. Vom Baetis aus erließ der Siegesherzog eine letzte Proclamation an die Nation, die in würdigen Ausdrücken seine gezwungene Entfernung erklärte, übrigens die Abdication seiner Würde nicht enthielt. Der Baetis

brachte ihn dann zu dem englischen Linienschiffe Malabar, wo er als Regent mit allen Ehren empfangen wurde, und auf dem er nach wenigen Tagen von den Küsten seines Landes, das die schnelle Laufbahn seines Glücks, seine fürstliche Macht, und seinen noch schnelleren Sturz gesehen, sich entfernte.

III.

Das Ministerium Lopez; Olozaga; das Ministerium Gonzales Bravo. (1843 — 44.)

Die Einnahme von Madrid, die Capitulationen von Cadix und Saragossa, die Flucht des Regenten endlich hatten den Sieg der Coalition vollendet. Ueberall, wo noch einzelne Städte, Festungen oder Truppentheile die Fahne Espartero's aufrecht erhielten, zögerten sie nicht, sich zu ergeben. Aber die Uneinigkeit der heterogenen Bestandtheile, aus denen die Verbindung gegen die Ayacuchopartei zusammengesetzt war, trat am Tage des Sieges schon hervor. Ja sie war bereits hie und da hervorgetreten, ehe der Sieg noch erfochten war. Der Zwiespalt zwischen den Progressisten, in deren Namen der Aufstand gemacht war, und den Moderados, die sich aller Orten eingeschlichen hatten und geschickt ihre Führer in die wichtigsten Posten zu bringen wußten, offenbarte sich in verschiedenen Provinzialjunten. Die wichtigste derselben, die Junta von Barcelona, die sich als das eigentliche Haupt der Insurrection betrachtete, sah mit Besorgniß die moderirten Generale sich in den meisten Provinzen des Oberbefehls bemächtigen. In Catalonien selbst war es ihrer eifersüchtigen Wachsamkeit gelungen, dieselben entweder ganz entfernt zu halten oder auf untergeordnete Posten zu beschränken. Sobald indeß Serrano und Prim mit ihren Truppen nach Madrid abmarschirt waren, griff die

Junta zu energischeren Maßregeln. Ihre Mehrheit stieß die Mitglieder, die sie der Sympathien mit den Moderados beargwohnte, aus ihrem Schoße aus und nahm unter den thätigsten Agenten der letztern verschiedene Verhaftungen vor. Für den Augenblick wurden die Zwistigkeiten jedoch durch den Ausbruch enthusiastischer Freude in den Hintergrund gedrängt, den die Nachricht von dem Fall Madrids und dem nunmehr sichern Sturz des in Barcelona glühend gehaßten Regenten, in der catalonischen Hauptstadt erregte.

In Madrid nahmen die Dinge eine für die Progressisten bedenkliche Wendung. Narvaez, dessen Persönlichkeit viel zu dem Abfall der Truppen von der Sache Espartero's beigetragen, dessen Entschlossenheit und Schnelligkeit den Sieg der Coalition entschieden hatte, befehligte jetzt eine Truppenmasse, wie sie die spanische Hauptstadt kaum je vereinigt gesehen. Er wurde zum Generalcapitän von Neucastilien ernannt — ein Posten, den ihm das Ministerium nicht verweigern konnte, hätte es selbst gewollt — und übte als solcher eine Gewalt, welche die der Regierung in Schatten stellte. Prim, zum General und Grafen von Reuss erhoben, ward Gouverneur von Madrid. Nach den Provinzen wurden gleichfalls fast nur Moderados als Generalcapitäne geschickt. In Andalusien waltete Manuel de la Concha fast unbeschränkt; zum Gouverneur der wichtigsten Colonie Spaniens, der Insel Cuba, ward der General O'Donnel bestellt. Den Progressisten fielen die Civilämter anheim, die unter den obwaltenden Umständen viel weniger Einfluß mit sich brachten. Cortina ward Generalinspector der aufgelösten Miliz, deren Entwaffnung decretirt wurde, aber nur sehr langsam von Statten ging. Madoz wurde an die Spitze eines eigenmächtig in die Stelle des aufgelösten von der Regierung gebildeten Ajuntamiento's gestellt. Ein Act noch schlimmerer Willkühr entsetzte die Richter des obersten Gerichtshofes und ernannte an ihre

Stelle Mitglieder der Opposition. Arguelles, der während des ganzen Verlaufs der Krisis sein Amt als Vormund der Königin mit musterhafter Pflichttreue erfüllt hatte, abdicirte nach der Uebergabe Madrids sofort und ward provisorisch durch den 87jährigen Herzog von Bahlen ersetzt, den ruhmwürdigen Veteran des Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon. Olozaga, der nach der Auflösung der Cortes sich in Vittoria aufgehalten hatte und jetzt nach Madrid zurückkehrte, erhielt in des Esparteristen Lujan Stelle den Posten eines Lehrers der Königin, der ihm den freien Zugang zu derselben gestattete. Er war der einflußreichste Rathgeber der Regierung, wurde von den Moderados mit Huldigungen überhäuft und schien auch stets der nothwendige Inhaber der Gewalt werden zu müssen, die er bis jetzt, selbst wenn sie sich ihm bot, spröde verschmäht hatte.

Die nächste Schwierigkeit war, sich mit den unzähligen Junten abzufinden, die durch das ganze Reich regierten und keineswegs geneigt schienen, ihrer Gewalt zu entsagen. Von mehreren wurde der Ruf nach der Centraljunta erhoben, der in der Junta von Barcelona seine mächtigste Befürwortung hatte. Die Regierung war indeß keineswegs geneigt, darauf einzugehen. Lopez war durch die Gewalt schnell zu gemäßigten Ideen bekehrt, Serrano im Herzen nie ein Freund der Radicalen gewesen. Die sehr einflußreiche Nüance Cortina's und Olozaga's entschied gegen eine Maßregel, welche die extremen Männer der Progressisten bis zur republicanischen Farbe an das Ruder zu bringen drohte. Die Moderados stemmten sich mit aller Macht dagegen, und Narvaez hätte sicherlich eher einen Gewaltstreich gewagt, als sich ihr ruhig unterworfen. Caballero und Ayllon, die alte Bande und geheime Sympathien zu der Partei der Centraljunta zogen, waren genöthigt, sich ihren Collegen und dem unvermeidlichen Zwang der Lage zu fügen. Man beschloß daher die Cortes einzuberufen, zu welchem Zweck

neue Wahlen auf einen nahen Termin ausgeschrieben wurden. Die Auflösung der alten Cortes war durch Espartero staatsrechtlich unbestreitbar vollzogen und das mächtige Interesse der Moderados, die sehr schwach darin vertreten waren, widersetzte sich dem Wunsche, den die Regierung vielleicht hegte, die Auflösung rückgängig zu machen. Dagegen löste man den Senat, weil seine große Mehrheit espartеristisch war, ganz auf, gegen die Bestimmungen der Constitution, die nur ein Drittel aufzulösen gestattete. Die abschüssige Bahn der Gewaltstreiche war einmal betreten. Die Cortes wurden zum 15. October einberufen, die Junten in einem Decret aufgefordert, den regelmäßigen Behörden wieder Platz zu machen, und sich zur Unterstützung der Regierung auf eine berathende Stelle zu beschränken. Dies Decret fand weniger offenen Widerstand, als man hätte befürchten sollen; dagegen fuhren an vielen Orten die Junten fort, ihre nur berathenden Befugnisse zu überschreiten und eigenmächtige Acte zu verüben. In einer Stadt unterdrückte eine moderirte Junta die Progressisten, in einer andern die progressistische die Moderados. Die angesehenste dieser Körperschaften, die Junta von Barcelona, weigerte sich unverhohlen, der Regierung zu gehorchen, die sie, da Serrano von ihr zuerst berufen war, nur als einen Ausfluß ihrer Autorität betrachtete. Sie erließ am 3. August einen Protest gegen Einberufung der Cortes ohne vorherige Bildung einer Centraljunta.

Um der Partei derselben die Aussicht abzuschneiden, für die Zeit der Minderjährigkeit der Königin eine revolutionäre Behörde zu errichten, beschloß die Regierung, oder vielmehr beschlossen diejenigen, unter deren Einfluß die in sich uneinige und machtlose Regierung stand, d. h. Narvaez und die Moderadochefs, die von Olozaga hierin eifrig unterstützt wurden, die Königin, der etwa noch zwei Monate am vollendeten 13. Jahre fehlten, für volljährig zu erklären, ein Act, der ohne die Inter-

vention der Cortes ein wahrhafter Staatsstreich war. Am 8ten August fand derselbe vor einer großen Versammlung im königl. Palast statt. Der Ministerpräsident Lopez hielt eine Rede an Isabella II., die sich, wie es die Regierung bei all ihren Maßregeln that, die gegen das Gesetz waren, auf den deutlich ausgesprochenen Willen der Nation berief. Jedoch beschränkte man die Wirksamkeit der Volljährigkeit, indem man hinzufügte, daß die Königin die Zügel der Regierung selbst erst ergreifen sollte, nachdem sie vor den Cortes den Eid auf die Verfassung geschworen. Den letztern wurde somit bei dieser überaus wichtigen Frage kein Recht des Beschlusses, sondern nur eine Stelle in einer Staatsceremonie vorbehalten. Dieser Aufschub entsprang wohl hauptsächlich dem Mißtrauen, das beide Parteien der Coalition gegen einander hegten; jede fürchtete, die andere werde die junge Königin zu ihrem ausschließlichen Werkzeug machen, und hoffte in den zu wählenden Cortes eine Mehrheit zu erringen, die sie gegen derartige Versuche sichern könne.

Die Wahlvorbereitungen nahmen sehr bald ihren Anfang. Am [illegible]8ten fand in Madrid eine große Versammlung der Coalition, so viel sie noch zusammenhielt, statt, die von den Häuptern der gemäßigten Progressisten und den Moderados besucht wurde und Olozaga mit Acclamation zu ihrem Präsidenten erwählte. Mit Ostentation wurde hier von allen Rednern Versöhnung und Vergessenheit der alten Parteiunterschiede gepredigt. Zuletzt beschloß man den gemeinschaftlichen Namen der parlamentarischen Partei anzunehmen. Man ernannte einen Wahlausschuß, in dem neben 15 Moderados nur 9 Progressisten saßen.

Die Partei der Centraljunta, die bereits im Eco del Commercio, das seit dem Beginn des Bürgerkriegs das mächtigste Organ der Progressisten war, die Handlungen der Regierung und den Einfluß der Moderados auf das Heftigste bekämpfte,

beschloß nun auf eigene Hand und gegen die Candidaten der parlamentarischen Partei zu operiren. Zwei Nüancen fanden sich unter der Fahne der Centraljunta augenblicklich verbunden: die eine von höchst demokratischer Farbe, die zur Constitution von 1812, ja darüber hinaus wollte und bis zu republicanisch-föderativen Ideen ging; die andere etwas gemäßigter, die unter dem Einfluß Francisco de Paula's, oder vielmehr seiner Gemahlin Donna Carlota stand und vor Allem eine schnelle Vermählung der Königin mit einem der Söhne des Infanten wünschte, um der Rückkehr des Einflusses der Königin Christine vorzubeugen. Die angeblich beabsichtigte Vermählung Isabella's mit dem dritten Sohne Louis Philipps, dem Herzog von Aumale, welche diese Partei den Moderados unterschob, war der Vorwand ihrer Forderungen und ein Hauptmittel der Verdächtigung gegen ihre Gegner. Diese beiden eng alliirten Fractionen reichten jetzt, von dem Uebergewicht der moderirt-progressistischen Coalition bedroht, einer dritten die Hand — den Ayacuchos. Es war noch kaum ein halber Monat seit der Flucht des Regenten verflossen und schon verbanden sich die vor Kurzem wüthendsten seiner Gegner mit seinen Partisanen gegen ihre Bundesgenossen von gestern. Selten hat die Nemesis schneller die Theilnehmer einer aus factiösen Leidenschaften hervorgegangenen Coalition ereilt. Diejenigen, welche am lautesten über den Despotismus Espartero's geschrien hatten, mußten fast am Tage ihres Sieges den Regenten zurückwünschen, um der Gefahr einer viel despotischeren Gewalt zu entgehen. Die Ayacuchos, so tief ihr Groll gegen die Männer der Generaljunta und die Francisquita's, wie man die Anhänger des Infanten nannte, auch sein mochte, waren natürlich bereit, ein Bündniß anzunehmen, das ihnen große Aussichten eröffnete. Am 17ten fand eine gemeinsame Wahlversammlung in Madrid statt, in der die Häupter der Radicalen, Uzal, Mata, Antonio Col-

lantes, das große Wort führten. Eine radicale Reform der Constitution bildete den Hauptpunkt des Programms derselben. Die Ayacuchoblätter hatten nach der Einnahme Madrids ihr Erscheinen eingestellt. Sie nahmen es jetzt sofort wieder auf, und das wichtigste unter ihnen, der Espectador, führte mit dem Eco del Comercio vereint die heftigste Opposition gegen die Regierung, während die Moderadoblätter, den Heraldo an der Spitze, die Coalition und das Ministerium Lopez vertheidigten.

Espartero, der von der Spaltung, die in den Reihen seiner Gegner eingerissen war, Kunde erlangt hatte, erließ von der Rehde von Lissabon aus, wo der Malabar angelegt hatte, einen von seinen sämmtlichen Begleitern unterzeichneten Protest gegen die Acte der von ihm als illegal bezeichneten madrider Regierung. Er setzte hierauf seine Reise nach England fort, wo er am 23ten eintraf und von der Regierung, die augenscheinlich an seiner Sache noch nicht verzweifelte, der Gesellschaft und dem Publicum auf die ehrenvollste Weise empfangen wurde. Sobald sein Protest nach Madrid kam, erklärte die Regierung durch die Gaceta ihn selbst und die sämmtlichen Unterzeichner desselben aller ihrer Titel, Orden und Ehrenstellen für verlustig (16ten Aug.). Im Uebrigen enthielt sie sich jeder strengen Verfolgung gegen die Ayacuchos, der schon das progressistische Ministerium abgeneigt war, weil es damit nur dem Haß der Moderados gefröhnt hätte. Zwar wurde unter den Beamten massenhaft aufgeräumt, während Narvaez und Concha und die andern moderirten Generale das Heer von esparteristischen Offizieren säuberten. Dies waren aber nur Maßregeln der politischen Selbsterhaltung, nicht der Rache, und außerdem in Spanien die unausbleiblichen Folgen jeder siegreichen Revolution, deren öftere Wiederkehr ein Heer von Pensionären und Offizieren auf Halbsold dem Staatsschatz aufbürdete, die, wie es bei der großen Finanzbedrängniß nicht anders sein konnte, vernachlässigt wurden und ein gefähr-

liches Ferment jedes neuen Aufstandsversuchs bildeten. Seoane erhielt Pässe nach Frankreich, wurde indeß von der Junta von Burgos eigenmächtig mehrere Wochen lang in dieser Stadt gefangen gehalten.

Die Junta von Barcelona hatte sich, da ihr Protest vom 4ten Aug. wenig Unterstützung bei den übrigen Junten fand, widerwillig dazu bequemt, am 14ten der madrider Regierung sich zu unterwerfen. Aber dieser scheinbare Friede dauerte nur zwei Tage. Der Generalcapitän Arbuthnot ließ eins der Freiwilligenbataillone, dessen Gesinnung er vorzugsweise mißtraute, in der Citadelle entwaffnen. Sofort trat die Junta (16ten) wieder zusammen und schlug ihren Sitz im Fort Atarazanas auf, das von ihr ergebenen Mannschaften besetzt war, übrigens von den Kanonen des Monjuich beherrscht wurde. Prim, der am 10ten von der Regierung zum Gouverneur von Barcelona ernannt war, in der Hoffnung, daß seine Popularität den drohenden Sturm beschwören werde, traf den Tag nach dieser neuen Auflehnung in der catalonischen Hauptstadt ein. Die Junta suchte ihn vergeblich auf ihre Seite zu ziehen, indem sie ihm das Generalcapitanat der Provinz antrug. Prim wies diese Lockung zurück, zögerte jedoch sichtlich zu gewaltsamen Maßregeln gegen eine Partei zu schreiten, die ihn seit kaum zwei Monaten auf den Schild der Volksbeliebtheit gehoben hatte. Am 20ten ward eine große Versammlung der Junta und der Notabilitäten ihrer Partei gehalten, in der Prims Vertheidigung der Politik der Regierung zwar ohne Erfolg blieb, aber wenigstens sein Vorschlag Gehör fand, Commissarien nach Madrid zur Verständigung mit dem Ministerium zu senden. Dieses letztere, von Schwierigkeiten umringt, wurde durch die barceloneser Vorgänge immer mehr in die Arme der Moderados gedrängt. Saragossa ertrug seine Autorität nur mit Widerstreben, und einigte sich zu dem Bündniß mit der Partei der Centraljunta.

Lopez, Serrano und die Chefs der gemäßigten Progressisten sahen in deren Sieg die mögliche Rückkehr Espartero's, jedenfalls ihren eigenen hoffnungslosen Sturz. Dazu kam am 29ten eine meuterische Bewegung in Madrid in dem Regimente del Principe, die von Narvaez zwar mit blutiger Strenge unterdrückt und geahndet wurde, die aber ein bedenkliches Symptom der Unzuverlässigkeit des tief demoralisirten Heeres war. Serrano, der am meisten unter den Ministern den Moderados sich zuneigte und von Narvaez ganz geleitet wurde, verwies jetzt eine Anzahl der wichtigsten esparteristischen Generale aus der Hauptstadt.

Das neueingesetzte Ayuntamiento, an dessen Spitze Domenech und Madoz standen, ließ am 1ten September die Revolution von 1840, die an diesem Tage begonnen hatte, und zu deren Gedächtniß unter Espartero in den beiden letzten Jahren am 1ten September große Festlichkeiten stattfanden, feiern; diese Demonstration gegen die Moderados verfehlte ihren Zweck. Die tiefe Zerklüftung der Parteien ließ die Feier kalt vorübergehen. Das Ministerium beschäftigte sich mit dem harmlosen Zeitvertreib verschiedenen Städten, die sich im Aufstande gegen den Regenten ausgezeichnet hatten, Titel zu verleihen, und unterhandelte mit Salamanca eine Anleihe von 400 Millionen, gegen Verpfändung von Nationalgütern, zum Zweck öffentlicher Arbeiten, als ob der tiefste Friede im Lande herrschte; die Königin reiste in Begleitung Olozaga's, des Herzogs von Baylen und verschiedener Moderadochefs nach dem Escurial, San Ildefonso und Segovia und ergötzte sich an den ihr dargebotenen Festlichkeiten. Indessen rüsteten sich die Kräfte der Revolution und Reaction zum letzten verzweifelten Zusammenstoß, der gewissermaßen über dem Haupte der ohnmächtigen Regierung ausgefochten wurde.

Die Verhandlungen der Commissäre der Junta in Madrid mit den Ministern waren fruchtlos geblieben. Die Rückkehr

der Abgesandten, die Berichte über das Walten des Narvaez, die sie überbrachten, die Nachricht endlich, daß Amettler aus Saragossa mit mehreren Bataillonen der Junta von Barcelona zu Hülfe ziehe, führte am 2ten September in dieser Stadt den Ausbruch herbei. Die Freiwilligenbataillone eröffneten den Angriff auf die Linie, ein Volksausschuß constituirte sich als oberste Junta von Spanien, und unter der Losung der Centraljunta begann der Kampf. Prim, der von den Insurgenten als Verräther mit Verwünschungen überhäuft wurde, zog sich nach blutigen Gefechten nach der Vorstadt Gracia zurück, wo er aus den umliegenden Städten durch Zuzug der Milizen sich zu verstärken suchte. Baigues fiel schon am 4ten und wurde durch Rafael Degollada ersetzt, einen angesehenen Mann, ehemaligen Cortesdeputirten und Richter erster Instanz. Ueberhaupt bestand die Junta aus Männern der Mittelklasse von Vermögen und Ansehen. Barcelona wurde nunmehr von der Seeseite blokirt, von der Hafenstadt Barceloneta aus, von der Citadelle und seit dem 7ten vom Monjuich, der an diesem Tage seinen bisherigen Commandanten Echalecu mit dem Obersten Zayas gewechselt hatte, beschossen. Arbuthnot, mit dessen Verfahren die Regierung unzufrieden war, schiffte sich am 3ten nach Valencia ein, und ward provisorisch durch Aballe vertreten, bis zum 11ten der neue Generalcapitän Araoz den Befehl übernahm. Die Insurgenten verschanzten sich in der Stadt nach der Seeseite zu und am Engelthor, das Prim bedrohte, und erwiederten vom Fort Atarazanas aus das Feuer der feindlichen Batterien. Das so dem Schrecken und der Verwüstung preisgegebene Barcelona wurde von fast der Hälfte seiner Einwohner verlassen. Die Junta schleuderte gegen die madrider Regierung ihre Manifeste, die hauptsächlich Prim und Serrano als Verräther, Narvaez und Concha als Tyrannen der Nation denuncirten, erklärte das Ministerium Lopez für abgesetzt und herrschte in der Stadt, wie

das unter den Umständen auch kaum anders sein konnte, mit völligem Terrorismus.

Im Norden der Provinz erhoben sich Gerona, Figueras, wo der republicanische Alcalde Abdon Terradas sich an die Spitze stellte, und mehrere andere minder wichtige Städte für die Centraljunta. Auch die Garnisonen derselben traten theilweise auf die Seite der Empörung. Am 10ten zog Amettler, von Lerida der Junta zu Hülfe kommend, mit mehreren Bataillonen in Barcelona ein, wo er mit Enthusiasmus empfangen wurde.

Die Regierung erließ am 14ten ein langes und wortreiches Manifest, in dem sie nicht besonders glücklich ihre ungesetzlichen Acte, als von der Nothwendigkeit geboten, zu rechtfertigen und mit mehr Grund die Berufung der Cortes anstatt der Centraljunta als im Interesse und gemäß dem Wunsche der Nation geschehen darzustellen suchte. Schon drei Tage darauf (17ten) pronuncirte sich auch Saragossa, trieb den Generalcapitän Lopez Baños mit den Truppen aus der Stadt und setzte eine Junta ein, die für die Centraljunta und außerdem sichtlich im esparteristischen Sinne sich erklärte. Die Fluth der Umwälzung schien im drohenden Steigen begriffen. Der progressistische General Araoz ermangelte, wie sein Vorgänger, den Insurgenten gegenüber der Energie. Er ließ Amettler unbehindert mit einem Corps aus der Stadt ziehen, der sich in Badalona aufstellte und die insurgirten catalonischen Districte gegen Prim deckte. Dieser Letztere konnte fast nur durch Drohungen vom Generalcapitän die zum Angriff nöthigen Mannschaften erzwingen; als er sie endlich erhalten, griff er die von Martell befehligte Vorhut Amettlers, die in San Andres de Palomar stand, an. Nach mehrmals zurückgewiesenen Versuchen gelang es ihm am 22ten, als der zwischen Badalona und San-Andres befindliche Fluß durch Ueberschwemmungen heftig angeschwellt war und die Communi-

cation erschwerte, die dadurch isolirte Vorhut völlig zu schlagen und zu zerstreuen. Amettler zog sich hierauf mit dem Rest seiner Truppen eilig auf Gerona zurück. Dies an und für sich wenig bedeutende Treffen wurde für den Aufstand verhängnißvoll, indem es Barcelona jede Hülfe von Außen abschnitt.

Am 25ten traf Sanz in Barcelona ein, um Araoz, mit dessen Lauigkeit die Regierung unzufrieden war, abzulösen. Die Einschließung der Stadt wurde jetzt sofort strenge gehandhabt und die Beschießung mit der rücksichtslosesten Heftigkeit wieder aufgenommen. Diejenigen, welche des kurzen Bombardements wegen gegen Espartero ein wahres Zetergeschrei erhoben hatten, ließen jetzt Wochen lang Geschosse jeder Art auf Barcelona niederregnen. Die Insurgenten, die mit reichlichen Vorräthen an Munition und Lebensmitteln versehen waren, zeigten jedoch einen Muth, der eines bessern Erfolges werth gewesen wäre. Vom Fort Atarazanas und der Kathedrale aus, die in eine Citadelle umgeschaffen und deren Zinnen mit Batterien besetzt waren, erwiederten sie furchtlos das Feuer des Monjuich und der Citadelle. Auch die Niederlage Amettlers lähmte ihre Entschlossenheit nicht; sie hofften noch immer durch Ausharren die Nation für ihre Sache aufzurütteln und den schließlichen Sieg davonzutragen.

Prim verfolgte eifrig seine errungenen Vortheile, nahm am 25ten Mataro nach blutigem Kampfe mit stürmender Hand, und stand, da ein Angriff auf das feste Gerona, in das sich Amettler zurückgezogen, ohne Belagerungsgeschütz nicht rathsam war, am 3ten bereits in Figueras, dessen Citadelle sich aber für den Aufstand behauptete.

Unterdessen hatten die Wahlen begonnen. In Madrid siegte erst nach langer und zweifelhafter Abstimmung die parlamentarische Partei, unter deren Erwählten sich Martinez de la Rosa und Cortina befanden, über die Ayacuchos. In den Pro-

vinzen gelang es letztern nur an sehr wenigen Orten ihre Candidaten durchzusetzen, unter andern seltsamer Weise in Sevilla, wo Cortina gleichfalls gewählt wurde. Dieser einflußreiche Mann nahm bereits eine sehr zurückhaltende Stellung gegen die Coalition und das Ministerium ein, wogegen sein früherer Genosse Olozaga sowohl mit dem Cabinet, als den Moderados auf dem vertrautesten Fuße stand. Mit dem Orden des goldenen Vließes geschmückt, den fast nur Fürsten, oder Mitglieder des höchsten Adels zu erhalten pflegten, ging er am 17ten nach Paris, von wo aus Louis Philipp und Christine den Gang der Begebenheiten in Spanien nicht blos mit ängstlicher Aufmerksamkeit verfolgten, sondern zum großen Theil durch ihr Geld und ihre Rathschläge lenkten.

Die Regierung erhielt in den Wahlen eine an Einstimmigkeit grenzende, obwohl keineswegs in sich compacte Majorität, was bei dem heftigen Druck, den die Ereignisse und die an vielen Orten eigenmächtig eingesetzten Stadtbehörden auf die Wahlen übten, sehr erklärlich war; ungewiß schien es aber, ob man bei der durch den Aufstand bedrohten Lage des Landes die beiden Häuser der Cortes vollzählig werde versammeln können. In Madrid, wo die Parteien der Ayacuchos und Francisquita's nur durch die in der Hand des Narvaez vereinte Militärgewalt niedergehalten wurden, riß mehr und mehr ein Regiment ein, das an den Belagerungszustand streifte. Die Explosion mehrerer Pulvermühlen, welche revolutionären Umtrieben zugeschrieben wurde, gab Gelegenheit zu zahlreichen Verhaftungen, und auf Narvaez dringendes Verlangen wurde der ihm ganz ergebene Militärgouverneur der Stadt, General Mazarredo, auch mit den Obliegenheiten des politischen Chefs betraut. Während die progressistischen Oppositionsblätter gegen die Verfassungsbrüchigkeit des Cabinets eiferten, wurde es bereits von den moderirten Organen verderblicher Schwäche geziehen. Und doch fügte es

sich in sonst allen Dingen den Forderungen der Moderadohäupter. Cañedo, der Lopez Baños vor Saragossa ersetzt, sich aber auf eine sehr milde Blokade der Stadt auf dem rechten Ebroufer beschränkt und mit den Insurgenten parlamentirt hatte, wurde abberufen und statt seiner (4ten October) Concha geschickt, der seit einiger Zeit in Madrid Narvaez zur Seite stand und mit Reorganisation des Heeres beschäftigt war. Prim hatte sich von Figueras wieder gegen Gerona gewendet und begann, nachdem ein leichtsinnig von ihm gewagter Sturm blutig zurückgeschlagen war, eine ordentliche Belagerung, die nur langsam vorrückte. In Barcelona setzte die Junta ihren Widerstand fort; am 6ten October wagte eine Insurgentenschaar den verzweifelten Versuch die Citadelle durch Ueberraschung zu stürmen, er mißlang und kostete hundert der Angreifenden das Leben, worunter Bosch der Vicepräsident der Junta. Trotzdem dachte diese noch nicht an Ergebung; ihre Batterien bestrichen die Vorstädte und Barceloneta, die in den Händen der Regierungstruppen waren, während die letztern die Stadt von den Forts aus beschossen. Seit den Belagerungen des Unabhängigkeitskrieges hatte Spanien keine so hartnäckige Vertheidigung gesehen. Concha, der erst aus ziemlich entfernt liegenden Festungen Belagerungsgeschütz erwarten mußte, machte vor Saragossa wenig Fortschritte. Im Süden empörte sich am 1ten Almeria, unterwarf sich jedoch schon nach wenigen Tagen wieder. Granada war der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen den Milicianos und den Truppen, die mit dem Siege der letztern endigten. Leon endlich, das entschieden esparteristisch gesinnt war, machte am 11ten sein Pronunciamento, dem die Garnison sich anschloß. An vielen andern Orten wurden Versuche gemacht, aber unterdrückt. Die Sache der Regierung, von den energischen Generalen der Moderados geführt, behielt im Allgemeinen die Oberhand.

Während die Dinge somit noch in der Schwebe standen,

der Stern des Aufstandes sich indeß zu neigen begann, traten die Cortes am 15ten October in Madrid zusammen. Die Oppositionsblätter beharrten darauf, ihre Rechtmäßigkeit, als einberufen von einer Regierung ohne Mandat und gewählt unter Leitung ungesetzlich ernannter Behörden, zu bestreiten; die von der Auflösung verfassungswidrig betroffenen, ehemaligen Senatoren veröffentlichten sogar einen Protest. Natürlich ließ sich aber weder das Ministerium noch die Majorität hievon anfechten. Onis, ein höchst farbloser Progressist, wurde zum Senatspräsidenten ernannt; aber die Unvollzähligkeit beider Kammern verhinderte längere Zeit ihre definitive Constituirung. Demungeachtet brachte schon am 26ten October das Ministerium die Botschaft über die Großjährigkeit der Königin ein, deren Ausdrücke es ziemlich unklar ließen, ob die Cortes sie erst zu beschließen, oder nur einem bereits unwiderruflichen Factum sich anzuschließen hätten. Am 31ten erstatteten Martinez de la Rosa im Congreß, Figueras im Senat die Berichte der dafür niedergesetzten Commissionen, die vollständig im Sinne des Regierungsvorschlags gehalten waren.

Die Opposition der Ayacucho-Centralista's, noch schwächer an Bedeutung, als an Zahl, brachte es nur zu einigen erfolglosen Interpellationen, denen die Minister mit leichter Mühe entgegentraten. Verderblicher waren die Zeichen einer unter den parlamentarischen Progressisten sich offenbarenden Mißstimmung gegen das Cabinet, oder eigentlich gegen den Einfluß des Moderados, der das Cabinet leitete. Cortina, der sich noch immer sehr zurückhielt, aber sichtlich die Solidarität mit der Regierungspolitik von sich abzuwälzen suchte, war der Chef dieser Richtung, der bald die größte Zahl der Progressisten zufiel. Olozaga, der am 27ten von Paris zurückkehrte, begegnete dem lebhaftesten Mißtrauen dieser Partei, während die Moderados ihn als den Candidaten zur Präsidentschaft des Congresses, als den Nachfolger

des Lopez am Staatsruder bezeichneten. Da endlich die Kammer so weit constituirt war, um zur Präsidentenwahl schreiten zu können, so wurde zu diesem Zweck am 3ten November eine Versammlung gehalten. Isturiz (Moderado) schlug in derselben Olozaga vor, Madoz dagegen Cortina und befürwortete dessen Erwählung in einer Rede, die dem lange verhaltenen Groll der gemäßigten Progressisten über den dominirenden Einfluß und die Uebergriffe der Moderados in den stärksten Worten Luft gab. Noch einmal gelang es den Sturm zu beschwichtigen und den Schein einer trügerischen Einigkeit herzustellen. Olozaga sprach merklich bedrängt von der Zweideutigkeit seiner Stellung, und suchte das Vertrauen seiner alten Parteigenossen wieder zu gewinnen, aus deren Reihen er im Fall seiner Berufung zur Gewalt seine Collegen nehmen zu wollen erklärte. Cortina lehnte kalt unter den obwaltenden Umständen die Uebernahme eines Portefeuilles ab. Am folgenden Tage fand das Scrutinium statt. 66 Stimmen, worunter sämmtliche Moderados, wählten Olozaga, 43, mehr als zwei Drittel der Progressisten, fielen auf Cortina. Die Spaltung der Coalition war herausgestellt.

Zwei Tage darauf wurde Madrid durch ein Attentat auf das Leben des Generals Narvaez in Aufregung gesetzt. Als er nach dem Theater fuhr, wurde eine Salve mörderischer Schüsse auf seinen Wagen abgefeuert, deren einer an des Generals Seite seinen Adjutanten tödtlich verwundete. Narvaez setzte seinen Weg fort, und erschien mit blutbefleckter Uniform im Theater, wo ihn der Beifall des über diesen meuchlerischen Angriff entrüsteten Publicums empfing. Der Vorfall kam seiner bis dahin eben nicht besonders glänzenden Popularität zu Hülfe. Die Folgen davon trafen schwer die radicale, progressistische Presse; die Redacteure des Eco und Espectador, deren aufreizender Sprache man die moralische Mitschuld des Verbrechens beimaß, verfielen einer harten Untersuchungshaft. Die Untersuchung gegen die

Mörder, in welche schändliche Denunciationen eine Anzahl unschuldige Personen verwickelten, endete nach Monate langer Dauer ohne Resultat.

Die Cortes schritten nach der Präsidentenwahl zur Discussion der Großjährigkeit Isabella's. Dieselbe war kurz und ohne Wichtigkeit, da die Opposition der Bedeutung ermangelte und die Chefs der Mehrheit ihre letzten Gedanken nicht heraussagten. Am 7ten erfolgte die gemeinschaftliche Abstimmung beider Häuser. Von 209 Mitgliedern (133 Abgeordneten, 76 Senatoren) antworteten 193 bejahend. Es war das letzte Schauspiel der angeblichen Aussöhnung zwischen Moderados und Progressisten. Unter großen Feierlichkeiten ward die Großjährigkeit der Königin proclamirt und am 10ten Nov. leistete die 13jährige Fürstin vor den versammelten Cortes den Eid auf die Constitution in die Hände des Senatspräsidenten. Ihr erster Regierungsact war ein am 11ten erlassenes Decret, das die Minister, die ihre Demission angeboten hatten, vorläufig in ihren Aemtern bestätigte.

Der Aufstand war dem Erlöschen nahe. Leon unterwarf sich, nachdem es einen ersten Angriff des Generals Seniosain am 18ten October zurückgeschlagen hatte, schon am 23ten, als schwere Artillerie herankam. Zwar erhob sich die galizische Hafenstadt Vigo an demselben Tage, doch blieb ihr Pronunciamento ohne allen Anklang und endete am 1ten November mit der Flucht seiner Urheber. Concha hatte Saragossa am 28ten October, nach längern vergeblichen Unterhandlungen, mit dem indeß eingetroffenen Belagerungsgeschütz zu beschießen angefangen; am 25ten bat die Stadt um einen Waffenstillstand, um ihre Bedingungen der Regierung einzusenden, und capitulirte, nach deren Genehmigung, am 28ten. Die Belassung ihres Ayuntamientos und die Nichtentwaffnung der Nationalmiliz war ihr zugestanden worden. Letztere fand bald danach theilweise statt wegen angeblich auf-

rührerischer Demonstrationen. Concha konnte nun den Generalen Sanz und Prim Verstärkungen schicken. Gerona, immer heißer bedrängt, vertheidigte sich hartnäckig bis zum 9ten November. Um den wichtigen, noch haltbaren Platz in seine Gewalt zu bekommen, bewilligte Prim Ametller und der Garnison freien Abzug nach dem Fort von Figueras und einen fünftägigen Waffenstillstand. Diesen benutzte Ametller, um das Fort, in welches er sich nunmehr warf, zu verproviantiren, und wies am 14ten die Aufforderung Prims sich zu ergeben stolz zurück. Der Graf v. Reuss begann die neue Belagerung und erklärte in seinen Proclamationen seinen Waffenbruder vom Juni für einen Räuber und Vaterlandsverräther.

Gerona's Fall nahm den Insurgenten von Barcelona, die unter den ungünstigsten Umständen sich so lange verzweifelt vertheidigt hatten, die letzte Hoffnung. Sie verlangten zu unterhandeln und schlossen am 12ten mit Sanz einen 48stündigen Waffenstillstand. Da das Ergebniß der Unterhandlungen nicht befriedigend war, so versuchten nach dessen Ablauf die Junta und die Freicorps den Kampf zu erneuern; aber die Nationalmiliz war der aussichtslosen Fehde, welche die Stadt verwüstete, müde; sie hatte sich des Forts Atarazanas bemächtigt. So mußte endlich der eiserne Muth der Junta weichen. Am 19ten capitulirte Barcelona. Die Hauptführer des Aufstandes erhielten freien Abzug auf einem französischen Schiffe; sonst waren die Bedingungen hart. Sie stipulirten die Auflösung des Ayuntamiento's und der Nationalmiliz, sowie der letztern Entwaffnung, die Sanz sofort, mit Androhung der Todesstrafe gegen Jeden, der nicht innerhalb 6 Stunden seine Waffen abliefern würde, vollziehen ließ. Die Fahne des Aufstandes wehte jetzt allein noch auf dem Fort von Figueras, das Ametller nur vertheidigte, um möglichst günstige Bedingungen für sich und die Seinen zu ertrotzen.

Der Congreß hatte dem Ministerium Lopez gleich nach der

Eidesleistung der Königin eine Erklärung seines Dankes und Vertrauens gegeben. Hiemit war jedoch entfernt nicht gemeint, daß die Mehrheit sein Verbleiben im Amte wünschte. Es war gewissermaßen ein ehrenvoller Abschied. Den Moderados war Lopez nicht energisch nach unten, nicht geschmeidig nach oben genug; die Progressisten von Cortina's und Madoz' Farbe sahen in seiner Amtsführung keine Garantie gegen reactionäre Bestrebungen. Lopez selbst war, wenn auch nicht der Gewalt, so doch einer unter solchen Umständen geführten Gewalt müde. Sein Charakter war zu rein, sein Wollen zu redlich, um nicht schmerzlich die Schritte zu empfinden, in die seine falsche Lage ihn bereits gedrängt hatte. Er wollte nicht ferner der Geschäftsführer der Moderados unter dem Schein einer innerlich unwahren Versöhnungspolitik sein.

Sein Rücktritt erschien daher als ein unwiderruflicher Entschluß und sein Nachfolger konnte nur Olozaga sein. Die Stellung, die dieser Staatsmann zwischen den Parteien einnahm, designirte ihn als nothwendigen Chef des Ministeriums in einer Lage, die man wenigstens äußerlich immer noch als ein Compromiß zwischen Progressisten und Moderados zu betrachten beliebte. Olozaga hatte aber längst die Hohlheit dieses Compromisses durchschaut; er sah, daß es für die Progressisten nur die Wahl gab, entweder ihre gefährlichen Bundesgenossen durch einen kühnen Schlag in ihre frühere Ohnmacht zurückzuwerfen, oder selbst als Opfer zu fallen. Er konnte dem Portefeuille nicht länger ausweichen, ohne seinen politischen Einfluß zu vernichten; er übernahm es widerwillig, aber mit dem verzweifelten Entschluß die Abhängigkeit, in der Lopez den Moderados gegenüber sich befunden hatte, um jeden Preis zu brechen. Diese letztern drängten ihn mit Ungeduld das Staatsruder zu ergreifen; sie erblickten in ihm nur das Werkzeug, das ihnen die Bahn zur Gewalt ebnen sollte.

Am 21ten November unterzog sich Olozaga officiell der Bildung des neuen Cabinets; am 24ten war er damit zu Stande. Seine Collegen nahm er sämmtlich aus den Reihen der Progressisten, obwohl mit Ausnahme Domenechs, des Ministers des Innern, keiner der Nüance Cortina, welche die Mehrheit der progressistischen Abgeordneten im Congreß zählte, angehörte. Luzuriaga hatte die Justiz, Cantero, ein progressistischer Geldmann, die Finanzen. Aus dem abtretenden Ministerium waren für Marine und Krieg Frias und Serrano herübergenommen, die einzige den Moderados gebotene Garantie, die namentlich Serrano viel zu verdanken hatten. Olozaga selbst hatte neben dem Vorsitz die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Moderados, die diese Ausschließung nicht für möglich gehalten hatten, nahmen sofort ihre Revanche in der Präsidentenwahl des Congresses, die wegen Olozaga's Berufung in's Ministerium erneuert werden mußte. Einer ihrer jüngern, aber bereits angesehensten Chefs, Pidal, wurde mit 80 Stimmen gegen 66 der Progressisten, welche auf Lopez fielen, auf den Stuhl des Vorsitzenden erhoben. In Pidals Stelle wurde zum Vicepräsidenten Quinto mit 77 Stimmen gegen nur 67, die Madoz erhielt, gewählt. Eine nicht geringe Anzahl ehemaliger progressistischen Abgeordneten, die sich unter Gonzales Bravo's Leitung seit Eröffnung der Cortes als Tiers-Parti constituirt und den Moderados genähert hatten, entschied deren Sieg.

Olozaga sah sich bereits, wenn auch nicht ausgesprochen, so doch thatsächlich von denen verlassen, deren Unterstützung ihn zur Gewalt gebracht, ehe er die Stimmen seiner alten Freunde wieder gewonnen hatte. Sein ziemlich vages Programm, das er am 25ten dem Congreß mittheilte, ward zwar Seitens der Progressisten nicht ungünstig aufgenommen. Aber die Haltung derselben in und außerhalb der Cortes blieb mißtrauisch, fast feindselig gegen ihn. Das Ayuntamiento von Madrid protestirte

gereizt gegen ein Decret, das die Reorganisirung der Nationalmiliz hinausschob und am 25ten fanden populäre Zusammenrottungen vor dem königlichen Palast statt, gegen die das Militär einschreiten mußte und worüber das Cabinet im Congreß von der Linken heftig interpellirt wurde. Der Ministerpräsident beschleunigte die Maßregeln, welche den ganzen Anhang aller progressistischen Fractionen auf seine Seite bringen sollten. Am 27ten erschien ein Decret, das alle Aemter, Orden und Verleihungen, die der Regent bis zum Augenblick seiner Einschiffung verliehen, bestätigte; an demselben Tage ward den Cortes ein Entwurf vorgelegt, der die von Lopez erlassene Amnestie auf alle bis zum 10ten November begangene politische Vergehen ausdehnte. Den Ayacuchos und Centralisten wurde damit ein Pfand der Versöhnung geboten, die Einigung der progressistischen Partei möglich gemacht. Olozaga war nach Pidals Erwählung im Begriff, sich der von den Moderados beherrschten Mehrheit der Cortes zu entledigen, als diese Partei, die nicht minder entschlossene Männer, als er selbst, in ihren Reihen zählte, und die wirklichen Mittel der Gewalt in Händen hatte, ihm zuvorkam.

Am 30ten früh brachte die Gaceta ein königl. Decret, das der erstaunten Hauptstadt die Absetzung Olozaga's verkündete. Der Verlauf der Ereignisse, die seinem Sturz vorhergingen, ist zum großen Theil ein so bestrittener, daß man nur die Versionen neben einander stellen kann, die beide Parteien darüber gaben und geben.

Olozaga ließ am 28ten Abends von der Königin ein Decret unterzeichnen, welches ohne Bezeichnung eines Datums die Auflösung der Cortes enthielt. Als er am Nachmittage des nächsten Tages im Palast erschien, ward ihm vom dienstthuenden Kammerherrn Herzog v. Ossuña eröffnet, daß die Königin ihn nicht sprechen wolle und daß er seines Amtes entsetzt sei. Am folgenden Tage (1ten Dec.) brachte Gonzales Bravo, zum Ministerpräsidenten ernannt, aber bisher noch ohne einen einzigen Collegen, eine Er-

klärung Isabella's zur Kenntniß der Cortes, die abgegeben in Gegenwart des Präsidenten, der Vicepräsidenten des Congresses und mehrerer anderer höchsten Notabilitäten, Olozaga beschuldigte, der Königin gewaltsam die Unterzeichnung des Auflösungsdecretes der Cortes entrissen zu haben.

Nach den von den Moderados gegebenen Erzählungen hatte er auf die Weigerung Isabella's, zu unterzeichnen, die Thüre verriegelt, sich ihrer Hand bemächtigt und, dieselbe leitend, sie so zur Unterschrift gezwungen. Die Königin habe, erschreckt und bekümmert, erst am folgenden Vormittage dem General Narvaez, der wie gewöhnlich um diese Zeit in den Palast kam, den Vorgang erzählt, dieser hierauf die vorhin erwähnten Notabilitäten versammelt, auf deren Rath die Königin die Absetzung des Ministerpräsidenten in einem von dem Marineminister Frias unterzeichneten Decret verfügte. Die Zurücknahme des Auflösungsdecretes, welche Serrano gezeichnet hatte, war bereits vorhergegangen.

Olozaga bestritt seinerseits auf das Bestimmteste, irgend welchen Zwang gegen die Königin angewendet zu haben; dieselbe habe ohne Zögern und Widerstreben das Decret unterzeichnet und ihn darauf mit den gewohnten Beweisen ihrer Huld entlassen. Er erklärte die ihr in den Mund gelegte Aussage für eine von den Moderados angezettelte Intrigue, um die Gewalt in ihre Hände zu bekommen, und die Maßregeln zu vereiteln, von denen sie ihre Niederlage befürchten mußten.

Unbestreitbar steht fest, daß beide Theile schwere Verstöße gegen das constitutionelle Herkommen, ja fast gegen das Gesetz begangen hatten. Olozaga hatte sich von der Krone ein B l a n c h e t zur Cortesauflösung geben lassen und zwei seiner Collegen, Serrano und Frias, nicht einmal Mittheilung über seine desfallsige Absicht gemacht. Zwar hatte Serrano, eifersüchtig auf die selbstständige Amtsführung des Ministerpräsidenten, unwillig über

die Decrete zu Gunsten der Ayacuchos und angespornt von Narvaez, am 28ten seine Entlassung gegeben, war jedoch darüber noch nicht beschieden worden. Die drei andern Minister, Luzuriaga, Cantero und Domenech erklärten allerdings vor dem Congreß, mit Olozaga über die Auflösung der Cortes sich verständigt zu haben, indeß auch sie wußten augenscheinlich nichts von seiner Absicht, sich von der Königin das betreffende Decret zu verschaffen.

Die Moderados trifft der Vorwurf, ohne Zuziehung von Olozaga's verantwortlichen Collegen seine Absetzung bei der Königin betrieben und auch schließlich nur Serrano und Frias, die ihnen in ihrer politischen Ueberzeugung näher standen, nicht aber die andern Minister davon benachrichtigt zu haben. Das Verfahren ist auf beiden Seiten geeignet, schlimmem Verdachte Raum zu geben. Bei alledem ist die Erzählung von dem angeblich Seitens Olozaga's angewendeten Zwange kaum glaublich. Ein Mann von seiner Gewandtheit, seit mehreren Monaten Lehrer der Königin und im Besitz ihres Vertrauens, dürfte, um von einem 13jährigen Mädchen die Unterschrift eines Decrets zu erhalten, dessen Bedeutung sie nicht zu würdigen verstand, mit den Mitteln der Ueberredung völlig ausgereicht haben. Selbst Serrano's und Frias' Erklärungen vor den Cortes sind zu seinen Gunsten. Viele Einzelheiten, die zu berühren zu weitläufig wäre, sprechen ferner gegen die Olozaga aufgebürdete Gewaltthat. Wer der Urheber einer Intrigue war, zu niedrig, als daß man glauben könnte, sie sei von sämmtlichen Männern der Moderadopartei gekannt worden, steht dahin. Man hat die Marquise v. Santa Cruz, die seit Espartero's Sturz statt der Wittwe des Generals Mina Oberhofmeisterin der Königin war, hauptsächlich dessen beschuldigt und außerdem den General Narvaez, dessen Charakter bei allen sonstigen Schattenseiten zu derartigem Verdacht den geringsten Grund giebt.

Olozaga begab sich sogleich, nachdem er vom Palaste ab-

gewiesen war, in die Versammlung der bei Madoz versammelten Progressisten, entwarf ihnen eine von Leidenschaft und Entrüstung glühende Schilderung von dem gegen ihn gespielten Complott der moderirten Camarilla, von den reactionären Projecten derselben und wußte sie zu dem Entschlusse fortzureißen, seine Sache zu der ihrigen zu machen und ihn mit den ganzen Kräften der Partei zu unterstützen. Sofort schickte man eine von 6 Abgeordneten unterschriebene Aufforderung an Pidal, am folgenden Tage eine Sitzung des Congresses zu veranlassen, und eine Deputation an Isabella mit der Bitte, Olozaga persönlich mit seinen Gegnern in der königlichen Gegenwart zu confrontiren. Der letztere Schritt blieb ohne Erfolg. Olozaga erklärte in einem öffentlichen Schreiben dem Heraldo, daß er gegen ihn, der ihn des Majestätsverbrechens geziehen hatte, die Klage eingeleitet habe.

Die Moderadopartei war in der größten Verlegenheit ein Ministerium zu finden, das die Erklärung der Königin vor den Congreß brächte. Die moderirten Chefs scheueten vor der moralischen Verantwortlichkeit zurück, in einer so zweideutigen Sache ihre Namen einzusetzen; außerdem schien es, um die Mehrheit sich zu sichern, nothwendig aus den Ueberbleibseln der noch der Coalition treu gebliebenen Progressisten Minister zu wählen.

Serrano wurde bestürmt, ein Cabinet zu bilden; nach kurzem Schwanken weigerte er sich eines Schritts, der auf dem Punkte, bis zu dem die Dinge sich entwickelt hatten, die offene Apostasie seiner progressistischen Ueberzeugungen war. In solcher äußersten Noth wandte man sich an Gonzales Bravo. Dieser, jung, ehrgeizig und wenig scrupulös, ergriff keck die Gelegenheit, sein Glück zu machen. Er war in den letzten Jahren vor der Septemberrevolution Redacteur eines radicalen Witzblattes gewesen, das seine oft zügellosen Ausfälle namentlich gegen die Königin Christine gerichtet hatte. Während der Herrschaft des Regenten wurde er in die Cortes gewählt, war ein heftiges Mitglied der

Coalition gegen ihn und bildete dann in den gegenwärtigen Cortes den schon erwähnten Tiersparti, der aus jungen Leuten bestand, deren Begierde nach Macht und Aemtern stärker als ihre Grundsätze war. Bei Constituirung des Congresses wurde Gonzales Bravo zum Vicepräsidenten erwählt.

Die Debatten nahmen am 1. Dec. sofort mit der äußersten Leidenschaftlichkeit ihren Anfang. Olozaga richtete gegen die Moderados die Beschuldigung reactionärer Pläne, klagte namentlich Narvaez an, und Madoz erklärte die Coalition als für immer zerrissen. Von moderirter Seite wurde der Antrag gestellt, eine Botschaft an die Königin zu richten, die das Bedauern des Congresses über den Vorfall aussprechen sollte. Die Hauptstadt, gerade in der Feier der Großjährigkeit der Königin begriffen, gerieth in die größte Aufregung. Aber die Truppen, für deren Sold und Bedürfnisse reichlich gesorgt war und deren Befehl die energische Hand des Narvaez führte, blieben treu, und die Nationalmilizen waren entwaffnet; so wurde eine am 3ten ausbrechende Emeute mit leichter Mühe niedergeschlagen. Am 5ten vervollständigte sich das Cabinet, dem bis dahin Gonzales Bravo allein vorgestanden hatte, durch die Ernennung von Peña Florida für das Innere, Portillo für die Marine, Mazarredo für den Krieg, Mayans für die Justiz. Die beiden ersteren waren abtrünnige Progressisten von der Fraction G. Bravo's, die beiden andern Moderados. Gonzales Bravo behielt die Präsidentschaft und das Aeußere, und die Finanzen übernahm Carrasco, während Espartero's Regentschaft der eifrige Vertheidiger der Moderados und Marie Christinens im Senat, übrigens gerade in Betreff seiner eigenen finanziellen Lage ein Geschäftsmann von zweideutigem Rufe. Olozaga's Klage gegen den Heraldo wurde von den Geschworenen mit 5 gegen 4 Stimmen abgewiesen.

Die Berathungen des Congresses über die Angelegenheit Olozaga's zogen sich in die Länge. Nachdem schon sechs Sitzungen

voll heißer Debatten verstrichen waren, in denen Olozaga mit allem Aufwand von Talent seine Vertheidigung geführt, Vidal ihm mit rücksichtsloser Schärfe entgegnet hatte, wurde am 7ten von Seiten der Moderados der Antrag gemacht, Olozaga in Anklagezustand zu stellen und mit 81 gegen 66 Stimmen zur Berathung zugelassen. Indessen setzte man die Debatten über die Adresse an die Königin fort. Cortina sprach durch zwei Sitzungen mit männlicher Beredsamkeit für seinen ihm wieder ausgesöhnten Freund und entwickelte, wie unmöglich die Aussage Einer Person in eigner Sache, und sei es die des Souverains, Jemandes Verurtheilung begründen könne. Lopez, der lange von den Moderados gehätschelte Chef des Coalitionsministeriums, bezeichnete deren Verfahren mit ungeschminkten Worten als eine Intrigue. Von moderirter Seite traten Bravo Murillo, Martinez de la Rosa, Castro y Orozco, Isturiz, Sartorius, Roca de Togores in die Schranken. Gonzales Bravo, gegen den sich der ganze Haß der Progressisten wandte, erhielt von Serrano und Cortina beleidigende Dementi's. Aber die Sache der Progressisten war verloren; mit allen Anträgen, welche den Lauf der Debatte hemmen oder zu Gunsten Olozaga's die Bedeutung der Adresse mindern sollten, unterlagen sie gegen stets wachsende Majoritäten. Olozaga, der noch einmal das Wort ergriffen hatte, blieb während der letzten Tage der Verhandlung aus dem Congreß fort und bereitete sich zur Flucht vor, da er sich länger in Madrid nicht sicher glaubte. Am 17ten Dec. erfolgte endlich die Abstimmung, welche mit der überwiegenden Mehrheit von 101 gegen 48 Stimmen die Adresse votirte. Zwei Tage später überschritt Olozaga in Verkleidung und von Schmugglern begleitet die portugiesische Grenze, vor Kurzem noch der Mann, welcher die Geschicke Spaniens in seiner Hand zu halten schien, jetzt ein geächteter Flüchtling.

Das Ministerium Gonzales Bravo, obwohl es sich noch

immer als ein Coalitionsministerium gerirte, obwohl der Ministerpräsident noch während der Debatten über Olozaga's Angelegenheit im Congreß, allerdings unter dem Hohn der Opposition, sich einen Progressisten nannte, begann sofort die Administration von allen progressistischen Beamten zu säubern. Ja sogar die Unantastbarkeit der Richter — freilich hatte Lopez selbst dies schlechte Beispiel gegeben — schützte nicht diejenigen, deren Gesinnung der Regierung gefährlich schien. Nach Catalonien wurde als Generalcapitän der Baron de Meer geschickt, der während des Bürgerkriegs in dieser Provinz mit eiserner Strenge gewaltet hatte. Jeden Zweifel über die wahre Farbe des Cabinets zu beseitigen, zeigte die Sendung des Generals Ros de Olano und des Abgeordneten Donoso Cortes nach Paris, welche die Königin Mutter zur schleunigen Rückkehr nach Spanien auffordern sollten.

Die Niederlage der Progressisten war so entscheidend, daß der Infant Francisco und seine Gemahlin sich von ihnen lossagten; sie benutzten als Anlaß dazu einen englischen Blättern entnommenen Artikel des Eco, voll scandalöser Ausfälle auf die Königin Christine. Sie stellten demzufolge in einer öffentlichen Erklärung jede Verbindung mit diesem Blatte, ihrem eifrigen Partisane, jetzige wie frühere, in Abrede, ein Schritt, der ihnen die Freundschaftsbezeugungen der siegreichen Moderados eintrug. Das Eco selbst erklärte reumüthig, nur durch Abwesenheit seines ersten Redacteurs habe sich jener Artikel aus Versehen in seine Spalten geschlichen, und erging sich in Lobeserhebungen auf Marie Christine. Selbst die Progressisten glaubten, daß die Rückkehr und der Einfluß dieser Fürstin der Herrschaft eines aus verwegenen politischen Renegaten zusammengesetzten Ministeriums, das von einem Manne des Säbels, dem General Narvaez, gelenkt werde, vorzuziehen sei.

Zehn Tage nach der Votirung der Adresse an die Königin

wurden die Cortes vertagt (27ten Dec.), ein Schritt, der selbst einem großen Theil der Moderadopartei unerwartet kam und die Aeußerung sichtlicher Besorgnisse in ihren Organen hervorrief. Als Vorwand, der seitdem bis zum Ueberdruß abgenutzt ist, diente', wie Gonzales Bravo seine offiziösen Blätter sagen ließ, die leidenschaftliche Erhitzung der Parteien, die sich erst abkühlen müsse. Die wahren Gründe waren erstens, daß man die für das Ansehen der Königin höchst ärgerliche Olozaga'sche Sache einschlafen lassen wollte. Das Ministerium war mit seinem Erfolge zufrieden, um so mehr, da Olozaga die Flucht ergriffen hatte. Der französische Einfluß, seit Kurzem durch den Grafen Bresson, der am Tage nach Olozaga's Sturze anlangte, vertreten, arbeitete eifrig an der Niederschlagung der Anklage, deren Verhandlung vor dem Senat nur Skandal auf Skandal gehäuft hätte, ohne irgend einen positiven Beweis gegen den gefallenen Minister vorzubringen. Selbst mehrere angesehene Häupter der Moderados, wie z. B. Isturiz, mißbilligten offen, daß man die Angelegenheit überhaupt zur Oeffentlichkeit gebracht.

Der fernere Grund der Vertagung der Cortes war, daß das Cabinet eine Umgestaltung des ganzen Staatswesens im Auge hatte, welche in einem Parlamente, das in beiden Häusern eine mächtige progressistische Opposition enthielt, nur mit den äußersten Schwierigkeiten und Gefahren hätte durchgesetzt werden können. Schon am 18ten war eine Verordnung erschienen, die heftige Interpellationen der Progressisten hervorrief, wonach die Generalinspectionen der Nationalmiliz aufgehoben und dieselbe unter die Aufsicht der Militärbehörden gestellt wurde. Eine viel wichtigere Maßregel folgte der Vertagung unmittelbar. Lopez, wie Olozaga hatten eine Aenderung des bestehenden Ayuntamientogesetzes beabsichtigt, das aus dem Jahre 1823 herrührte, also ein Ausfluß der Constitution von 1812 war. Bereits war eine Vorlage darüber, welche den indirecten Wahlmodus in den directen

umwandelte, an die Cortes gelangt und vom Senat angenommen worden. Das Ministerium ging jetzt weit über die Absichten seiner Vorgänger hinaus und ersetzte das bestehende Ayuntamientogesetz durch das vom Jahre 1840, dasselbe, dessen Sanction durch Marie Christine die Septemberrevolution hervorrief und das darauf von der provisorischen Regentschaft für ungültig erklärt wurde. Der Eingang des Decrets berief sich darauf, daß nur ein verfassungsmäßiges Gesetz in Vollzug gebracht werde, was jedenfalls dadurch zur Unwahrheit wurde, daß das Ministerium die Ernennung der Alcalden durch die Regierung, die das Gesetz von 1840 einführte, aufgab und sie wie bisher der Wahl anheimstellte, im Uebrigen ein Zugeständniß, das man nur loben konnte. Das Gesetz von 1840, das der Regierung in Betreff der Auflösung und Suspension der Ayuntamientos übermäßige Befugnisse verleiht, und letzteren alle politische Attributionen entzieht, läßt in Bezug auf die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten den spanischen Städten noch immer schätzbare Freiheiten, ohne Vergleich mehr, als sie z. B. in Frankreich besitzen. Gleichwohl muß das Bestreben der Moderados der französischen Centralisation in Spanien Bahn zu brechen und nach dem Muster des Systems der Charte von 1830 Spanien zu organisiren, ihre Abneigung gegen dessen alte Municipalfreiheit getadelt werden; zu einiger Entschuldigung diente ihnen der Mißbrauch, den die Ayuntamientos seit Jahren von ihren Rechten zur Anzettelung zügelloser Insurrectionen gemacht hatten.

Vor Bresson, noch während Olozaga's kurzer Amtsführung, hatte der Prinz Carini der Königin Isabella die Anerkennung ihres Oheims, des Königs von Neapel, gebracht. Der neapolitanische Hof ergriff begierig den Anlaß der Großjährigkeitserklärung, um die Verbindung mit Madrid wieder anzuknüpfen. Die Hoffnung für den Bruder des Königs, den 16jährigen Grafen v. Trapani, die Hand Isabella's zu erhalten überwand

die Scrupel seiner Legitimitätspolitik. Die Candidatur des Grafen von Trapani blieb in der That Jahre lang auf dem Tapet und beschäftigte die Cabinette und die Parteien. Die spanische Regierung schickte den Herzog von Rivas nach Neapel, Martinez de la Rosa nach Paris und den streng monarchisch gesinnten Marques v. Viluma in Stelle des Progressisten Sancho nach London. Am 1ten Januar traf auch der neue britische Gesandte, Sir Henry Bulwer, in Madrid ein; Mr. Ashton, der unter Espartero eine so große und der Popularität des Regenten ungünstige Rolle gespielt, hatte seinen Posten bald nach der Einnahme Madrids durch die Generale der Coalition verlassen. Erst als der letzte Hoffnungsschimmer eines Umschwungs der Dinge mit Olozaga's Sturz entschwunden war, entschloß sich das Cabinet von St. James einen neuen Gesandten zu beglaubigen.

Am 12ten Januar capitulirte endlich das Fort von Figueras, in welchem Amettler bis dahin mit hoffnungsloser Beharrlichkeit die Fahne des Aufstandes gegen Prim und Sanz behauptet hatte. Der Baron de Meer führte die mit der Uebergabe endenden Unterhandlungen; den Chefs des Aufstandes wurde freier Abzug nach Frankreich bewilligt, den Soldaten Straflosigkeit zugesichert. Der Stärke und guten Verproviantirung des Forts, das sich noch Monate lang hätte behaupten können, verdankte Amettler diese günstigen Bedingungen.

Die progressistische Partei versuchte vergebens den Fortschritten einer Reaction sich entgegenzustemmen, welche ihre Spaltungen und ihre factiöse und unbesonnene Opposition gegen den Regenten selbst heraufbeschworen hatte. Die Klagen und Declamationen ihrer Blätter, die Erklärungen, welche die progressistischen Abgeordneten in einer Versammlung bei Madoz erließen, verhallten ohne Erfolg bei dem durch unaufhörliche Revolutionen ermüdeten und durch eine entschlossen gehandhabte Militärgewalt

im Zaum gehaltenen Volke. Selbst die Agitation gegen das Ayuntamientogesetz konnte es zu keinem für die Regierung besorglichen Resultat bringen. Zwar protestirte das vom Ministerium Lopez ernannte Ayuntamiento von Madrid und eine Anzahl der Ayuntamientos anderer Städte dagegen; dabei und bei einigen nutzlosen Versuchen passiven Widerstandes hatte es sein Bewenden. In den großen Centralpunkten der Bevölkerung waren meistens in Folge der letzten Ereignisse die Nationalmilizen entwaffnet und die Besatzungen zu zahlreich, um revolutionäre Versuche zu gestatten. In Saragossa wurden einige Versuche gemacht, die mit blutiger Unterdrückung und streng durchgeführter Entwaffnung der Miliz durch den Generalcapitän Claveria endeten.

Dagegen errangen die Progressisten einen Wahlsieg in den Ersatzwahlen für drei ausgeschiedene Abgeordnete der Provinz Madrid; ihre Candidaten, worunter Arguelles, San Miguel und Cantero, schlugen (22ten Jan.) die moderirten um die Hälfte von deren Stimmenzahl. Der in Lissabon verweilende Olozaga wurde zum Stellvertreter gewählt. Ein Bankett, dem alle Nüancen der progressistischen Partei, die Ayacuchos, Francisquita's und die Anhänger Cortina's und Olozaga's beiwohnten, feierte den Erfolg. Der alte Arguelles, dem das Geschick diese Genugthuung noch an der Schwelle des Grabes gönnte — an den letzten Cortes hatte er nicht Theil genommen — führte den Vorsitz. In einer Rede, die den Wählern dankte, daß sie sich seiner erinnert, versicherte der vielgeprüfte Veteran des Liberalismus, dessen reinen Charakter selbst seine Gegner ehrten, fast bis zu Thränen bewegt, daß sein Herz noch so warm für die Freiheit, wie in den Tagen seiner Jugend schlage. Der ungestüme Madoz proclamirte die Einigung aller progressistischen Nüancen und sprach offen seine Reue aus, den Degen gegen Espartero gezogen zu haben, eine achtungswerthe Reue, die aber

zu spät kam. Wenige Tage darauf (29ten Jan.) starb die Infantin Luisa Carlota unerwartet an einer sie schnell hinraffenden Lungenentzündung. Ihr Tod eröffnete einem ihrer Söhne die Aussicht auf die Hand der Königin; ihr herrschsüchtiger und ränkevoller Charakter, ihre Feindschaft gegen ihre Schwester Marie Christine hatten bisher dieser Combination Hindernisse entgegengestellt, welche die höchst unbedeutende Persönlichkeit ihres Gemahls nicht erweckte. Dieser Todesfall, der mit officiellem Trauergepränge begangen wurde, räumte den Moderados viel Schwierigkeiten, die eine nahe Zukunft heraufgeführt hätte, aus dem Wege.

Doch in der Moderadopartei selbst zeigten sich Symptome der Spaltung. An der Persönlichkeit mehrerer Minister, namentlich des Conseilpräsidenten, nahmen die Einen Anstoß, an der Beseitigung der Cortes und der völlig willkührlichen Politik des Cabinets die Andern. Es war kein Geheimniß, daß Narvaez der eigentliche Lenker der Gewalt war. Er nahm an den Cabinetssitzungen Theil und stand der jungen und unselbstständigen Isabella zur Seite. Viele, selbst unter den Moderados fürchteten seinen hochfahrenden und heftigen Charakter oder beneideten seine so plötzlich aufgeschossene Macht. Ein Decret der Königin ernannte ihn zur höchsten militärischen Würde Spaniens, zum Generalcapitän der spanischen Heere, was dem Range eines Marschalls von Frankreich entspricht. Concha dagegen, die zweite militärische Stütze der Moderados, nahm seine Entlassung von dem wichtigen Posten eines Generalinspectors der Infanterie, augenscheinlich unzufrieden mit dem Gange der öffentlichen Angelegenheiten.

Ein unerwartetes Ereigniß schloß schnell wiederum die Reihen der Moderados und brachte neues Mißgeschick über die bereits so tief darniederliegende Sache der Progressisten. Am 31ten traf in Madrid die Nachricht ein, daß Alicante am 27ten

sich empört habe. Ein gewisser Bonet, Oberst der Zollcarabiniere und Anhänger Espartero's, hatte, von Valencia mit 180 Mann seines Corps einrückend, den Aufstand hervorgerufen, dem die Truppen beigetreten waren. Das Ministerium, jetzt mehr als je den Eingebungen von Narvaez folgend, nahm sofort Maßregeln, die einem Schreckensregiment gleich kamen. Eine große Zahl der in Madrid anwesenden progressistischen Abgeordneten, worunter Madoz und Cortina, wurden auf den unbestimmten Verdacht hin festgenommen und in harter und einsamer Kerkerhaft gehalten. Der Generalcapitän von Valencia, Roncali, erhielt die schärfsten Verhaltungsbefehle und ähnliche gingen nach allen übrigen Provinzen; in mehreren schritten die Generalcapitäne ohne Weiteres zur Entwaffnung der Nationalmiliz. Am 2ten Februar pronuncirte sich Carthagena, wo die Truppen abfielen und gleichfalls ein Esparterist, Oberst Santa Cruz, die Leitung ergriff. Murcia, eine offene Stadt, deren Besatzung gegen Alicante aufgebrochen war, wurde am 3ten durch eine Colonne aus Carthagena besetzt. Es erschien nun am 7ten ein Decret, welches g a n z S p a n i e n in Belagerungszustand erklärte und die allgemeine Entwaffnung der Nationalmilizen anordnete. Letztere wurde innerhalb zweier Tage, fast ohne Widerstand — nur in Sevilla und namentlich in Malaga wurden verzweifelte Versuche dazu gemacht – vollzogen. Mehr als 200,000 Gewehre wurden den Militärbehörden abgeliefert. Die progressistische Presse in Madrid bekämpfte die Gewaltmaßregeln des Ministeriums mit einem Muth, dem man die Achtung nicht versagen kann. Ein Decret des Narvaez, der jetzt alle Civil- und Militärgewalt der Hauptstadt in seiner Person vereinigte, machte indeß das Erscheinen der Zeitungen von der Erlaubniß des politischen Chefs abhängig, worauf die Oppositionsblätter entweder ihre Ausgabe einstellten oder zum Stillschweigen gezwungen wurden.

Roncali wurden unter Jose de la Concha, einem jüngern Bruder des bisher genannten Generals, und Cordova eiligst Hülfstruppen aus der Hauptstadt zugeschickt. Vor ihrer Ankunft hatte er schon Bonet, der zur Insurgirung der Provinz aus Alicante ausgezogen war, mit überlegener Macht bei Alcoy am 5ten angegriffen und völlig geschlagen. Sieben gefangene Offiziere ließ Roncali, seinen Verhaltungsbefehlen aus Madrid gemäß, kriegsrechtlich erschießen. Der Baron de Meer verfuhr ebenso gegen die Rädelsführer einer Meuterei in Barcelona, die er unterdrückt hatte. Die Folge von Roncali's Sieg war die Räumung Murcia's durch die Insurgenten. Der Generalcapitän rückte jetzt vor Alicante, in das Bonet sich geflüchtet hatte, während Concha und Cordova zur Blokade Carthagena's schritten. Gegen beide sehr feste Städte konnte indeß vor Ankunft von Belagerungsartillerie nichts ausgerichtet werden.

Der Aufstand fand keinen Anklang in der Nation. An seiner Spitze standen obscure und wenig geachtete Menschen und das Land war der ewigen Revolutionen müde. Die von Narvaez inspirirte Regierung zeigte außerdem eine Energie, der man nur vorwerfen konnte, daß sie alle Grenzen der Mäßigung überschritt. Die Abgeordneten und Senatoren der Moderadopartei richteten an das Ministerium, alle Mißhelligkeiten vor der gemeinsamen Gefahr vergessend, eine Vertrauensadresse und sendeten durch die Herren Vilches und Carriquiri eine neue Bitte an Marie Christine zur schleunigsten Rückkehr nach Spanien. Die ehemalige Regentin überschritt in der That auch schon in den letzten Tagen des Februar die spanische Grenze und hielt am 4ten ihren Einzug in Barcelona, das sie unter den Auspicien de Meers festlich empfing. Nach mehrtägigem Aufenthalt ging sie zu Schiff nach Valencia, wo sie am 12ten unter gleichen Festlichkeiten und vom Jubel der wankelmüthigen Menge

begrüßt, eintraf, einige Tage verweilte und dann ihren Weg nach Aranjuez fortsetzte.

Am 7ten März hatte Roncali Alicante's nach einer ziemlich heftigen Belagerung sich bemächtigt. Der Abfall des Commandanten des Forts Santa Barbara öffnete ihm die Thore. Bonet war entflohen, wurde aber in der Nähe der Stadt ergriffen und nach kurzem Prozeß erschossen. Dasselbe Loos erlitten viele der insurgirten Offiziere und Soldaten und andere Theilnehmer des Aufstandes. Die Hinrichtungen zogen sich in Alicante Wochen lang hin. Mit gleicher Strenge verfuhren die Militärbehörden gegen Carlistenbanden, die um diese Zeit in Maeztrazgo, in Galizien und an der französischen Grenze auftauchten. Ein schreckliches Strafgericht fiel aller Orten auf die Aufrührer; die Regierung wollte das chronisch gewordene Uebel der Anarchie mit der Wurzel ausrotten, zu welchem Zweck freilich blutige Strenge nothwendig, aber allein nicht hinreichend war. Nach Alicante's Einnahme vereinigte sich Roncali mit Concha und Cordova vor Carthagena, welche Stadt sich bis zum 25ten März hielt, wo Meutereien unter den Insurgenten, denen mit der Hoffnung der Muth ausgegangen war, die Uebergabe herbeiführten. Da die Haupträdelsführer auf englischen und französischen Schiffen geflohen waren und die Capitulation unter Gewähr der Consuln dieser beiden Nationen abgeschlossen war, wurden der Stadt die Executionen erspart.

Marie Christine zog am 21ten März in Aranjuez ein, empfangen von ihren Töchtern, den Ministern, den Chefs der Moderados und den Großen des Reichs. Ihr Gemahl Muñoz, der vorläufig in Paris zurückgeblieben war, wurde durch königliches Decret zum Herzog von Rianzares und Granden von Spanien erster Klasse erhoben und damit diese Ehe offiziell legitimirt. Am 23ten März betrat die Königin Mutter unter großen Festlichkeiten die Hauptstadt; an demselben Tage starb

am Nervenschlage Don Augustin Arguelles. Seinem Leichenbegängniß folgten selbst viele seiner politischen Gegner, das Andenken eines Mannes ehrend, der aus dem Leben in einem Augenblicke abberufen wurde, wo die Sache, für die er ein Menschenleben hindurch in Glück und Niederlage gleich ausdauernd gekämpft, von den schwersten Gefahren bedrängt schien. Die Rückkehr Marie Christinens gab dem Ministerium Anlaß, seinen Mitgliedern Orden und Titel zu verleihen. Der Finanzminister wurde zum Grafen von Santa Olatla erhoben.

Ein Decret verordnete ferner die Bildung der Guardias Civiles, welche, aus erprobten, ausgedienten Soldaten zusammengesetzt, die bisher den Nationalmilizen und dem Heere anvertraute Sorge für die öffentliche Sicherheit, namentlich der Landstraßen, übernehmen sollten. Man wollte die Reorganisation der aufgelösten Milizen überflüssig machen. Dies Institut, in der Folge verstärkt und entwickelt, hat seit zehn Jahren dem Schutz der Personen und des Eigenthums, namentlich durch Ausrottung der Räuberbanden, unschätzbare Dienste geleistet.

Am 11ten April ward ein Preßgesetz octroyirt, das hohe Cautionen und Geldstrafen und einen beträchtlichen Census für die Geschworenen festsetzte. Einige Tage darauf erschienen die progressistischen Blätter wieder, verstärkt durch ein neues Organ, den Clamor Publico, und bewiesen durch ihre nichts weniger als milde Opposition, daß inmitten aller Gewaltmaßregeln die Preßfreiheit noch nicht ganz zu Grabe getragen war.

Das Cabinet stand bei alledem keineswegs auf festen Füßen; die Antecedentien und der Charakter seiner Mitglieder flößten zu wenig Vertrauen und Achtung ein, um ihm längere Dauer zu gestatten, als die Krisis währte, aus der es hervorgegangen. Der Finanzminister hatte, um der Geldnoth zu begegnen und, wie ihm feindliche Gerüchte wissen wollten, auch aus andern Rücksichten, Verträge abgeschlossen, welche einen großen Theil

der Einkünfte des Staats zu harten Bedingungen einzelnen Capitalisten verpfändeten. Der von dem Ministerium Lopez mit Salamanca eingegangene Vertrag, der in den vertagten Cortes lebhafte Anfechtung gefunden hatte, war allerdings im Februar aufgelöst worden; dafür wurden aber zwischen diesem unternehmenden Speculanten und Carrasco andere dem Staate nachtheilige, wenn auch nicht so umfangreiche Geschäfte gemacht. Der Finanzminister richtete jetzt seine Anstrengungen auf eine Anleihe von 1000 Millionen Realen, die zu 3 p. C. und zum Curse von 40 abgeschlossen werden sollte, in der damaligen Lage des spanischen Schatzes ein günstiger Satz, wozu der günstige Stand der 3 p. C. an der madrider Börse, der bis auf 39 gestiegen war, Aussicht gab. Diese Anleihe sollte den Schatz aus den Händen der Capitalisten befreien und die verpfändeten Einkünfte wieder für ihn flüssig machen. Carrasco ließ sich darüber in Unterhandlungen mit Salamanca ein, die sich aber zerschlugen, worauf Letzterer alle seine Verbindungen aufbot, um durch Herabdrückung der Fonds das Project zu vereiteln. In wenigen Tagen gelang es ihm, die 3 p. C. auf 35 zurückzuwerfen; indessen gab Carrasco den Kampf noch nicht auf und von beiden Seiten wurden die äußersten Anstrengungen gemacht, um eine Hausse oder eine weitere Baisse zu erzielen.

In dieser Lage warf am 26ten der Heraldo, das Hauptblatt der Moderados und Organ des Marschalls Narvaez, dem Ministerium den Fehdehandschuh hin, ein Ereigniß, das den Bestand desselben ernstlich zu gefährden schien und den Baissiers zu Hülfe kam. Am 29ten April schon fielen die 3 p. C. mit einem Schlage auf 30 1/2; diesem Stoße konnte das Cabinet, dessen Existenz an das Gelingen der Carrascoschen Finanzplane geknüpft war und das in den hohen Regionen nicht mehr gehalten wurde, nicht widerstehen. Am 2ten Mai gaben die Minister ihre Entlassung und Narvaez wurde mit Bildung eines neuen

Ministeriums beauftragt, welches, vollständig vorbereitet, schon am 4ten ernannt und in der Gaceta veröffentlicht wurde. Narvaez führte darin neben dem Vorsitz das Portefeuille des Kriegs, Pidal das des Innern, Mon, des Letztern Schwager, ein Finanzier von großem Ruf, das der Finanzen, das er schon vor 1840 eine Zeit lang bekleidet hatte. Für das auswärtige war der Gesandte in London, Viluma, für die Marine der General Armero ernannt, die Justiz behielt Mayans. Die abtretenden Minister wurden zum Theil durch bedeutende Posten entschädigt. Gonzales Bravo, der sicher den meisten Anspruch darauf hatte, erhielt die Gesandtschaft in Lissabon, Mazarredo an Narvaez Stelle das Generalcapitanat von Madrid, Carrasco wurde königlicher Commissarius an der von ihm begründeten Bank Isabella's II.

Die Bewegung gegen Espartero war durch ihre verschiedenen Phasen hindurch endlich zu dem Ziel angekommen, das ihre geschicktesten und weitblickendsten Urheber von Anfang an im Auge gehabt hatten: der der That und dem Namen nach ausgeübten Herrschaft der Moderados. Die Septemberrevolution war in jeder Beziehung widerrufen und der General, dessen eiserne Faust die Revolution gebändigt hatte, leitete unter den Auspicien Marie Christinens die Geschicke Spaniens.

IV.

Narvaez' Amtsführung und zweimaliger Sturz (1844 — 46).

Die erste Maßregel des neuen Cabinets war die Auflösung des Belagerungszustandes, die am Tage seiner Einsetzung geschah. Die verhafteten progressistischen Abgeordneten waren, da keine haltbaren Beschuldigungen gegen sie vorlagen, schon am 28ten April entlassen worden, mit Ausnahme von Madoz, der erst am 14ten Mai aus seiner Gefangenschaft loskam. Der Prozeß gegen sie endete erst im October des folgenden Jahres mit völliger Freisprechung. Keineswegs wurde durch jene Acte ein Regime der Milde und Versöhnung oder auch nur der Gesetzlichkeit eingeleitet. Das Schwert der Gewalt blieb aufgehoben über den Häuptern der wirklichen Revolutionäre und der politisch Verdächtigen, zu denen alle Gegner der Machthaber gehörten, um bei dem geringsten Anlaß die auserkorenen Opfer zu treffen.

Am 20ten Mai ging der Hof unter Begleitung des Narvaez über Valencia nach Barcelona, wo die junge kränkelnde Königin die Bäder von Caldas gebrauchen sollte. Für einen glänzenden Empfang sorgte der Baron de Meer — auch kam in der That die Bevölkerung den jungen Prinzessinnen freundlich entgegen — und Monate lang wurde dort mit Assistenz der fremden Diplomatie, unter der sich auch ein außerordentlicher Gesandte der Pforte, Fuad-Effendi, befand, ein glänzendes Hoflager gehalten.

Zugleich kamen die wichtigsten politischen Fragen der innern Gestaltung Spaniens in Berathung. Viluma traf aus London in Barcelona ein und bot, unterstützt von de Meer, seinen ganzen Einfluß auf, um seinen politischen Ideen im Cabinet und am Hofe den Sieg zu verschaffen. Er neigte sich zu dem absolutistischen System des Zea Bermudez, und war er auch Willens, den seit zehn Jahren vollbrachten Thatsachen einige Zugeständnisse zu machen, so vertrat er dagegen mehr, als Zea es früher gethan, die Interessen der Kirche. Es schien, als ob Narvaez schwanke und im Begriff sei, auf diese Seite herübergezogen zu werden. Die übrigen Minister, unter denen Mon und Pidal feste Anhänger des gemäßigten Constitutionalismus waren, hielten die Krisis ernst genug, um persönlich in Barcelona ihren Rathschlägen Geltung zu geben. Sie gingen am 20ten Juni dahin ab und 6 Tage später trat Viluma, der mit seinem Vorschlag, ohne Theilnahme der Cortes an die Reorganisation des Staates zu gehen, nicht durchdrang, aus dem Cabinet. Narvaez versah vorläufig sein Portefeuille. Die übrigen Minister kehrten nach der Hauptstadt zurück.

Mon ging mit Energie an die Herstellung besserer Finanzzustände. Vor Allem galt es, den Schatz von den Contracten loszumachen, welche einzelnen Capitalisten oder Gesellschaften von solchen für zu den übertriebensten Bedingungen geleistete Vorschüsse die Staatseinkünfte verpfändeten. Dies in der Noth des Bürgerkrieges eingerissene, heillose System war in der Verwirrung des letzten Jahres rücksichtslos in Anwendung gebracht, letzthin noch, wie schon erwähnt, von Carrasco. Mon verwandelte die geleisteten Vorschüsse in 3 p. C. Renten zu dem Curse von 35, erhielt dadurch die verpfändeten Einkünfte frei und schloß, um bis zur durchgreifenden Reorganisation des Abgabensystems und der Steuerverwaltung die laufenden Bedürfnisse regelmäßig decken zu können, mit der San Fernando-

bank die Abkunft monatlicher Vorschüsse von 50 bis 60 Millionen Realen zu Bedingungen, die außerhalb Spaniens hart erscheinen möchten, gegen die früheren Engagements des Schatzes in der That günstig zu nennen waren. Der erste, wenn auch noch schwache Anfang einer bessern Finanzwirthschaft war damit gemacht.

Ein zweiter sehr wichtiger Punkt, den die Regierung im Auge hatte, war die Besserung der Lage des öffentlichen Cultus und die Herstellung der Verbindungen mit Rom. In dem Zustande, in welchem die Revolution sie hinterlassen, konnte die spanische Kirche nicht bleiben, sollte die Beruhigung des Landes dauernd erzielt werden. Die Bischofssitze waren größtentheils verlassen, ein Theil ihrer Inhaber verbannt, die Pfarrgeistlichkeit unvollzählig und im Elend. Das gerechtfertigte Bedürfniß, diesen schreienden Uebeln abzuhelfen, ging leider sofort Hand in Hand mit verderblichen Plänen politischer und kirchlicher Reaction. Das Ministerium Gonzales Bravo hatte bereits den Anfang mit beidem gemacht; es hatte die von Espartero verbannten Bischöfe zum Theil in ihre Sprengel zurückberufen, der Geistlichkeit den Eid erlassen, den ihr das während des Bürgerkriegs begründete Mißtrauen der damaligen Cortes auferlegt, es suchte, so weit die beschränkten öffentlichen Mittel reichten, ihren Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen; aber es restaurirte nebenbei auch das geistliche Tribunal der Rota, das Espartero mit Recht als unverträglich mit dem constitutionellen Staatsorganismus abgeschafft hatte. Das Ministerium Narvaez schickte gleich nach seinem Amtsantritte Herrn Castillo y Ayensa, Privatsecretär der Königin Mutter, die, während ihres Exils zur Frömmigkeit bekehrt, die Aussöhnung mit dem heiligen Stuhle aufs Eifrigste betrieb, nach Rom, um die Unterhandlungen mit der Curie auf offiziösem Wege einzuleiten. Die erste Frucht dieser Annäherung war das Decret vom 9ten Aug.,

das die Einstellung des Verkaufs der noch unveräußerten Güter der Weltgeistlichkeit und der Frauenklöster bis zu definitivem Entscheid der Cortes darüber verfügte. Unter den Besitzern der ehemaligen geistlichen Güter wurde hiedurch keine geringe Unruhe verbreitet.

Seit dem Winter schon zogen sich Händel mit Marokko hin, entstanden durch die Enthauptung eines gewissen Darmon, der Abstammung nach Franzose, der als spanischer Consul in Tanger fungirte, und durch fortwährende Caperzüge gegen spanische Handelsschiffe, und Spanien forderte Genugthuung und rüstete sich endlich, von Ceuta aus einen Einfall in das marokkanische Gebiet zu machen. England, das damals mit eifersüchtigem Auge die Operationen Frankreichs gegen Marokko verfolgte, gelang es jedoch, diese Zwistigkeiten friedlich beizulegen. Bulwer vermittelte im September ein Abkommen, das Spanien die geforderte Genugthuung und eine kleine Gebietserweiterung bei Ceuta zugestand und nach längerer Verhandlung im Mai des folgenden Jahres seine Ausführung erhielt. Die Regierung von Madrid verzichtete in Folge dessen auf ein Unternehmen, das die Köpfe auf der Halbinsel bereits sehr erhitzte, der Ordnung der Finanzen des Reiches indessen neue Hindernisse entgegengestellt hätte.

Während des ganzen Sommers war die Regierung mit der Repression wahrer oder eingebildeter Verschwörungen beschäftigt. Trotz der Aufhebung des Belagerungszustandes dauerten die Verfolgungen der Progressisten fort, bei denen die Militärbehörden meistens alle gesetzlichen Bestimmungen hintenansetzten. Es ging dies so weit, daß z. B. sämmtliche Staatsanwälte von Granada eine nachdrückliche, aber vergebliche Protestation bei dem höchsten Gerichtshof der Provinz einreichten, welche die Beobachtung des Gesetzes bei politischen Prozessen forderte. Belagerungszustand wurde von den Generalcapitänen

oder Commandanten bald über diese, bald über jene Provinz auf die geringsten Ursachen hin verhängt. Am blutigsten waltete Breton in Saragossa, dessen Bandos denen de Meers den Vorrang streitig machen konnten. Unter seiner Zulassung ging man sogar auf die vergessenen Excesse des Bürgerkriegs zurück. Die angeblichen Mörder des Generals d'Esteller, der 1838 wegen Verdacht des Einverständnisses mit den Carlisten in einem Volksauflauf das Leben verloren hatte, wurden auf die Denunciation seiner Söhne hin aufs Schaffot gebracht. Diesem Schreckensregiment stellte die progressistische Presse, namentlich die der Hauptstadt, eine Opposition entgegen, deren unbeugsamer Muth dem Aeußersten trotzte. Sie bezeichnete die Gewalthaber mit Worten, aus denen eine wahrhafte Gluth des Hasses und der Verwünschung athmete, sie drohte, dem Standrecht, willkührlicher Deportation und Kerkerhaft gegenüber, ungescheut mit der Erhebung des Volkes, mit der furchtbaren Vergeltung einer neuen Revolution. Es war ein merkwürdiger Zug der spanischen Zustände, daß eine Regierung, die vor keinem Mittel zurückbebte, sich eine solche Sprache gefallen ließ. Narvaez verfuhr wie ein Despot, aber er bewahrte den großen Principien des constitutionellen Systems, das er und seine Untergebenen täglich in einzelnen Acten schreiend verletzten, einige Achtung. Man richtete zuweilen eine gewaltsame Maßregel gegen einzelne Journalisten, man unterdrückte die Presse nicht. Die Chefs der progressistischen Opposition, Cortina, Madoz, Lopez verließen übrigens das Land und begaben sich nach Frankreich; die Ayacuchos und die einstigen Gegner Espartero's theilten jetzt das gemeinsame Geschick des Exils und der Niederlage.

Die carlistischen Facciosos, die, vorzüglich im Maeztrazgo, ihre Raubzüge fortsetzten, wurden noch härter verfolgt als selbst die Revolutionäre. Man hetzte sie wie die Thiere des Waldes, und die Berichte, welche die Gaceta von Zeit zu Zeit Seitens der

Generalcommandanten über ihre Vertilgung brachte, hatten Aehnlichkeit mit der Aufzählung der Ergebnisse einer Treibjagd.

Nach der Beilegung der durch Viluma's Forderungen hervorgerufenen Krise löste das Cabinet am 10ten Juli die Cortes auf und berief die zu erwählenden auf den 10ten Octbr., den 14ten Geburtstag der Königin, ein. Die Einleitung des betreffenden Decrets sprach die Absicht der Regierung, den neuen Cortes eine Revision der Verfassung vorzulegen, aus. Bald darauf (21ten Juli) begaben sich Mon und Mayans nochmals nach Barcelona, um bei Narvaez eine Milderung des auf dem Lande lastenden Militärregiments auszuwirken; es erfolgte in der That die Aufhebung der meisten Belagerungszustände. Am 12ten Aug. verließ der Hof Barcelona und kehrte über Valencia nach Madrid zurück.

Die progressistische Partei beging jetzt einen verhängnißvollen politischen Fehler. Sie zog sich von den Wahlen zu den Cortes zurück, wie sie es schon bei denen der letzten Ayuntamientos gethan hatte. Ihre Organe erklärten, daß die Wahlen nicht frei seien, eine sicher gegründete Behauptung, aber immerhin waren sie nicht in dem Grade unfrei, daß es den Progressisten unmöglich gewesen wäre, eine Anzahl entschlossener und beredter Männer in die Cortes zu bringen, deren Stimme und moralisches Gewicht bei den bevorstehenden, wichtigen Entscheidungen in die Wagschale fallen mußten. Gewiß fehlte es den Progressisten nicht an politischem Opfermuth; sie besaßen ihn in einem seltenen Grade. Aber wie alle zum Radicalismus hinneigenden Parteien hegten sie ein übertriebenes Vertrauen in das Mittel der Revolution. Sie blieben jetzt aus den Cortes fort, in der trügerischen Hoffnung, das ganze Machtgebäude ihrer Gegner durch einen Stoß von Außen umzuwerfen. Die Wahlen fielen daher ausschließlich auf Moderados und auf eine kleine Fraction absolutistisch-klerikaler Parteigänger, deren Haupt

der Marques v. Viluma wurde. Die Anstrengungen der eigentlichen Carlisten, Abgeordnete ihrer Farbe durchzusetzen, blieben fruchtlos. Nur Ein Progressist saß in dem neuen Congreß, Herr Orense, Vertreter für Teruel, ein redlicher und muthiger, aber von extremen Ideen erfüllter Mann.

Am 20ten September übernahm Martinez de la Rosa, der von Paris abberufen war, das Ministerium des Auswärtigen. Sein Eintritt war eine neue Bürgschaft, daß das Cabinet sich nicht ganz in absolutistische Bahnen verirren werde und mit seiner Hülfe wurde eine neue kurz vor Zusammentritt der Cortes ausbrechende Krise, welche die Regierung nach dieser Seite hin drängen sollte, glücklich überwunden.

Am 10ten October wurden die Cortes von der Königin mit einer Thronrede eröffnet, welche die Verfassungs- und Finanzreformen ankündigte, über die Frage der Kirchengüter aber Schweigen beobachtete. Eine überwiegende Majorität war dem Cabinet im Congreß gesichert. Zwar zeigte sich eine liberale moderirte Fraction, welche die Gewaltherrschaft, die Ausnahmszustände bekämpfte, die Verfassungsreformen mißbilligte und eine getreue Einhaltung der Constitution auf ihre Fahne schrieb. Ihre Häupter waren Isturiz, Pacheco, der einzige Vertreter der Moderados im Congreß zur Zeit Espartero's, und der General Manuel de la Concha. Sie zählte aber nicht mehr als ungefähr 30 Stimmen.

Zur Zeit der Corteseröffnung kam Muñoz, nunmehr Herzog v. Rianzares, nach Madrid; seine Ehe mit Marie Christine, die im Jahr 1834 nur im Geheimen abgeschlossen war, wurde jetzt durch den Patriarchen von Indien in den Gemächern des Palastes feierlich eingesegnet. Die Popularität der Königin Mutter wurde durch diesen Zuwachs des Hofes nicht vergrößert.

Am 17ten constituirte sich der Congreß und erwählte mit 92 Stimmen Castro y Orozco zu seinem Präsidenten, während

27 Stimmen auf Isturiz fielen. Jener, noch ein junger Mann, war in den ersten Jahren des Bürgerkrieges Progressist, später Moderado und Justizminister im Ministerium Ofalia; er genoß seines Charakters und seiner Talente wegen hohes Ansehen bei seinen Parteigenossen. Am Tage nach der Präsidentenwahl brachte Narvaez die Revisionsvorlagen vor den Congreß. Man konnte sie ihres Umfangs und ihrer Bedeutung halber eher eine neue Verfassung, als nur eine Veränderung der bestehenden nennen.

Die wichtigsten Punkte waren: Der Eingang der Constitution, welcher dieselbe als von der Nationalsouveränetät herrührend darstellte, sollte, weil beleidigend für die Krone, gestrichen werden. Statt des bisherigen Senats sollte einer auf Lebenszeit durch die Krone aus gewissen Kategorien (Beamten, Adel, Bischöfen) in unbestimmter Zahl ernannter treten. Gestrichen wurde das Recht der Cortes sich auch ohne die königliche Einberufung jedes Jahr im December zu versammeln, ferner die Jury für Preßvergehen und, wohl die wichtigste aller Aenderungen, die Institution der Nationalmiliz, die definitiv aufgehoben blieb. Die Wahlperiode der zweiten Kammer wurde auf fünf Jahre (statt drei) erhöht, übrigens ein neues Wahlgesetz angekündigt. Das Recht der Zustimmung der Cortes zur Vermählung der Königin oder des Königs wurde herabgesetzt auf das Recht der vorherigen Kenntnißnahme und der Festsetzung der Ehepacten. Sie verloren das Recht der jährlichen Festsetzung der Land-, Seearmee ꝛc. Mit einem Worte die Constitution von 1837 wurde in den Hauptpunkten nach dem Muster der französischen Charte von 1830 umgeformt. Die Ankündigung der Verfassungsrevision hatte schon bei Auflösung der Cortes bei der progressistischen Partei einen höchst üblen Eindruck hervorgerufen und war von ihren Organen mit der äußersten Heftigkeit bekämpft worden. Am 10. October erließ Espartero, dessen Regentschaft dem regelmäßigen Lauf der Dinge nach an

diesem Tage zu Ende gegangen wäre, von London aus eine Proclamation, deren Schluß ziemlich deutlich seinen Degen den nationalen Institutionen, falls sie angegriffen werden sollten, zur Verfügung stellte. Dieses Document wurde in vielen tausend Exemplaren in Spanien verbreitet. Die so verwarnte Regierung war auch hier auf ihrer Hut gegen die wirklichen Unternehmungen, welche ihre Gegner im Werk hatten, und gegen die eingebildeten, welche ihr Argwohn und die falschen Denunciationen ihrer Agenten ihr vorspiegelten.

Am 27ten October wurden zahlreiche Verhaftungen in Madrid vorgenommen, worunter der General Prim, der mit mehreren Andern der Verschwörung zum Aufruhr und gegen das Leben des Marschalls Narvaez angeklagt wurde. Prim hatte sich nach der Eroberung von Figueras, entweder wirklich unzufrieden mit dem Gange der Dinge oder in Folge seines zugleich wankelmüthigen und ehrgeizigen Charakters mit den Machthabern zerfallen, aus dem activen Dienst zurückgezogen und lebte mißtrauisch bewacht in Madrid. Trotz der Unwahrscheinlichkeit der Anklage und des verzweifelt schlechten Rufes seiner Denuncianten trug der Staatsanwalt auf Todesstrafe gegen ihn an. Seine Lage schien außerordentlich gefährdet.

Am Tage von Prims Verhaftung fanden Unruhen in Barcelona und ein Mordversuch auf de Meer statt, der die Aufrührer mit seiner gewohnten, blutigen Strenge niederwarf und strafte. Nach den Nordprovinzen dirigirte das Cabinet Truppen unter Oribe. Sie kamen gerade zeitig genug an, um eine Erhebung Zurbano's zu bekämpfen. Derselbe war nach dem Treffen bei Ardoz nach Portugal geflohen, von der dortigen Regierung im Castell von Oporto gefangen gehalten und hatte sich sehr bald nach Espartero's Sturz dem Ministerium Lopez unterworfen. Man wies ihm die Provinz Logronno zum Aufenthaltsort an, wo er große Güter besaß, die ihm die Cortes als Nationalbelohnung

für seine ausgezeichneten Dienste im Bürgerkrieg geschenkt hatten. Er pflanzte jetzt das Banner der Empörung (14ten Nov.) mit dem Feldruf der unveränderten Constitution von 1837 auf. Es ist zweifelhaft, welche Aussichten ihm offen standen; jedenfalls wurden sie schnell vereitelt. Er fand keinen Anklang, seine Schaar wurde nach wenigen Tagen zersprengt, seine beiden Söhne und sein Schwager gefangen, er selbst gezwungen in der Flucht sein Heil zu suchen. Umsonst pilgerten die Mutter des jungen Zurbano (man hatte Anfangs nur den ältesten Sohn ergriffen) und seine Gattin nach Madrid und flehten zu den Füßen Isabella's die königliche Gnade an. Der Befehl zur Erschießung war Oribe, der zuvor in Madrid angefragt hatte, in den gemessensten Ausdrücken und mit Bezeugung des Unwillens über die Verzögerung zugekommen. Am 25ten wurde der ältere Sohn und der Schwager Zurbano's erschossen, der jüngere wenige Tage später. Der alte Zurbano war verschwunden und man glaubte ihn schon nach Portugal geflüchtet. Da wurde man zwei Monate später am 19ten Januar unerwartet in der Nähe Logronno's seiner habhaft, wo er mit seinem zweiten Schwager Cayo Muro in einem Versteck weilte. Bei der Ergreifung fiel Cayo Muro von Kugeln durchbohrt, Zurbano wurde schon zwei Tage später zum Richtplatz geführt. Der rauhe Soldat, dessen Herz gebrochen war durch den grausamen Verlust seiner Söhne, ging trotzdem mit unerschrockenem Muthe in den Tod. Prim hatte ein günstigeres Geschick. Ungeachtet er sich vor den Richtern mit kühnem Stolze verantwortete, mit Verachtung die Beschuldigung des gegen Narvaez angezettelten Meuchelmordes zurückwies, aber trotzig das Recht der Empörung gegen eine Gewalt sich vindicirte, die alle Versprechungen, unter denen die Coalition gegen Espartero eingegangen sei, gebrochen habe, traf ihn nur das Urtheil sechsjährigen Gefängnisses (15ten Aug.). Die einflußreiche und dringende Verwendung Bressons rettete sein Leben. Man führte ihn nach Cadix ab, um ihn dort

nach den marianischen Inseln einzuschiffen, wo er seine Strafe überstehen sollte. Aber ein Fußfall seiner Mutter vor der Königin erwirkte seine völlige Begnadigung, die ihn am 18ten Januar aus dem Fort von Santa Catalina bei Cadix, wo er Krankheits halber geblieben war, erlöste.

Ein Aufstand in Oberarragonien, der gleichzeitig mit dem Zurbano's ausbrach, wurde ebenso schnell unterdrückt und nicht weniger blutig gestraft. Verhaftungen der Progressisten (unter denen die des Generals Araoz) und Ausweisungen der esparteristischen Generale waren an der Tagesordnung.

Nach der Berechnung eines progressistischen Blattes, dem die Organe der Regierung nicht widersprachen, hatten seit dem Antritt des Ministeriums Gonzales Bravo, d. h. seit Jahresfrist, 214 Personen für politische Vergehen den Tod erlitten.

Inmitten dieses Regimentes militärischer Willkühr setzten die Cortes ihre Berathungen fort. Ein Amendement, das Isturiz zu der Adresse gestellt hatte und das sich gegen die Verfassungsrevision aussprach, wurde mit 124 gegen 26 Stimmen verworfen. Der Congreß votirte sie in allen ihren Theilen ohne erhebliche Veränderung, mit der einzigen Ausnahme, daß in Betreff der Vermählung der Königin der Zusatz adoptirt wurde, die Königin dürfe sich nicht mit einer von der Thronfolge gesetzlich ausgeschlossenen Person vermählen, womit man den allgemein herrschenden Besorgnissen einer von der Königin-Mutter begünstigten carlistischen Heirath begegnete. Ein Antrag der aristokratischen Faction, zu Gunsten des hohen Adels den Senat zum Theil aus erblichen Mitgliedern zu bilden, fiel mit 80 gegen 60 Stimmen. Schließlich wurde (Dec.) die ganze Revisionsvorlage vom Congreß mit 124 gegen 26 Stimmen angenommen und passirte auch durch den Senat ohne weitere Veränderung (12ten Januar).

Die nächstwichtige Frage, mit der sich die Cortes beschäftig-

ten, war die von der Regierung verlangte Vollmacht zum Erlaß der organischen Gesetze über die Ayuntamientos, Provinzialdeputationen, politischen Chefs, den Staatsrath, den öffentlichen Unterricht. Die sehr willfährige Majorität legte die Rechte des Parlamentes, vorbehaltlich der leeren Bedingungen späterer Rechenschaftsablegung, in die Hände des Ministeriums nieder. In Folge dessen erschien am 8ten Januar ein neues Ayuntamientogesetz, das die städtischen Freiheiten noch weiter beschnitt, am 9ten April ein Gesetz über die Provinzialdeputationen, das denselben nur das Recht des Beirathes neben den politischen Chefs ließ. Die Moderados, in ihrem gerechtfertigten Wunsch eine energischere Verwaltung herzustellen und in ihrer Furcht vor dem revolutionären Geiste, der sich in den communalen Institutionen gezeigt hatte, gaben sich einer beklagenswerthen Reaction gegen diese alten und tradionellen Freiheiten des spanischen Volkes hin und vergaßen dabei, daß sie dem constitutionellen Gebäude, das sie zu errichten aufrichtig bestrebt waren, die Basis nahmen, indem sie die Selbstverwaltung der untern Kreise des Staatslebens unter die Centralisation der obersten Regierungsgewalt beugten. Die blinde Nachahmung der französischen Staatsformen, deren nahen Bankerott damals nur Wenige vorausahnten, war der Fehler dieser sonst an kräftigen und dem Constitutionalismus warm ergebenen Talenten reichen Partei. Nach französischem Muster wurden im Laufe des Jahres 1845 auch der Staatsrath und das Unterrichtswesen organisirt.

Die Angelegenheit der geistlichen Güter, die im Publicum die lebhafteste Unruhe erweckte, wurde durch die Cortes im Sinn der vom Cabinet gefaßten Entschlüsse entschieden. Der Finanzminister legte ein Dotationsgesetz für den Klerus vor, das die Rückgabe des noch nicht veräußerten Theils seiner Besitzungen (allerdings nur ein verhältnißmäßig kleiner Rest von höchstens 1000 Millionen Realen) in sich schloß. Doch sollte ihm nicht

die Selbstverwaltung gestattet werden. Die Debatte darüber führte zu so heftigen Auftritten zwischen Mon und der klerikalen Fraction Viluma's, welche die Selbstverwaltung für den Klerus forderte, daß Viluma und seine 17 Anhänger sich vom Finanzminister für beleidigt erklärten und ihre Mandate niederlegten (28ten Dec.), indessen fast sämmtlich wiedergewählt wurden. Nur in Salamanca, wo die Regierung die Hülfe der Progressisten angenommen hatte, ging Cortina aus der Wahlurne hervor. Das Ministerium aber, dem in der Zwischenzeit die Bundesgenossenschaft leid geworden war und das außerdem den Klerikalen neue Zugeständnisse gemacht hatte, wandte seinen Einfluß im Congreß auf, um die Wahl Cortina's angeblicher Formfehler wegen verwerfen zu lassen.

Ende Januar kam Castillo y Ayensa plötzlich aus Rom nach Madrid. Aus seinen Mittheilungen ging hervor, daß der geistliche Hof sich mit dem bisher Erlangten nicht zufrieden gestellt finde und die Regierung, der Alles daran lag, die Anerkennung Isabella's durch den heiligen Stuhl und ein Concordat zu erwirken, ging einen Schritt weiter und schlug jetzt den Cortes vor, was sie zwei Monate früher den Klerikalen verweigert hatte, der Geistlichkeit auch die Selbstverwaltung der rückerstatteten Güter zu bewilligen. Der Congreß nahm dies am 17ten März mit 126 Stimmen gegen 16, der Senat am 1ten April mit 76 gegen 4 Stimmen an und Castillo, der inzwischen nach Rom zurückgekehrt war, wurde jetzt von Lambruschini, dem Cardinal-Staatssecretair, als bevollmächtigter Minister Isabella's II. acceptirt.

Die Regierung ergriff übrigens einige Maßregeln, die eine Milderung der auf dem Lande lastenden Militärherrschaft hoffen ließen. De Meer wurde aus Catalonien abberufen (29ten Dec.) — er erhielt als Entschädigung die Ernennung zum Präsidenten des obersten Kriegs- und Marinetribunals, zum Granden und Grafen

von Gra — und durch Manuel de la Concha ersetzt. Anfangs April erschienen einige Amnestiedecrete für die Aufstände von Alicante und Carthagena mit leider zahlreichen Ausnahmen. Es sollte sich auch bald zeigen, daß diese Anwandelungen von Milde nicht von Dauer seien.

Die Finanzvorschläge Mons fanden, trotz des ziemlich heftigen Einspruchs der Opposition, die Zustimmung der Cortes. Der wichtigste war die Einführung einer neuen allgemeinen, directen Steuer, deren Ertrag der Minister auf 900 Millionen Realen schätzte. Mon war nächst Narvaez die stärkste Säule der Moderadoherrschaft; seiner rücksichtslosen Energie gelang es, den Augiasstall der spanischen Finanzwirthschaft wenigstens in so weit aufzuräumen, daß für die Bezahlung des Heeres und der activen Beamten pünktlich gesorgt werden konnte. Die Vollmacht zur Regelung der Staatsschuld, welche der Finanzminister forderte und erhielt, kam nicht zur Ausführung.

Kurz vor Vertagung der Cortes liefen Nachrichten aus Rom ein, die eine große Aufregung erregten. Castillo y Ayensa hatte am 27ten April eine Uebereinkunft mit dem heiligen Stuhl wegen Anerkennung der Königin und des Verkaufs der Nationalgüter abgeschlossen, deren Bedingungen von der Regierung, als unzulässig, zurückgewiesen wurden. Die ganze Angelegenheit war wiederum in der Schwebe. Die Opposition stellte heftige Interpellationen, denen die Minister jedoch durch Nichterscheinen auswichen, und am 23ten Mai wurden die Cortes geschlossen, nachdem Tags vorher das neue Verfassungsgesetz proclamirt war. Am 24ten reiste der Hof nach Barcelona, wo Isabella abermals die Bäder gebrauchen sollte. Narvaez begleitete die beiden Königinnen.

Der Tag nach Abreise des Hofs wurde durch eine brutale Gewaltthat bezeichnet. Der Clamor Publico hatte über die Schließung der Cortes einen gegen Narvaez äußerst beißenden

Artikel unter der Ueberschrift gebracht „Wie der große Degen Abschied nimmt von den Vätern des Landes". In der darauf folgenden Nacht wurden zwei seiner Redacteure, Corradi und Perez Calvo, aus ihren Betten gerissen, und sofort unter bewaffneter Bedeckung nach Cadix geschickt, um dort nach den Philippinen deportirt zu werden. Zugleich erschien ein Decret, welches verordnete, daß die Zeitungen drei Stunden vor ihrer Ausgabe bei dem politischen Chef niedergelegt werden müßten. Die progressistischen Blätter ließen sich durch diesen Act der Willkühr nicht einschüchtern; sie erhoben sich laut und in den stärksten Ausdrücken gegen ein so rechtloses Verfahren, das auch die entschiedene Mißbilligung der ganzen moderirten Presse fand. Narvaez trieb der allgemeinen Entrüstung gegenüber und nachdem er von der ersten Aufwallung zurückgekommen war, seinen Gewaltstreich nicht bis zum Ziele. Calvo und Corradi wurden, nachdem sie fast drei Monate im Castell von Cadix in völlig widerrechtlicher Haft sich befunden hatten, auf freien Fuß gesetzt.

Fast mit der Vertagung der Cortes fiel ein Ereigniß zusammen, das in Spanien keine geringe Sensation machte. Der Prätendent Don Carlos, der mit seiner Familie seit seiner Vertreibung aus Spanien in Bourges in französischer Staatsgefangenschaft gelebt hatte, legte in einer vom 15ten Mai datirten Proclamation seine Ansprüche zu Gunsten seines ältesten Sohnes Carlos Luis nieder, dieser nahm den Titel eines Grafen von Montemolin an und richtete ein Manifest an die spanische Nation, in dem er, seine Thronrechte behauptend, eine sehr milde und versöhnliche Sprache führte, der allerdings die Umstände kein besonderes Verdienst beilegten. Allgemein wurde in jener Entsagung und der Haltung Montemolins das Project einer Vermählung des neuen Prätendenten mit Isabella II. gesucht. Man wußte, daß die nordischen Höfe und der Papst diesen Plan betrieben, man zweifelte an der liberalen Politik Frankreichs und glaubte auch

die Königin Christine für eine carlistische Heirath günstig gestimmt. Sicher war es, daß die Fraction Viluma sich dahin neigte. Daneben ging die Furcht vor einer Heirath der Königin mit dem Grafen Trapani, die noch impopulärer war, als die carlistische; denn während diese alle liberalen Parteien gegen sich hatte, fand der Gedanke an die neapolitanische Verbindung bei allen Parteien Widerstand, höchstens in der Camarilla und bei einigen fremden Diplomaten Unterstützung. Bei Pacheco, dem Haupt der moderirten Opposition, die mit dem Namen Puritanos — d. h. der Anhänger des reinen parlamentarischen Systems — bezeichnet wurde, fand am 20ten Juni eine Versammlung von 31 Cortesmitgliedern und mehreren Redacteuren von Moderadoblättern statt; man erklärte sich daselbst mit gleicher Bestimmtheit gegen eine Heirath mit Montemolin, wie mit Trapani und ließ deutlich den Wunsch einer Verbindung der Königin mit einem der Söhne des Infanten Francisco durchblicken. Die Regierung fand es selbst für gerathen wenigstens die carlistische Heirath zu desavouiren; Concha veröffentlichte in Barcelona, wo die Königinnen sich befanden, eine Circulardepesche des Kriegsministeriums an die Generalcapitäne, die sich in den härtesten Ausdrücken gegen Don Carlos und Montemolin aussprach und den Militärbehörden befahl, sie im Fall ihrer Ergreifung auf spanischem Boden sofort vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen. Ueber Trapani beobachtete man officiell ein völliges Schweigen der Glaube erhielt sich daher, daß Marie Christine, deren Abneigung gegen die Söhne ihrer Schwester bekannt war, und die französische Diplomatie diese Verbindung begünstigten. Auffallender Weise sprach sich der Heraldo, das einflußreichste Organ der Moderados und in vielen Punkten das des Ministerpräsidenten, für die Heirath Isabella's mit dem zweiten Sohne Francisco's, dem Infanten Don Enrico, aus. Der junge Prinz, welcher sich dem Seedienst gewidmet hatte und die Brigg Manzanares be-

fehligte, machte seiner königlichen Cousine während ihres Aufenthalts in Barcelona seine Aufwartung, empfing jedoch, wie man meinte auf das Geheiß Christinens, sehr bald die Weisung, wieder abzureisen.

Am 13ten Juli erließ die Regierung, mit Umgehung der Cortes, ein Preßgesetz, das die Geschwornen für Preßvergehen abschaffte und dieselben den Richtern zuwies. Nicht nur die progressistische, sondern auch die moderirte Presse, selbst der Heraldo, sprach einen heftigen Tadel dieser Eigenmächtigkeit aus. Ungeachtet der strengen Bestimmungen und der verminderten Garantien des neuen Decrets fuhren die progressistischen Blätter fort, in nur wenig abgeschwächter Opposition das von Narvaez befolgte System zu bekämpfen. Die fortgesetzte Willkühr, die man vorzugsweise auf seinen Namen wälzte, fing allmälig selbst in den Reihen der Moderados der Regierung die Sympathien zu entfremden an.

Am 28ten Juli wurde der Senat aufgelöst und nach den Bestimmungen der revidirten Constitution durch königliche Ernennungen auf Lebenszeit neu gebildet. Unter der nach und nach auf 162 gemehrten Zahl der neuen Senatoren befanden sich nur zwei Progressisten, die Generale Valdez und Serrano; mehr als der vierte Theil der Versammlung bestand aus höhern Militärs.

In die Zeit des Aufenthaltes der Königin in Barcelona fiel ein heftiger Aufstand, der in den umliegenden Fabrikstädten aus Anlaß der in Catalonien neu eingeführten Rekrutierung ausbrach. Concha's schnelle und kräftige Maßregeln unterdrückten, nicht ohne mehrere blutige Gefechte, die Empörung, deren schnelle Ausbreitung und Umfang bereits die Hoffnungen der Progressisten erweckte. Da der Generalcapitän aber die strenge Repression nicht billigte, welche Narvaez gegen die Schuldigen ausübte und außerdem durch dessen Eingriffe in seine Befugnisse sich beleidigt fühlte, so gab er, sobald er die Ruhe wieder hergestellt hatte, seine Entlassung. Statt seiner wurde Breton für

Catalonien ernannt, der wiederum in die Fußtapfen de Meers trat, von dessen hartem Regiment die Provinz unter Concha's milderer Verwaltung aufzuathmen begonnen hatte.

Am 23ten Juli trafen die Königinnen in Saragossa ein und gingen von dort weiter nach den baskischen Provinzen, deren loyaler Empfang bewies, daß die carlistischen Sympathien dort erloschen waren, insofern man die Bevölkerung im Genuß ihrer alten Rechte ließ. Der Hof hielt sich länger als einen Monat in diesen Gegenden auf, indem Isabella bei San Sebastian die Seebäder brauchte. Am 4ten September trafen die Königinnen mit den französischen Prinzen, den Herzogen von Nemours und Aumale, in Pampelona zusammen, wo drei Tage lang glänzende Festlichkeiten stattfanden.

Während dessen war die Hauptstadt mehrmals der Schauplatz blutiger Auftritte. Das neue Steuersystem war der Gegenstand heftiger Remonstrationen Seitens der Gewerbtreibenden geworden. Da sie fruchtlos blieben, so schlossen sich am 19ten Aug. sämmtliche Kaufläden Madrids; tumultarische Auftritte folgten, die jedoch von der bewaffneten Macht mit ebensoviel Energie, als Brutalität unterdrückt warden. Der passive Widerstand des Handelsstandes währte noch mehrere Tage hindurch; endlich ergab er sich in das Unvermeidliche, nachdem er durch dringende Vorstellungen einige, wiewohl sehr geringe Concessionen in Betreff der Steuervertheilung vom Finanzminister ausgewirkt hatte. Der Widerstand gegen die Mon'sche Steuer zeigte sich auch in den Provinzen, aber mit keinem bessern Erfolge. Schon die scharfe Eintreibung der Steuern, die Mon nachsichtslos betrieb, war in Spanien etwas Unerhörtes, wo es hergebracht erschien, daß die Städte und Provinzen Monate lang dem Schatze große Rückstände schuldeten, was die Verlegenheiten der Verwaltung nicht wenig vermehrte und sie zu den Vorschußcontracten nöthigte, durch welche sich die Capitalisten mit den öffentlichen Geldern mästeten.

Am 5ten September brach abermals eine Emeute in Madrid aus, die ihre Haupttheilnehmer unter der aufgelösten National-miliz fand. Sie hatte dasselbe Schicksal, wie die vorhergehenden, und führte nur zu neuen Verfolgungen, Einkerkerungen und Unterdrückungen der schon so schwer geprüften progressistischen Partei.

Der Hof und Narvaez kamen am 14ten September nach Madrid zurück. Die Impopularität der Regierung war im Steigen und wandte sich hauptsächlich gegen den Ministerpräsidenten und gegen Mon. Beide waren Männer von heftiger und herrischer Gemüthsart, obwohl Narvaez darin seinen Collegen noch weit übertraf. Der schrankenlose Genuß der Macht berauschte ihn; er verfeindete sich das Volk und die Bürger durch sein gewaltthätiges Verfahren, die Großen durch sein hochfahrendes Wesen. Nur die Armee war ihm ergeben; aber auch in ihr hatte er unter den höhern Offizieren, die ihm sein schnelles Glück und seinen Stolz nicht verziehen, sich nicht wenig Feinde gemacht. Am Hofe war damals noch die Königin Mutter seine festeste Stütze. In der Moderadopartei und im Cabinet selbst fing man nachgerade an Narvaez als eine Last und Gefahr zu betrachten. Er sollte erst durch eine Reihe von Enttäuschungen und Demüthigungen dahin gebracht werden, seine Macht in bessern Grundlagen, als nur in Gewalt und Hofgunst zu suchen. Mon war verhaßt seiner Finanzreformen wegen, für die ihm das Land, mochten auch manche Mißgriffe mit unterlaufen, gewiß im Ganzen hätte Dank wissen sollen.

Die Ernennungen zum Senat hatten 45 Sitze in der zweiten Kammer erledigt, deren Nachwahlen völlig zu Gunsten des Gouvernements ausfielen; die Progressisten, die auch keine ernstlichen Anstrengungen machten, setzten keinen einzigen Abgeordneten durch. Einige vereinzelte Erfolge hatten sie dagegen bei der zu Ende des Jahres stattfindenden Ernennung der Ayun-

tamientos, deren sie sich etwas eifriger annahmen. Jedoch war auch bei diesen die überwiegende Mehrzahl im Sinne der Regierung. Am 19ten November, dem Namensfest der Königin, wurde Narvaez zum Granden von Spanien und Herzog v. Valencia erhoben. Er gab der Monarchin an diesem Tage ein verschwenderisches Fest und schien, von Huldigungen umgeben, auf dem Gipfel der Macht und Gunst zu stehen. Seine Widersacher erhielten indeß eine für ihn gefährliche Verstärkung durch den Zutritt Salamanca's. Dieser ränkevolle Mann arbeitete mit mehreren andern ihm verbündeten Banquiers auf den Sturz Mons, dessen Finanzverwaltung den umfangreichen Geschäften, die sie früher mit dem Staat gemacht, für immer ein Ende zu machen drohte. Salamanca fing das alte Spiel an, was er gegen Gonzales Bravo und Carrasco mit Erfolg geübt hatte, durch massenhafte Verkäufe die öffentlichen Fonds herabzudrücken, und gründete außerdem mit großen Kosten ein Oppositionsblatt, den Universal, das ausschließlich der Polemik gegen Narvaez oblag. Auch der General Cordova, seit Narvaez' Amtsantritt Gouverneur von Madrid, hatte (10ten Nov.) seine Entlassung gegeben, weil er sich durch das Einschreiten des politischen Chefs gegen das in dem Casino, dessen Mitglieder Salamanca, er und viele andere Männer aus der vornehmen Gesellschaft waren, getriebene Hasardspiel beleidigt fühlte. Cordova, Salamanca und ihre Freunde vereinigten sich nun mit der Opposition der Puritanos, die in den am 15ten Dec. eröffneten Cortes wieder auftrat. Die Präsidentenwahl des Congresses fiel mit 74 Stimmen auf den Candidaten des Ministeriums Castro y Orozco, Pacheco jedoch zählte die starke Minorität von 58 und Salamanca befand sich unter den vier Vicepräsidenten. Es war klar, daß die große Mehrheit der letzten Session sich zu zersplittern begann. Allerdings schienen sich die ministeriellen Reihen wiederum zu schließen; die von der Minorität der Commission des Congresses beantragte Adresse,

welche die innere und äußere Politik des Ministeriums, seine Willkühracte, seine Nachgiebigkeit gegen Rom, seine Finanzmaßregeln bitter tadelte, fiel nach einer stürmischen Debatte, in der hauptsächlich Pacheco und Seijas Lozano die Wortführer der Opposition waren, mit 117 gegen 33 Stimmen (6ten Jan.). Aber im Cabinet selbst brach Zwiespalt aus. Es schwebt über den Vorgängen der nun folgenden Krisen ein Dunkel, dessen Aufhellung einer spätern Zeit vorbehalten bleiben muß. So viel ist gewiß, daß im Ministerium und zwar, wie es scheint, von Narvaez selbst, die Candidatur Trapani's, für welche Christine damals thätig war, begünstigt wurde und man sogar die nahe Ausführung der Vermählung beabsichtigte. Die andern Minister setzten unter der Hand die ihnen befreundeten Congreßmitglieder und sogar die Opposition davon in Kenntniß und dringende Schritte geschahen jetzt öffentlich und privatim, um das Cabinet zu beruhigenden Erklärungen zu veranlassen. Nach längerer Zögerung verstand sich Narvaez endlich dazu und gab am 26ten Januar die Versicherung, die Regierung werde keine Entscheidung über die Vermählung der Königin treffen, ohne vorher die Cortes in Kenntniß zu setzen, und schließe keinen Prinzen von der Bewerbung um die Hand der Königin aus. Mon erklärte die völlige Einigkeit der Mitglieder des Cabinets. Vierzehn Tage, nachdem diese befriedigenden Eröffnungen stattgefunden, war das Ministerium in voller Auflösung. Es scheint, daß Narvaez und Christine durch eine Intrigue sich die unbequemen Mitglieder des Cabinets vom Halse schaffen wollten, um mit gefügigern Werkzeugen ihre Pläne auszuführen. Zu diesem Zwecke gab Narvaez seine Demission, um dadurch seine Collegen zu zwingen ein Gleiches zu thun; dann wollte er von Neuem die Bildung eines Ministeriums aus ihm genehmen Persönlichkeiten übernehmen. So wäre man ohne einen bedenklichen öffentlichen Skandal zum Ziele gekommen. Der Plan scheiterte an dem Widerstande der übrigen Minister,

die ihn durchschauten und zu seiner Durchführung nicht die Hand bieten wollten. Sie weigerten sich, da sie in den Cortes die Mehrheit hätten, ihre Entlassung einzureichen; die Vorstellungen der Königin selbst, die willenlos darin den Eingebungen ihrer Mutter folgte, blieben fruchtlos. Selbst Martinez de la Rosa, der eben sonst kein Mann der Energie war, blieb standhaft. „Mein Leben", sagte er zu Isabella, „steht Ew. Maj. zu Gebot, meine Ehre nicht". Es blieb nichts übrig, als die widerstrebenden Minister in Gnaden zu entsetzen. Jetzt ein Cabinet unter Vorsitz des Narvaez aus Männern zu bilden, welche bei dem Gros der Moderadopartei weder Achtung noch Vertrauen besaßen, schien zu gewagt; man mußte auf eine passendere Gelegenheit warten, und Narvaez sah sich genöthigt, vorläufig dem Besitz der Gewalt zu entsagen.

Ein Ministerium aus der moderirten Partei wurde gebildet (14ten Februar), dessen Präsidentschaft Miraflores neben dem Portefeuille des Aeußern erhielt. Isturiz übernahm das Innere, Roncali den Krieg; für die Justiz ward Arazola ernannt, ein hoher Beamte und hervorragender Redner, Pena Aguayo für die Finanzen, Tepete für die Marine. Narvaez wurde mit der Ernennung zum Generalissimus des Heeres abgefunden, eine in Spanien nicht gebräuchliche Würde, die seit dem Friedensfürsten Niemand bekleidet hatte; jedoch sollte nur durch von sämmtlichen Ministern unterzeichnete königliche Ordonnanz der Herzog v. Valencia in wirkliche Ausübung seiner Functionen treten, die demnach nur ein prunkhafter Titel, eine schale Entschädigung für die eingebüßte fast dictatorische Gewalt waren. Martinez de la Rosa ging wiederum als Botschafter nach Paris. Das Cabinet trat mit einem Programm der Gesetzlichkeit und Versöhnung vor die Cortes, welches, nach dem langen und harten Regiment der Willkühr, mit allgemeinem Beifall begrüßt wurde. Es verzichtete auf die Vollmacht der Regelung der Staatsschuld und erhielt das Budget bis Ende Juli bewilligt.

Dem Ministerium Miraflores war jedoch nur eine kurz bemessene Frist der Wirksamkeit vergönnt. Narvaez und Marie Christine arbeiteten eifrig daran, ihre einmal gescheiterten Pläne von Neuem in's Werk zu setzen. Die Gerüchte einer gegen das Ministerium gerichteten Palastintrigue verbreiteten sich. Um durch eine nachdrückliche parlamentarische Demonstration den Erfolg der Cabale zu vereiteln, veranlaßte die Mehrheit den Präsidenten Castro y Orozco am 16ten März eine Sitzung des Congresses zu halten, in der das Ministerium über seine Lage interpellirt werden sollte. Die Fraction der Camarilla suchte durch einen Tumult die Aufhebung der Sitzung zu erzwingen. Egana, ein ergebener Agent der Königin Mutter, und der General Pezuela, Schwager Viluma's, richteten die heftigsten Ausfälle gegen den Präsidenten und bezeichneten die beabsichtigten Interpellationen als eine Beeinträchtigung der königl. Prärogative. Castro y Orozco ließ Pezuela, der, nachdem er ihn mit Vorwürfen überhäuft, den Saal verlassen hatte, durch die Huissiers wieder hineinbringen, um seine Rechtfertigung anzuhören, und verantwortete sich mit großer Ruhe. Miraflores erklärte, das Ministerium habe keinen Grund zu glauben, daß es das Vertrauen der Königin verloren, der Congreß billigte das Verfahren seines Präsidenten und ertheilte mit 111 gegen 41 Stimmen dem Ministerium ein Vertrauensvotum. Trotzdem gaben Narvaez und seine Bundesgenossen ihr Project nicht auf. In der folgenden Nacht ließ die gänzlich willenlose Isabella Miraflores rufen und verlangte von ihm die Auflösung der Cortes, die der Minister natürlich verweigerte, und als die Königin darauf beharrte, mit seinen sämmtlichen Collegen seine Entlassung nahm. Sofort wurden die Namen des neuen, schon völlig vorbereiteten Cabinets nach der Staatsdruckerei geschickt und am Morgen des 17ten veröffentlichte die Gaceta ein Ministerium Narvaez. Er selbst hatte den Vorsitz und das Kriegsportefeuille, Burgos, ein ehemaliger

Minister Ferdinands VII., den die Proceres von 1834 wegen Unterschleifs aus den Cortes gestoßen und zur Bekleidung eines Staatsamts für unwürdig erklärt, das Innere, Orlando, eine ergebene Creatur des Narvaez, die Finanzen, Egana die Justiz, Pezuela die Marine. Für das Aeußere war der Gesandte in Lissabon, Gonzales Bravo, ernannt. Balboa, ein General, der während des Bürgerkriegs sich mit unermeßlichen Grausamkeiten befleckt hatte, wurde zum Gouverneur von Madrid bestimmt. Ein Decret vom 17ten März vertagte die Cortes, ein anderes vom 18ten war gegen die Presse gerichtet und solchen Inhalts, daß fast sämmtliche unabhängige Blätter der Hauptstadt sofort ihr Erscheinen einstellten. Ein Manifest des Ministeriums erschien in Ausdrücken, in denen man die Ankündigung des reinen Absolutismus lesen mußte. Im Civil und Militär wurden die bedeutendsten Männer der Moderadopartei ihrer Stellen entsetzt.

Alle Welt war bestürzt über eine Politik, deren Zweck und Ziel Niemand begriff. Spanien schien zwischen das unumschränkte Königthum und die Revolution gestellt, die Krone Isabella's muthwillig, zur Fröhnung eines ungemessenen Ehrgeizes, auf's Spiel gesetzt. Aber ebenso plötzlich, als diese Reaction hereingebrochen, verschwand sie wieder; die Ursachen ihres Sturzes sind noch weniger aufgeklärt, als die, welche sie hervorgerufen. Unklar ist vor Allem das Verfahren der französischen Diplomatie in diesen Wirren. Kaum 14 Tage nach Ernennung des Ministeriums brach ein Zwist zwischen Narvaez und Marie Christine aus; aus welcher Ursache, darüber giebt es keine stichhaltige Vermuthung. Daß die Heirathsfrage und die Candidatur Trapani mit der Bildung des Ministeriums zusammenhingen, ist kaum zu bezweifeln. Dafür spricht schon die Verbannung des Infanten Enrico nach Frankreich, der im Anfang des Winters nach Madrid gekommen war und durch ein an das progressistische Blatt Espectador gerichtetes liberales Glaubensbekenntniß sich auf höchst

ungeschickte Weise unter die Zahl der Candidaten um Isabella's Hand gereiht hatte. Weshalb die Königin Mutter und der Herzog v. Valencia aber jetzt plötzlich zerfielen, statt ihre Zwecke durchzuführen, liegt bis jetzt im Dunkeln. Der officielle Anlaß des Bruchs war das Verbot der Börsenoperationen auf Zeit, die Pezuela verlangte und der Narvaez hartnäckig sich widersetzte, was ein ziemlich übles Licht auf ihn warf. Man wollte wissen — und es scheint richtig zu sein — daß er und der Herzog v. Rianzares in den letzten Monaten im Börsenspiel gegen Salamanca große Summen verloren und daß Christine und die beiden ihr ergebenen Minister Egana und Pezuela durch das Bestehen auf dieser Maßregel — Rianzares fand wohl später Gelegenheit seine Verluste zu decken — Narvaez, der nicht nachgeben konnte, zum Austritt zwingen und zu Grunde richten wollten. Der Herzog v. Valencia, auf's Aeußerste gebracht, scheint sogar die gewaltsame Entfernung der Königin Mutter aus Spanien beabsichtigt zu haben. Wie dem auch sei, man ging rasch gegen ihn zu Werk. Pezuela, der zuerst ausgetreten war, hatte er durch Mazarredo ersetzt, den Rücktritt Egana's, der die Opposition gegen ihn fortsetzte, konnte er nicht erlangen. Außerdem war die Weigerung und zugleich das Entlassungsgesuch Gonzales Bravo's aus Lissabon, eben so wie des Martinez de la Rosa aus Paris eingetroffen. Nun gab Narvaez selbst am 4ten seine Entlassung und Isturiz ward mit Bildung eines Cabinets beauftragt; man befürchtete von Narvaez einen Gewaltstreich, entsetzte daher schnell die ihm ergebenen Regimentscommandeure der Besatzung und ertheilte ihm den Befehl, die Hauptstadt und Spanien augenblicklich zu verlassen. Der tief gedemüthigte Marschall, aller Widerstandsmittel beraubt, mußte nachgeben, hatte aber so viel Stolz die Ernennung zum Gesandten in Neapel, die man zur Bemäntelung seines tiefen Falls ihm geben wollte, abzulehnen. In der Nacht vom 6ten zum 7ten reiste er ab und traf am 10ten

in Bayonne ein, wo er längere Zeit Halt machte. In derselben Stadt verweilte der Infant Enrico, den er seinerseits wenige Wochen vorher aus Spanien verbannt hatte. Hier mochte der Herzog v. Valencia auf den Trümmern seines vor Kurzem noch so stolzen Glückes zur Einsicht kommen, daß er seine Macht auf trügerische Pfeiler und verrätherische Bundesgenossen gestützt hatte, daß er durch den Abfall von seiner Partei und die Verleugnung politischer Grundsätze seinen Ruf erniedrigt habe und daß er die Wiederaufrichtung seines Namens und seiner Gewalt fortan mit andern und ehrenhafteren Mitteln betreiben müsse.

V.

Die Heirathen der Königin und der Infantin und ihre nächsten Folgen; Narvaez' drittes Ministerium (1846—48).

Isturiz begegnete Anfangs großen Schwierigkeiten bei Zusammensetzung seiner Verwaltung. Die Königin Mutter wollte Egana nicht fallen lassen, Isturiz selbst widerstrebte einer gemeinschaftlichen Amtsführung mit Mon und Pidal. Die Vermittelung Bressons verschaffte diesen beiden eifrigen Vertretern des französischen Einflusses den Eintritt in das Ministerium und Christine gab nach, als drohende Gefahren jeden Verzug verderblich machten. Isturiz wurde Präsident und Minister des Aeußern, Mon, Pidal und Armero nahmen ihre früheren Plätze im Ministerium Narvaez wieder ein (Finanzen, Inneres, Marine), für den Krieg wurde der General Sanz, für die Justiz Caneja ernannt. Die Ordnung der obersten Regierungsgewalt und die Beseitigung verfassungsfeindlicher Einflüsse that Noth. In den ersten Tagen des April war in Lugo, in Galizien, ein Militäraufstand ausgebrochen, der sich über San Jago, Vigo, Pontevedra, Tuy verbreitete. Die Aufrührer, an deren Spitze sich ein Oberst Solis und der Brigadier Rubin de Celis befanden, machten die Verfassung von 1837 und Don Enrico zu ihrem Feldgeschrei und kündigten in ihren Proclamationen (zwar nicht autorisirt, aber in vielleicht nicht grundloser Hoffnung) den Beistand Prims, Espartero's und der

Ayacuchogenerale an. Unter Jose de la Concha wurde ein Operationscorps gegen sie zusammengezogen. Nachdem Concha einige Zeit lang Lugo, aus Mangel an schwerem Geschütz, vergeblich berannt hatte, wandte er sich gegen San Jago, schlug hier am 24ten April in einem blutigen Gefecht die Hauptmacht der Insurgenten unter Solis und zwang sie, nach hartnäckiger Gegenwehr in den Häusern der Stadt, das Gewehr zu strecken. Ein strenges Strafgericht wurde geübt. Solis und 12 Offiziere wurden erschossen und die Bataillone, denen sie angehört hatten, aufgelöst. Nach diesem Treffen ergaben sich die übrigen Städte in wenigen Tagen.

Die schnelle Unterdrückung dieser Revolte war um so wichtiger, als um diese Zeit im Norden Portugals eine Revolution gegen das den spanischen Moderados verwandte System Costa Cabrals begann, die sich bald über das ganze Land bis zur Hauptstadt ausdehnte, den Rücktritt des Ministeriums und die Einsetzung eines halb septembristischen (die Septembristen entsprachen den Progressisten) Cabinets unter Palmella erzwang. Die spanische Regierung concentrirte in der Besorgniß einer revolutionären Ansteckung Truppen an der portugiesischen Grenze und wurde nur durch den Einspruch Englands von einer Intervention abgehalten.

Sofort nach seiner Einsetzung widerrief Isturiz die von Narvaez gegen die Presse verhängten Decrete. Die Vertagung der Cortes wurde aber nicht rückgängig gemacht. Die ganze Aufmerksamkeit der Regierung wandte sich der Vermählungsfrage zu, die im Geheimen zwischen Paris und Madrid auf's Eifrigste betrieben wurde. Die Candidatur Trapani, deren Impopularität bei der Nation den Thron Isabella's gefährdet hätte, wurde definitiv aufgegeben. Der Privatsecretär der Königin Mutter richtete ein Schreiben an mehrere Blätter der Hauptstadt (Teni), in dem er gegen die Behauptung, welche

Thiers in der französischen Deputirtenkammer gemacht, daß Marie Christine von Abneigung gegen die Söhne ihrer verstorbenen Schwester erfüllt sei, protestirte. Da Don Enrico sich durch sein Auftreten und seine Beziehungen zu den Progressisten unmöglich gemacht hatte, so schienen damit die Aussichten seines ältern Bruders Francisco de Assis, der in Pampelona ein Reiterregiment befehligte, gesichert. Diese Vermuthung bestätigte sich bald. Am 29ten Aug. machte die Gaceta von Madrid die bevorstehende Vermählung der Königin mit ihrem Vetter bekannt; zugleich wurde officiös in Paris und Madrid angekündigt, daß die Infantin Luisa den jüngsten Sohn des Königs der Franzosen, Herzog zu Montpensier, zu derselben Zeit heirathen werde. Gegen letztere Heirath erhoben sich im In- und Auslande die heftigsten Einsprüche. Im Allgemeinen sah das spanische Volk mit Mißtrauen auf diese nahe Verbindung mit Frankreich und befürchtete davon eine Beeinträchtigung seiner Nationalunabhängigkeit. Die Parteien der Progressisten und Puritanos bekämpften sie mit Heftigkeit, indem sie, da das Haus Orleans im Vertrag auf die Succession in Spanien verzichtet habe, darin eine Verletzung der Constitution erblicken wollten, welche die Verbindung der Königin und des Thronfolgers mit einer von der Erbfolge ausgeschlossenen Person untersage. Gefährlicher war die Opposition Englands. Bulwer reichte mit Beziehung auf den Utrechter Vertrag wiederholte Proteste gegen die Montpensier'sche Heirath ein und erklärte, daß die englische Regierung die aus derselben entsprossenen Kinder nicht als erbberechtigt erkennen werde. Gleichzeitig erhob sich eine verhängnißvolle Spaltung zwischen den Cabinetten von London und Paris, deren Folgen eine für die Geschicke Europas traurige Wendung nahmen. Das Cabinet von St. James beschuldigte das französische offen der Treubrüchigkeit an den von ihm eingegangenen Verpflichtungen. Schon kurz vor dem Sturz Espartero's hatte

die französische Regierung durch den Mund Guizots die öffentliche Erklärung gegeben, Frankreich werde nicht dulden, daß die Königin außerhalb des Kreises der Familie Bourbon sich einen Gemahl wähle. Die Unterhandlungen über diese Frage waren zwischen Paris und London fortwährend hin- und hergegangen. Im September 1845 hatte man endlich bei dem Besuch der Königin Victoria im Schloß Eu sich dahin geeinigt, daß England das von Guizot in Betreff Isabella's aufgestellte Princip anerkenne und auch in die Absicht Louis Philipps, den Herzog v. Montpensier mit der Infantin zu vermählen, willige, unter der Bedingung, daß diese zweite Ehe nicht eher eingegangen werde, als bis die Königin Isabella directe Leibeserben habe. Dieses Abkommen, behauptete die englische Regierung, sei gebrochen. Französischer Seits wendete man ein, daß England durch die Aufstellung des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg als Candidaten für die Hand Isabella's zuerst seine Verpflichtungen verletzt und Frankreich dadurch von den seinigen entbunden habe. Die Sache hatte einen Schein von Wahrheit. Der genannte Prinz war im Frühjahr 1846 in Lissabon und besuchte die Südprovinzen Spaniens, und Palmerston hatte in einer Depesche an Bulwer, die dieser dem spanischen Minister mitgetheilt, des Prinzen, als zu den annehmbaren Candidaten gehörig, erwähnt. Wie es scheint, war der britische Staatssecretär in eine Falle gegangen, die ihm die verstellte Bereitwilligkeit Marie Christinens für eine coburgische Verbindung im Interesse ihrer französischen Bundesgenossen gelegt. Um so größer war der Zorn dieses Staatsmanns, der, in der Hoffnung einen großen politischen Sieg zu erringen, nur das Spiel der Gegenpartei gespielt hatte.

Weder die französische noch die spanische Regierung ließen sich durch die Einsprache Englands von ihren einmal festbeschlossenen Plänen abbringen. Am 8ten Sept. meldete die

Gaceta officiell auch das Montpensier'sche Project. Am 14ten traten die bei Kundmachung der königlichen Vermählung einberufenen Cortes zusammen. Beide Häuser richteten der Doppelheirath beipflichtende Adressen an die Königin. Im Congreß bezeichneten die Puritanos und der Progressist Orense die Heirath der Infantin als antinational und unheilvoll, gegen die Isabella's erhob sich keine Einwendung. Die letztere wurde einstimmig mit 179 Stimmen in der Adresse votirt, in Betreff der Infantin stimmten 156 Abgeordnete bejahend, 19 Puritanos enthielten sich, die einzige Stimme Orense's fiel dagegen. Im Senat machte sich fast nur Serrano's Opposition bemerklich.

Es ist Vieles von Seiten englischer Blätter über den Zwang erzählt worden, den Marie Christine und Bresson der jungen Königin angethan hätten, um sie zur Heirath mit ihrem von der Natur geistig und körperlich karg ausgestatteten und ihr widerwärtigen Vetter Francisco de Assis zu nöthigen. Man hat sogar von „Orgien" gesprochen, die im Palast von Madrid stattgefunden, bei denen Isabella das Jawort abgepreßt sei, eine übrigens ziemlich unverständliche Geschichte. Wie viel von dem Berichteten wahr ist, steht dahin; daß Isabella unter dem Druck einer starken moralischen Pression handelte, ist durch die bald nachfolgenden Ereignisse ebenso erwiesen, als die in denselben sich herausstellende Persönlichkeit ihres Gemahls ihr Widerstreben rechtfertigt. Bei alledem scheinen die gegen Francisco de Assis vorgebrachten Behauptungen, die nebenbei zu den hämischsten Angriffen auf Louis Philipp ausgebeutet wurden, nicht in ihrem ganzen Umfange wahr zu sein.

Zwei in ihren Bestrebungen gescheiterte Bewerber traten noch vor der Vermählung öffentlich hervor. Zuerst Don Enrico, der nach Belgien gegangen und mit den dort weilenden Progressisten in enge Gemeinschaft getreten war. Er beklagte sich in einer aus Gent vom 9ten Sept. datirten, an den Congreß

gerichteten Eingabe zugleich über die ihm widerfahrene Behandlung und über seine getäuschten Hoffnungen in ziemlich komischer Weise und schloß mit einer Protestation gegen die Erbrechte der etwaigen Montpensier'schen Descedenz. Bedeutungsvoller war ein Manifest, das der Graf von Montemolin aus Burges unter dem 12ten Sept. erließ, und das zugleich mit der Entweichung des Prätendenten aus der französischen Haft, der in wenigen Tagen die des gefürchteten Cabrera folgte, bekannt wurde. So friedlich die Proclamation war, die Montemolin bei Abdankung seines Vaters erlassen hatte, so kriegerisch war diese. Sie rief seine Partei unter die Fahnen und drohte mit Wiederanfachung des Bürgerkriegs. Die Carlisten und der Prätendent selbst hatten große Hoffnungen auf den Ausgang der Vermählungsfrage gebaut. Dieselben waren gescheitert an dem Widerstand der liberalen und im Volke mächtigen Parteien, an dem Einfluß Frankreichs und endlich an den Prätensionen Montemolins, der nur als regierender König Isabella die Hand reichen wollte. Diese Forderung stieß sogar die Fraction Viluma's, die eine Zeit lang den carlistischen Projecten anhing, zurück. Jetzt schien der Protest Englands den Carlisten neue Aussichten zu eröffnen; man sprach sogar von einem Bündniß zwischen ihnen und den Progressisten. Ist wirklich einen Augenblick daran gedacht worden, so mußten die Letztern bald die Unmöglichkeit einsehen, die Partei des Prätendenten und ihn selbst je von den Grundsätzen des geistlichen und weltlichen Despotismus abzubringen. Es blieb daher bei den vereinzelten Anstrengungen der Carlisten, die allerdings im Herbst des Jahres 1846 einen ziemlich heftigen Bandenkrieg in Catalonien erregten und lange unterhielten, darüber hinaus zur Organisirung einer regelmäßigen Macht aber nicht kommen konnten.

Die Progressisten und Puritanos machten noch einige feindliche Demonstrationen, die aber, obwohl die allgemeine

Stimmung der Heirath Montpensiers entschieden abhold war, ohne Erfolg blieben. Die Regierung ließ einige massenhafte Confiscationen gegen die zu heftigen Ausfälle der madrider Oppositionspresse ergehen und ging unbekümmert ihren Gang weiter. Am 28ten September verließ Montpensier in Begleitung seines Bruders Aumale Paris, um sich nach der Hauptstadt Spaniens zu begeben, wohin ihnen Narvaez, der sich äußerlich mit dem spanischen Hofe versöhnt hatte, bereits vorangegangen war. Mit großen offiziellen Feierlichkeiten an der spanischen Grenze und aller Orten empfangen, langten die Prinzen am 6ten October in Madrid an. Am 10ten, dem 16ten Geburtstag der Königin, fand die Doppeltrauung mit großem Pompe statt, welcher der englische Gesandte, der sich nach Aranjuez begeben hatte, nicht beiwohnte. Mehrtägige Festlichkeiten und ein wahrer Regen gegenseitiger Ordensverleihungen begleiteten die beiden Heirathen, über denen trotzdem eine bange Zukunft zu schweben schien. Wenigstens begründeten sie, wenn man allen Nachrichten und späteren Ereignissen trauen darf, das häusliche Glück Eines fürstlichen Paares. Die Infantin Luisa, ein noch nicht 15jähriges, von der Gluth südlicher Reize strahlendes Mädchen, und der jugendliche, männlich schöne französische Prinz schienen eben so für einander geschaffen, als von schneller gegenseitiger Neigung entzündet zu sein. Schon am 21ten October führte Montpensier seine junge Gemahlin in seine Heimath an den Hof Louis Philipps, nicht ahnend, wie bald schreckliche Stürme, die ohne seine Ehe sich vielleicht nie entfesselt hätten, den Thron seines Vaters zertrümmern und ihn selbst zwingen sollten, als Flüchtling in dem Lande eine Zuflucht zu suchen, das er zuerst im Glanze fürstlicher Macht betreten hatte.

Don Francisco empfing am 12ten October von seiner Gemahlin den Königstitel — die Ausübung der königlichen

Prärogative blieb ausschließlich bei Isabella — und die Würde eines Generalcapitäns der spanischen Heere. Die Cortes, die ziemlich beschäftigungslos, außer daß sie die Steuern bis zu Ende des Jahres bewilligten, beisammen geblieben waren, wurden am 30ten geschlossen, am 1ten November aufgelöst. Eine Amnestie, welche vom Range des Obersten und Gefe politico hinab die politischen Flüchtlinge oder Gefangenen begnadigte, die carlistischen und Ayacucho-Generale, so wie die hervorragenden Häupter der Progressisten, Espartero und Olozaga vor Allem somit ausschloß, war am 18ten October erschienen.

Der Congreß sollte nach dem neuen, in der vergangenen Session beschlossenen Wahlgesetz gewählt werden. Dasselbe erhöhte die Zahl der Abgeordneten von 241 auf 349 und setzte für das Wahlrecht und die Wählbarkeit einen hohen Census fest. Auch hier schuf man nach französischem Muster ein übermäßig beengtes „pays légal“, wenn auch die Zahl der Wähler verhältnißmäßig größer blieb, als sie vor 1848 in Frankreich war. Eine vortheilhafte Aenderung gegen das abgeschaffte Wahlgesetz war die Wahl nach Bezirken (in jedem 1 Abgeordneter), statt, wie bisher, nach Provinzen; die letztere hatte die Controlle der Wahlhandlung äußerst erschwert und die Stimmzählung der Willkühr der in Spanien nicht eben sehr gewissenhaften Beamten großentheils anheimgegeben.

Kurz vor den Wahlen (30ten Nov.) brach eine kurze Krisis aus, bei der die Namen Viluma, Tejada, Cleonard — lauter absolutistisch gesinnte Politiker — als Ministercandidaten genannt wurden. Sie ging glücklich vorüber, war aber ein damals wenig beachtetes Symptom eines Einflusses, der für längere Zeit in den Hintergrund trat, um später zum Unheil des Landes wieder aufzutauchen.

Der Infant Enrico, der, übelberathen und charakterlos, durch sein Benehmen darauf hinarbeitete, sich um die Achtung

aller Parteien und Jedermanns zu bringen, nahm in einem Brief aus Brüssel (19ten Nov.) seinen Protest zurück, kam bald darauf zurück und wurde wieder zu Gnaden aufgenommen und zum Admiral ernannt.

In der ersten Hälfte Decembers fanden die Wahlen statt. Die Progressisten, durch die Erfahrung von den verderblichen Folgen ihrer Enthaltungspolitik überzeugt, machten bedeutende Anstrengungen, und es gelang ihnen, gegen 60 der Ihrigen, worunter ihre bedeutendsten Chefs, durchzusetzen. In Madrid waren sie sogar siegreich und Olozaga wurde in den Provinzen in zwei Bezirken erwählt. Auch die Puritanos gelangten vollzählig in den neuen Congreß, und die mehr als zwei Drittel betragende conservative Moderadomehrheit war keineswegs ministeriell. Eine starke Fraction in ihr opponirte dem Cabinet und dem es protegirenden Einflusse Frankreichs und der Königin-Mutter; dieselbe schloß sich an Narvaez, der, von seinen verfassungswidrigen Verirrungen zurückgekommen, fortan der aufrichtige Vertreter einer zwar streng conservativen, aber parlamentarischen und spanischen Politik wurde.

Am letzten Tage des Jahres 1846 wurden die Cortes mit einer unbedeutenden Thronrede eröffnet. Viluma wurde zum Senatspräsidenten ernannt, was seines persönlich höchst achtbaren Charakters wegen einen weniger schlechten Eindruck machte, als andernfalls seine politischen Gesinnungen hervorgerufen hätten. Einen desto üblern machte die Verhaftung Olozaga's, der von Paris kam, um seinen Sitz im Congreß einzunehmen, wenige Meilen von der Hauptstadt aber von Gensdarmen aus dem Postwagen gerissen zuerst nach Pampelona und dann über die französische Grenze zurückgebracht wurde. Die Schritte, welche die progressistischen Abgeordneten zu seinen Gunsten bei Isturiz thaten, blieben eben so fruchtlos, als ihre deswegen im Congreß erhobenen Angriffe gegen das Cabinet.

Olozaga's hochbejahrter Vater starb wenige Tage nach dessen Verhaftung ohne den Trost, seinen seit Jahren verbannten Sohn noch einmal gesehen zu haben.

Die Cabinetsfrage tauchte schon bei der Präsidentenwahl auf. Die Partei des Narvaez, der selbst im Senat das Ministerium wegen Beschränkung der Amnestie und französischen Einflusses bitter angegriffen hatte, machte Castro y Orozco zu ihrem Candidaten, die Regierung Bravo Murillo. Die Progressisten vereinigten, nachdem sie in der ersten erfolglosen Abstimmung ihre 40 Stimmen dem General San Miguel gegeben hatten, sich darauf mit der moderirten Opposition, und mit 111 gegen 93 Stimmen, die auf B. Murillo fielen, ward Castro y Orozco erwählt. Das Ministerinm trat sofort zurück und die Königin übertrug dem Herzog von Sotomayor die Bildung eines Cabinets. Die ersten Unterhandlungen zerschlugen sich an der Weigerung Mons wieder einzutreten, worauf Castro y Orozco sich der Aufgabe unterzog und das Ministerium Sotomayor, in das er selbst nicht eintrat, zu Stande brachte. Es war eine Coalition der moderirten Fractionen. Sotomayor hatte den Vorsitz und das Auswärtige, die Justiz B. Murillo, den Handel Roca de Togores, die Finanzen Santillan, den Krieg Pavia, die Marine interimistisch Baldasano. Für das Innere wurde sogar ein Puritano, Seijas Lozano, ernannt, der aber, anstatt dem Cabinet die Unterstützung dieser Partei zu verschaffen, nur selbst jetzt von ihr verläugnet wurde. Die Puritanos zählten neben mehreren ehrenwerthen und aufrichtig liberalen Männern eine Anzahl von Ministercandidaten und unzufriedenen Stellenjägern, denen die Position des linken Centrums eine bequeme war, um je nach den Umständen von dem Gouvernement zur Opposition, von dieser zum Gouvernement abzuspringen. Pacheco selbst, obwohl mit jenen nicht zu verwechseln, war zu ehrgeizig, um einen Rigorismus in

seiner Fraction zu üben, der seine Stimme im Congreß geschmälert hätte.

Isturiz erhielt als Entschädigung den Gesandtschaftsposten in London. Das Ministerium wurde nach einigen Wochen durch den Austritt Pavia's und seine Ersetzung durch Oraa, einen der thätigsten Befehlshaber im Bürgerkrieg, und durch die definitive Besetzung der Marineportefeuilles durch Olivan modificirt, ohne daß sein allgemeiner Charakter sich dadurch geändert hätte. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die abermalige Verweisung Don Enrico's aus Spanien, der, nachdem er in seinen ehrgeizigen Bestrebungen so kläglich gescheitert war, in der Liebe Ersatz für die Träume verlorener Größe suchte. Seine Absicht, sich mit der Gräfin von Castellar zu vermählen, fand jedoch bei der königlichen Familie und der Regierung Widerstand, und der auf seinen Entschlüssen beharrende Infant wurde nach Frankreich geschickt, von wo er seiner Gewohnheit nach sich in fruchtlosen Protesten erschöpfte. Wenigstens hat er diesmal Charakter gezeigt, sich mit der Dame seines Herzens vermählt und, nachdem er die königliche Verzeihung dafür erhalten, weiterhin nichts mehr von sich reden gemacht.

Der in Catalonien bedenklich zunehmende Bandenkrieg der Montemolinisten, an dessen Spitze der berüchtigte Tristany stand, veranlaßte das Cabinet, von den Cortes die Vollmacht zur Aushebung von 50,000 Mann und zur Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Realen zu fordern. Doch das Ministerium Sotomayor gelangte nicht bis zur Abstimmung über diese Verlangen. Ein dunkeles Wetter zog am Hofe über seinem Haupte herauf, dessen Vorboten sich bereits fühlbar machten. Die Progressisten, die Anfangs sehr gemäßigt aufgetreten waren, nahmen eine herausfordernde und heftige Sprache an und benutzten die Adreßdebatte, welche sich auf eine selbst in Spanien unerhörte Weise in die Länge zog, ihre Vorwürfe und Beschul-

digungen über die lange Reihe der Verfolgungen und Willkührlichkeiten auszusprechen, denen sie seit drei Jahren unterworfen waren. Der Graf Bresson, der einen Einfluß sich erheben sah, der das Werk der Heirathen zu zerstören drohte, hatte bereits seit längerer Zeit Urlaub genommen, um nicht wieder auf seinen Posten zurückzukehren. Marie Christine reiste am 8ten März mit ihrem Gemahl und ihren Kindern nach Paris; an demselben Tage stellte der progressistische Abgeordnete Sagasti den Antrag, die Testamente Carls IV. und Ferdinands VII., das Inventarium des königlichen Palastes und die Eheverträge der Königin und der Infantin vorzulegen. Die ausgesprochene Absicht dabei war die Unterschleife, welche die Königin-Mutter am Erbgut ihrer Töchter gemacht habe, aufzudecken. Der Antrag wurde nach skandalösen Debatten mit 86 gegen 34 Stimmen verworfen.

Wenige Tage nach Christinens Abreise wurde deren Ursache, die bisher nur in den engeren Kreisen des Hofes und der Parteien gekannt war, aller Welt klar. Isabella hatte der tief berechnenden Politik Louis Philipps einen Querstrich durch die Rechnung gemacht; nicht der königliche Gemahl war es, dessen Einfluß die Königin bestimmte, sondern der General Serrano, damals 36 Jahr alt und in den Augen der spanischen Frauen ein Musterbild männlicher Schönheit. Serrano, der wiederum eng mit den Progressisten liirt war und intime Verbindungen mit Bulwer unterhielt, war eifrig bestrebt, Isabella zur Annahme einer liberalen und sich auf England stützenden Politik zu bewegen. Das Ministerium suchte den gefährlichen Gegner durch die Ernennung zum Vicekönig von Navarra vom Hofe zu entfernen. Serrano weigerte sich und Isabella entzog der Maßregel ihre Zustimmung. Nun ertheilte ihm die Regierung den Auftrag zur Inspection der Truppen nach den Nordprovinzen abzugehen, ein Mandat, welches der königlichen Genehmigung

nicht bedurfte. Serrano berief sich auf seine Stellung als Senator, beharrte in seiner Weigerung und hielt, mit Verhaftung bedroht, sich verborgen. Die moderirte Majorität gab, um das Cabinet in seiner wankenden Lage zu unterstützen, ihm mit 144 gegen 60 Stimmen, die der progressistisch-puritanischen Opposition angehörten, ein Vertrauensvotum, das Cortina, dieselbe Theorie aufstellend wie vor einem Jahr Pezuela und Egana, als einen Eingriff in die Prärogative der Krone bekämpfte. Alle Parteistellungen waren bereits verrückt. Der Senat genehmigte mit allen gegen Eine Stimme, die des Progressisten Luzuriaga, den Antrag zur Anklage Serrano's. Aber der Wille der Königin setzte sich über diese Demonstrationen ebenso hinweg, wie über die ohnmächtigen Versuche ihres Gemahls, sie den sie beherrschenden Einflüssen zu entziehen. Am 28ten März wurden Sotomayor und seine Collegen ihrer Aemter enthoben, und ein Ministerium eingesetzt, dessen Haupt Pacheco war. Außer ihm, der das Auswärtige bekleidete, waren noch drei Puritanos im Cabinet, Pastor Diaz für den Handel, Benavides, ehemals unter G. Bravo und Narvaez politischer Chef von Madrid, für das Innere, und Salamanca für die Finanzen. Der unternehmende Speculant, der sich in letzterer Zeit ganz der Opposition in die Arme geworfen hatte, war am heißersehnten Ziele seines Strebens angelangt, und seine Ernennung, gewiß mit Recht, Gegenstand der größten Besorgnisse und des Unwillens der Moderados. Das Kriegsministerium hatte Mazarredo übernommen, ein Mann ohne politische Charakterfestigkeit und der Einkünfte einer amtlichen Stellung bedürftig, der Justiz und Marine standen Bahamonde und Sotelo vor. Pacheco trat schon am 29ten mit einem Programm vor die Cortes, das, obwohl liberal, moderirte Principien proclamirte, den von Sotomayor geforderten Credit fallen ließ, und die Intervention in Portugal ankündigte, in welchem

Lande, nachdem im October 1846 Palmella durch eine von Frankreich und England unterstützte Palastintrigue gestürzt und ein conservatives Ministerium ernannt war, ein Aufstand sich erhoben hatte, der nach sechsmonatlichem blutigen Bürgerkrieg den Thron Maria da Gloria's zu stürzen drohte. Die Chefs der Moderadopartei richteten sofort ihren Angriff gegen Salamanca, mit dem Antrage, den Cortes die Geschäfte, in denen der neue Finanzminister mit dem Staat begriffen sei, vorzulegen. Salamanca versicherte, dieselben seien sämmtlich mit seiner Amtsantretung aufgelöst, und der Antrag ward mit 134 gegen 56 Stimmen verworfen. Theils der gute Eindruck von Pacheco's Programm, theils die Besorgniß vieler Moderados, die Königin zum Aeußersten zu bringen und eine Auflösung der Cortes zu veranlassen, hatte diese große Majorität für das Cabinet zu Stande gebracht. Auch war die nicht geringe Zahl abhängiger Beamtendeputirten nothgedrungen auf seiner Seite; bei alledem war ihm die Mehrheit für die Folge nichts weniger als gesichert. Zwischen zwei Parteien gestellt, die Progressisten und Moderados, denen es beiden nicht genügen konnte, lief es Gefahr, bald durch eine neue Coalition zu fallen. Am Tage nach der Abstimmung vertagten sich die Cortes auf einige Wochen. Serrano erschien sofort wieder nach dem Sturz seiner Bedränger; sein Proceß wurde von der Königin niedergeschlagen. Es ging das Gerücht, er sei bei dem englischen Gesandten, nach Einigen sogar im königl. Palast versteckt gewesen.

Spanien hatte eine Doppelregierung, die des Günstlings und die der Minister. Aber die letzteren waren nicht einmal unter sich einig; Pacheco hegte Mißtrauen in die gewagten Projecte, die Salamanca auszuführen gedachte, und fühlte, kaum ins Amt getreten, bereits schwer das Mißliche seiner Stellung. Ihn drückte eben so das Protectorat, dem seine Gewalt ihr Entstehen verdankte und dem sie sich nicht entziehen konnte,

als es ihm widerstrebte, sich den Progressisten rücksichtslos hinzugeben. Er war nicht gewissenhaft genug gewesen, seine Erhebung aus solchen Händen nicht anzunehmen, er war nicht gewissenlos genug, alle seine Grundsätze über Bord zu werfen, um sich zu behaupten.

Eine der ersten Maßregeln, die Serrano dem Ministerium auferlegte, war die Amnestirung Olozaga's, der im April nach Madrid zurückkehrte und von Isabella mit einer Güte empfangen wurde, die ein neuer Beleg für seine Unschuld an der ihm einst aufgebürdeten Majestätsbeleidigung war. Mehrere esparteristische Generale erhielten gleichfalls die Erlaubniß zur Rückkehr. Das Personal des Palastes wurde gründlich reformirt. Alle Creaturen der Königin-Mutter und des französischen Einflusses, worunter der Intendant Egana und die Oberhofmeisterin, Marquise von Santa-Cruz, mußten ihre Plätze räumen, was nicht ohne Widerstand und vergebliche Berufung auf den König-Gemahl ihrerseits geschah, und sogar Madrid verlassen. Serrano brachte in ihre Stelle seine Freunde und Anhänger. Der Dichter Ventura de la Vega wurde unter Anderm Privatsecretär der Königin und die lebenslustige Isabella entledigte sich in und außerhalb des Palastes des Zwanges der traditionellen Hofetiquette. Sie erschien oft zu Fuße auf der Straße, oder in einem von ihr selbst gelenkten Tilbury, wohnte in der spanischen Nationaltracht, der Mantilla, den Stiergefechten bei und gewann eine Popularität, die bisweilen in lärmenden Kundgebungen der Massen ihr entgegenkam. Ein Theil der vornehmen Welt zog sich beleidigt vom Hofe zurück, den der König bereits verlassen hatte, um sich auf das einige Stunden von Madrid entfernte Jagdschloß Pardo zu begeben. Die Trennung der königlichen Ehegatten war zum großen öffentlichen Aergerniß damit erklärt.

Seitens Salamanca's wurden Finanzprojecte bekannt, die

kein geringeres Aufsehen machten, als die Vorgänge des Palastes. Die Güter der militärischen Orden, Hospitäler, Universitäten und besonders die sehr ausgedehnten der Gemeinden sollten zum Zweck der Schuldenregulirung verkauft, und den drei letzteren Körperschaften durch dreiprocentige Staatspapiere vergütet werden. Bei dem mehr als precären Werthe dieser Documente drohte den spanischen Gemeinden ein Schlag, härter als alle Ayuntamientogesetze ihn beibringen konnten. Die Moderados beschuldigten laut Salamanca, er beabsichtige nur vermittelst dieser Operation die 3 p.C. zu heben und sein zerrüttetes Vermögen, das in diesen Papieren größtentheils angelegt sei, wieder herzustellen, eine Beschuldigung, die durch spätere Vorgänge eine ziemliche Wahrscheinlichkeit erhielt. War dies der Plan des Ministers, so wurde er nicht erreicht; keine Anstrengungen konnten das Fallen der 3 p.C. hindern. Denn die Börse glaubte sich, wie überhaupt alle Welt, am Vorabende großer politischer Erschütterungen, die aus den Zwistigkeiten der königlichen Familie und der Stellung der Gewalt zu den Progressisten hervorgehen mußten.

Die Cortes eröffneten ihre Sitzungen am 3ten Mai nur, um am 5ten bereits wieder auf unbestimmte Zeit vertagt zu werden. Das puritanisch-parlamentarische Cabinet verfuhr in dieser Hinsicht weder puritanischer, noch parlamentarischer, wie die schlimmsten seiner Gegner. Am 4ten Mai starb unerwartet und erst 37 Jahre alt der Präsident des Congresses, Castro y Orozco, ein harter und tief betrauerter Schlag für die moderirte Partei, zu deren besonnensten, festesten und erleuchtetsten Staatsmännern er gehörte.

Die Königin ging nach Vertagung der Cortes nach Aranjuez, von Serrano begleitet, der König blieb im Pardo. Der Infant Don Francisco und die Schwester des Königs Donna Josefa traten in diesem ehelichen Zwiste offen auf Seite Isabella's,

mit der sie stets öffentlich erschienen. Das Auffallende dieses Benehmens findet seine Erklärung in der Geistesschwäche des Infanten und seinen Schulden, für die Salamanca sorgte, und dem Charakter Donna Josefa's, die bald darauf nur durch das Einschreiten der Regierung verhindert werden konnte, sich mit einem jungen Havannesen, Namens Guell, zu vermählen.

Manuel de la Concha wurde von dem Ministerium nach Paris geschickt, um dort mit den Regierungen Englands und Frankreichs die näheren Bestimmungen über die gemeinschaftliche Einschreitung in Portugal festzusetzen. Nach seiner Rückkehr übernahm er den Befehl der an der portugiesischen Nordgrenze gesammelten Expeditionsarmee. Er drang mit der Hauptmacht längs des Duero, Lersundi mit einem kleineren Corps vom Norden her ein, die sich am 24ten Juni vor Oporto vereinigten. Die bereits durch die von England begonnene Intervention entmuthigte Stadt capitulirte ohne Schwertstreich, und am 30ten Juni zogen die Spanier ein. Concha wurde, mehr für seine diplomatischen, als militärischen Verdienste bei dieser Angelegenheit — denn die letztern kamen, so unleugbar er sie besaß, wenig in Anwendung — zum Marques del Duero erhoben. In Catalonien gelang es den Truppen der Königin die beiden ersten Chefs der Montemolinisten, Tristany und Ros d'Eroles gefangen zu nehmen; beide wurden füsillirt, aber der Guerillakrieg damit nicht unterdrückt. Am 29ten Mai erschien zur großen Freude der Regierung der neue päpstliche Nuntius in Madrid, Monsignore Brunelli. Pius IX., damals getragen von liberalen Ideen, war dem Cabinet von Madrid bereitwilliger entgegengekommen, als sein Vorgänger. Am 24ten Mai kehrte die Königin nach Madrid zurück, ihr Gemahl blieb im Pardo. Es hieß, sie verlange Ehescheidung, während andererseits die Moderados und Marie Christine, die mit ihrer Tochter ganz zerfallen war, im Sinne hatten, Isabella's Regierungsunfähigkeit

zu erklären. Der Infant Francisco und Donna Josefa fielen im Juli in Ungnade und gingen in die Bäder nach San Sebastian. Man behauptete, Seine Hoheit hätte sich in Verbindung mit geheimen, republicanischen Gesellschaften eingelassen, eine Anklage, die selbst mit Berücksichtigung seiner schwachen Persönlichkeit höchst unwahrscheinlich ist. Am 18ten Juli begab sich die Königin nach la Granja, wo sie in Gesellschaft Serrano's, de la Vega's, Cordova's, des Generalcapitäns von Neucastiliens, Ros de Olano's, Gouverneurs von Madrid, und anderer Offiziere ihren Hof hielt. Der König, der in ihrer Abwesenheit den Palast in Madrid wieder beziehen wollte, fand ihn auf Befehl der Regierung verschlossen und mußte nach dem Pardo zurück.

Pacheco wurde indessen einer so wenig ehrenvollen Amtsführung völlig müde. Da er die Palastfrage nicht beilegen konnte, die Cortes nicht auflösen wollte, um den Progressisten nicht die Wege zur Gewalt zu bahnen, ohne von Seiten der jetzt sicherlich über die Mehrheit verfügenden Moderados das Aergste zu riskiren, da er endlich vor Allem Salamanca's gefährliche Projecte nicht zu zügeln wußte, so dachte er nur noch an einen erträglich ehrenvollen Rücktritt. Er bewog die Königin am 14ten August nach Madrid zurückzukommen und ersuchte zugleich Narvaez, der schon am 8ten April als Botschafter nach Paris in Martinez de la Rosa's Stelle gegangen war, von wo er mit aufmerksamem Auge die Wirren in Spanien verfolgte, zur Rückkehr. Die Versuche Pacheco's und Benavides' den König zu gewinnen, wieder mit seiner Gemahlin zusammenzuleben, scheiterten völlig. Er verlangte die Entfernung Serrano's, die Isabella verweigerte, und erklärte auch in diesem Falle erst nach Ablauf von vier Monaten sich wieder mit der Königin vereinigen zu wollen. Narvaez traf am 27ten August in Madrid ein, nachdem er zuvor mit Louis Philipp und Christine,

welche die Roth zu seinen Verbündeten machte, obwohl sie sich gegenseitig weder verziehen noch trauten — Narvaez glaubte, daß auch Louis Philipp im Frühjahr 1846 falsches Spiel gegen ihn gespielt habe — in Berathung getreten war. Seine Bemühungen beim Könige waren vergeblich und Isabella verwarf die Liste der Männer, die er behufs Bildung eines Ministeriums ihr verlegte. Salamanca erhielt den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden, was ihm schon am 1ten September gelang. Er behielt darin die Finanzen und Sotelo die Marine, Escosura, ein junger Schriftsteller, in seinen Ueberzeugungen den Progressisten, zu denen er später auch überging, ziemlich nahestehend und bereits von Benavides zum politischen Chef von Madrid gemacht, übernahm das Innere, Cordova den Krieg, Ros de Olano den Handel. Pacheco ging als Gesandter nach Rom. Am 3ten September ward Goyena, Senator und hoher richterlicher Beamter zum Justizminister ernannt; Salamanca hoffte, der Herzog von Frias, ein Moderado, werde die Präsidentschaft und das Auswärtige annehmen; da sich diese Hoffnung an Frias bestimmter Weigerung zerschlug, wurde die erstere (13ten September) Goyena übertragen und für das Portefeuille des Aeußern Cortazar ernannt. Der wahre Chef des Cabinets war natürlich Salamanca und er fühlte das Gefährliche seiner Lage zu sehr, um nicht sofort sich durch die äußersten Mittel Bundesgenossen zu erwerben. Schon im August hatte man abermals eine Anzahl Esparteristen, worunter selbst Linage, ehemals die rechte Hand des Regenten, zurückgerufen. Am 3ten September veröffentlichte die Regierung nunmehr eine allgemeine Amnestie ohne Ausnahme — ein schöner Act, wenn er leider auch nicht aus schönen Motiven hervorging — am 4ten erschien ein Decret, das Espartero zum Senator ernannte, was selbstverständlich seine volle Restitution und die Erlaubniß zur Rückkehr einschloß. Zum Generalcapitän von Neucastilien wurde

General Alaix erhoben, Narvaez bitterster Feind; man wollte damit den Unternehmungen des Letzteren, der in Madrid geblieben war, einen sicheren Wächter setzen. Die Besprechung der Palastfrage wurde durch ein Decret, das augenscheinlich den Organen der Moderados galt, den Zeitungen bei strenger Strafe verboten. Den politischen Maßregeln folgten die in Betreff der Finanzen, die noch schwerere Folgen haben mußten. Ein Decret vom 28ten September hob die Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter wieder auf, eines vom folgenden Tage verordnete den Verkauf der Gemeindegüter, ein drittes änderte die Organisation der Verwaltung um, Alles Acte, welche die vorherige Zustimmung der Cortes erheischten. Jeden Tag erwartete man die Auflösung derselben und die Anordnung neuer Wahlen. Die Hoffnungen der Progressisten schienen der Erfüllung nahe, die Sache der Moderados verloren. Da plötzlich machte am 4ten October die Gaceta zum Staunen aller Welt, zu Freude der Einen und zur schmerzlichen Enttäuschung der Andern, Salamanca's Entlassung und die Einsetzung eines Ministeriums Narvaez bekannt. Unter seinen eigenen Collegen hatte jener die Verräther gefunden und Serrano selbst die Hand zum Sturz seines Schützlings geboten. Ueber die näheren Ursachen dieser Katastrophe, die Salamanca selbst am Abend des 3ten ganz unvorbereitet überraschte, schwebt, wie über Vielem in der neuesten Geschichte Spaniens, noch ein Geheimniß. War die Königin Serrano's müde oder war das Gerücht begründet, das diesem einen Nebenbuhler in ihrer Gunst in dem espartecistischen Obersten Gandara setzte, dem er begegnen wollte? Jedenfalls hatte der Herzog de la Victoria eine unschätzbare Zeit verloren, indem er, statt sofort nach Madrid zu eilen, in London blieb und nur seinen Adjutanten mit einem pomphaften Dankschreiben an Isabella schickte, während sein Nebenbuhler alle Minen springen ließ, um den drohenden Triumph der Pro-

gressisten zu vereiteln. Narvaez hatte in der Eile sein Ministerium sehr ungenügend zusammengesetzt. Ros de Olano und Cordova behielten — was ihr Einverständniß mit dem Herzog v. Valencia bewies — vorläufig ihre Portefeuille's, Sartorius, ehemaliger Redacteur des Heraldo, Abgeordneter und treuester Anhänger des Narvaez, ein Mann von bedeutendem Talent, obwohl von keineswegs rigoroser Moral, wenn er auch vielen der Politiker, die eine lange Reihe von Umwälzungen in Spanien auf die Bühne der Oeffentlichkeit geworfen hatte, darin noch vorzuziehen war, hatte das Innere, Orlando die Finanzen, Arrazola die Justiz, Narvaez selbst die Präsidentschaft und das Aeußere übernommen. Durch die dunkeln Pforten der Intrigue war der Marschall nothgedrungen, — denn es handelte sich nicht um seine, sondern um die theuersten Interessen seiner Partei und zum Theil selbst Spaniens, — zur Gewalt emporgestiegen; er gedachte sie zu behaupten durch offene und verfassungsmäßige Acte. Er hatte den trefflichen Entschluß, den Abgrund der Revolution für sein vielgeprüftes Land zu schließen, die Parteien, so weit dies möglich, zu versöhnen, die Constitution endlich zur Wirksamkeit und Ausübung zu bringen. Haben ihn Fehler, zu denen er sich später hinreißen ließ, und Umstände, die außer seiner Macht lagen, verhindert, sein Ziel in dessen ganzem Umfange zu erreichen, so hat er doch genug geleistet, um zu zeigen, daß sein Wille aufrichtig war, um manche dunklen Flecke seiner früheren Laufbahn zu verwischen, um ihm endlich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte seines Landes anzuweisen.

Die ungesetzlichen Decrete Salamanca's wurden sofort zurückgenommen, die Amnestie jedoch aufrecht erhalten, und die Cortes zum 15ten November einberufen. Wenige Tage nach Ernennung des neuen Ministeriums verließ Serrano Madrid und ging als Generalcapitän nach Granada, begleitet von den gehässigsten Beschuldigungen der Progressisten. Der König, bei

welchem Narvaez und der päpstliche Nuntius einen gemeinschaftlichen Schritt thaten, kehrte nach Madrid zurück und bezog den Palast wieder. Aeußerlich war das Verhältniß zwischen den hohen Ehegatten hergestellt und ein Aergerniß beseitigt, das den Thron, wenigstens den constitutionellen, in Spanien gefährden konnte. Am 14ten October traf Marie Christine, die sofort von Narvaez, ohne Vorwissen Isabella's, dazu aufgefordert war, in Madrid ein. Dies Ereigniß mochte seine bedenkliche Seite haben, und hat sie in der That auch nur zu früh offenbart, es war aber in der damaligen Lage schwer zu umgehen. Sicher ist Narvaez nur der unabweislichen Nothwendigkeit bei Zurückrufung der Königin-Mutter gewichen. Er war im Uebrigen nach Kräften bemüht, sowohl ihren, als den französischen Einfluß — er gedachte überhaupt Spanien von der lästigen und kränkenden Vormundschaft der fremden Diplomatie zu befreien — vom Cabinet fern zu halten. Er nahm daher weder Mon noch Pidal, so wichtig die Talente und der parlamentarische Anhang dieser Männer ihm auch sein mußten, in die Verwaltung auf. Auch standen die schroffen und unversöhnlichen Gesinnungen beider gegen die Progressisten und Puritanos seinen Absichten im Wege. Denn wollte er dem Hofe und dem Auslande unabhängig gegenüber stehen, so durfte er sich mit den Oppositionsparteien nicht auf den Kriegsfuß stellen. Am 23ten October übernahm er selbst statt Cordova das Kriegsministerium und trat Sotomayor das Auswärtige ab. Bertran de Lis erhielt die Marine. Am 12ten November wurde Ros de Olano im Handelsdepartement durch Bravo Murillo ersetzt. Die compromittirten Genossen Salamanca's waren somit aus dem Cabinet entfernt. Miraflores wurde zum Gouverneur des Palastes ernannt und stellte die aus den Fugen gewichene Ordnung desselben wieder her.

Am 15ten November eröffnete die Königin die Cortes mit einer versöhnlich lautenden Thronrede. Mon, den die Regie-

rung, um diesen ehrgeizigen Mann zu befriedigen, als Candidaten aufgestellt hatte, wurde mit großer Mehrheit — 29 progressistische Stimmen fielen auf San Miguel — zum Präsidenten des Congresses gewählt. Die Moderados bedurften der Einigkeit zu nothwendig, als daß die Fraction von Mon und Pidal direct gegen das Ministerium zu operiren gewagt hätte. Dafür bereitete sie demselben Ungelegenheiten durch ihr Auftreten gegen Salamanca, den das Cabinet, um nicht die Progressisten und Puritanos von Neuem auf's Heftigste zu reizen, zu schonen wünschte. Aber namentlich Pidal verfolgte den gefallenen Minister, der dazu am Rande eines pecuniären Banquerotts stand, unversöhnlich. Auf seinen, Mons und ihrer Anhänger Antrieb wurde in beiden Häusern der Adresse an die Königin ein schwerer Tadel der verfassungswidrigen Acte Salamanca's einverleibt. Dabei blieben sie aber nicht stehen. Man beschuldigte den Exminister, außer vielen andern Dingen, des Unterschleifs an den Einkünften der Königin. Ein Antrag ward deshalb im Congreß gestellt, eine Untersuchungscommission niedergesetzt und Debatten der stürmischesten Art veranlaßt, in denen Salamanca von Pidal so grausam angegriffen wurde, daß er ohnmächtig aus der Versammlung gebracht werden mußte. Nur mit großer Anstrengung gelang es den Bemühungen des Ministeriums die Angelegenheit endlich niederzuschlagen und eine Anklage vor dem Senat zu verhindern. Die Progressisten, die, da sie so grobe Verletzungen der Constitution nicht vertheidigen durften, in der Sache Salamanca's sich in der Debatte passiv verhielten und sogar gegen ihn stimmten, rächten sich durch den Antrag Sagasti's, die Rechnungen über die Verwendung der Einkünfte der Insel Cuba den Cortes vorzulegen, in Betreff derer gegen die Königin Christine arge Beschuldigungen erhoben wurden. Nach einem schweren parlamentarischen Sturm fiel Sagasti's Antrag mit 141 Stimmen gegen 27.

Die Haltung des Herzogs von Valencia gegen die Progressisten gab den Moderados von der Fraction Mons und Pidals großen Anstoß. Narvaez wünschte bei seinem Amtsantritt die augenblickliche Rückkehr Espartero's nicht und hatte ihm daher den Gesandtschaftsposten in London antragen und, als ihn jener ausschlug, durch Isturiz ersuchen lassen, seine Ankunft in Spanien zu verschieben. In den Cortes später interpellirt, erklärte der Ministerpräsident, daß nichts der Zurückkunft des Herzogs de la Victoria entgegenstehe, und daß er der Erste sein werde, ihm die Hand zu reichen. Ebenso wechselte er mit Olozaga Versicherungen voll Versöhnung und gegenseitiger Achtung.

Vor Ende des Jahres fand noch eine Modification des Cabinets statt. Figueros, der Vertheidiger Sevilla's, wurde zum Kriegsminister ernannt, Bertran de Lis trat das Marinedepartement an Roca de Togores ab und übernahm statt Orlando's, der aus dem Ministerium schied, die Finanzen. Narvaez behielt die Präsidentschaft ohne besonderes Portefeuille. Die Zusammensetzung des Ministeriums war jetzt eine völlig parlamentarische zu nennen; die wichtigsten Aemter waren durch einflußreiche Leiter der Majorität vertreten. — Der Bandenkrieg in Catalonien, der länger als ein Jahr diese Provinz beunruhigt und der Regierung große Opfer auferlegt hatte, wurde endlich durch Anhäufung bedeutender Truppenmassen unterdrückt, allerdings um in einer nahen Zukunft mit erneuter Stärke wieder auszubrechen. — Nach Cuba, wo O'Donnel vier Jahre lang ein strenges und blutiges Regiment geführt, aber die reiche Insel vor gefährlichen Negeraufständen glücklich bewahrt hatte, wurde Roncali als Generalgouverneur geschickt.

Am 7ten Januar traf Espartero in Madrid ein. Seine persönlichen Beziehungen zur Regierung gestalteten sich befriedigend; von beiden Seiten kam man sich mit Würde ent-

gegen. Der ehemalige Regent hatte, ohne Beisein eines der Minister, eine Audienz bei der Königin, die ihn freundlich empfing, und erschien am 12ten im Senat, wo er seinen Platz neben dem Herzog v. Baylen nahm und nach der Sitzung mit Narvaez öffentlich Wort und Händedruck austauschte. Drei Tage nach seiner Ankunft in der Hauptstadt starb sein treuer Anhänger Linage, dem Olozaga, einst einer der gefährlichsten Gegner des Regenten, die Leichenrede hielt. Es schien, als gelangten die innerhalb der Constitution stehenden Parteien, wenn auch nicht zu einer Ausgleichung ihrer principiellen Verschiedenheiten, so doch endlich zu derjenigen Stellung zu einander, ohne welche ein freies Staatsleben nicht möglich ist. Der Herzog de la Victoria, dessen Beziehungen zum Hofe sich dadurch trübten, daß er es unterließ, der Königin Mutter seinen Besuch zu machen, verließ Madrid, wo er keine Rolle mehr spielen konnte, die nur entfernt seiner frühern hohen Stellung entsprach, am 6ten Februar, und zog sich auf seine Güter bei Logrono zurück. Dort hat er seitdem in würdevoller Abgeschiedenheit gelebt, ohne irgend thätig in die Ereignisse einzugreifen, aber der gerechten Achtung genießend, die seine in Spanien seltene Unbescholtenheit des Privatcharakters, seine politische Charakterfestigkeit und die großen Dienste, die er seinem Lande durch Beendigung des Bürgerkrieges geleistet hatte, in Anspruch nehmen durften.

Eine Aera des Friedens und der Versöhnung schien über das lange von politischen Stürmen erschütterte, von blutigen Parteikämpfen zerrissene Spanien heraufzuziehen. Die vier Jahre verhältnißmäßiger Ruhe und Ordnung hatten bereits den materiellen Interessen eine sichtliche Anregung gegeben; die große Wandelung des Grundbesitzes, welche die Revolution durch die Einziehung und den Verkauf der unermeßlichen geistlichen Güter bewirkt hatte, zeigte ihre wohlthätigen Folgen in der Zunahme des Nationalreichthums und im Wachsen der Staatseinkünfte.

Das früher zuchtlose Heer war neu organisirt und wieder mit dem Geiste der Disciplin erfüllt, selbst zur allmähligen Wiederaufrichtung der bis auf einen geringen Rest zusammengeschmolzenen Marine war seit einigen Jahren Vieles geschehen. Eine Regierung, die mit aufrichtiger Beobachtung der Verfassung und der Gesetze geführt wurde, die das blutige System der Militärherrschaft und politischen Verfolgung aufgab, konnte mit den bereits entwickelten Elementen des Gedeihens die Nation einer bessern Zukunft rasch entgegenführen; eine solche Regierung schien das Ruder des Staates ergriffen zu haben. Da vernichtete der furchtbare Schlag, der im Februar 1848 den Thron Louis Philipps stürzte und die Revolution auf dem halben Continent von Europa entfesselte, diese glücklichen Aussichten, beschwor den alten Parteihaß wieder herauf und drängte das Land an den Abgrund neuer Umwälzungen.

VI.

Die Wirkungen der Februarrevolution auf Spanien (1848).

Der Ausbruch der Februarrevolution in Frankreich schien für den ersten Augenblick kein Land mit einer schnellern Ansteckung zu bedrohen, als Spanien — Italien befand sich schon in einem völlig revolutionirten Zustande —, welches alle Elemente der Anarchie auf einem vulkanischen Boden und ihnen nichts entgegen zu setzen hatte, als ein Gouvernement, das weder in seinen militärischen, noch administrativen Mitteln, ja selbst nicht in der obersten Autorität des Königthums gefestigt und auf sicherem Grunde errichtet war. Das Loos der spanischen Monarchie und der Krone Isabella's II. schien allen nicht genau in die dortigen Verhältnisse Eingeweihten unrettbar dem Verderben überantwortet.

Und gerade Spanien überstand die Krisis der letzten Jahre glänzend und kraftvoll, während große legitime Regierungen, wie Preußen und Oestreich, stolz auf ihre militärische Stärke und die tiefeingewurzelte Macht ihrer Dynastien, bis in ihre innerste Basis erschüttert wurden. Diese anscheinend seltsame Laune des Geschicks findet in folgenden Umständen und Ursachen ihre Erklärung.

War Spanien gleich ein revolutionär durchwühltes Land, so mangelten ihm doch die Elemente, welche den reißenden

Einbruch der italienisch-französischen Umwälzungen über ganz Mitteleuropa herbeiführten. Hier kam keine nationale Emancipation in Frage, wo eine alte und stolze Nationalität, wenn auch tief herabgesunken von dem Gipfel früherer Größe, unangetastet in ihrem natürlichen Bestande existirte. Die socialistischen Ideen waren von der öffentlichen Meinung nicht gekannt, nicht gepflegt von der Literatur, höchstens vorhanden in einigen obscuren und einflußlosen Individuen. Die Nationalmilizen, früher der Haupthebel jedes neuen Aufstandes, waren seit vier Jahren aufgelöst. Kein zahlreiches und hülfsbedürftiges Proletariat bot sich einer Demagogie dar, welche Herzen und Köpfe der Massen mit den Versprechungen einer neuen, Armuth und Unwissenheit ausscheidenden Weltordnung erhitzen konnte. Der revolutionäre Strom endlich war seit 4 bis 5 Jahren in zunehmendem Versiegen unter einer Regierung, welche, wenn auch oft hart und willkührlich, dem Volke doch die wesentlichen liberalen Institutionen, die Frucht dreißigjähriger politischer Kämpfe, und damit die Aussicht legalen Fortschreitens ließ, und durch die energisch gewahrte äußere Ordnung den lange gedrückten materiellen Interessen Gelegenheit des Aufschwungs gab. Das herrschende System mochte fehlerhaft sein, es war in den Augen des besten Theils der Nation nicht hoffnungslos. Nicht, daß etwa die Gefahr nicht noch immer groß gewesen wäre. Alter Parteihaß und neue Parteihoffnungen hoben sich aus der Ermattung einer langen Niederlage empor. Die Armee, wenn auch seit 4 Jahren weit fortgeschritten in Organisation und Disciplin, war noch lange nicht gesichert vor der Ansteckung politischer Leidenschaften und revolutionärer Verführung. Der Beamtenstand war durch lange Wechsel und Schwankungen geneigt, der Sonne des neuaufgehenden Erfolges sich zuzuwenden und die Pflicht dem persönlichen Interesse nachzusetzen, der Hof so erschrocken und rathlos, wie die Macht es meistens ist, wenn in der Stunde furchtbarer

Krisen das dumpfe Murren der Volkeswogen sich vernehmbar macht. Fremder Einfluß arbeitete geschäftig mit diesen Elementen der Unordnung an den schwachen Seiten des Bestehenden. Aber ein mächtiges Hinderniß stemmte sich dem vereinigten Andrang aller dieser Gefahren entgegen, der unbezwingliche Muth des Narvaez und sein unerschütterlicher Wille.

Die Nachricht von dem jähen Fall des französischen Königshauses und der republicanisch-socialistischen Explosion, die mit Blitzesschnelle ganz Frankreich mit sich fortriß, versetzte Madrid in die fieberhafteste Aufregung, die Männer der Regierungspartei, vor allen aber die Königin-Mutter und ihren Anhang in dumpfe Bestürzung. Marie Christine verhehlte sich nicht, welche Antipathien im Volke gegen sie verbreitet waren, sie sah ein zweites Exil im Anzuge, dauernder und trauriger, als das erste. Männer, wie Martinez de la Rosa, riethen zu Concessionen. Cortina ward in den Palast gerufen und hatte verschiedene Besprechungen mit der Königin-Mutter. Mitten in diesem Schwanken erhob sich Narvaez auf die ganze Höhe seiner thatkräftigen und kühnen Natur. Er erkannte, daß Louis Philipp in Schwäche und Rathlosigkeit zu Grunde gegangen sei, daß in dem gegenwärtigen Moment nichts als die unbeugsamste Energie dem Ausbruch des Unheils wehren könne, das Zagen und die Nachgiebigkeit in das sichere Verderben führe. Seine stolze Zuversicht stählte den sinkenden Muth seiner Partei, hielt den Hof von erniedrigenden Zugeständnissen ab und riß seine schwächeren Amtsgenossen unwiderstehlich mit sich fort. Die Politik des unbedingten Widerstandes ward von dem Cabinet adoptirt, und der Ministerpräsident warf (Anfangs März) in der Sitzung des Congresses der Revolution mit den Worten den Handschuh hin: „Man habe bisher über die Kunst geschrieben, Revolutionen zu machen, die Regierung werde so handeln, daß man künftig danach über die Kunst schreiben solle, Revolutionen

zu unterdrücken". Der nächste Beschluß war die schleunige Vertagung der Cortes. Die Regierung fürchtete die aufregende Debatte einer nicht numerisch, aber oratorisch starken und plötzlich von den kühnsten Hoffnungen getragenen Opposition. Den Progressisten, obwohl sie zum größten Theil stutzig über die Ausschreitungen des französischen Socialismus waren, lag trotzdem die Versuchung zu nahe, durch einen Appell an die revolutionären Leidenschaften ihre lange Agonie zu beendigen und für früher erlittene, tiefe Unbill Vergeltung zu üben. Doch, indem das Cabinet die Dictatur vorbereitete, wollte es durch den Beschluß der Cortes mit den außerordentlichen Gewalten, die es brauchte, bekleidet sein. Die fügsame Mehrheit bot bereitwillig die Hand dazu. Nachdem die Forterhebung der Steuern nach dem alten Budget im Sturmschritt votirt worden, gab eine Majorität von 148 gegen 45 Stimmen der Progressisten und einiger liberalen Moderados dem Ministerium die Vollmacht, falls die Umstände es erheischten, nach Gutdünken alle constitutionellen Garantien öffentlicher Freiheit und persönlicher Sicherheit zu suspendiren, Belagerungszustand und Standrecht, falls nothwendig, selbst über ganz Spanien zu verhängen und bewilligte ihm die Vollmacht zum Abschluß einer Anleihe von 200 Millionen Realen. Bald nach diesem Beschluß, dem der Senat sofort beitrat, wurden die Cortes vertagt (20ten März).

Die Anzeichen eines nahen Sturmes ließen sich in Madrid nicht mehr verkennen. Zwar hielt sich die parlamentarische Fraction der Progressisten fern von jedem aufrührerischen Complott. Die gefährlichen Uebertreibungen der französischen Bewegung ließen Charaktere, wie Olozaga, Cortina und ihre Freunde, vor dem Gedanken einer Straßenrevolution zurückschrecken. Das Beispiel des Nachbarlandes zeigte, wie leicht eine solche über Leute ihrer politischen Farbe hinweggehen konnte. Wenigstens wollten sie die Verantwortung eines Aufstandes nicht

übernehmen, mochten gleich die Früchte desselben ihnen zufallen. Die Regierung ließ überdies die geringsten ihrer Handlungen auf's Schärfste bewachen. Dieser genauen Aufmerksamkeit entging es auch nicht, daß französische und italienische Emissaire in der Hauptstadt waren, daß sie in Verbindung mit dem revolutionären Schweif der Progressisten eifrig am Zustandekommen einer Emeute arbeiteten. Narvaez beschloß der Empörung nicht zuvorzukommen, sondern sie mit gewaffneter Faust niederzuwerfen. Die Garnison von Madrid war Tag und Nacht in Bereitschaft.

Am 26ten März (es war ein Sonntag), als gegen Abend die madrider Bevölkerung zu Fuß, zu Roß und in zahllosen Equipagen in den Prado geströmt war, erhielt Narvaez, der ebendaselbst befindlich, plötzlich die Nachricht, daß die Revolte in der Stadt losgebrochen und in mehreren Straßen starke Barricaden errichtet seien. Sofort warf er sich auf ein Reitpferd, das er sich hatte nachführen lassen, und sprengte nach der Stadt zurück. Seine Reitgerte schwingend, rief er: „hiemit werde ich sie zu Paaren treiben". Ein blutiger zehnstündiger Straßenkampf folgte. Ueberall nahm die Truppe die Barricaden mit der größten Entschlossenheit. Narvaez selbst commandirte in der Nähe des heftigsten Kampfes, und feuerte die Soldaten an. Einmal führte er sogar persönlich eine Schwadron Kürassiere zur Attake gegen einen Insurgentenhaufen. Gegen 4 Uhr Morgens hörte der letzte Widerstand auf, nachdem das Teatro del Oriente, in welchem sich eine große Anzahl ehemaliger esparteristischer Offiziere verschanzt hatte, genommen war. Der anbrechende Morgen zeigte die Regierung als vollkommene Meisterin des Schlachtfeldes. Schon um 8 Uhr durchritt der Ministerpräsident in großer Uniform, nur von zwei Ordonnanzen begleitet, die Hauptstraßen Madrids.

Der Belagerungszustand ward sofort für die Hauptstadt verkündigt und das Kriegsrecht gegen die Aufrührer gehandhabt.

Es fanden indeß keine militärischen Hinrichtungen statt. Man begnügte sich mit zahlreichen Deportationen. Der Grund dieser unter den obwaltenden Verhältnissen auffallenden Milde ist darin zu suchen, daß unter den ergriffenen Insurgenten sich eine Anzahl Franzosen befand, und das spanische Cabinet, isolirt und bedrängt, wie es in dem revolutionirten Europa dastand, der republicanischen Regierung Frankreichs keinen Vorwand zu einem Conflict geben wollte. Im Uebrigen riß die ungestüme Leidenschaftlichkeit seines Charakters Narvaez auch diesmal mitten in einer lobenswerthen Energie zu Handlungen fort, die nicht hart genug getadelt werden können. In der Aufwallung eines ganz ungerechten Verdachtes ließ er drei Tage nach dem Aufstande Olozaga verhaften und schickte ihn unter Escorte nach Cadix zur Einschiffung nach den Philippinen. Dieser brutale Act gegen einen ebenbürtigen politischen Gegner ward glücklicher Weise durch die Entweichung Olozaga's in Cordova abgewendet. Man schrieb sie der Connivenz des den Befehl führenden Offiziers zu. Der Flüchtling entkam nach England. Nach Salamanca, dessen Loos jedenfalls mindere Sympathie hervorruft, ward gleichfalls eifrigst gefahndet, selbst bis in die dänischen und belgischen Gesandtschaftshotels hinein, jedoch ohne Erfolg. Der gewandte Abenteurer erreichte, obwohl momentan ruinirt in seinen finanziellen Verhältnissen, nach längerer Verborgenheit in Madrid das französische Gebiet.

Wir müssen einen Blick auf die auswärtigen Beziehungen Spaniens werfen. Narvaez hatte unmittelbar nach der Februarrevolution den Gedanken einer europäischen Coalition gegen die französische Republik erfaßt, der ihm, als dem Minister eines der gestürzten Orleansdynastie so eng verbundenen Königshauses, allerdings nahe liegen konnte. Es bot sich damit zugleich die Aussicht, die lange unterbrochene diplomatische Verbindung mit den nordischen Großmächten wieder anzuknüpfen. Der General

Zarco del Valle, ein Mann von ebenso hohem diplomatischen, als militärischen Verdienst, wurde mit einer vertrauten Sendung an die absolutistischen Höfe beauftragt, denen jetzt die Allianz Spaniens werthvoll erscheinen mußte. Zugleich dirigirte das Cabinet starke Truppensendungen nach den baskischen Provinzen. In Paris angelangt, erfuhr der spanische General den Fall Metternichs, die Katastrophe in Berlin, die völlige Revolutionirung Deutschlands. Die ganze Lage war damit verändert. Erschien gleich eine Anerkennung der Königin Isabella Seitens der beiden großen deutschen Cabinette jetzt aus andern Gründen zu erwarten, so war doch jeder Gedanke an eine gemeinschaftliche Politik gegen das republicanische Frankreich verschwunden. Das möglichst beste Verhältniß zu dem letzteren war für die spanische Regierung jetzt Nothwendigkeit. Zarco del Valle blieb in Paris und verlangte neue Instructionen.

Die Stellung des Moderadocabinets zur provisorischen Regierung ebnete sich übrigens leichter, als es der Anschein hoffen ließ. Lamartine, der die auswärtigen Beziehungen der Republik inaugurirte, war jeder gewaltsamen Propaganda abgeneigt, die weder zu seinem Charakter, noch zu seinen etwas nebelhaften Ideen friedlichen, demokratischen Fortschritts paßte. Außerdem lag sowohl in Italien, wo der Kampf Carl Alberts gegen Oestreich ausgebrochen war, als auch in Deutschland die Möglichkeit schwerer Verwickelungen für die französische Politik zu Tage. Die neuen Machthaber wünschten sich den Rücken frei zu halten und sahen überhaupt mit weniger Interesse auf die Eventualität einer Revolution in Spanien, das dem Republicanismus geringe Chancen bot. Erklärungen wurden ausgetauscht, die beide Theile beruhigten. Die spanischen Truppenmärsche gegen die Nordgrenzen wurden sistirt. Die provisorische Regierung beglaubigte in Madrid als eine dem spanischen Hofe angenehme Persönlichkeit Herrn v. Lesseps,

derselbe, welcher zur Zeit der Regentschaft Espartero's in den Unruhen zu Barcelona als Generalconsul im christinischen Interesse gewirkt hatte, und das madrider Cabinet hatte die Rücksicht, dem Herzog v. Montpensier, der um diese Zeit (Anfangs April) mit seiner Gemahlin, der Infantin, den spanischen Boden betrat, nach kurzem Aufenthalt in der Hauptstadt das von dem Brennpunkt der politischen Intrigue ferne Sevilla zur Residenz anzuweisen, ein Zugeständniß, das Narvaez, der dem Sohne Louis Philipps noch den Groll wegen der gegen ihn gerichteten Machinationen des Vaters nachtrug, wenig Selbstüberwindung kosten mochte.

Während der revolutionären Republik gegenüber, welche der spanischen Monarchie den Untergang zu bringen gedroht hatte, die diplomatischen Beziehungen sich schnell und günstig gestalteten, erhob sich plötzlich und unerwartet eine Verwickelung mit England, die bis zur bedenklichsten Höhe sich steigerte. Und zwar nahm Lord Palmerston ohne jeden Anlaß die Initiative des Streits. Sein Benehmen in dieser Angelegenheit ist schwer erklärlich und noch schwerer zu rechtfertigen. Die Beziehungen der beiden Regierungen waren allerdings seit den Heirathen ziemlich kühl gewesen, mit Ausnahme der kurzen Epoche des Serrano'schen Einflusses. Jedoch hatte Palmerston, als Narvaez wieder an die Spitze der Verwaltung trat, sich aller übelwollenden Demonstrationen enthalten, dem Bestreben des Generals, die spanische Regierung vom französischen Einfluß zu emancipiren, sogar durch seine Organe in der Presse Beifall gegeben. Nach Louis Philipps Sturz hätte man glauben sollen, daß die Nothwendigkeit beide Regierungen von selbst zur engsten Allianz führen müßte. England hatte gegen die Montpensier'sche Heirath Einsprache erhoben, weil es, falls die Orleans auf den spanischen Thron kämen, die enge Verbindung Frankreichs und Spaniens unter der Leitung Einer, nämlich der französischen Politik befürchtete. Die

Februarrevolution sprengte nun diese entente cordiale völlig. Die spanische Bourbonen-Dynastie mit der Secundogenitur eines Orleans'schen Prinzen mußte der französischen Republik stets ein unbequemer Nachbar sein. Ein Moderadosystem, den in Frankreich gestürzten Constitutionalismus repräsentirend, konnte das Mißtrauen zwischen beiden Mächten nur steigern. Die englische Politik war somit ohne alle Bemühung in den Besitz der Position gelangt, welche ihr Bulwer durch die Serrano-Intrigue vergeblich hatte erringen wollen. Statt dieser günstigen Lage sich schnell zu bemächtigen, richtete der britische Staatssecretär gegen die bedrängte spanische Regierung einen Schlag der feindseligsten Art.

Schon im Laufe des März wurde Bulwer aus dem Foreign-Office eine Note übersandt, mit der Ermächtigung, sie nach Gutbefinden in dem für passend erachteten Moment dem spanischen Ministerium zu überreichen. In dieser Note wurde in den anmaßendsten Ausdrücken das in Spanien herrschende System als reactionär, unbeliebt und inconstitutionell getadelt. Die Königin Isabella ward aufgefordert, statt ihrer jetzigen Rathgeber sich solche zu wählen, welche das Vertrauen der Nation besäßen, d. h. die Chefs der progressistischen Opposition. Lord Palmerston bediente sich in diesem Actenstücke gegen die Herrscherin eines stolzen, ehrliebenden Volkes fast einer Sprache, wie die Agenten der ostindischen Compagnie sie gegen die derselben tributären Nabobs zu führen gewohnt sind. Diese auffallende Politik kann nur zwei Auslegungen unterliegen. Entweder ließ sich Palmerston wider alle Pflicht und staatsmännische Einsicht durch seinen Groll gegen den spanischen Hof, namentlich die Königin-Mutter und die Moderados fortreißen, oder er gewann nach dem Februar eine besonders pessimistische Auffassung der spanischen Zustände, die ihm allerdings seinen Haß gegen die dort herrschende Partei mit eingegeben haben kann. Nehmen wir

an, daß er es für unmöglich hielt, die Moderadoregierung könne sich neben der französischen Regierung behaupten. Die Progressisten waren bis jetzt die zu England stehende Partei gewesen, kamen sie jedoch durch einen von Frankreich aus gegebenen Anstoß zur Macht, so war zu besorgen, daß sie der französischen Einwirkung anheim fielen. Noch zauderte die provisorische Regierung in ihrem Verfahren gegen Spanien. Es galt für die englische Politik, den ersten Angriff gegen das tief erschütterte Moderadoregime zu thun, den Progressisten die Bresche zu öffnen zur Besitzergreifung der Gewalt, sie auf's Neue dem Einfluß Englands zu verpflichten und an ihn zu fesseln. Ob diese Berechnung verträglich war selbst mit einer elastischen, politischen Moral, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls hat Palmerston sich getäuscht, falls er sich wirklich von ihr leiten ließ. Denn er hatte gerechnet ohne jene eiserne Hand, welche das spanische Staatsschiff fest und unverzagt inmitten dieser Stürme lenkte.

Bulwer überreichte die ihm übermachte Note im Anfang des April dem spanischen Cabinet, indem er geschickt den Anlaß benutzte, den ihm Narvaez durch das übereilte und empörende Verfahren gegen Olozaga lieferte. Um die Beleidigung noch auffallender zu machen, theilte der englische Gesandte Serrano eine Abschrift dieses Actenstücks mit. Dieser, der sich damals in Madrid aufhielt und, aus dem activen Dienst geschieden, seine Verbindungen mit den Progressisten wieder aufgenommen hatte, gab sie mit verabredeter Indiscretion dem Hauptorgan derselben, dem Clamor Publico, so daß die Hauptstadt gleichzeitig mit der Regierung Kenntniß von diesem Eingriff in die Selbstständigkeit der spanischen Krone erhielt. Die Antwort Seitens des Herzogs v. Sotomayor, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ließ jedoch nicht auf sich warten und muß als ein Muster nationaler Würde und diplomatischen Styls betrachtet werden. Nachdem darin die unerhörte Ueberschreitung seiner Befugnisse und die

damit zugleich verbundene Indiscretion dem Vertreter Englands vorgehalten und mit glänzender Ironie der Inhalt eines ähnlichen Documents aufgeführt ist, das der spanische Gesandte in London dem Cabinet von St. James danach hätte einreichen können, erklärt der spanische Minister die englische Note für gänzlich unannehmbar, weshalb sie beiliegend wieder zurückerfolge, und fügt hinzu, daß, wenn zu seinem Bedauern der Gesandte sich nochmals zu einem ähnlichen Schritte herablassen sollte, eine Note dieser Art ihm ohne alle Antwort zurückgeschickt werden würde. Palmerston nahm diese Zurückweisung ruhig hin und enthielt sich für's Erste aller ferneren Schritte. Auch erlaubte ihm seine parlamentarische Stellung daheim nicht, seine feindselige Politik gegen die spanische Regierung offen weiter zu verfolgen. Der Notenwechsel gelangte schnell in die Oeffentlichkeit. Die toryistische Opposition richtete deshalb gegen den ersten Staatssecretär die bittersten Angriffe und das kaum verhaltene Mißfallen Sir Robert Peels, der damals das Geschick des Whigcabinets in seinen Händen hielt, mahnte sehr ernstlich zur Mäßigung.

Während das Verhältniß zwischen beiden Cabinetten natürlich ein äußerst gespanntes blieb, gelang es Narvaez nach einer andern Seite hin Beziehungen wieder anzuknüpfen, die seit 1836 völlig abgebrochen waren. Die Regierungen Oestreichs und Preußens verzichteten, von der Revolution bedrängt, länger das Legitimitätsprincip gegen die Königin Isabella aufrecht zu erhalten. Zarco del Valle wurde als bevollmächtigter Minister Spaniens in Berlin und Wien angenommen. Gegenüber dem Petersburger Cabinet waren indeß seine Schritte vergeblich; Kaiser Nikolaus beharrte in seiner abweisenden und abwartenden Politik. Für den Augenblick gewährte übrigens die Anerkennung von Seiten Oestreichs und Preußens der spanischen Regierung keinerlei Stütze.

Da im Laufe des April in Madrid die Ruhe nicht weiter

gestört wurde, und auch im übrigen Spanien Aufstandsversuche nicht stattfanden, so hob das Ministerium unter dem 27ten April den Belagerungszustand wieder auf, welchen es über die Hauptstadt verhängt hatte. Doch im Verlaufe weniger Tage zeigte es sich, daß die Partei der Revolution die Hoffnung nicht aufgab, durch einen kühnen Handstreich das Gouvernement zu stürzen. In der Nacht vom 6ten zum 7ten Mai wurde der Herzog v. Valencia durch die Nachricht geweckt, daß eine zahlreiche Insurgentenschaar sich der Plaza Mayor und der anliegenden Straßen bemächtigt und sich daselbst stark verbarricadirt habe. Sofort eilte der Ministerpräsident zur Königin, um diese über den Vorfall zu benachrichtigen. Als er den Palast verließ, um sich nach dem Schauplatz des Kampfes zu begeben, begegneten ihm die Herzöge von Ossuna und Alba. Auf die hochfahrende Frage, welche Absicht sie herführe, entgegneten dieselben, sie kämen, um sich in dieser Stunde der Gefahr an die Seite ihrer Majestät zu stellen. „Der Platz der Gefahr ist jetzt nicht im Palast, sondern auf der Straße", war die barsche Antwort, mit welcher Narvaez die beiden Granden nöthigte, ihn zu begleiten.

Die Insurrection hatte die bedenkliche Seite, daß es den Aufrührern gelungen war, 80 Mann von einem Infanterie-Regimente zu verführen. Der Kampf war kurz, aber blutig. Die Truppen, unbeirrt durch diesen Abfall, schlugen sich mit wetteiferndem Muthe. Narvaez ließ, um den verzweifelten Widerstand der Insurgenten in mehreren stark verschanzten Häusern zu brechen, schweres Geschütz dagegen auffahren, und um 8 Uhr Morgens war die Empörung völlig besiegt. Bei dieser Gelegenheit vollendete ein tragisches Geschick den Untergang einer Familie, die bestimmt schien, die Sage der Niobe in modernen Zeiten zu wiederholen. Der Generalcapitän von Neucastilien, Fulgosio, der letzte einer Reihe von Brüdern, welche der Bürgerkrieg und die blutigen Wechselfälle der Revolutionen hinweggerafft hatten,

wurde im Laufe des Gefechtes tödtlich verwundet. Auf seinem kurzen Sterbelager empfing er von der Königin noch die Ernennung zum Generallieutnant, eine Ehre, die Isabella II. der unglücklichen Mutter erwies, der es auferlegt war, so viel tapfere und hochherzige Söhne zu überleben.

Die Ahndung gegen die Empörer war diesmal rasch und schrecklich. Das sofort mit dem wieder verhängten Belagerungszustand eingesetzte Kriegsgericht verurtheilte die 80 aufrührerischen Soldaten zur Decimirung, fünf der Hauptschuldigen von den andern Aufständischen zum Tode. Schon um 4 Uhr Nachmittags fand im Prado die düstere und blutige Execution statt. Der größere Theil der Garnison von Madrid, sämmtliche Regimenter durch Abtheilungen dabei vertreten, wohnte der Hinrichtung bei. Ein Detachement des Regimentes der Meuterer Baza vollzog die Erschießung, welcher diejenigen, die dem Todesloose entronnen waren, zur Seite standen, nachdem ihnen von der Hand des Henkers die Uniform abgerissen war. Nach der Beendigung dieses erschütternden Schauspiels wurden die letzteren durch die Straßen Madrids geführt, um darauf nach den afrikanischen Presidios geschickt zu werden. Ihr Regiment wurde aufgelöst, die Soldaten unter andere Truppentheile gemischt, die Fahne im Artilleriemuseum niedergelegt.

Bald zeigte es sich, daß der Aufstand in Madrid die Verzweigung eines weiteren Complotts war. Wenige Tage darauf brach eine noch ernsthaftere Militärrevolte in Sevilla aus. Ein ganzes Bataillon nebst einer Abtheilung Cavallerie empörte sich daselbst unter Anführung eines gewissen Major Portal. Da der größere Theil der Besatzung treu blieb, gelang es dem Generalcapitän Shelly, nach heftigem Gefecht die Aufständischen aus der Stadt zu werfen, die bald darauf über die portugiesische Grenze flüchteten. Die Nachricht hievon gelangte mit begleitenden Umständen nach Madrid, welche Narvaez zu einem Entschluß

der außerordentlichsten Art bestimmten, den er mit der ihn charakterisirenden schnellen Entschlossenheit in's Werk setzte. Die Schwester Portals stand in einem sehr bekannten, vertrauten Verhältniß zu dem englischen Gesandten. Welche den Letzteren gravirende Beweisstücke die spanische Regierung in die Hand bekam, ist nicht bekannt geworden. Man scheint ein Geheimniß hierüber beobachtet zu haben, um den Bruch mit England durch einen vielleicht noch über Bulwer hinaufgreifenden Skandal nicht zu tief und nicht unheilbar zu machen. Doch ist es nicht anzunehmen, daß das spanische Cabinet nur auf vage Verdachtgründe hin gehandelt habe. Am 15ten Mai, unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachrichten aus Sevilla, erhielt Sir Henry Bulwer seine Pässe mit der Einladung, Madrid und Spanien innerhalb 48 Stunden zu verlassen. Die Ausweisung war in die Form eines dringenden, wohlwollenden Rathes gekleidet, welcher die Besorgniß ausdrückte, daß unter den obwaltenden Umständen das Ministerium nicht im Stande sein dürfte, die Sicherheit der Person des Vertreters Englands zu garantiren. Diese der folgenschweren Maßregel gegebene Einkleidung ist weder angemessen noch streng völkerrechtlich zu nennen, obwohl sie eine sehr starke Andeutung enthält, welchen Verdacht das madrider Cabinet gegen Bulwer hegte. Die Maßregel selbst verdient als ein Act seltener Energie das allerhöchste Lob. Es war der stolze Protest einer lange mißachteten Nation gegen die übermüthigen Eingriffe des Auslandes und Narvaez hat sich mit ihm ein unvergängliches Denkmal in den Herzen seiner Landsleute gesetzt.

Die spanische Regierung sendete sofort den Grafen Mirasol nach London, um dem Cabinet von St. James die nöthigen Aufklärungen über dies Ereigniß zu geben. Seine Mission erfüllte ihren Zweck nicht, den diplomatischen Bruch zwischen beiden Mächten zu verhindern. Palmerston nahm sich seines

Gesandten an, und dem spanischen Minister in London, Herrn Isturiz, blieb nichts übrig, als gleichfalls seine Pässe zu nehmen. Hiebei hatte es jedoch sein Bewenden. Das britische Parlament, in dessen beiden Häusern diese Frage scharf discutirt wurde, stellte sich, wo es auf die Nationalehre ankam, auf Seite des Ministers; ersichtlich aber war es, daß derselbe keine Unterstützung finden würde, falls er den Conflict zu einem Kriege mit Spanien treiben wollte. Allerdings hatte England direct von einem Kampfe mit Spanien nichts zu befürchten, aber auch wenig Ehre dabei zu gewinnen, und bei dem bereits tief erschütterten Weltfrieden wären die Folgen eines solchen Bruches unberechenbar gewesen.

VII.

Die weitern Ereignisse bis zur Amnestie (1848—49).

Der erste und ungestümste Anlauf der Revolution hatte sich an der unbeugsamen Entschlossenheit des Narvaez gebrochen; nichts destoweniger war die Lage der spanischen Regierung noch immer von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben. Der diplomatische Bruch mit England, obwohl ohne unmittelbare Folgen, wies Spanien auf die französische Allianz an, und Niemand wußte, welche Eruption jeden Augenblick der gährende Krater des revolutionären Pariser Vulkans gebären konnte.

Sehr bald fingen sich auch in den östlichen Provinzen, namentlich in Catalonien und Valencia, repulicanische Banden zu zeigen an. Die revolutionäre Partei, auf dem Pflaster der großen Städte besiegt, warf sich auf ein Terrain, auf dem bisher nur die Carlisten mit Erfolg operirt hatten. Unter den Führern dieser republicanischen Guerilla's befand sich nur eine bedeutendere Persönlichkeit, der früher oft genannte Oberst Amettler. Diese Guerilla's hielten die Truppen in einigen Provinzen in Athem und belästigten die Regierung, ohne ihr eigentliche Besorgnisse zu erregen.

Ein furchtbarerer Feind erhob sich gegen sie in der Person Cabrera's, der im Beginn des Sommers die französische Grenze überschritt, um in Catalonien das Banner des Grafen v. Monte-

molin von Neuem aufzupflanzen. Die wilde Energie dieses Mannes, sein militärisches Talent, der Schrecken seines Namens, der ihm viele seiner alten Kampfgenossen wieder zuführte, während er die Thätigkeit der gegen ihn commandirenden Befehlshaber lähmte, drohten mit einer Wiederanfachung des Bürgerkrieges. Wirklich nahm mit seinem Erscheinen der kaum unterdrückte Guerillakrieg in jenen Gegenden sehr bald größere und beunruhigendere Dimensionen als vorher an. Der kühne Cabecilla sammelte schnell eine Schaar von einigen tausend Combattanten, überfiel und schlug vereinzelte Truppenabtheilungen der Königin, besetzte und brandschatzte die offenen und weniger bedeutenden Städte, und entzog sich jeder combinirten Operation durch die Schnelligkeit, womit er seine Anhänger zerstreute, um sie an einem entfernten Punkte wieder zu sammeln. Bei alledem konnte er keine reguläre Macht zusammenbringen, ähnlich der, womit er früher fast im Centrum Spaniens Jahre lang ganzen Heeren der Königin sowohl hinter seinen zahlreichen Bergfesten, wie im offenen Felde, die Stirne geboten hatte.

Es fanden unterdeß wichtige Modificationen in der Zusammensetzung des Cabinets statt. Narvaez hatte, wie berichtet, bei Bildung seines Ministeriums Mon und Pidal ausgeschlossen, weil deren enges Verhältniß zur Politik Louis Philipps und der Königin-Mutter, so wie ihr allzueifriger Conservatismus den Plänen nicht entsprach, die er bei Wiederübernahme seines Amtes im Auge hatte. Die Februarrevolution und ihre Folgen veränderten Alles. Die Annäherung an die Progressisten und die liberalen Moderados, die zwei ihrer hervorragenden Häupter, Olozaga und Salamanca, verfolgt und geächtet fliehen sahen, war jetzt in die Ferne geschoben. Die Bedrängnisse der Gegenwart verlangten die feste Einigung der moderirten Mehrheit und den Eintritt der wichtigsten Chefs ihrer verschiedenen Nuancen in die Verwaltung. Die Unterstützung von Mon und Pidal

war für die bestehende Session der Cortes unentbehrlich, ihre Genossenschaft nach dem Sturze Louis Philipps dem Ministerpräsidenten weniger bedenklich. Die mit beiden angeknüpften Unterhandlungen führten bald zum Ziele. Vidal übernahm statt des Herzogs v. Sotomayor, welcher als Botschafter nach Paris ging, die auswärtigen Angelegenheiten; einige Wochen später erhielt Mon das Portefeuille der Finanzen, dessen früherer Inhaber, Bertran de Lis, zurücktrat. Diese Zusammensetzung des Cabinets, in welchem die bedeutendsten Capacitäten der parlamentarischen Mehrheit um ein Haupt von der Energie und Thatkraft des Narvaez sich reihten, verhieß der Regierung so viel Aussicht auf Erfolg und Dauer, als die Umstände irgend bieten konnten. So lange diese mächtige Verbindung zusammenhielt, schien es unmöglich, daß die Intrigue des Palastes die Verwaltung stürzen oder die Mehrheit der Cortes ihr entgehen konnte.

Der heftige Rückschlag, der in Frankreich durch die Juniereignisse erfolgt war, welche Cavaignac zur Gewalt brachten, und somit ein zwar streng republicanisches, aber festes und solides Gouvernement an die Stelle einer Regierung von Idealisten und revolutionären Wühlern setzten, kam dem madrider Cabinet sehr zu Statten. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern wurden um so befriedigender, als Cavaignac mit der loyalsten Bereitwilligkeit die catalonisch-französische Grenze gegen die Versuche bewachen ließ, den dortigen Insurgenten Verstärkung an Offizieren und Mannschaften oder Waffen und anderem Kriegsbedarf von Frankreich aus zuzuführen.

So gelangte man bis zum Zusammentritt der Cortes (December 1848), ohne daß ernstere Zwischenfälle den Gang der Regierung gestört hätten. Der Stand der öffentlichen Geschäfte war bis auf den gerade um diese Zeit heftig in Catalonien wüthenden Bandenkrieg und die noch immer fortdauernde Spannung mit

England ein günstiger zu nennen, wenn man bedenkt, wie verworren und anarchisch die Zustände damals in den meisten Staaten Süd- und Mitteleuropas aussahen.

Die Opposition hatte Stoff genug zu Angriffen, aber keine Aussicht, durch irgend eine Motion, auf welchem Felde es immer sein mochte, die Majorität zu spalten. Auf eine Rede Cortina's, welche das Ministerium wegen des Bruches mit England interpellirte, gab Narvaez, nachdem er es abgelehnt hatte, in die Details einer so delicaten Affaire einzugehen, folgende hochsinnige Antwort; „Ich kann hiebei die Aeußerungen nicht übergehen, die an einer andern Stelle gemacht sind" (durch Russel und Palmerston im englischen Parlament), „daß die Königin Isabella ihren Thron der Mitwirkung irgend einer auswärtigen Macht verdanke, und letzterer deshalb das Recht zustehe, in den innern Angelegenheiten dieses Reiches mitzusprechen. Ich protestire aus allen Kräften meiner Seele gegen eine solche Absurdität. Die Königin von Spanien regiert durch die Gnade Gottes, die Anstrengungen ihrer Unterthanen und kraft der Constitution, und niemals wird, so lange die Monarchie besteht, ein spanischer Herrscher durch andere Ursachen seine Krone tragen."

Die gegen Ende des Jahres 1848 im Kirchenstaate ausbrechende Empörung, die Flucht des Papstes nach Gaeta, und die Proclamirung der römischen Republik unter einem von Mazzini geleiteten Triumvirat veranlaßten das Cabinet von Madrid, an der Intervention der katholischen Mächte gegen Rom sich zu betheiligen. Seit Vertreibung Espartero's hatte die spanische Regierung große, ja zu weit gehende Opfer gebracht, um sich mit dem heiligen Stuhle wieder auszusöhnen und den Abschluß eines Concordates zu erzielen.

Auf der abschüssigen Bahn der Zugeständnisse gegen eine Politik begriffen, deren Unersättlichkeit nur ihre Zähigkeit und Gewandtheit gleich kam, und die in Madrid in dem religiösen

Eifer der Königin-Mutter, die mit dem herannahenden Alter mehr und mehr einer bigotten Richtung sich hingab, eine mächtige Stütze fand, konnte das Gouvernement sich selbst unter der kraftvollen Leitung des Narvaez nicht von dem überhandnehmenden Einflusse Roms emancipiren. Die Ereignisse von 1848, welche überall die gesellschaftlichen Grundlagen erschütterten, brachten demselben vielmehr nur noch neuen Zuwachs. Natürlich war es unter diesen Umständen, daß das madrider Cabinet sofort gegen die römische Republik die allerfeindseligste Haltung annahm. Es mochte hierbei sogar, wenigstens bei dem Herzog von Valencia, die Hoffnung mit unterlaufen, auf leichtere Bedingungen hin mit dem römischen Stuhle abschließen zu können, wenn man ihm in dieser Bedrängniß sich als ein unentbehrlicher Bundesgenosse zu zeigen wüßte. Auch wurde der spanische Stolz des Ministers durch den Gedanken gespornt, bei einer Angelegenheit, die vorzugsweise das katholische Europa anging, die so lange in allen großen Welthändeln neutralisirte Mitaction Spaniens wieder eintreten zu lassen.

Das Project einer Intervention im Kirchenstaate wurde daher von Madrid aus eifrig bei den übrigen katholischen Cabinetten und bei dem Papste selbst, bei dem Martinez de la Rosa die spanische Regierung vertrat, betrieben und zu diesem Zweck ein Congreß in Vorschlag gebracht, der in einer der größeren Städte des östlichen Spaniens abgehalten werden sollte. Ja es scheint, daß die spanische Regierung eine Zeit lang sich der Aussicht hingab, durch die zwischen Frankreich und Oestreich bestehende Eifersucht und die Besorgniß Englands, eine dieser Mächte festen Fuß in Mittelitalien fassen zu sehen, es durchzusetzen, daß man sie allein mit der Wiederherstellung der päpstlichen Autorität beauftrage. Diese Hoffnungen wurden bald vereitelt. Louis Napoleon, der an Cavaignacs Stelle an die Spitze der französischen Republik getreten war, beschloß durch französische

Waffen den Papst wieder einzusetzen, dadurch dem österreichischen Einfluß in Italien zu begegnen und zugleich sich die Unterstützung der römischen Curie, so wie der französischen Geistlichkeit für seine weitaussehenden Pläne zu sichern. Spanien war damit auf eine secundäre Rolle beschränkt, und erwägt man den heftigen und langwierigen Widerstand, welchen die ansehnliche Streitkraft Frankreichs vor den Mauern Roms fand, so darf man zweifeln, ob die Bewältigung desselben den disponiblen militärischen und finanziellen Mitteln Spaniens möglich gewesen wäre. Nichts destoweniger eilte das madrider Cabinet, gleichfalls an dem Feldzuge gegen die aufrührerischen Unterthanen der Kirche sich zu betheiligen. Eine Expedition von etwa 6000 Mann aller Waffengattungen ging Anfangs April in Barcelona unter dem Oberbefehl des Generals Cordova unter Segel, dessen einziger Anspruch auf dies Commando wohl sein Name und seine Abstammung von dem großen Capitän war. Zum ersten Male nach langer Zeit sollte das castilische Banner auf einem Boden aufgepflanzt werden, der vor viertehalbhundert Jahren die glänzende Morgenröthe des spanischen Weltreichs aufgehen sah. Von großen Erinnerungen und unbestimmten Hoffnungen, die sich daran knüpften, gehoben, begrüßte eine zahlreiche Volksmasse, die sich auf dem Hafendamme von Barcelona versammelt hatte, mit enthusiastischem Zuruf den Augenblick, als das Geschwader seine Anker lichtete.

Diese Hoffnungen wurden so wenig erfüllt, als die weniger sanguinischen Berechnungen des Ministeriums. Der spanische General sah sich durch die höfliche, aber bestimmte Ablehnung des Generals Oudinot, seinen Beistand bei der Belagerung Roms anzunehmen, auf völlige Unthätigkeit und die ruhmlose Aufgabe beschränkt, einige innere Districte des Kirchenstaates zu besetzen. Dieser Stand der Dinge wurde nicht geändert durch eine bald darauf unter dem Befehl des Generals Zavala nach-

geschickte Verstärkung, welche die Expedition auf fast 10000 Mann brachte. Die progressistische Opposition in den Cortes konnte somit zu den Angriffen, welche sie gegen die italienische Politik des Cabinets principiell richtete, noch die Vorwürfe gesellen, daß Spanien für große Kosten eine dem Nationalstolz wenig zusagende Rolle dabei spiele. Bald sollte sich auch Narvaez überzeugen, daß auf den Dank des römischen Hofes für die Bemühung, ihn nicht gänzlich unter das Protectorat Frankreichs fallen zu lassen, weder was die Unterhandlungen über das Concordat, noch was seine eigene Person betraf, irgend wie zu rechnen sei.

Bessere Erfolge errangen die Waffen der Königin um diese Zeit in Catalonien. Der Zustand jener Provinz hatte sich im Verlauf des Jahres 1848 mehr und mehr verschlimmert. Weder der General Cordova, welcher zuerst als Generalcapitän die Operationen gegen Cabrera zu leiten hatte, noch sein Nachfolger, der General Pavia, zeigten sich der rastlosen Thätigkeit und dem kühnen Unternehmungsgeiste des Carlistenhäuptlings gewachsen. Nach mehreren schweren Unfällen der königlichen Truppen wurde Pavia von Narvaez auf brusque Weise seines Postens entlassen und durch den General Manuel de la Concha ersetzt.

Cabrera sah sich bald durch Concha's überlegene Strategie in allen Unternehmungen behindert und unaufhörlich von den königlichen Truppen verfolgt. Nach einem unglücklichen Gefechte, in dem er selbst schwer verwundet wurde, flüchtete er über die französische Grenze, von wo, nachdem er im Verborgenen von seinen Wunden geheilt worden, er nochmals nach Spanien zurückkehrte, um mit den Resten seiner Anhänger die letzten, verzweifelten Anstrengungen dieses ungleichen Kampfes zu wagen. Gleichzeitig wurde indeß sein Gebieter, der Graf von Montemolin, nach dem Sprachgebrauch der Legitimität Don

Carlos Luis VI., nahe der spanischen Grenze von der französischen Polizei entdeckt, verhaftet und nach London, von wo aus er diese fehlgeschlagene Reise in das carlistische Hauptquartier angetreten hatte, zurückgeschickt. Es lastete einiger Verdacht auf dem Enkel Heinrichs IV., daß er, ohne besondere Sympathie für die Leiden und Gefahren des Guerillakrieges, nicht Alles gethan habe, um der Entdeckung zu entgehen. Jedenfalls war dieselbe für die catalonischen Carlisten ein tödtlicher Schlag. Cabrera, seine nahe Vertreibung aus Spanien voraussehend, weihte der finstern Blutrache, die er seit Jahren der Partei Isabella's wegen der grausamen Erschießung seiner greisen Mutter nachtrug, ein letztes Opfer. Durch heuchlerische Vorspiegelungen von zweien seiner Offiziere, der Söhne Tristany's, die carlistische Sache zu verlassen, wurde der Baron von Abella, einer der größten und angesehensten Grundbesitzer Cataloniens, zur Besprechung in einen Hinterhalt gelockt, dort gefangen und auf Cabrera's Befehl, „wegen versuchter Verleitung der Offiziere Carls VI.", erschossen. Diese wilde That, welche ganz Spanien empörte, zwang selbst den mildgesinnten Concha zu Repressalien. Bald darauf gegen das Ende des Mai 1849 trieb er die Trümmer der Carlistenbanden mit ihrem Führer über die französische Grenze und gab Catalonien, das von jenen sowohl als von den republicanischen Guerilla's gesäubert war, den langentbehrten Frieden wieder.

Concha wurde dafür von der Regierung zum Generalcapitän der spanischen Heere ernannt. Das Ayuntamiento von Barcelona bereitete ihm einen triumphirenden Empfang. Eine großartigere Feier der Pacification des Königreichs veranstaltete die Regierung, wenige Wochen, nachdem der letzte Widerstand in Catalonien überwältigt war, durch eine allgemeine Amnestie *ohne jede Ausnahme*. Das Verdienst dieses hochherzigen Actes gehört wesentlich dem Herzog von Valencia an, der ihn

im Cabinet gegen den Widerstand mehrerer seiner Collegen, namentlich Mons und Pidals, durchsetzte. Narvaez nahm mit dieser Maßregel jene Politik der Versöhnung und Annäherung der Parteien wieder auf, die er bei dem Antritte seines Ministeriums verfolgte und nur, bedrängt von den Stürmen des Jahres 1848, verlassen hatte. In der Ausübung der ihr von den Cortes zur Verfügung gestellten, außerordentlichen Gewalten hatte die Regierung allerdings eine große Anzahl von Personen theils gefänglich eingezogen, theils nach den überseeischen Besitzungen geschickt. Viele waren aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal in's Ausland geflüchtet. Nach wiederhergestellter Ruhe war eine Maßregel der Milde hier nur eine dringende Anforderung der Gerechtigkeit. Der von der Königin ausgeübte Gnadenact ging aber weiter. Es gab in der That Viele, die sich theils in den Unruhen des letzten Jahres, theils früher der schwersten politischen Verbrechen — nach dem Buchstaben des Gesetzes — schuldig gemacht hatten. Die Amnestie schloß Niemand aus. Mit Erfüllung der einzigen Bedingung, Isabella II. und der Constitution den Eid zu schwören, konnte jeder politische Flüchtling nach Spanien zurückkehren, erhielt jeder Gefangene oder Deportirte seine Freiheit wieder. Von denen, welche schon früher diesen Eid geschworen, wurde er sogar jetzt nicht mehr gefordert. Ein Präclusivtermin für Annahme der Amnestie war natürlich gestellt, der übrigens nachher für verschiedene Kategorien von Flüchtlingen noch verlängert worden ist.

Der Wegfall jeder Ausnahme war nothwendig, wenn der politische Hauptzweck der Maßregel, die Reihen der carlistischen Partei zu lichten, erreicht werden sollte. Blieb auch nur einer, z. B. Cabrera, davon ausgenommen, so hätten die bedeutenderen carlistischen Chefs aus Rücksichten der Ehre dieses Anerbieten der Versöhnung zurückweisen müssen. Und daß Cabrera von

der Amnestie Gebrauch machen würde, war nicht zu befürchten. Wenigstens konnte er es nach seinen Antecedentien nur um den Preis seiner moralischen Vernichtung. Der Erfolg bei den übrigen carlistischen Führern entsprach der Absicht des madrider Cabinets. Bald nach Erlaß der Amnestie wurde in Toulouse eine zahlreiche Versammlung von ehemaligen Generalen des Prätendenten gehalten, welcher die Wittwe des berühmten Zumalacarreguy beiwohnte. Diese selbst sprach sich im Einverständniß mit der Mehrzahl der Anwesenden für Unterwerfung unter die Regierung der Königin Isabella aus. In Folge dieses Beschlusses erkannten viele der namhaftesten Offiziere des Don Carlos, wie Villareal, Sozelana, Zariategui u. s. w., die in Spanien herrschende Ordnung der Dinge an und kehrten in ihr Vaterland zurück. Die montemolinistische Sache erfuhr durch jenen Act der Gnade Seitens der Regierung einen noch härtern Schlag, als ihn ihr die Erfolge Concha's in Catalonien beigebracht hatten.

In Madrid war der Eindruck der Amnestie ein außerordentlicher. Am 9ten Juni des Morgens erschien dieselbe in der officiellen „Gaceta", von einem Bericht des Ministeriums an die Königin eingeleitet, in welchem gesagt wurde, „daß in einer Zeit, wo in den meisten Staaten des Continents wilde Revolte, Bürgerkrieg oder Ausnahmezustände vorherrschten, die Königin von Spanien Europa zeigen könne, daß ihr Thron festbegründet sei in der Anhänglichkeit der Nation, daß es keinem ihrer Unterthanen aus irgend einem politischen Grunde verwehrt sei, nach Spanien zurückzukehren und frei am heimathlichen Herde sich niederzulassen." An demselben Tage noch erhob sich in der Sitzung des Congresses Cortina und stellte an den Ministerpräsidenten die Frage, „ob er richtig den Text des Decretes dahin verstanden habe, daß alle Spanier darin einbegriffen seien, daß jedem, ob verbannt, flüchtig, deportirt oder

eingekerkert wegen politischer Ereignisse, die volle Wohlthat der Amnestie zu gute komme." Auf die feierliche und unzweideutige Zusicherung des Herzogs von Valencia, daß dem so sei, und nachdem der stürmische Beifall der ganzen Versammlung und der gefüllten Tribünen verhallt war, erklärte der Führer der Progressisten, gehoben von der Größe des Augenblicks: „Nun wohlan, so mag denn von jetzt an nur die parlamentarische Discussion über die politischen Streitigkeiten in Spanien entscheiden." Es war dies kein trügerischer Lamurettekuß unversöhnlicher Parteien, erzeugt vom momentanen Rausche; es war vielmehr die Erkenntniß, theuer erkauft durch die blutigen Erschütterungen langer Jahre, daß, falls die Nation nicht zu Grunde gehen solle, über dem Parteikampf etwas Gemeinsames, von Allen Anerkanntes stehen müsse, das beschworene, öffentliche Recht. Wenn der Horizont Spaniens von Neuem mit den drohenden Wolken politischer Umwälzungen umzogen ist, so ist es wenigstens nicht die Schuld derer, die an jenem denkwürdigen Tage dem Lande eine Zukunft der Gesetzlichkeit und des Friedens verhießen.

Einige Wochen nach Erlaß der Amnestie ward die Session der Cortes geschlossen, jedoch nicht ohne eine Reform angebahnt zu haben, die für Spanien die nothwendige Bedingung einer aufblühenden, materiellen Entwickelung ist, die der Tarife. Die Verbreitung der Freihandelsideen durch ganz Europa, welche seit der Aufhebung der Kornzölle von England ausging, machte sich auch jenseits der Pyrenäen fühlbar. Das spanische Ministerium beschloß eine Zollermäßigung, die, obwohl sie noch immer das Princip starker Schutzzölle für alle inländische Fabricate aufrecht erhielt, doch im Gegensatze zu dem bisher geltenden System als ein höchst wichtiger Fortschritt betrachtet werden muß. Die catalonischen Fabrikanten erhoben auch sofort die lärmendste Opposition dagegen. Die Abgeordneten dieser Pro-

vinz bestürmten das Ministerium privatim und im Congreß um Zurücknahme der die Baumwollenindustrie betreffenden Bestimmungen, und die bedrohten Fabrikinhaber gingen so weit, der Regierung eine sehr bedeutende Summe jährlich — man gab sie sehr übertriebener Weise auf 3 Millionen Piaster an — zu bieten, falls sie die bestehenden Zollsätze aufrecht erhielte. Narvaez wies diesen Vorschlag mit der trocknen Antwort zurück, er hoffe durch die Herabsetzung des Zolls eine größere Zunahme der Staatseinkünfte zu erzielen. Nach heftigen Debatten gingen die ministeriellen Vorlagen durch beide Häuser der Cortes und erhielten gleich nach Vertagung derselben die königliche Sanction. Vergebens versuchten die catalonischen Fabrikanten, namentlich die von Barcelona, jetzt das System der Einschüchterung, welches sie der schwankenden Regierung Espartero's gegenüber mit Erfolg durchgeführt hatten, und entließen auf die Nachricht der Vollziehung des Zollgesetzes große Schaaren ihrer Arbeiter. An dem Tage, wo der neue Tarif in Barcelona verkündigt wurde, hielt Concha auf der Rambla Heerschau über 10,000 Mann; diese Demonstration genügte, um die erbitterten Fabrikherren, so wie ihre aufgeregten Arbeitermassen zur Besinnung zu bringen.

Narvaez stand jetzt auf der Höhe seiner Macht. Jeder Widerstand war überwältigt, der Sieg über Revolution und Bürgerkrieg durch einen großartigen Act der Versöhnung besiegelt, die Unabhängigkeit des Landes nach Außen gerettet, sein Ansehen im Steigen, sein Wohlstand im sichtlichen Wachsthum Der Herzog von Valencia konnte stolz auf den Verlauf einer Amtsführung zurückblicken, die, als die größten Regierungen Europas sich vor der Revolution in Staub beugten, dieser kühn die Stirn geboten hatte, und zu einer Zeit Gnade und Humanität walten ließ, wo man auf der größeren Hälfte des Continents mit diesen Principien gebrochen hatte. Seine Stellung

schien auf lange gefestigt, seine Popularität groß genug, um selbst die Stimme einer berechtigten Opposition zu dämpfen, die Intrigue des Palastes ohnmächtig gegen den gewaltigen, von der parlamentarischen Mehrheit unterstützten Minister. Und schon in kurzer Zeit sollte es sich zeigen, wie schlüpfrig der Boden war, der das Gebäude seiner Größe trug, und wie schnell der Blüthe derselben ihre Zerbröckelung und ihr Sturz folgte.

VIII.

Narvaez' Kämpfe mit der absolutistischen Intrigue und sein Sturz (1849—51).

Bald nach Vertagung der Cortes, welche Mitte des Juli erfolgte, schied Mon aus Gründen, welche nicht hinlänglich aufgeklärt sind, aus dem Ministerium. Von Einigen ward die Zollreform, von Anderen seine Unzufriedenheit mit der Amnestie als der Anlaß dazu bezeichnet. Mag besonders Letzteres ihn mit dazu bestimmt haben, so scheint es doch, daß vor Allem die Unverträglichkeit seiner schroffen und ehrgeizigen Natur mit dem gebieterischen Wesen des Ministerpräsidenten seinen Rücktritt verursachte. Derselbe war in doppelter Hinsicht ein Verlust für das Cabinet, sowohl was dessen parlamentarische Stellung als was die Verwaltung der Finanzen betraf, in der Mon ungleich größere Fähigkeit während seiner drei letzten Amtsführungen gezeigt hatte, als irgend einer der andern spanischen Finanzminister. Nachdem man vergebens dem Herzog von Sotomayor das erledigte Portefeuille angeboten hatte, wurde es Bravo Murillo übergeben, an dessen Stelle Seijas Lozano, ehemaliger Puritano und Mitglied jenes Cabinets, das vor dem Einflusse Serrano's zurücktrat, zum Minister des Handels und Unterrichts ernannt wurde (Anfang Septembers).

Diese Krisis, deren Folgen sich erst später offenbaren sollten, ward somit leicht durch die Ergänzung des Ministeriums beigelegt. Bald jedoch zeigte es sich, daß dessen Bestand von

einer anderen Seite her ernstlich bedroht war. Zur Beurtheilung des seltsamen Ereignisses, vor dem wir jetzt stehen, ist es nothwendig, auf die Zustände des Hofes einzugehen. Narvaez hatte bekanntlich durch seine Gelangung zur Gewalt die Herrschaft des Günstlings beendigt, und nach Serrano's Entfernung die Wiedervereinigung der Königin mit ihrem Gemahl bewirkt. Trotz dieser äußerlichen Versöhnung schien das Verhältniß der beiden königlichen Ehegatten kein besonders inniges zu sein. Isabella huldigte nach wie vor in hohem Grade der Leidenschaft für Musik, Tanz, Theater, Vergnügungen, denen der wenig lebhafte Francisco de Assis nicht geneigt war. Die chronique scandaleuse des Hofes tischte außerdem von Zeit zu Zeit Anekdoten auf, die nicht gerade dafür sprachen, daß eheliches Glück im Palast zu Madrid seinen Wohnsitz aufgeschlagen habe. Schon im Herbst des Jahres 1847 wurde ein Tenorist der italienischen Oper, Mirall, dessen Gesangunterricht und Vorträge ausnehmenden Beifall bei Ihrer Majestät fanden, auf Narvaez' Befehl brüsquer Weise aus der Hauptstadt entfernt. Fast ein Jahr später erregte die Gunst, in welcher der junge Marquis von Bedmar bei der Königin stand, die Besorgniß des Ministers in noch höherem Grade. Er wies ihn gleichfalls aus Madrid fort; man wollte jedoch behaupten, daß der gewandte Cavalier Gelegenheit fände, ohne Wissen des Herzogs von Valencia heimlich von Zeit zu Zeit nach der Hauptstadt zu kommen. Noch im Sommer 1849, während des Aufenthaltes des Hofes in La Granja, schienen die Neigungen der Königin und des Königs so wenig zu sympathisiren, als je. Isabella lebte in den rauschendsten Belustigungen, während ihr Gemahl außer seiner Passion für die Jagd nur Empfänglichkeit für die Andachtsübungen zeigte, womit seine priesterliche Umgebung ihn eifrig beschäftigte. Der außerordentlich unbeständige Charakter der Königin kann allein die folgenden Ereignisse nicht erklärlich machen.

In den ersten Tagen des October war das Einberufungsdecret der Cortes für den 30ten d. M. erlassen. Am 18ten October zeigte Isabella dem Grafen von Pino-Hermosa, einem Bruder des Marineministers, der eine der ersten Hofchargen bekleidete, einen Brief des Königs, in welchem dieser seine Gemahlin aufforderte, sich von der Herrschaft des Narvaez, der sie den Progressisten überliefern wolle, zu befreien. Die Königin erklärte Pino-Hermosa ihr Bedauern, auch seinen Bruder hiernach entlassen zu müssen, und beauftragte ihn, dem Letztern darüber Mittheilung zu machen, was auch sofort geschah. Roca de Togores setzte ohne Weiteres seine Collegen von dem Geschehenen in Kenntniß, der Ministerrath trat zusammen und reichte noch an demselben Tage in corpore der Königin seine Entlassung ein. Dieselbe wurde angenommen und als ob kein Grund zu Unruhe oder Besorgniß vorhanden wäre, ging Isabella in's Theater. Am andern Morgen brachte die Gaceta den staunenden Bewohnern der Hauptstadt nicht blos die Nachricht von dem Sturze des allmächtigen Herzogs von Valencia, sondern zugleich die Ernennung eines neuen Ministeriums, dessen Zusammensetzung kaum glaublich erschien. Präsident des Conseils und Kriegsminister war der General Cleonard, Vorsteher der Kriegsschule und Senator, übrigens weder als Soldat, noch sonst von bedeutendem Ruf. Zum Minister des Innern war der General Balboa erwählt, dessen bei dem zweiten kurzen Ministerium des Narvaez Erwähnung geschehen ist, als übel bekannt aus dem Bürgerkriege her durch Handlungen der entmenschtesten Grausamkeit und seit lange außer activem Dienst. Ein obscurer Beamter des Oberrechnungshofes, Armesto, war zum Finanzminister, ein ebenso unbekannter Advocat aus Murcia, Manresa, zum Justizminister ernannt. Diese vier waren die augenblicklich in der Hauptstadt anwesenden der neuen Minister, die es übernahmen, die Erbschaft eines Cabinets anzutreten, das

aus den hervorragendsten Staatsmännern der moderirten Partei bestand. Der Graf Colombi, Gesandter in Portugal, und Bustillos, Commandant des Geschwaders an der italienischen Küste, beide zur Zeit weder in Madrid, noch in Spanien, waren mit den Portefeuilles des Aeußern und der Marine betraut, der Letztere sicher ohne sein Vorwissen.

Die Schöpfung eines solchen Cabinets in Stelle einer Regierung, welche die Mehrheit der Cortes, so wie das öffentliche Vertrauen besaß und der Krone die allergrößten Dienste geleistet hatte, erregte als die unerklärliche Ausgeburt einer absolutistischen Laune, als die völlige Verhöhnung der Verfassung und der Interessen des Landes sofort den unzweideutigsten Unwillen in den gebildeten Kreisen der Bevölkerung. Nach wenigen Stunden schon erhielten die Minister von allen Seiten Entlassungsgesuche. Die Beamten in den Ministerien, mehrere der ersten Offiziere der Besatzung gingen damit voran. Der höchste Gerichtshof trat zusammen, um über seine Collectiv-Demission zu berathen. Die Gesinnung des Publicums documentirte sich in ähnlicher Weise. Narvaez und sogar Sartorius wurden, als sie Mittags durch die Alcalastraße nach dem Prado fuhren, von einer zahlreichen Menge mit Hochachtung und Beifall begrüßt. Es erschien unausbleiblich, daß, wenn die Königin das abenteuerliche Cabinet, das sie geschaffen, aufrecht erhalten wollte, die Nation den ernstesten Eventualitäten entgegen ginge. Selbst Marie Christine trat offen auf die Seite des Herzogs von Valencia, dem sie, trotz der politischen Beweggründe, die sie in neuerer Zeit zu Bundesgenossen gemacht hatten, eben keine persönliche Freundschaft mehr widmete. Als ihre königliche Tochter, erschreckt über die unmittelbaren Folgen ihres Staatsstreichs, zu ihr schickte, um sie um ihren Besuch zu bitten, erfolgte die Antwort, so lange das Ministerium Cleonard-Balboa regiere, werde die Königin-Mutter den Palast nicht betreten. Isabella

begab sich hierauf selber zu ihrer Mutter und nach einer längern Unterredung übernahm diese den Auftrag, Narvaez wieder die Uebernahme der Gewalt anzutragen. Nach kurzer, nicht ernstlich gemeinter Weigerung verstand sich der Marschall auch dazu, unter der Bedingung, daß diejenigen, welche jene Intrigue gegen ihn ins Werk gesetzt hätten, zur Verantwortung gezogen würden. Diese Bedingung, welche das königliche Ansehen gravirte, ward zugestanden. Noch an demselben Abend wurden die Machthaber eines Tages ihrer ephemeren Würde entkleidet, Narvaez und seine Collegen wieder eingesetzt, Balboa nach Ceuta und Fulgencio, der Beichtvater des Königs, den man für den Hauptanstifter des verwegenen Streiches hielt, nach Sevilla verwiesen.

Diese so kläglich gescheiterte Intrigue unterliegt den verschiedensten Auslegungen. Man war eine Zeit lang geneigt, sie nur für das Werk einiger fanatischer Pfaffen zu halten, die sich des schwachen Don Francisco gänzlich bemächtigt hatten und durch ihn und seinen Einfluß auf die Königin das constitutionelle System zu stürzen und die Zügel des Staates in die Hände einer geistlichen Camarilla zu legen hofften. Die Abenteuerlichkeit des Unternehmens erschien noch größer durch die Theilnahme einer Nonne, der Schwester Patrocinia, die in gewissen Kreisen den Ruf der Heiligkeit um sich verbreitet hatte und mit dem Beichtvater des Königs in genauem Vernehmen stand. Narvaez ließ sie ohne Scheu vor ihrem heiligen Charakter nach Badajoz transportiren, wo sie eine Zeit lang unter polizeilicher Aufsicht gehalten wurde. Trotz dieser vorwiegend romanhaften Seite des Complottes bewies die Folge, daß die Fäden desselben weit über die nächsten Umgebungen des Königs hinausreichten. Die Annahme geht nicht zu weit, daß der ömische Hof und der von Neapel bei diesem Versuch, durch n kecken Handstreich statt der parlamentarischen Regierung panien ein kirchlich-absolutistisches Regiment zu errichten,

die Hände mit im Spiele hatten. Zu gleicher Zeit öffnete man dem Carlismus, der im offenen Felde völlig niedergeworfen war, die Aussicht, durch eine Hinterthür des Palastes sich einzuschleichen und den im blutigen Spiele der Waffen verlorenen Thron wieder zu gewinnen. Dies giebt der Vermuthung Raum, daß die Verbindungen der Intriganten sich nicht auf die italienischen Höfe beschränkt haben. Diejenigen, welche bei dieser Gelegenheit vorgeschoben wurden, waren offenbar nur die niederen Werkzeuge, die man im Stiche ließ, sobald der Erfolg sich gegen sie wendete, und die man bald beseitigt haben würde, falls sie reüssirt hätten. Die Ernennung Colombi's zeigt, in welcher Fraction spanischer Politiker man die Protectoren jener Leute zu suchen hat. Derselbe ist der Bruder des bekannten Zea-Bermudez, ehemaligen Ministers Ferdinands VII. und Marie Christinens vor Ertheilung des Estatuto Real.

Narvaez begnügte sich übrigens nicht mit den Maßregeln, welche er gegen einzelne Mitglieder der Camarilla des Königs ergriffen hatte. Diesem selbst wurde die bisher von ihm ausgeübte Function als Gouverneur des Palastes abgenommen und dem Minister des Auswärtigen, Pidal, übertragen, dessen Entscheidung alle Anstellungen oder Absetzungen im königlichen Haushalt von nun an unterworfen waren. Die absolutistische Coterie schrie über Antastung der Würde der Krone; diese Maßregel, die nothwendig ist, wo man das parlamentarische Regime gegen die Intriguen des Hofes sichern will, und die nirgend nothwendiger ist als in Spanien, führte jedoch nur einen Gebrauch ein, der in England seit 150 Jahren geübt wird.

Eine größere Annäherung des Ministeriums an die Progressisten und Puritanos schien die erste Folge des gescheiterten Versuchs der geistlichen Camarilla sein zu müssen. Verschiedene Ernennungen in der Armee und Verwaltung und zum Senat, in den eine Anzahl Progressisten, worunter Joacquin Lopez,

gelangte, deuteten auch darauf hin, daß Narvaez nach dieser Seite hin eine Stütze suche. Zum Unglück für Spanien fanden diese Schritte nicht das gehörige Entgegenkommen, und bald vereitelten Fehler von beiden Seiten das Gelingen einer Politik, welche die Nation wahrscheinlich vor den bedenklichen Attentaten des Absolutismus auf die Verfassung, vielleicht vor noch größern Uebeln bewahrt hätte. Die liberale Presse, so wie die Opposition in den wenige Tage nach der Cabinets-Krisis zusammentretenden Cortes, statt auf die Seite des Ministeriums gegen die Hofcabale zu treten, suchte die letztere vielmehr zu ihrem Vortheil auszubeuten. Offenbar unterschätzte sie die Gefahr, welche dem constitutionellen System Seitens der absolutistisch-klerikalen Coterie drohte, und hoffte die Antipathien, denen der Herzog von Valencia bei Hofe begegnete, für sich benutzen zu können. Die lange Ausschließung von der Gewalt, welche sie zu derartigen Manövern verleitete, kann dies erklären, nicht rechtfertigen. Narvaez, erbittert über eine illoyale Opposition, schritt zu Confiscationen gegen die Organe derselben in der madrider Presse. Die Feindseligkeit zwischen dem Ministerium und den Liberalen wurde im Verlauf der Session so groß, als es die Ränkeschmiede der Camarilla nur wünschen konnten.

Am 10ten November machte Pidal im Congreß die Mittheilung, daß die italienische Expedition zurückgerufen sei. Binnen Kurzem ward in der That die Einschiffung der spanischen Truppen bewerkstelligt. Dies, sowie der bald darauf wegen der Heirath des Grafen von Montemolin mit einer Nichte des Königs von Neapel, der Prinzessin von Salerno, erfolgte Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Neapel bewies, daß Narvaez sich nicht verhehlte, wohin die Fäden der gegen ihn gerichteten Intrigue ausliefen.

Im Innern trat um diese Zeit die Frage der Schuldenregulirung in den Vordergrund. Seit wenigstens 5—6 Jahren

hatte jede Thronrede eine baldige Regulirung der Staatsschuld verheißen; man war jedoch nicht weiter darin gelangt, als bis zur Niedersetzung von Commissionen, welche Vorschläge darüber ausarbeiteten, die dann in den Büreaus des Finanzministeriums begraben wurden. Ein solcher Zustand konnte indeß nicht ohne Antastung der Nationalehre und völlige Vernichtung des Staatscredits und damit fortdauernde Machtlosigkeit Spaniens länger bestehen, als die unabweisbare Nothwendigkeit ihn entschuldigte. Die mit der wiederhergestellten Ordnung rasch zunehmenden Einnahmen des Staates berechtigten die Gläubiger zu der Forderung, daß ihre Ansprüche nicht gänzlich bei Seite gestellt würden. Eine völlige Befriedigung war allerdings undenkbar. Nicht einmal die volle Verzinsung der activen Schuld war möglich, viel weniger die aller rückständigen, zu einer ungeheuern Summe aufgelaufenen Interessen. Die schmähliche Finanzwirthschaft unter Ferdinand VII., die Losreißung der Colonien und die zur Unterwerfung derselben vergeblich verwendeten Millionen, die Zerrüttung und die Kosten des Bürgerkrieges hatten zum Ausbruch des Staatsbanquerottes geführt. Was geschehen konnte, war nur eine Liquidation desselben, die den Gläubigern so viel bewilligte, als die vorhandenen Mittel erlaubten. Die Schwierigkeit war einerseits, die Ansprüche dieser Letzteren mit dem Betrag der ersteren zu vereinbaren, und ferner die neuen Verpflichtungen, welche der Staat einging, so zu bemessen, daß der öffentliche Schatz auch wirklich im Stande bliebe, ihnen nachzukommen. Narvaez hatte im vergangenen Jahre die Vorlage eines Entwurfs zur Regulirung der Schuld für die nächste Sitzung verheißen, und noch im Beginn derselben diese Zusage erneuert. Die Gegner des Cabinets wählten dieses ihnen sehr günstige Terrain, um dem Ministerium mit fortwährenden Mahnungen zuzusetzen. Im Laufe des Decembers brachte Sanchez Silva, ein progressistischer Abgeordneter, sogar

einen oppositionellen Regulirungsentwurf ein, der, der Hauptsache nach, die ganze Staatsschuld in zweiprocentige Renten convertirt wissen wollte. Derselbe wurde, wie zu erwarten war, mit 130 gegen 30 Stimmen der Progressisten verworfen. Unterdeß wuchs die Heftigkeit und auch die Zahl der verbündeten progressistisch-puritanischen Opposition fortwährend. Dabei wurde das Ministerium durch die zweideutige Haltung Mons beunruhigt, der im Beginn der Session es abgeschlagen hatte, als Candidat der Regierung für die Präsidentschaft des Congresses aufzutreten. So zwischen die unausgesetzt dauernde Intrigue des Palastes und die Befürchtung einer Spaltung in der Majorität gestellt, beschloß Narvaez, die letztere zu benutzen, so lange er über sie verfügte, sich die Forterhebung der Steuern bewilligen zu lassen und die Cortes lange vor dem gebräuchlichen Termine nach Hause zu schicken. Dieser wenig parlamentarische Entschluß steigerte die Erbitterung auf den Oppositionsbänken auf das Höchste. Das Ministerium ward, mit Hinweisung auf die Zusage der Vorlage eines Gesetzes zur Schuldenregulirung, des Bruchs seiner Versprechungen beschuldigt. Doch die Mehrheit, unter der sich auch Mon und seine Freunde befanden, blieb ihm treu. Nach den heftigsten Debatten bewilligten 172 gegen 82 Stimmen die Forterhebung des vorjährigen Budgets. Der Senat trat dem Votum bei, und vor Ende des Februar bereits wurden die Cortes vertagt.

Narvaez hatte sich die Opposition vom Halse geschafft, aber um einen Preis, der die Früchte des Sieges fast überstieg. Die Annäherung an die Progressisten, welche mit der Amnestie einen großen Schritt vorwärts gethan hatte, war wiederum gebrochen; mit dem Verstummen der parlamentarischen Angriffe war dem Cabinet zugleich die Stütze der Mehrheit gegen seine Feinde am Hofe entzogen. Und die Intriguen der Camarilla des Königs schlummerten nicht. Ein vom Lande mit Jubel aufgenommenes

Ereigniß gab dem Einfluß Don Francisco's über seine Gemahlin neuen Zuwachs. Am 1ten December hatte die Gaceta die officielle Anzeige der Schwangerschaft Isabella's gebracht. Es giebt dies zugleich einen Fingerzeig, woher schon im October — die Königin befand sich damals bereits im dritten Monat derselben — bei der Ernennung des Ministeriums Cleonard-Balboa die sonst ganz unerklärliche Willfährigkeit Isabella's gegen den König ihren Ursprung hatte. Der Haß des Letztern gegen Narvaez ruhte nicht und der stolze Minister vergalt ihn mit einer Behandlung, die bewies, daß er seinen Gegner, trotz seiner hohen Stellung, weder fürchtete noch achtete. Einige Zeit nach Vertagung der Cortes (im April) wagte der König einen äußersten Schritt zum Sturz des Herzogs v. Valencia. Er erklärte der Königin, daß, wenn sie ihre Minister nicht entließe, er sich nach Aranjuez begeben und dort getrennt von ihr seine Residenz aufschlagen würde. Isabella befand sich in der schwierigsten Lage. Persönlich wollte sie Narvaez wohl — sie hatte ihm davon Beweise mit einer wahrhaft königlichen Freigebigkeit gegeben —, sie besaß so viel Einsicht, um seinen Werth als Leiter der Staatsgeschäfte zu erkennen, sie fühlte sich ihm verpflichtet für die außerordentlichen Dienste, die er ihrer Krone geleistet, sie war endlich belehrt worden durch den schlechten Ausgang der Octoberintrigue; andererseits bedrohte sie der Schritt des Königs nach Allem, was früher geschehen war und was das Gerücht verbreitet hatte, mit einer Compromittirung vor Spanien und Europa, ja er verdächtigte die Legitimität des zu hoffenden Thronerben. Die Königin ließ den Ministerpräsidenten rufen, theilte ihm das Vorgefallene mit, erklärte ihm ihren Entschluß, sich von ihm und seinen Collegen nicht zu trennen und gab ihm die weiter zu ergreifenden Maßregeln anheim. Narvaez versammelte sofort den Ministerrath und schritt, nach erfolgter Verständigung mit demselben, mit gewohnter Energie gegen die Pläne des Königs

ein. Die Appartements desselben wurden noch in der Nacht durch die Hellebardiere des Palastes besetzt und als Don Francisco am andern Morgen erwachte, befand sich die Wache vor der Thüre seines Schlafzimmers. Se. Majestät sah sich in Haft in seiner eigenen Wohnung. Die Königin-Mutter machte nunmehr die Vermittlerin; der König stand von seinen Prätensionen ab, versprach bei seiner Gemahlin zu bleiben und umarmte, wie er es gewöhnlich nach derartigen gescheiterten Anläufen zu thun pflegte, den Herzog v. Valencia mit den Versicherungen des aufrichtigsten Wohlwollens. Was nach den erzählten Vorgängen solche Freundschaftsbeweise zu sagen hatten, leuchtet von selber ein. Sie flößten dem Ministerpräsidenten kein Vertrauen ein, noch weniger verbesserten sie seine Meinung über seinen erlauchten Antagonisten.

Nach Außen hin war das Cabinet von Madrid in die intimsten Beziehungen zu der Regierung Louis Napoleons getreten. Die Nothwendigkeit führte beide darauf hin, und mehrere geringfügigere Umstände trugen dazu bei, die Verbindung enger zu machen. Louis Napoleon wünschte vor Allem die Aufrechterhaltung der Ruhe in Spanien; diese garantirte ihm die erprobte Entschlossenheit des Narvaez. Er wollte ferner für die immerhin möglichen Eventualitäten eines Conflictes mit den östlichen Mächten — möglich mehr für die Zukunft seiner hochfliegenden Pläne, als für die Gegenwart — nach dieser Seite hin vor jeder Diversion sicher sein. Das persönliche Verhältniß des Präsidenten zu Narvaez, der durch seine Heirath mit der Gräfin Tacher in verwandtschaftlicher Verbindung mit den Bonaparte's stand, gestaltete sich auf das Freundschaftlichste. Man überhäufte sich gegenseitig mit Orden, Ehrengeschenken und diplomatischen Artigkeiten. Die französische Regierung bestrebte sich bei jeder Gelegenheit, die Interessen Spaniens zu vertreten und zu schützen, insofern sie mit ihren eigenen nicht collidirten.

Diese Freundschaft eines so übermächtigen Nachbars hatte indeß auch ihre bedenkliche Seite; sie konnte leicht zur völligen Abhängigkeit führen. Eine Versöhnung mit England wurde je mehr und mehr wünschenswerth; seinerseits strebte auch das Cabinet von St. James gleichfalls die Verbindung mit Spanien wieder anzuknüpfen, der Handelsbeziehungen wegen und um nicht das dortige politische Terrain gänzlich an Frankreich zu verlieren. Der König von Belgien übernahm es, die Aussöhnung zu Stande zu bringen. Nach längeren Vorunterhandlungen einigte man sich über das zu beobachtende Verfahren. Das Cabinet von Madrid erklärte den Wunsch, die Verbindung mit England wieder herzustellen, das Londoner kam dem entgegen, bemerkte, daß es Bulwer wieder hinschicken würde, falls er nicht anderweitig verwendet wäre (natürlich war es abgemacht, daß er nicht kommen dürfe), und betraute Lord Howden mit dem spanischen Gesandtschaftsposten, eine sehr passende Wahl, da Lord Howden, der in dem Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon unter Wellington in Spanien gefochten hatte, dort allgemeiner Hochschätzung genoß. Spanischer Seits wurde Isturiz wieder nach London geschickt. Dieses beide Theile zufrieden stellende Resultat kam im Mai 1850 zu Stande.

Die Wichtigkeit der wieder hergestellten Verbindung mit England leuchtete ein, als wenige Wochen darauf die werthvollste spanische Colonie, Cuba, durch amerikanische Freibeuterzüge bedroht wurde. Diese große Insel, deren Reichthum und Bevölkerung, seitdem das Mutterland nach dem Verlust des amerikanischen Continents seine ganze Sorgfalt ihr zugewendet, mit ausnehmender Schnelligkeit gewachsen ist, erregte die Begierde der mächtigen Nachbarrepublik, die durch den glücklichen Erfolg des mexikanischen Kriegs die Bahn der Eroberungen betreten hatte. Besonders in den südlichen Staaten war der Enthusiasmus für die Erwerbung Cuba's sehr groß, wenn man

so ein Gefühl benennen darf, das seine Wurzel in der Speculation der großen Plantagenbesitzer auf die Pflanzungen Cuba's und auf den Eintritt eines neuen Sclavenstaates in die Union hatte. Mit dem Gelde derselben wurden die populären Leidenschaften genährt und kriegsgeübte Abenteuerer, die seit den mexikanischen Feldzügen zahlreich umherschwärmten, angeworben. Denn man war auf einen völkerrechtswidrigen Ueberfall angewiesen, mit dem verschönernden Ausdrucke „Annexation" genannt. Ein offener Krieg gegen Spanien zur Eroberung Cuba's wäre an der Opposition der nördlichen freien Staaten gescheitert und hätte unausbleiblich die Intervention der beiden großen europäischen Seemächte zu Gunsten des bedrohten Theils zur Folge gehabt. Schon im Spätsommer 1849 war in New-Orleans eine Expedition ausgerüstet; auf die Reclamation des spanischen Gesandten in Washington aber hatte der Präsident, General Taylor, durch energische Maßregeln das Auslaufen derselben verhindert. Im Frühjahr 1850 ward der tollkühne Versuch erneuert. Denn tollkühn mußte es genannt werden, mit einigen hundert oder selbst tausend Mann eine Insel anzugreifen, deren Regierung mindestens 25,000 Mann Veteranen zu ihrer Verfügung hatte (die Besatzung auf Cuba wird aus den ausgedienten spanischen Soldaten eigends angeworben) und, im Besitz eines beträchtlichen Geschwaders, den Eindringlingen den Rückweg abschneiden konnte. An der Spitze des Unternehmens stand der General Lopez, ein spanischer Creole aus Carraccas gebürtig, der früher die Gunst der spanischen Regierung besessen und in Spanien und auf Cuba hohe Posten bekleidet hatte, sich darauf aus unzufriedenem Ehrgeiz in Verschwörungen einließ, flüchtig wurde und seit ein Paar Jahren in New-Orleans Pläne zur Losreißung jener Insel von Spanien schmiedete. Er versprach seinen Genossen, daß nach ihrer Landung die Bevölkerung Cuba's sofort unter die Fahne der Unabhängigkeit sich schaaren

würde, Illusionen, an die er selbst geglaubt zu haben scheint. Die Lässigkeit der Centralregierung, einigermaßen durch ihre ungenügenden Mittel entschuldigt, ließ diesmal den Abenteurern, die am hellen Tage ihre Vorbereitungen trafen, freie Hand; Lopez wußte die spanischen Kreuzer zu täuschen und landete mit 500 Mann in dem Städtchen Cardenas. Der heftige Widerstand, den er hier jedoch bei der kleinen spanischen Besatzung fand, bewog ihn sofort sich wieder einzuschiffen. Die Unternehmung nahm diesmal einen fast lächerlichen Ausgang. Ein Schiff mit bewaffneten Zuzüglern, das von spanischen Kriegsdampfern genommen war, wurde auf die Reclamation der nordamerikanischen Regierung nebst den Gefangenen wieder losgegeben, weil es allerdings bei seiner Wegnahme sich noch nicht in den spanischen Gewässern befunden hatte. Der Generalcapitän Roncali enthielt sich jeder Capitalstrafe, selbst gegen die Gefangenen, die er unbestreitbar rechtmäßig in den Händen hatte, und nach einigen diplomatischen Verhandlungen zwischen Madrid und Washington wurde der Conflict beigelegt. Die Pläne der Annexationspartei waren jedoch nur vertagt und riefen späterhin blindlings eine schreckliche Katastrophe hervor.

Indessen nahte sich die Zeit der Niederkunft der Königin. Die allgemeine Erwartung war auf's Höchste gespannt und in der That war die Geburt eines Thronerben von einer Bedeutung für Spanien, die weit über das gewöhnliche Gewicht eines solchen Ereignisses hinausging. Dieselbe mußte den Plänen des Carlismus einen tödtlichen Schlag geben und gleichzeitig die Gefahren beseitigen, die im Fall eines plötzlichen Ablebens Isabella's aus der vielfach bestrittenen Erbfolge der Montpensier'schen Linie sich erheben konnten. Die größten Festlichkeiten wurden vorbereitet, um dem nationalen Enthusiasmus einen würdigen Ausdruck zu verleihen. Das Schicksal täuschte aber grausam die Hoffnungen, welche Spanien und seine Herrscherin auf die Ge-

gelangte, deuteten auch darauf hin, daß Narvaez nach dieser Seite hin eine Stütze suche. Zum Unglück für Spanien fanden diese Schritte nicht das gehörige Entgegenkommen, und bald vereitelten Fehler von beiden Seiten das Gelingen einer Politik, welche die Nation wahrscheinlich vor den bedenklichen Attentaten des Absolutismus auf die Verfassung, vielleicht vor noch größern Uebeln bewahrt hätte. Die liberale Presse, so wie die Opposition in den wenige Tage nach der Cabinets-Krisis zusammentretenden Cortes, statt auf die Seite des Ministeriums gegen die Hofcabale zu treten, suchte die letztere vielmehr zu ihrem Vortheil auszubeuten. Offenbar unterschätzte sie die Gefahr, welche dem constitutionellen System Seitens der absolutistisch-klerikalen Coterie drohte, und hoffte die Antipathien, denen der Herzog von Valencia bei Hofe begegnete, für sich benutzen zu können. Die lange Ausschließung von der Gewalt, welche sie zu derartigen Manövern verleitete, kann dies erklären, nicht rechtfertigen. Narvaez, erbittert über eine illoyale Opposition, schritt zu Confiscationen gegen die Organe derselben in der madrider Presse. Die Feindseligkeit zwischen dem Ministerium und den Liberalen wurde im Verlauf der Session so groß, als es die Ränkeschmiede der Camarilla nur wünschen konnten.

Am 10ten November machte Pidal im Congreß die Mittheilung, daß die italienische Expedition zurückgerufen sei. Binnen Kurzem ward in der That die Einschiffung der spanischen Truppen bewerkstelligt. Dies, sowie der bald darauf wegen der Heirath des Grafen von Montemolin mit einer Nichte des Königs von Neapel, der Prinzessin von Salerno, erfolgte Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Neapel bewies, daß Narvaez sich nicht verhehlte, wohin die Fäden der gegen ihn gerichteten Intrigue ausliefen.

Im Innern trat um diese Zeit die Frage der Schuldenregulirung in den Vordergrund. Seit wenigstens 5 — 6 Jahren

hatte jede Thronrede eine baldige Regulirung der Staatsschuld verheißen; man war jedoch nicht weiter darin gelangt, als bis zur Niedersetzung von Commissionen, welche Vorschläge darüber ausarbeiteten, die dann in den Büreaus des Finanzministeriums begraben wurden. Ein solcher Zustand konnte indeß nicht ohne Antastung der Nationalehre und völlige Vernichtung des Staatscredits und damit fortdauernde Machtlosigkeit Spaniens länger bestehen, als die unabweisbare Nothwendigkeit ihn entschuldigte. Die mit der wiederhergestellten Ordnung rasch zunehmenden Einnahmen des Staates berechtigten die Gläubiger zu der Forderung, daß ihre Ansprüche nicht gänzlich bei Seite gestellt würden. Eine völlige Befriedigung war allerdings undenkbar. Nicht einmal die volle Verzinsung der activen Schuld war möglich, viel weniger die aller rückständigen, zu einer ungeheuern Summe aufgelaufenen Interessen. Die schmähliche Finanzwirthschaft unter Ferdinand VII., die Losreißung der Colonien und die zur Unterwerfung derselben vergeblich verwendeten Millionen, die Zerrüttung und die Kosten des Bürgerkrieges hatten zum Ausbruch des Staatsbanquerottes geführt. Was geschehen konnte, war nur eine Liquidation desselben, die den Gläubigern so viel bewilligte, als die vorhandenen Mittel erlaubten. Die Schwierigkeit war einerseits, die Ansprüche dieser Letzteren mit dem Betrag der ersteren zu vereinbaren, und ferner die neuen Verpflichtungen, welche der Staat einging, so zu bemessen, daß der öffentliche Schatz auch wirklich im Stande bliebe, ihnen nachzukommen. Narvaez hatte im vergangenen Jahre die Vorlage eines Entwurfs zur Regulirung der Schuld für die nächste Sitzung verheißen, und noch im Beginn derselben diese Zusage erneuert. Die Gegner des Cabinets wählten dieses ihnen sehr günstige Terrain, um dem Ministerium mit fortwährenden Mahnungen zuzusetzen. Im Laufe des Decembers brachte Sanchez Silva, ein progressistischer Abgeordneter, sogar

einen oppositionellen Regulirungsentwurf ein, der, der Hauptsache nach, die ganze Staatsschuld in zweiprocentige Renten convertirt wissen wollte. Derselbe wurde, wie zu erwarten war, mit 130 gegen 30 Stimmen der Progressisten verworfen. Unterdeß wuchs die Heftigkeit und auch die Zahl der verbündeten progressistisch-puritanischen Opposition fortwährend. Dabei wurde das Ministerium durch die zweideutige Haltung Mons beunruhigt, der im Beginn der Session es abgeschlagen hatte, als Candidat der Regierung für die Präsidentschaft des Congresses aufzutreten. So zwischen die unausgesetzt dauernde Intrigue des Palastes und die Befürchtung einer Spaltung in der Majorität gestellt, beschloß Narvaez, die letztere zu benutzen, so lange er über sie verfügte, sich die Forterhebung der Steuern bewilligen zu lassen und die Cortes lange vor dem gebräuchlichen Termine nach Hause zu schicken. Dieser wenig parlamentarische Entschluß steigerte die Erbitterung auf den Oppositionsbänken auf das Höchste. Das Ministerium ward, mit Hinweisung auf die Zusage der Vorlage eines Gesetzes zur Schuldenregulirung, des Bruchs seiner Versprechungen beschuldigt. Doch die Mehrheit, unter der sich auch Mon und seine Freunde befanden, blieb ihm treu. Nach den heftigsten Debatten bewilligten 172 gegen 82 Stimmen die Forterhebung des vorjährigen Budgets. Der Senat trat dem Votum bei, und vor Ende des Februar bereits wurden die Cortes vertagt.

Narvaez hatte sich die Opposition vom Halse geschafft, aber um einen Preis, der die Früchte des Sieges fast überstieg. Die Annäherung an die Progressisten, welche mit der Amnestie einen großen Schritt vorwärts gethan hatte, war wiederum gebrochen; mit dem Verstummen der parlamentarischen Angriffe war dem Cabinet zugleich die Stütze der Mehrheit gegen seine Feinde am Hofe entzogen. Und die Intriguen der Camarilla des Königs schlummerten nicht. Ein vom Lande mit Jubel aufgenommenes

Ereigniß gab dem Einfluß Don Francisco's über seine Gemahlin neuen Zuwachs. Am 1ten December hatte die Gaceta die officielle Anzeige der Schwangerschaft Isabella's gebracht. Es giebt dies zugleich einen Fingerzeig, woher schon im October — die Königin befand sich damals bereits im dritten Monat derselben — bei der Ernennung des Ministeriums Cleonard-Balboa die sonst ganz unerklärliche Willfährigkeit Isabella's gegen den König ihren Ursprung hatte. Der Haß des Letztern gegen Narvaez ruhte nicht und der stolze Minister vergalt ihn mit einer Behandlung, die bewies, daß er seinen Gegner, trotz seiner hohen Stellung, weder fürchtete noch achtete. Einige Zeit nach Vertagung der Cortes (im April) wagte der König einen äußersten Schritt zum Sturz des Herzogs v. Valencia. Er erklärte der Königin, daß, wenn sie ihre Minister nicht entließe, er sich nach Aranjuez begeben und dort getrennt von ihr seine Residenz aufschlagen würde. Isabella befand sich in der schwierigsten Lage. Persönlich wollte sie Narvaez wohl — sie hatte ihm davon Beweise mit einer wahrhaft königlichen Freigebigkeit gegeben —, sie besaß so viel Einsicht, um seinen Werth als Leiter der Staatsgeschäfte zu erkennen, sie fühlte sich ihm verpflichtet für die außerordentlichen Dienste, die er ihrer Krone geleistet, sie war endlich belehrt worden durch den schlechten Ausgang der Octoberintrigue; andererseits bedrohte sie der Schritt des Königs nach Allem, was früher geschehen war und was das Gerücht verbreitet hatte, mit einer Compromittirung vor Spanien und Europa, ja er verdächtigte die Legitimität des zu hoffenden Thronerben. Die Königin ließ den Ministerpräsidenten rufen, theilte ihm das Vorgefallene mit, erklärte ihm ihren Entschluß, sich von ihm und seinen Collegen nicht zu trennen und gab ihm die weiter zu ergreifenden Maßregeln anheim. Narvaez versammelte sofort den Ministerrath und schritt, nach erfolgter Verständigung mit demselben, mit gewohnter Energie gegen die Pläne des Königs

ein. Die Appartements desselben wurden noch in der Nacht durch die Hellebardiere des Palastes besetzt und als Don Francisco am andern Morgen erwachte, befand sich die Wache vor der Thüre seines Schlafzimmers. Se. Majestät sah sich in Haft in seiner eigenen Wohnung. Die Königin-Mutter machte nunmehr die Vermittlerin; der König stand von seinen Prätensionen ab, versprach bei seiner Gemahlin zu bleiben und umarmte, wie er es gewöhnlich nach derartigen gescheiterten Anläufen zu thun pflegte, den Herzog v. Valencia mit den Versicherungen des aufrichtigsten Wohlwollens. Was nach den erzählten Vorgängen solche Freundschaftsbeweise zu sagen hatten, leuchtet von selber ein. Sie flößten dem Ministerpräsidenten kein Vertrauen ein, noch weniger verbesserten sie seine Meinung über seinen erlauchten Antagonisten.

Nach Außen hin war das Cabinet von Madrid in die intimsten Beziehungen zu der Regierung Louis Napoleons getreten. Die Nothwendigkeit führte beide darauf hin, und mehrere geringfügigere Umstände trugen dazu bei, die Verbindung enger zu machen. Louis Napoleon wünschte vor Allem die Aufrechterhaltung der Ruhe in Spanien; diese garantirte ihm die erprobte Entschlossenheit des Narvaez. Er wollte ferner für die immerhin möglichen Eventualitäten eines Conflictes mit den östlichen Mächten — möglich mehr für die Zukunft seiner hochfliegenden Pläne, als für die Gegenwart — nach dieser Seite hin vor jeder Diversion sicher sein. Das persönliche Verhältniß des Präsidenten zu Narvaez, der durch seine Heirath mit der Gräfin Tacher in verwandtschaftlicher Verbindung mit den Bonaparte's stand, gestaltete sich auf das Freundschaftlichste. Man überhäufte sich gegenseitig mit Orden, Ehrengeschenken und diplomatischen Artigkeiten. Die französische Regierung bestrebte sich bei jeder Gelegenheit, die Interessen Spaniens zu vertreten und zu schützen, insofern sie mit ihren eigenen nicht collidirten.

Diese Freundschaft eines so übermächtigen Nachbars hatte indeß auch ihre bedenkliche Seite; sie konnte leicht zur völligen Abhängigkeit führen. Eine Versöhnung mit England wurde je mehr und mehr wünschenswerth; seinerseits strebte auch das Cabinet von St. James gleichfalls die Verbindung mit Spanien wieder anzuknüpfen, der Handelsbeziehungen wegen und um nicht das dortige politische Terrain gänzlich an Frankreich zu verlieren. Der König von Belgien übernahm es, die Aussöhnung zu Stande zu bringen. Nach längeren Vorunterhandlungen einigte man sich über das zu beobachtende Verfahren. Das Cabinet von Madrid erklärte den Wunsch, die Verbindung mit England wieder herzustellen, das Londoner kam dem entgegen, bemerkte, daß es Bulwer wieder hinschicken würde, falls er nicht anderweitig verwendet wäre (natürlich war es abgemacht, daß er nicht kommen dürfe), und betraute Lord Howden mit dem spanischen Gesandtschaftsposten, eine sehr passende Wahl, da Lord Howden, der in dem Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon unter Wellington in Spanien gefochten hatte, dort allgemeiner Hochschätzung genoß. Spanischer Seits wurde Isturiz wieder nach London geschickt. Dieses beide Theile zufrieden stellende Resultat kam im Mai 1850 zu Stande.

Die Wichtigkeit der wieder hergestellten Verbindung mit England leuchtete ein, als wenige Wochen darauf die werthvollste spanische Colonie, Cuba, durch amerikanische Freibeuterzüge bedroht wurde. Diese große Insel, deren Reichthum und Bevölkerung, seitdem das Mutterland nach dem Verlust des amerikanischen Continents seine ganze Sorgfalt ihr zugewendet, mit ausnehmender Schnelligkeit gewachsen ist, erregte die Begierde der mächtigen Nachbarrepublik, die durch den glücklichen Erfolg des mexikanischen Kriegs die Bahn der Eroberungen betreten hatte. Besonders in den südlichen Staaten war der Enthusiasmus für die Erwerbung Cuba's sehr groß, wenn man

so ein Gefühl benennen darf, das seine Wurzel in der Speculation der großen Plantagenbesitzer auf die Pflanzungen Cuba's und auf den Eintritt eines neuen Sclavenstaates in die Union hatte. Mit dem Gelde derselben wurden die populären Leidenschaften genährt und kriegsgeübte Abenteuerer, die seit den mexikanischen Feldzügen zahlreich umherschwärmten, angeworben. Denn man war auf einen völkerrechtswidrigen Ueberfall angewiesen, mit dem verschönernden Ausdrucke „Annexation" genannt. Ein offener Krieg gegen Spanien zur Eroberung Cuba's wäre an der Opposition der nördlichen freien Staaten gescheitert und hätte unausbleiblich die Intervention der beiden großen europäischen Seemächte zu Gunsten des bedrohten Theils zur Folge gehabt. Schon im Spätsommer 1849 war in New-Orleans eine Expedition ausgerüstet; auf die Reclamation des spanischen Gesandten in Washington aber hatte der Präsident, General Taylor, durch energische Maßregeln das Auslaufen derselben verhindert. Im Frühjahr 1850 ward der tollkühne Versuch erneuert. Denn tollkühn mußte es genannt werden, mit einigen hundert oder selbst tausend Mann eine Insel anzugreifen, deren Regierung mindestens 25,000 Mann Veteranen zu ihrer Verfügung hatte (die Besatzung auf Cuba wird aus den ausgedienten spanischen Soldaten eigends angeworben) und, im Besitz eines beträchtlichen Geschwaders, den Eindringlingen den Rückweg abschneiden konnte. An der Spitze des Unternehmens stand der General Lopez, ein spanischer Creole aus Carraccas gebürtig, der früher die Gunst der spanischen Regierung besessen und in Spanien und auf Cuba hohe Posten bekleidet hatte, sich darauf aus unzufriedenem Ehrgeiz in Verschwörungen einließ, flüchtig wurde und seit ein Paar Jahren in New-Orleans Pläne zur Losreißung jener Insel von Spanien schmiedete. Er versprach seinen Genossen, daß nach ihrer Landung die Bevölkerung Cuba's sofort unter die Fahne der Unabhängigkeit sich schaaren

würde, Illusionen, an die er selbst geglaubt zu haben scheint. Die Lässigkeit der Centralregierung, einigermaßen durch ihre ungenügenden Mittel entschuldigt, ließ diesmal den Abenteurern, die am hellen Tage ihre Vorbereitungen trafen, freie Hand; Lopez wußte die spanischen Kreuzer zu täuschen und landete mit 500 Mann in dem Städtchen Cardenas. Der heftige Widerstand, den er hier jedoch bei der kleinen spanischen Besatzung fand, bewog ihn sofort sich wieder einzuschiffen. Die Unternehmung nahm diesmal einen fast lächerlichen Ausgang. Ein Schiff mit bewaffneten Zuzüglern, das von spanischen Kriegsdampfern genommen war, wurde auf die Reclamation der nordamerikanischen Regierung nebst den Gefangenen wieder losgegeben, weil es allerdings bei seiner Wegnahme sich noch nicht in den spanischen Gewässern befunden hatte. Der Generalcapitän Roncali enthielt sich jeder Capitalstrafe, selbst gegen die Gefangenen, die er unbestreitbar rechtmäßig in den Händen hatte, und nach einigen diplomatischen Verhandlungen zwischen Madrid und Washington wurde der Conflict beigelegt. Die Pläne der Annexationspartei waren jedoch nur vertagt und riefen späterhin blindlings eine schreckliche Katastrophe hervor.

Indessen nahte sich die Zeit der Niederkunft der Königin. Die allgemeine Erwartung war auf's Höchste gespannt und in der That war die Geburt eines Thronerben von einer Bedeutung für Spanien, die weit über das gewöhnliche Gewicht eines solchen Ereignisses hinausging. Dieselbe mußte den Plänen des Carlismus einen tödtlichen Schlag geben und gleichzeitig die Gefahren beseitigen, die im Fall eines plötzlichen Ablebens Isabella's aus der vielfach bestrittenen Erbfolge der Montpensier'schen Linie sich erheben konnten. Die größten Festlichkeiten wurden vorbereitet, um dem nationalen Enthusiasmus einen würdigen Ausdruck zu verleihen. Das Schicksal täuschte aber grausam die Hoffnungen, welche Spanien und seine Herrscherin auf die Ge-

burt des königlichen Kindes setzten. Isabella kam (im Juli) mit einem todten Knaben nieder. An die Stelle des allgemeinen Jubels trat das düstere Gepräge der Trauer. Die Volksstimme leicht geneigt, hinter jedem öffentlichen Unglück ein großes Verbrechen zu wittern, trug sich mit Beschuldigungen gegen die Königin-Mutter, zu abgeschmackt, um einer Widerlegung zu bedürfen, aber bezeichnend für den Ruf, dessen jene Frau in Spanien genoß.

Im August löste das Ministerium die Cortes auf. Seit der Einführung der Repräsentativverfassung in Spanien war keine Legislatur von so langer Dauer gewesen; gewählt im Herbst 1846, hatte sie vier Sessionen erlebt und es bis zu einer beinahe vierjährigen Existenz gebracht, also nur ein Jahr weniger, als die seit 1845 auf fünf Jahre erhöhte Wahlperiode es bestimmte. Die allgemeinen Wahlen fanden Anfangs September statt und ergaben — man kann es nicht anders nennen — ein bedauerliches Resultat. Sartorius, Graf v. San Luis (diesen Titel hatte er während seines Ministeriums erhalten), dem als Minister des Innern die Leitung der Wahloperationen oblag, hatte in Anwendung administrativer Einflüsse und gouvernementaler Einschüchterung sich selbst übertroffen. Die Opposition, welche, Progressisten und liberale Moderados zusammengerechnet, in der aufgelösten Deputirtenkammer ungefähr ein Drittel der aus 349 Mitgliedern bestehenden Versammlung gebildet hatte, wurde auf die winzige Zahl von vierzehn heruntergebracht. Die Fraction der liberalen Moderados, eine Verbindung der ausgezeichnetsten parlamentarischen Talente, aber ohne feste Parteibasis im Wahlkörper, blieb völlig auf dem Platze. Von mehr als fünfzig der zu ihr zählenden Abgeordneten gelang es keinem einzigen, seine Wahl durchzusetzen. Die erwähnten vierzehn Oppositionswahlen gehörten den Progressisten an. Aber selbst diese hatten, außer Madoz, keinen ihrer parlamentarischen Chefs in den neuen Congreß gebracht; Olozaga (der schon vor Ertheilung

der Amnestie unangefochten nach Spanien zurückgekehrt war) und Cortina sahen sich von der Vertretung ausgeschlossen. Ein solches Ergebniß war nicht der wirkliche Ausdruck der in der Wählerschaft vorhandenen Meinungen; die Einwirkung der Regierung auf die Wahlen trat zu deutlich hervor. Was das Ministerium im Parlament gewann, verlor es dreifach in der öffentlichen Meinung, und an einer so zusammengebrachten Versammlung konnte es keine sichere Stütze gegen die Intriguen der ihm feindlichen Camarilla zu finden hoffen. Es schien auch aus mehreren Anzeichen hervorzugehen, daß das Cabinet selbst über diesen unerwarteten und seine Wünsche und Berechnungen weit übersteigenden Ausfall der Wahlen betroffen war.

Anfangs November wurden die Cortes eröffnet. Dem äußern Anscheine nach schien die Macht des Narvaez jeder Anfechtung Trotz bieten zu können, aber in der Wirklichkeit war der Boden, auf dem sie stand, von allen Seiten unterminirt. Das kleine Häuflein der Progressisten im Congreß und die wenigen dieser Partei angehörenden Mitglieder des Senats ersetzten durch die äußerste Heftigkeit ihrer Angriffe, was ihnen an Zahl abging. Die Opposition wählte sich ein Feld, wo sie des größten Scandals und der Aufregung des Publicums gewiß war. Mit Hinblick auf die verzögerte Regulirung der Staatsschuld ward das Ministerium der Verschleuderung der öffentlichen Gelder angeklagt; der mit allerdings übertriebenem Aufwande vollführte Ausbau des Teatro del Oriente zu einem neuen Teatro real und die verschwenderischen für das Personal desselben gemachten Ausgaben boten unter vielem Anderen den beliebtesten Stoff dar. Unter den Progressisten führte der General Prim das große Wort, der, nachdem er sich seit längerer Zeit von der politischen Bühne zurückgezogen hatte, bei den letzten Wahlen wieder hervorgetreten war. Neben dieser scandalsüchtigen Opposition der Progressisten ging die noch gehässigere Feindseligkeit,

die einzelne von Narvaez beleidigte Moderados ihm in den Cortes entgegengestellten. Vor Allem machte sich hierin der General Pavia, Mitglied des Senats, bemerkbar, der dem Ministerpräsidenten unversöhnlichen Groll wegen seiner wenig ehrenvollen Entlassung vom Oberbefehl in Catalonien nachtrug. Im Congreß spielte aus ähnlichen Motiven der junge General Ortega eine entsprechende Rolle. Narvaez, erbittert über die Kleinlichkeit der gegen ihn gerichteten Angriffe, erbitterter noch über deren Widerhall in der öffentlichen Meinung, verlor die sichere und stolze Haltung, die er früher gewichtigeren Gegnern gegenüber bewahrt hatte. Bald stand unter seinen eigenen Collegen sein gefährlichster Feind auf. Während alle Welt über Verschwendung schrie und die Regulirung der Schuld das unausgesetzte Thema der Oppositionsredner und der antiministeriellen Presse war, erhob sich ein schwerer Zwiespalt zwischen dem Finanzminister Bravo Murillo und dem Herzog v. Valencia über Ersparungen im Budget des Krieges. Die Summe, um die es sich handelte, war nicht bedeutend. Bravo Murillo verlangte die Streichung und Verkürzung einiger Posten im Gesammtbetrag von etwa 5,000,000 Realen (noch nicht 350,000 Thlr.), die Narvaez hartnäckig verweigerte. Der Finanzminister schied hierauf unter dem Beifall der progressistischen Opposition aus dem Cabinet. In seine Stelle trat Seijas Lozano, statt dessen Herr Calderon Collantes Minister des Handels und Unterrichts wurde (Anfang Dec.). Die neue Besetzung des Finanzministeriums war keine glückliche. S. Lozano begann seine Amtsführung mit Acten eines so dreisten Nepotismus, daß zu einer Zeit, wo die Immoralität der Verwaltung der tägliche Vorwurf der Opposition war, die öffentliche Meinung in Spanien sich selbst darüber scandalisirte.

Die Gerüchte von Ministerkrisen tauchten unterdessen von Neuem auf. Der Glaube an die Macht des Herzogs v. Valencia war allenthalben erschüttert. Zwar wechselten der Minister-

präsident und Bravo Murillo im Congreß Erklärungen, wobei der Letztere jede Idee einer Oppositionsstellung gegen das Ministerium von sich abwies; trotzdem war die Ueberzeugung vorherrschend, daß sein Austritt mit dem sinkenden Einflusse des Narvaez bei Hofe im Zusammenhang stehe. Die Progressisten, welche ein Moderadocabinet von liberalerer Färbung, die dann unvermeidliche Auflösung der Cortes und weit günstigere Chancen des Erfolges für sich bei den neuen Wahlen in Aussicht sahen, thaten das Ihrige, um den ausgeschiedenen Finanzminister zum populären Helden des Tages zu machen.

Die Krisis war näher, als man es vermuthete. Narvaez sah die öffentlichen Sympathien von sich abgewendet und seine Gegner bei Hofe verstärkt durch den Hinzutritt der Königin-Mutter. Ihre und des Herzogs von Rianzares Prätensionen, sich in die Regierungsgeschäfte einzumischen, hatten zwischen diesem hohen Paar und Narvaez ein bitterfeindliches Verhältniß hervorgerufen. Welche Beweise der Ministerpräsident dafür erhielt, was bald hernach aller Welt klar wurde, daß Bravo Murillo nämlich nur als das Werkzeug Marie Christine's gegen ihn aufgetreten war, ist nicht bekannt. Eben so wenig der unmittelbare Anlaß, welcher Letztere bewog, plötzlich den entschiedenen Gegnern des Herzogs v. Valencia sich beizugesellen.

Aus den Thatsachen geht hervor, daß sie die Zeit gekommen glaubte, die dem Hofe lästige Macht des ersten Ministers zu brechen und geschmeidigere Staatsmänner zu berufen, welche die lange zurückgedrängten, durch die Wendung der allgemeinen europäischen Politik aber wieder ermuthigten Pläne zur Herstellung unumschränkter Gewalt vorbereiten sollten. Daß Marie Christine und ihr Gemahl, der Herzog v. Rianzares, außerdem ein starkes persönliches Interesse hatten, die Schuldenregulirung, zu der sich Bravo Murillo verpflichtet hatte, vollbracht zu sehen, lassen viele Gründe vermuthen.

Narvaez, der bei dem unbeständigen und lenksamen Charakter Isabella's jeden Augenblick des gegen ihn vorbereiteten Streiches gewärtig sein mußte, beschloß seinen Gegnern zuvorzukommen und der Demüthigung eines unvermeidlichen Sturzes dadurch zu entgehen, daß er selber seine Entlassung forderte. Die Königin weigerte sich zu wiederholten Malen sie anzunehmen. Der Herzog v. Valencia versammelte hierauf den Ministerrath und beschwor seine Collegen, die Annahme seiner Demission zu erwirken, widrigenfalls er sich eine Kugel durch den Kopf jagen würde. Diese seltsame Erklärung, nur begreiflich durch den leidenschaftlichen Ungestüm, welcher Narvaez eigen, wurde durch Pidal der Königin überbracht. Isabella bewilligte nunmehr das Gesuch des Generals und verabschiedete sich von ihm unter Thränen. Noch am Abend desselben Tages (11ten Januar 1851) verließ Narvaez Madrid, um sich nach Frankreich zu begeben. Am zweiten Tage langte er in Bayonne an, wo er vorläufig seine Reise einstellte.

So trat dieser außerordentliche Mann zum dritten Mal vor den Ränken des Palastes von einem Schauplatz zurück, auf dem er das Andenken einer glänzenden, wenn auch nicht vorwurfsfreien Wirksamkeit hinterläßt. Der Sturm einer Europa erschütternden Umwälzung, der Groll Englands, der Haß mächtiger Parteien hatten seine eiserne Energie nicht besiegen können. Es war bisher stets sein Loos, nachdem er seine offenen Gegner überwunden, vor den tückischen Streichen seiner heimlichen Feinde zu fallen. Unleugbare Fehler, die er in der letzten Hälfte seines im Ganzen ruhmvollen Ministeriums beging, machten es allerdings möglich, ihn zu stürzen; immerhin ist es ein beklagenswerther Beweis, wie wenig selbst nach den Kämpfen mehrerer Jahrzehende die Repräsentativregierung in Spanien gefestigt ist, daß es möglich war.

IX.

Das Ministerium Bravo Murillo (1851–52).

Der plötzliche Sturz des Herzogs v. Valencia von der Höhe einer beinahe allmächtigen Gewalt, dem natürlich der Rücktritt seiner sämmtlichen Collegen unmittelbar folgte, war so gar nicht mit den obwaltenden parlamentarischen Parteiverhältnissen im Einklang, daß die Bildung eines neuen Ministeriums den größten Schwierigkeiten begegnen zu müssen schien. Marine Christine jedoch, die diesmal die Fäden der Situation in ihren Händen hatte, verstand es besser, als früher die Camarilla des Königs, den erlangten Sieg zu benutzen. Ihre Verbindungen und ihr Einfluß unter den Moderados waren groß genug, um die geschlossene Phalanx der Majorität aufzulösen, und überdies waren ihre Vorbereitungen getroffen. Isabella, jetzt ganz von ihrer Mutter geleitet, wandte sich zum Schein an Pidal, an Mon, der auf die Nachricht der herannahenden Krisis Anfangs Januar von Paris nach Madrid geeilt war, und an Martinez de la Rosa zum Zweck der Reconstruirung des Cabinets. Diese Männer waren nicht gesonnen ihren früher so engen Verbindungen zur Königin-Mutter ihre politischen Ueberzeugungen zum Opfer zu bringen. Die gar nicht ernstlich betriebenen Unterhandlungen zerschlugen sich schnell und schon am 15ten Januar war das Ministerium gebildet, welches Marie Christine im Schilde führte. Bravo Murillo erhielt den Preis seines Abfalls von seinen

Collegen in der Ernennung zum Conseilspräsidenten und Finanzminister. Die andern Portefeuilles wurden folgendermaßen vertheilt: Aeußeres, Bertran de Lis; Inneres, Arteta; Justiz, Gonzales Romero; Handel und Unterricht, Negrete; Krieg, Mirasol; Marine, Bustillos. Die vier ersteren waren aus der zweiten Reihe der moderirten Partei genommen, die Minister des Kriegs und der Marine in ihrem Fache tüchtige, allgemein geachtete Männer.

Das Programm des Cabinets war sehr viel versprechend: Ersparungen, Moralität der Verwaltung, strenge Beobachtung der Verfassung, liberale Handhabung der Gesetze. Die schleunige Regulirung der Staatsschuld, betreffs deren Bravo Murillo eine Vorlage an die Cortes noch für den Lauf der Session ankündigte, bildete den Kernpunkt. So konnte es nicht fehlen, daß das neue Ministerium eine günstige Aufnahme in der öffentlichen Meinung fand. Die für Spanien lange Amtsführung des Narvaez (über drei Jahre) hatte eine Last von Impopularität gegen die abgetretenen Minister zusammengehäuft, die in der letzten Zeit durch verschiedene Mißgriffe gesteigert war. Außer dem schadenfrohen Haß der Progressisten und noch mehr der in den letzten Wahlen vom Parlament ausgeschlossenen liberalen Moderados, die, uneingedenk der großmüthigen Acte des Narvaez, nur an ihre Niederlage und seine herrische Handhabung der Gewalt dachten, suchte der geschäftige Eifer dienstbarer Seelen den gestürzten Machthabern Beschimpfungen aller Art zuzufügen, um die Gunst ihrer Nachfolger sich zuzuwenden. Die blinde Leidenschaft der Masse klatschte diesem niedrigen Getreibe Beifall zu. Eine Fluth von Verläumdungen wurde auf Kosten des Narvaez in Umlauf gesetzt. Die Verunglimpfung dieses Mannes, dessen Macht sich bis vor Kurzem noch die feile Menge gebeugt hatte, war jetzt ein Anspruch auf Belohnung und Beförderung.

Das neue Ministerium war allerdings aus der Mehrheit

genommen, aber demungeachtet kein parlamentarisches zu nennen. Die hervorragenden Häupter der Moderados, theils eifrige Anhänger des Narvaez, theils, wie Mon, selbst Aspiranten der höchsten Gewalt, betrachteten es mit Groll und Geringschätzung. Außer Bravo Murillo war keiner der Minister Gegnern, wie Pidal, Mon, Sartorius, auf der Rednerbühne gewachsen. Trotzdem offenbarte sich in den Cortes augenblicklich keine feindselige Opposition. Die spanische Regierung zählt stets so viele von der Regierung völlig abhängige Beamte unter ihren Mitgliedern, daß die nothgedrungene Unterstützung dieser dem Cabinet gesichert war. Außerdem zögerte die an Narvaez haltende Fraction, es zu einem offenen Bruch zu bringen, da sie, der Ungunst der öffentlichen Meinung sich bewußt, die Folgen einer Auflösung fürchtete. Bravo Murillo suchte indeß so viel als möglich die Verfolgung seiner geheimen Zwecke mit der Bewahrung eines liberalen Scheins zu verbinden. Die Regierung brachte ein Preßgesetz ein, welches die Geschworenen (mit einem sehr hohen Census) wieder für die Preßvergehen einführen sollte, und daher als ein Zugeständniß an die Progressisten bei den conservativen und unabhängigen Moderados anstieß. Gleichzeitig arbeitete das Cabinet eifrig an sehr weit gehenden Bewilligungen an den römischen Stuhl. Mit den bereits weit vorgeschrittenen Unterhandlungen über das Concordat hatte es von seinen Vorgängern eine ihm sehr erwünschte Erbschaft überkommen. Schon unter Narvaez waren zwei spanische Prälaten, der Primas Erzbischof von Toledo und der Erzbischof von Sevilla, mit dem Cardinalshut bedacht worden. Der Vatican beeilte sich, die ihm jetzt mehr als je günstigen Conjuncturen zu benutzen. Es handelte sich zwischen den jetzigen Lenkern der spanischen Politik und dem päpstlichen Hof nicht mehr darum, was dem Einfluß des letzteren eingeräumt werden sollte, es stand nur noch der geeignetste Zeitpunkt in Frage, wann der offene Abschluß eines seine For-

derungen erfüllenden Concordats ohne Nachtheil geschehen könne. Der Augenblick war nicht geeignet, die exorbitanten Ansprüche der römischen Curie, die Gütererwerbung der Geistlichkeit, die unbeschränkte Wiederherstellung der Mönchs- und Nonnenklöster und der geistlichen Orden, die Beaufsichtigung des öffentlichen Unterrichts Seitens der Bischöfe zu bewilligen. Das Cabinet wäre damit, Angesichts der bereits beabsichtigten Vornahmen neuer Wahlen, mit einem Schlage jedes liberalen Nimbus entkleidet worden. Man ging deshalb Anfangs sehr vorsichtig zu Werke. Sogar das auf Verlangen des Vicars von Madrid von der Regierung verfügte Verbot der unter dem Namen „entarrar la Sardina" bekannten Volksbelustigung, welche den Fasching dort zu beschließen pflegt, ward wegen der heftigen, von den Progressisten deswegen erhobenen Angriffe zurückgenommen. Den letzteren wurde andererseits ein Köder durch die Ernennung eines früheren, freilich ziemlich zweideutigen Esparteristen, Lersundi, zum Kriegsminister in Stelle Mirasols hingeworfen, welcher schon Mitte Februar wegen Zwistigkeiten mit Murillo über Ersparungen im Kriegsbudget aus dem Ministerium schied. Desto unerbittlicher verfolgte die Regierung alle Anhänger des gestürzten Cabinets. Die mit dem Spottnamen „el testamento ministerial" bezeichneten letzten Ernennungen der abgetretenen Minister zu Gunsten ihrer Anhänger wurden widerrufen; Absetzungen in der Armee und Verwaltung geschahen außerdem in großer Zahl. Obwohl das Maß derselben sogar über den auch sonst in Spanien hierin üblichen Brauch hinausging, hätte sich dies entschuldigen lassen. Weniger die Abberufung Sotomayors vom Botschafterposten in Paris, die unmittelbar der gastfreien Aufnahme folgte, welche derselbe dem Herzog v. Valencia bei seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt im spanischen Gesandtschaftshotel bereitete. Man schrieb diese Maßregel der Gereiztheit des Cabinets über den ausge-

zeichneten Empfang zu, den Narvaez nicht nur bei Louis Napoleon, sondern auch bei den Notabilitäten der politischen Welt und bei dem diplomatischen Corps fand, und der zu beweisen schien, daß man seine Rückkehr zur Gewalt als nicht unwahrscheinlich betrachtete. In Stelle des Herzogs von Sotomayor ward Donoso Cortes, Marquis von Valdegamas (früher Gesandter in Berlin), nach Paris geschickt, der von seinen anfänglich progressistischen Grundsätzen zu den Moderados, von diesen zu der absolutistisch-klerikalen Partei übergegangen war. Er wurde als einer der Koryphäen nicht nur des spanischen, sondern des europäischen Ultramontanismus gefeiert, obwohl er in Wirklichkeit wenig mehr als ein schwülstiger und verworrener Rhetor war. Dies, so wie die Sendung des gleichfalls den päpstlichen Prätensionen huldigenden Castillo y Ayensa nach Rom statt Martinez de la Rosa's, waren Pfänder seiner Willfährigkeit, die das Cabinet dem Vatican gab. Aeußerlich suchte es diesen Personenwechsel mit Sparsamkeitsrücksichten zu beschönigen, aus denen es die Botschafterposten eingehen ließe und dafür nur Gesandte beglaubige.

Die parlamentarischen Verhältnisse näherten sich unterdeß rasch einer Krisis. Bis jetzt war es nur zu recriminirenden Debatten zwischen B. Murillo und den beleidigten Chefs der Moderados gekommen. Im März erfolgte die Vorlegung des Schuldenregulirungsentwurfs. Das Ministerium hatte darin den Staatsgläubigern die außerordentlichsten Opfer zugemuthet. Außer der von Espartero creirten, seither verzinsten dreiprocentigen Rente sollten alle übrigen activen Staatspapiere auf die Hälfte des Nominalwerthes herabgesetzt und, von 1 p. C. angefangen, mit zwei bis dreijährigen Fristen der Erhöhung von ¼ p. C., allmählig bis zum Genuß einer dreiprocentigen Rente gebracht werden. Die volle Entrichtung der letzteren sollte nach dem vorgelegten Plane binnen 19 Jahren stattfinden. Für die

allmählige Einlösung der passiven Schuld war ein verhältnißmäßig sehr geringer Fond ausgeworfen. Dieser Entwurf erfuhr, wie zu erwarten, im In- und Auslande, von allen Seiten die bitterste Kritik. Die auswärtigen Staatsgläubiger schrien über Beraubung und bereiteten Proteste, Adressen, diplomatische Interventionen vor. Die Opposition in der Presse und den Cortes verwarf theils die den Gläubigern auferlegten Bedingungen als zu streng, leugnete theils die Möglichkeit, Seitens des öffentlichen Schatzes auch nur diese Bedingungen in der vorgezeichneten Weise zu erfüllen. Mon, dem Rufe nach der erste Financier Spaniens, warf sein in dieser Frage gewichtiges Wort in die Wagschale der Gegner des Entwurfs und bestritt die Aufstellungen B. Murillo's, durch strenge Sparsamkeit und die zu hoffende Vermehrung der Einkünfte den vom Staatsschatz neu zu übernehmenden Verpflichtungen gerecht werden zu können, als optimistisch und trügerisch. Trotzdem war der am 3ten April über die Regierungsvorlage erstattete Ausschußbericht im Sinne des Cabinets. Die Opposition, geleitet von den einflußreichsten Chefs der Moderados, schritt jetzt zum entscheidenden Angriff. Ein von Millan Alonso eingebrachtes Amendement verlangte, daß vor Berathung des Commissionsberichtes die Regierung zur Vorlage der für die Schuldenregulirung vorhandenen Deckungsmittel aufgefordert werden solle. Die Inbetrachtnahme dieses Antrags wurde in der Sitzung des Congresses vom 5ten April mit der leidenschaftlichsten Heftigkeit und inmitten der stürmischsten Aufregung der Versammlung discutirt. Als bei der Abstimmung über die Vorfrage plötzlich der Handelsminister, Regrete, gegen seine eigenen Collegen votirte, erreichte der Ausbruch des Beifalls und Mißfallens einen Grad, daß der Präsident die Sitzung aufheben mußte. Das Cabinet sah seine Niederlage voraus und beschloß die unverzügliche Auflösung der Cortes. Am 7ten April erfolgte sie durch den

Ministerpräsidenten, inmitten eines beispiellosen Jubels der gefüllten Tribünen, der, so weit er nicht von der Regierung bezahlt war, weniger Sympathien für das Cabinet, als Ungunst gegen die einseitig zusammengesetzte und aus unrechtmäßigem Wahlzwang hervorgegangene Deputirtenkammer ausdrückte. Schon Tags vorher brachte die Gaceta die Entlassung Regrete's, an dessen Statt Arteta das Portefeuille des Handels und Unterrichts übernahm und seinerseits die Verwaltung des Innern an Bertran de Lis abgab, der sie provisorisch neben dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten führte. Beamtenabsetzungen erfolgten abermals in Masse.

Der Aufstand des Marschalls Saldanha in Portugal erregte um diese Zeit die Besorgniß der spanischen Regierung in hohem Grade. Der Plan einer spanischen Intervention, der in Paris sehr viel Anklang fand, scheiterte wohl nur an dem Einspruch des englischen Cabinets. So sehr befürchtete der Hof von Madrid den Ausbruch ähnlicher Ereignisse im eigenen Lande, daß dem Herzog von Valencia, dessen greise Mutter in seiner Heimath Loja in Andalusien schwer erkrankt war, die nachgesuchte Erlaubniß versagt wurde, nach Spanien an das Siechbett derselben zurückzukehren.

Die Wahlen fanden in der ersten Hälfte des Mai statt. Das Cabinet, welches jetzt um seine Existenz kämpfte, schien alle schönen Vorsätze von Moralität und Gesetzlichkeit vergessen zu haben. Einschüchterung und Corruption wurden in einem bis dahin kaum erhörten Grade von Seiten der Regierung angewendet. Da das Ministerium jedoch bei weitem nicht eine so compacte Parteimasse hinter sich hatte, wie Narvaez im vorigen Jahre, und seine Hauptanstrengungen gegen die Anhänger des Letzteren, von ihren Gegnern Polacos genannt, richtete, so gelang es den bei den letzten Wahlen ganz oder doch beinahe aus der Vertretung verdrängten Parteien der Progressisten und

Puritanos, wieder eine angemessene Anzahl der Ihrigen durchzusetzen. Die übertriebenen Hoffnungen der Ersteren, welche Espartero zum Ehrenpräsidenten ihres Central-Wahlcomité's ernannt hatten, wurden freilich nicht erfüllt; sie brachten es auf wenig über vierzig Mitglieder. Etwas zahlreicher war die Zahl der gewählten Puritanos, denen Seitens des Ministeriums, das auf ihren Beistand im Congreß rechnete, keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Die Anhänger des Narvaez dagegen erlitten eine schwere Einbuße; diese Fraction, die in den letzten Cortes selbst nach dem Ministerwechsel noch der Mehrheit nahe kam, wurde auf etwa dreißig Abgeordnete reducirt. Das Ministerium hatte dabei den Triumph, einen seiner verhaßtesten Gegner, den Grafen von San Luis, ganz von der Repräsentation ausgeschlossen zu sehen; errungen wurde dieser Erfolg allerdings nur um den Preis der schnödesten Willkühr, mit der man den frühern Minister des Innern aus dem Wahlbezirk Cuenca, um dessen Stimme er sich bewarb, vor Beendigung der Wahl auswies. Das Gesammtresultat der Wahlen konnte man als günstig für das Ministerium bezeichnen; für seinen Schuldenregulirungsentwurf besonders durfte es auf eine Mehrheit rechnen, keineswegs aber auf eine, welche sich zum Werkzeug der geheimen Absichten des Hofes gegen die Verfassung hergegeben hätte.

Kurz vor der Eröffnung der neuen Cortes ergänzte sich das Cabinet durch die Ernennung des Marquis von Miraflores zum Minister des Aeußern, während Bertran de Lis definitiv das Portefeuille des Innern behielt. Der Beitritt dieses geachteten Staatsmannes war eine entschiedene Verstärkung der Regierung. Ein Wechsel fand außerdem im Marinedepartement statt. Bustillos, der gegenwärtige Vorsteher desselben, erhielt den Befehl der Flottenstation zu Havanna, und Armero wurde Marineminister. Die Cortes, welche während der Monate Juni und Juli zusammen waren, beschäftigten sich fast ausschließlich

mit der Regulirung der Staatsschuld. Die Progressisten und die Anhänger des Narvaez fuhren fort, ihr den hartnäckigsten Widerstand zu bereiten, blieben aber in starker Minorität, da die Puritanos sich bei allen entscheidenden Abstimmungen des Votums enthielten. So bei dem Antrag Pidals, der wesentlich den frühern Millan Alonso's wieder aufnahm und mit 127 Stimmen gegen 56 verworfen ward. Der Entwurf der Regierung wurde in allen seinen Bestimmungen angenommen, nachdem am 26ten Juli auch der Senat beigetreten war, unmittelbar darauf promulgirt und am 30ten Juli die Cortes vertagt. Am 16ten Juli war denselben die Anzeige von der abermaligen, bereits in den fünften Monat vorgerückten Schwangerschaft Isabella's gemacht.

Bald darauf fanden ernste Ereignisse auf Cuba statt. Narvaez hatte, nach dem Einfall des Lopez auf die Insel, Roncali, da er nicht die wünschenswerthe Energie bewiesen, abberufen und an seiner Stelle als Generalgouverneur Don José de la Concha hingeschickt. Diese treffliche Wahl fand Gelegenheit sich zu bewähren. Ein neuer Freischaarenzug ward im Süden der vereinigten Staaten vorbereitet. Die Presse zu Neu-Orleans verleitete durch vollkommen erdichtete Berichte über einen bedeutenden Aufstand der Creolen auf Cuba viele junge Leute aus angesehenen amerikanischen Familien, besonders ehemalige Offiziere aus den mexikanischen Feldzügen, sich daran zu betheiligen. Lopez, der selbst von den übertriebensten Hoffnungen befangen gewesen zu sein scheint, segelte auf dem Dampfschiff Pampero mit einer Schaar von 4—500 ausgewählten und trefflich ausgerüsteten Männern von der amerikanischen Küste ab, täuschte die spanischen Kreuzer und landete im Westen der Insel, wenige Meilen von Havanna. Statt des erwarteten Zuströmens der Bevölkerung fand er überall Feindseligkeit und sah sich sofort von überlegenen spanischen Truppen angegriffen. Eine Abthei-

lung unter dem Befehl Crittedens, eines Neffen des General-advocaten der Union, die Lopez am Landungsplatze zurückgelassen hatte, um die erwarteten Verstärkungen ihm nachzuführen, wurde von den Spaniern abgeschnitten, geworfen und 52 davon, die mit Critteden an der Spitze auf Böten sich nach dem nächsten amerikanischen Hafen zu retten suchten, dicht an der Küste Cubas durch den Kriegsdampfer Havannero gefangen. Sofort nach Havanna gebracht, wurden sie dort durch kriegsrechtliches Urtheil zum Tode verdammt und wenige Stunden nach ihrem Eintreffen alle, 52 an der Zahl (es waren 41 Amerikaner darunter), erschossen (16ten August). Sie wußten, verleitet zu einem strafbaren Unternehmen für eine schlechte Sache, wie Männer in den Tod zu gehen. Da der Präsident der Union die Eindringlinge als des amerikanischen Bürgerrechts verlustig erklärt hatte, so enthielt sich der Consul ihres Landes jedes Einschreitens gegen diesen tragischen, aber durch die unabweisbare Nothwendigkeit gebotenen Act blutiger Strenge. Ihre Gefährten unter Lopez wurden, nachdem sie in einer Reihe verzweifelter Gefechte, in denen der spanische General Eña fiel, einen heroischen, aber fruchtlosen Widerstand geleistet, theils aufgerieben, theils gefangen, Lopez selbst, flüchtig und mit Schweißhunden in den Wäldern gehetzt, ergriffen, nach Havanna gebracht und vermittelst der Garrota (einer eisernen Schraube, welche den Halswirbel zerbricht) öffentlich hingerichtet. Er starb mit ungebeugtem Muthe. Das Leben der andern Gefangenen schonte Concha. In Amerika erregte die Annexationspartei einen wüthenden Ausbruch der Leidenschaft des Pöbels. Die Läden und Wohnungen der in New-Orleans sich aufhaltenden Spanier wurden geplündert, das Haus des spanischen Consuls demolirt, er selbst gezwungen, die Stadt zu verlassen. Die Frage schien die bedenklichste Wendung zu nehmen und ein Krieg zwischen beiden Mächten schwer vermeidlich. Die Besonnenheit

des Cabinets von Washington und der gesunde Sinn der Nation wurden jedoch Herr über die Ausschweifungen der Massen. Die Unionsregierung bewilligte eine angemessene Reparation der der spanischen Flagge zugefügten Beschimpfung, so wie Entschädigung der in ihrem Eigenthum verletzten spanischen Unterthanen, und die Königin Isabella begnadigte einige Monate nachher die gefangenen Amerikaner, welche bereits nach Spanien zur Zwangsarbeit in den dortigen Arsenalen abgeführt waren. Die Annexationspartei sah sich durch den schlechten Ausfall ihres Unternehmens, das an Concha's hoher Entschlossenheit gescheitert war, gezwungen, ihre nicht aufgegebenen Pläne auf eine unbestimmte Zeit zu vertagen.

Dem Ministerium kam der glückliche Ausgang dieser Verwickelung um so mehr zu Statten, als es unterdeß im Innern seine verfassungsfeindlichen Neigungen mehr und mehr documentirt hatte. Obwohl es bereits die Presse in einem Maße zu verfolgen begann, gegen welches das harte Regiment des Narvaez als eine Wohlthat erscheinen konnte, so erlaubte ihm noch immer die allgemeine Lage der Verhältnisse nicht, sich ganz über die Verfassung hinwegzusetzen. So lange über Frankreich und Europa die Krisis von 1852 schwebte, wagte der Hof von Madrid und seine verantwortlichen Minister es nicht, sich in einen unversöhnlichen Kampf mit allen constitutionellen Parteien des Landes einzulassen. Immerhin ging man schon weit genug. Am 15ten October brachte die Gaceta den officiellen Abschluß des Concordats, das den 1ten Januar k. J. in Kraft treten sollte, mit ungemessenen Zugeständnissen an den römischen Stuhl und die Geistlichkeit. Zwei Tage darauf schied der Handelsminister, Arteta, aus dem Ministerium und ward durch eine sehr wenig bekannte Persönlichkeit, den Senator Reinoso, ersetzt. Da die Cortes zum 5ten November einberufen waren, so suchte die Regierung sich durch einen umfassenden Senatorenschub

Anhänger zu sichern. Am 31ten October wurde die Liste von 51 neuen Senatoren in der Gaceta veröffentlicht, unter denen sich unter Andern der Marquis von Valdegamas und sechs gemäßigte Progressisten befanden, Letzteres ein Beweis, daß man noch immer es für nöthig hielt, wenigstens den Schein einer constitutionellen Politik zu beobachten. Die Progressisten wurden durch diese Bewilligung übrigens nicht in ihrer Opposition gesänftigt, sondern richteten namentlich wegen des Concordates und der Verfolgungen der Presse die bittersten Angriffe gegen die Minister. Einen schweren Verlust hatte diese Partei durch den Austritt Cortina's aus ihren Reihen erlitten, der, nachdem er schon seit einiger Zeit conservativere Neigungen gezeigt hatte, bei den letzten Wahlen offen von seinen bisherigen Genossen zurücktrat, ohne sich deshalb ausdrücklich einer andern politischen Verbindung anzuschließen. Man schrieb dieses Verhalten einer Annäherung Cortina's an die Politik der Königin-Mutter zu, wofür indeß Beweise nicht vorliegen, und die nach dem früheren, ehrenhaften und charakterfesten Verhalten dieses Mannes bezweifelt werden darf.

Einige Wochen nach der Eröffnung der Cortes kehrte auch Narvaez, der seither in Paris und theilweise in England sich aufgehalten hatte, nach Madrid zurück, um seinen Platz im Senat einzunehmen. Das Ministerium war so in Sorge vor diesem schweigsamen, aber furchtbaren Gegner, daß es auf die Nachricht seiner bevorstehenden Ankunft den General Armero, einen Bruder des Marineministers und tödtlichen Feind des Herzogs von Valencia, zum Militärgouverneur von Madrid ernannte. Aus demselben Grunde erfreute sich der General Pavia, ein bei der Armee wenig geachteter Offizier, der entschiedensten Begünstigung der Gewalthaber. Narvaez war offenbar in genauer Kenntniß der Dinge, die in Paris im Begriff waren, vollbracht zu werden; er sah eben so deutlich ihre Rückwirkung auf Spanien

voraus. Aus der Art seines Abschiedes von Paris und noch mehr aus seinem Auftreten im Senat scheint jedoch hervor zu gehen, daß er nicht geneigt war, das Werkzeug der Politik Louis Napoleons in Spanien zu werden. Wenige Tage vor dem Eintreffen der Nachricht über die Ereignisse des 2ten Dec. in Madrid äußerte der Herzog v. Valencia gelegentlich im Senat, die Zeit sei nahe, wo alle Freunde der liberalen Institutionen Spaniens sich zu deren Vertheidigung zusammenschaaren müßten, Worte, welche den Unwillen des Hofes gegen Narvaez auf's Höchste steigerten.

Am 5ten December brachte der Telegraph der spanischen Hauptstadt die Nachricht des bonapartistischen Staatsstreiches. Bravo Murillo theilte sie im Congreß mit und fügte hinzu, daß die Regierung die öffentliche Ordnung und die Verfassung aufrecht erhalten werde. Eine entsprechende Erklärung gab Miraflores am 7ten d. M. im Senate. Im völligen Widerspruch hiermit vertagte das Ministerium schon am 9ten December die Cortes, die ihre Arbeiten kaum begonnen hatten, und verhinderte durch brutales Einschreiten der bewaffneten Macht eine zu gemeinschaftlicher Besprechung angesetzte Versammlung der Abgeordneten der verschiedenen Oppositionsparteien, der nicht entfernt ein gesetzwidriger Zweck zum Grunde lag. Erklärlich ist dieser plötzliche Umschlag, wenn man bedenkt, daß am 5ten die Regierung über das Gelingen des Staatsstreiches noch gänzlich im Ungewissen war, daß am 7ten die Nachrichten von dem heftigen Kampfe in Paris meldeten, daß man am 9ten aber in Madrid bereits wußte, daß Louis Napoleon jedes Widerstandes in der französischen Hauptstadt Herr geworden war.

Der wahre Charakter des Ministeriums trat jetzt ungescheut zu Tage. Die am 20ten December erfolgte glückliche Entbindung der Königin von einer Infantin, welche die Nation in einen Taumel loyaler Begeisterung versetzte, erleichterte ihm die nun

rasch auf einander folgenden Maßregeln. Am 10ten Januar wurde die vorläufige Prorogation der Cortes in eine definitive verwandelt, und die Session für geschlossen erklärt, obwohl nicht ein Real des neuen Budgets bewilligt war. Beunruhigende Symptome zeigten sich in der Besatzung von Madrid. Man kam einer Militärverschwörung auf die Spur, in Folge deren zwei Soldaten erschossen wurden. Die darüber in mehreren Truppentheilen herrschende Aufregung konnte nur durch das energische, persönliche Einschreiten des Kriegsministers, Lersundi, gedämpft werden. Am 14ten erließ die Regierung eine Preßordnung, die, getreu den neuesten französischen Mustern nachgebildet, jede ernsthafte politische Discussion ersticken sollte. Lersundi, der an den sich häufenden Verfassungsverletzungen Anstoß zu nehmen schien, schied gleich darauf (18ten Januar) aus dem Ministerrathe aus und wurde durch Espeleta ersetzt, einen alten General aus der Zeit des alten absolutistischen Regimes, der aus der politischen Vergessenheit wieder hervorgeholt wurde. Die Regierung suchte auf alle Weise die ehemaligen Offiziere des Don Carlos dem Heere einzuverleiben, in denen sie blinde Werkzeuge unumschränkter Gewalt zu finden hoffte. Man schmeichelte den Partisanen des Prätendenten sogar durch die Ertheilung einer Pension an die Wittwe Zumalacarreguy's. Der französische Einfluß wurde übrigens je mehr und mehr am spanischen Hofe sichtbar. Louis Napoleon bearbeitete denselben durch alle Mittel lockender Verheißung und Drohung. Um den für den Buchhandel Spaniens höchst ungünstigen Vertrag über das literarische Eigenthum für Frankreich durchzusetzen und überhaupt auf die Entschlüsse des Conseils sich einen Einfluß zu sichern, bedrängte der französische Botschafter, General Aupick, das Ministerium mit der Entrichtung der aus dem Feldzuge des Herzogs v. Angoulème (1823) herrührenden Forderung Frankreichs, im Betrag von 80 Millionen Franken. Mit der Ab-

weichung von den Bahnen der Verfassung sank die spanische Regierung wieder unter jene Abhängigkeit vom Auslande zurück, von der sie Narvaez unter schwierigen Verhältnissen zu befreien gewußt hatte.

Als wenn das Schicksal sich mit den Feinden der Institutionen Spaniens verbunden hätte, mußte am 2ten Februar, als die Königin der heiligen Jungfrau in der Kirche von Atocha ihre Danksagung für die glücklich erfolgte Genesung vom Wochenbett darbringen wollte, ein halb wahnsinniger Mönch, Namens Merino, mit meuchelmörderischer Hand die Monarchin in die Seite verwunden. Dieses unter den bewandten Umständen doppelt verabscheuungswürdige Attentat stürzte die Bevölkerung in eine Trunkenheit von Wuth und royalistischer Exaltation, die sich reißend in allen Provinzen verbreitete.

Die ministerielle Presse, die seit dem 2ten Dec. unaufhörlich das constitutionelle System bemäkelte und über die Wohlthaten einer starken Regierung declamirte, während die verfassungstreuen Blätter unter Confiscationen erlagen, beutete dieses ganz vereinzelt dastehende Verbrechen nach Möglichkeit aus, und Herr Bravo Murillo gab sich das Ansehen aufopfernder Staatsrettung, die hier gar nicht in Frage kam. Ein neuer Beleg, wie offen die Regierung die Bestimmungen der Verfassung selbst da mißachtete, wo sie ihre keine Verlegenheit bereiteten, ward durch das Verfahren gegen Merino gegeben. Nach einer durch die Revision von 1848 in das Staatsgrundgesetz aufgenommenen Bestimmung gehören Attentate auf die königliche Person vor das Forum des Senats; demungeachtet ward Merino vor das ordinaire Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt und am 7ten Februar bereits hingerichtet. Er starb mit der Ruhe eines Menschen, der von einer fixen Idee beherrscht wird. Die Königin wiederholte nach ihrer Genesung von der nicht erheblichen Wunde am 18ten Februar ihren Kirchgang, dem das Ministerium eine

besondere Vorfeier dadurch gab, daß es Tags vorher sieben Organe der madrider Oppositionspresse consisciren ließ.

Während das Cabinet die carlistischen Offiziere den Wünschen des Hofes gemäß eifrig in den activen Dienst zu ziehen suchte, wurden die ausgezeichnetsten Führer des Heeres mit Undank belohnt. Narvaez, der nach der Vertagung der Cortes Madrid verlassen hatte, ohne eine Audienz bei der Königin zu erhalten, lebte einsam und mißtrauisch bewacht in seiner Geburtsstadt Loja in Andalusien. Am 15ten März wurde Concha aus Cuba abberufen, und durch den General Cañedo ersetzt. Der Hauptgrund seiner Ungnade war seine befreundete Stellung zum Herzog v. Valencia. Der hochverdiente General, dessen unter den spanischen Proconsuln beispiellos uneigennützige Verwaltung ihm die allgemeinste Verehrung auf Cuba erworben hatte, wurde bei seiner Rückkehr kalt von der Monarchin empfangen; in höchster Gunst stand dagegen Pavia, der während des Aufenthaltes der Königin in Aranjuez zum Gouverneur desselben bestellt wurde.

Nicht befriedigt durch die Wirkungen ihrer letzten Ordonnanz, erließ die Regierung am 1ten Mai ein neues Preßdecret, dessen übertrieben strenge Vorschriften, besonders die an die Personen der Herausgeber geknüpften Bedingungen, die ganze madrider Oppositionspresse zum Eingehen nöthigten. Nach einigen Wochen erschienen jedoch die Nacion (progressistisch), die Epoca und der Constitucional (liberal moderantistisch) und der Heraldo (Organ der Anhänger des Narvaez) und nahmen, so weit es der ihnen auferlegte Zwang erlaubte, den Kampf gegen das Willkührsystem wieder auf. Bald traten auch die übrigen Blätter wieder in's Leben. Eine enge Verbindung aller verfassungstreuen Parteien gegen die bereits eingeführte Gewaltherrschaft und ihre auf den Absolutismus zusteuernden Pläne bereitete sich vor.

Im Lauf des Sommers erfolgten einige Veränderungen im

Cabinet. Espeleta, obwohl des Seewesens gänzlich unkundig, ersetzte Armero im Departement der Marine, und an seiner Statt wurde Lara Kriegsminister, ein junger General, dessen militärische Begabung noch keine Gelegenheit sich zu beweisen gefunden hatte. Miraflores schied gleichfalls aus, zu spät, um seinen Ruf von dem Flecken der Theilnahme an einer verfassungsbrüchigen Politik zu reinigen. Bertran de Lis übernahm wieder die Leitung des Auswärtigen und für das Innere wurde Ordonez ernannt, bisher politischer Chef von Madrid, ein tüchtiger und redlicher Verwaltungsbeamter, aber ohne politische Bedeutung. Anfang October erließ Murillo, der in jeder Hinsicht bereits so verfuhr, als ob Verfassung und Cortes nicht mehr existirten, ein Decret, das die gesetzlich festgestellte Schuldenregulirung modificirte. Den Inhabern der differirten Schuld wurde gegen einen gewissen Abzug von ihrem Capital freigestellt, jetzt schon ihre Documente gegen 3 pC. Schuldscheine, die sofort in volle Verzinsung treten sollten, auszuwechseln, eine Maßregel, die, falls sie durchführbar war, dem Staat für die Zukunft Vortheil brachte. Ob sie durchführbar war, durfte aber stark bezweifelt werden, da die Schuldenregulirung und die Einrichtung der differirten Schuld auf die Erwartung der alljährlich zunehmenden Einkünfte basirt war.

Es mußte endlich in Betreff der Cortes ein Entschluß gefaßt werden, und Murillo hätte keinen Anstand genommen, das Grundgesetz durch eine Ordonnanz aufzuheben, oder bis zu einer nichtsbedeutenden Scheinverfassung umzuändern; er fand jedoch bei seinen Collegen mit diesem Vorschlag keinen Anklang, selbst der Hof, d. h. die Königin-Mutter, trug Bedenken. Man hoffte durch Einschüchterung und Bestechung in den Cortes eine willfährige Majorität zu erzielen und mit ihrer Hülfe und dem Anschein der Gesetzlichkeit die Constitution in einer Weise zu revidiren, die sie zu einem brauchbaren Instrument unbeschränkter Gewalt machte. Murillo, der diese Hoffnungen nicht ganz theilte,

unterzeichnete mit widerstrebender Hand die Einberufung der Cortes zum 1ten December. Eine ausnehmende Regsamkeit gab sich sogleich unter den politischen Parteien kund. Die fast geknebelte Oppositionspresse stieß einen letzten Nothschrei aus, der die verfassungstreuen Abgeordneten bei ihrer Ehre und Pflicht beschwor, rechtzeitig auf ihrem Posten zu sein. Die Deputirten und Senatoren sammelten sich in der Hauptstadt und die Regierung, sowie die verschiedenen Parteien der constitutionellen Opposition rüsteten sich zu einem entscheidenden Kampfe.

X.

Der Kampf um die Verfassungsrevision (1852—53).

Je näher der Tag der Corteseröffnung kam, desto drohender gestalteten sich die Anzeichen einer durch ihre Zahl und noch mehr durch ihre Zusammensetzung mächtigen Opposition gegen die absolutistischen Pläne des Hofes und Ministeriums. Die oppositionellen Elemente der Moderados im Senat versammelten sich bei dem Marschall Concha. Hier erschien die Elite der Grandezza und des hohen Adels, eine große Anzahl der angesehensten Generale, welche Mitglieder des Senats waren, die Notabilitäten der hohen Finanz, die darin saßen, und eine Reihe der hervorragendsten Staatsmänner verschiedener politischer Nüancen. Diese glänzende Parteivereinigung handelte im innigsten Einverständniß mit den progressistischen Senatoren. Entschlossen, um jeden Preis seine Politik durchzusetzen, richtete Bravo Murillo einen Gewaltstreich gegen die Presse. Wegen eines Berichtes über die Vorgänge in jener Versammlung, der einige unwesentliche Ungenauigkeiten enthielt, ließ das Ministerium die Geranten von sechs Oppositionszeitungen verhaften und nöthigte die Zeitungen damit, vorläufig ihr Erscheinen zu sistiren. In dem deshalb an die Gouverneure der Provinzen erlassenen Circular des Ministeriums hieß es: „Ein Bericht über das, was Mitglieder der Cortes in denselben zu thun gedächten, von anderen als den betreffenden Personen selbst aus-

gegangen, sei ein Eingriff in die individuelle Freiheit und dürfe nicht geduldet werden!!“ Schon vor einigen Wochen hatte sich Ordonez, der Minister des Innern, zurückgezogen, und war durch Bordiu, eine politische Null und Creatnr des Ministerpräsidenten, ersetzt worden; ihm folgte jetzt, ungeachtet dringender Vorstellungen, der Kriegsminister Lara, an dessen Stelle ein ziemlich obscurer General, Namens Urbina, trat. Unter den bisher ministeriellen Mitgliedern der Cortes griff aber nun auch der Abfall um sich. Mayans, seit mehreren Jahren Präsident des Congresses, und sowohl unter Narvaez, als Bravo Murillo, Candidat der Regierung zu diesem Posten, lehnte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ab, die Candidatur von Seiten des Ministeriums anzunehmen, und Martinez de la Rosa, der unter den moderirten Staatsmänner die mildeste Färbung repräsentirt, sagte sich gleichfalls von der Politik des Cabinets los und wurde von den vereinigten Oppositionen zur Präsidentschaft des Congresses designirt. Die Entscheidung dieser beiden Männer riß eine bedeutende Zahl von Abgeordneten mit sich fort. Alle Fractionen der Opposition, von den entschiedensten Progressisten bis zu den eben vom Ministerium abgefallenen Moderados, handelten mit einer Einigkeit, die alle Parteiunterschiede beseitigte, und die schärferen Richtungen traten mit eben so viel Umsicht als Mäßigung in den Hintergrund, um die weniger entschiedenen nicht zurück zu schrecken. Die Regierung stellte nun ihrerseits Tejada als Präsidenten auf, einen von jeher erklärten Anhänger des Absolutismus.

Die Cortes wurden am 1ten December eröffnet. Der Congreßpalast war von zwei Bataillonen Infanterie umringt. Noch während des Scrutiniums zur Präsidentenwahl glaubte das Ministerium an seinen Sieg. Die Sensation war daher außerordentlich, als Martinez de la Rosa mit 121 Stimmen gegen 107, die auf Tejada fielen, die Mehrheit gewann. So

allgemein war jetzt die Ueberzeugung von der sofortigen Auflösung der Cortes, daß die Opposition es nicht einmal der Mühe werth achtete, die übrigen Wahlen für sich durchzusetzen. Und kaum hatte Martinez de la Rosa am folgenden Tage den Präsidentenstuhl eingenommen, und in wenigen beredten Worten der Kammer für seine Wahl gedankt, die er als die Anerkennung seiner langen parlamentarischen Laufbahn und unwandelbaren Anhänglichkeit an die Institutionen des Landes zu betrachten erklärte, eine Aeußerung, die mit stürmischem Beifall beantwortet wurde, als Bravo Murillo sich erhob und das Auflösungsdecret vorlas.

Den 3ten December brachte die Gaceta die Verfassungsprojecte, welche den zum 1ten März einberufenen Cortes vorgelegt werden sollten. Sie enthielten, wie zu erwarten war, die völlige Vernichtung des parlamentarischen Systems, und bestanden in einer Sammlung der reactionärsten Ausgeburten anderer Länder, verbunden mit den der spanischen Regierung selbst angehörigen Erfindungen.

Die erste Kammer, wogegen sich noch am wenigsten sagen ließ, sollte aus erblichen und lebenslänglichen Senatoren bestehen, die zweite auf die Zahl von 171 (statt der jetzigen von 349) Abgeordneten reducirt und, statt des schon auf einen hohen Census basirten, geltenden Wahlgesetzes, in eben so viel Wahlbezirken von den je 150 Höchstbesteuerten gewählt werden, was demnach auf 14,000,000 Menschen 25,650 Wähler geben würde. Diese homöopathisch kleine Dosis von nationalem Recht wurde dadurch noch in's Unendliche vermindert, daß der Entwurf von der Preßfreiheit Nichts wußte, nicht einmal die schützenden Garantien der persönlichen Freiheit durch die Gerichte aufrecht erhielt, dagegen die Rechte der Cortes bis auf ein Minimum herabdrückte. Das Budget sollte ein für alle Mal bewilligt und nur durch Zustimmung der drei legislativen

Factoren abgeändert werden. Statt also, daß in Bezug auf die normale Steuerlast des Landes die Kammern das Recht der Steuerbewilligung hatten, erhielt die Krone das Recht des Steuererlasses. Der Octroyirungsparagraph für „dringende Fälle" fehlte gleichfalls nicht. Von Oeffentlichkeit der Cortessitzungen wurde nichts erwähnt. Angehängt war ein Capitel über die Garantien der „öffentlichen Ordnung", d. h. über Belagerungszustand, Stand- und Kriegsgerichte, die von dem Gutdünken des Ministeriums und durch dessen Vollmacht von dem jedes Generals abhängen sollten. Wenn neben diesem Apparat von Gewalt und Niederdrückung jeder Oeffentlichkeit und freien Meinungsäußerung die Verantwortlichkeit des Ministeriums gegenüber den Cortes beibehalten war, so mußte dies als eine leere Redensart betrachtet werden.

Ein königliches Decret verbot der Presse jede Discussion über diese Projecte, damit das Urtheil des Publicums nicht durch Leidenschaftlichkeit irre geführt werde. Am Schlusse des einleitenden Berichts an die Königin sagte dieses Ministerium, das die von ihm beschworenen nationalen Freiheiten bereits thatsächlich unterdrückt hatte und jetzt ihre definitive Vernichtung vorschlug: „Auf diese Art, Señora (nemlich durch die Veröffentlichung und das Verbot der Discussion) wird man mit Genauigkeit die Wohlthaten würdigen können, welche das mütterliche Herz Ew. Majestät den Spaniern zukommen zu lassen wünscht."

Daß die Regierung nicht sofort die neue Verfassung octroyirte, sondern nur als Project für die nächsten Cortes veröffentlichte, hatte offenbar seinen Grund nur in der über jede Erwartung starken Opposition, welcher sie begegnete. Es ward daher ein Mittelweg eingeschlagen, der die spätere Octroyirung, falls sie nothwendig oder thunlich sein sollte, noch nicht ausschloß. Vorläufig blieben der Hof und Bravo Murillo Herren

des Feldes, trotzdem die öffentliche Stimmung der Hauptstadt sich der Politik des Ministeriums höchst ungünstig zeigte. Die Opposition dachte aber keineswegs daran, den Kampf aufzugeben. Progressisten und Moderados schritten sofort zur Bildung zweier Wahlcomité's, die in gegenseitigem Einverständniß den Wahlkampf leiten sollten.

Narvaez hatte sich bisher zurückhaltend benommen; von Loja zur Eröffnung der Cortes nach der Hauptstadt zurückgekehrt, war er im Senat zugegen gewesen, nicht aber bei den Versammlungen der moderirten Opposition. Nach der Auflösung begab er sich nach Aranjuez und hatte eine Audienz bei der Königin, in der er, wie man annehmen darf, seine Souveränin vergeblich dem Einfluß treuloser und verderblicher Rathschläge abwendig zu machen versuchte. Er kehrte darauf nach der Hauptstadt zurück, und stellte sich jetzt offen an die Spitze der moderirten Opposition. In einer Versammlung derselben ward ein aus fünfzig Mitgliedern bestehendes Comité zur Leitung der Wahlen niedergesetzt und Narvaez einstimmig zum Präsidenten erwählt. Dieser Versammlung, die bei Bermudez de Castro stattfand, wohnten beide Concha's, der Marquis von Pidal, der Graf von San Luis, Gonzales Bravo, Pacheco, die Herzöge von Rivas und Abrantes, welche die Zustimmung von 19 Granden überbrachten, nebst vielen Notabilitäten der Moderados bei. Mon, Martinez de la Rosa und Mayans, durch Unpäßlichkeit behindert, schickten ihre schriftliche Adhäsion. Die Progressisten, die sich bei Mendizabal versammelten, und gleichfalls ein Comité bildeten, traten mit dem von Narvaez präsidirten in Verbindung, und sogar die ersten Banquiers und bedeutendsten Wechselagenten vereinigten sich zur Wahl eines Ausschusses und schlossen sich dem Herzog von Valencia an. Der große Name dieses Mannes und sein überwiegender Einfluß wurden zum Vereinigungspunkt der Opposition und zogen auf ihre Seite Viele herüber, die bis dahin noch

gezögert oder geschwankt hatten. Diesen drohenden Widerstand zu brechen, beschloß das Cabinet einen unerhörten Gewaltschritt. Ein Decret des Ministers des Innern verbot alle Wahlversammlungen, die nicht von der Regierung autorisirt seien, „um Störungen der öffentlichen Ruhe vorzubeugen und zu verhindern, daß den Wählern moralischer Zwang auferlegt werde", fügte man mit jenem Cynismus von Verhöhnung des Rechts und der gesunden Vernunft hinzu, der seit dem 2ten December in Gebrauch gekommen ist. Der Herzog von Sotomayor, bei dem für den folgenden Abend die Versammlung der Moderados angesagt war, ließ hierauf bei dem Gouverneur von Madrid um die Erlaubniß dazu nachsuchen. Sie wurde ihm verweigert. Ein erneuertes Gesuch, unterschrieben von allen Häuptern der moderirten Partei, unter ihnen viele frühere Minister der Krone, die glänzendsten Chefs des Heeres, die ersten Namen des hohen Adels hatte dasselbe Schicksal. Es war klar, daß die Zusammenfälschung eines dienstwilligen Parlaments beschlossen sei, und man vor keinem Mittel zurückschrecke, das zu diesem Ziele führen könne. Die Regierung erlitt übrigens einen neuen Schlag. Die kurz vor Eröffnung der Cortes gefänglich eingezogenen und in Anklage gestellten Geranten der 6 Oppositionsblätter wurden von den Geschwornen (genommen aus den 300 Höchstbesteuerten der Provinz) freigesprochen und die Blätter dadurch in den Stand gesetzt, wieder zu erscheinen. Die Redacteure traten sogleich zusammen, um ihr gemeinschaftliches Verhalten zu verabreden und beschlossen, auf alle Gefahr hin, den Kampf gegen das Willkührregiment von Neuem aufzunehmen.

Noch immer blieben der Hof und Bravo Murillo entschlossen, ihre Politik um jeden Preis durchzusetzen. Die Opposition sollte in ihrem Haupte getroffen werden. Der Marschall Narvaez wurde, unter der Form einer lächerlichen Sendung nach Wien zur Einsicht der dortigen Militärarchive, aus Spanien

verbannt, mit der Ordre, unverzüglich abzureisen. Nur auf sein dringendes Begehren erhielt er 24 Stunden Aufschub. Der letzte Tag seines Aufenthaltes in Madrid wurde für den Herzog von Valencia zu einer politischen Ovation. Alle Personen von Ansehen und unabhängiger Gesinnung eilten in sein Hôtel, ihm ihre Beistimmung und Hochachtung zu bezeugen. Die Progressisten, seine ehemals so erbitterten Gegner, schickten eine Deputation an ihn ab, bestehend aus A. Gonzales, F. Infante, zwei früheren Ministern des Regenten, Lujan und Pasaron y Lastra, die ihm die Sympathien ihrer Parteigenossen überbringen sollten. Narvaez verließ am 11 Dec. Madrid in der Richtung auf Bayonne, nachdem er zuvor das bereits entworfene, aber noch nicht veröffentlichte Manifest der moderirten Opposition an die Wähler unterzeichnet hatte. Die Petitionen um Wahlfreiheit wurden fortgesetzt und mit tausenden von Unterschriften der Wähler Madrids bedeckt. Außer den bereits angeführten Namen figurirten darunter die Generale O'Donnel, Serrano und Cordova, so wie der Herzog von Medina=Celi. Der Kreis der Anhänger oder wenigstens der doch noch gemuthmaßten Freunde der Regierung lichtete sich unaufhörlich. Diese Petition wurde von Calderon Collantes dem Gouverneur überreicht.

Einer solchen Agitation gegenüber, die sich weder einschüchtern noch unterdrücken ließ, wuchs die Verlegenheit des Ministeriums mit jedem Tage. Zugleich kamen Seitens des Generalcapitäns von Catalonien die beunruhigendsten Meldungen über die Stimmung dieser Provinz und namentlich Barcelona's.

Vor seiner Abreise hatte Narvaez jedoch noch den empfindlichsten Streich gegen das Ministerium geführt. Unter denen, die ihn am letzten Tage besuchten, befand sich auch der Kriegsminister Urbina, der, von Zweifeln bedrängt, eine Zusammen=

kunft mit dem Herzog von Valencia nachsuchte. Letzterer bearbeitete in der ungestümen und gebieterischen Art, die ihm eigen, den unglücklichen Minister so, daß derselbe noch an demselben Abende seine Entlassung forderte, jede weitere Betheiligung an der Politik des Cabinets verweigernd. Vergebens wandte sich Bravo Murillo jetzt nach allen Seiten, um für das Portefeuille des Kriegs einen Minister zu finden. Die Generale Lersundi und Roncali gaben ihm, weniger politischer Grundsätze halber, als weil sie seinem Glücksstern nicht mehr trauten, eine barsche Abweisung. In dieser Noth schlug der Ministerpräsident der Königin zwei ganz obscure Namen, die Brigadiers Blanco und Rendon zur Auswahl für das Kriegsministerium vor. Aber selbst die sorglose Isabella war bedenklich geworden und weigerte sich diese Ernennung zu bestätigen. Der Hof war weit entfernt, seinen Projecten gegen die Verfassung zu entsagen; aber er opferte den Mann, dessen Ehrgeiz ihn seine Partei, seine Vergangenheit, seinen dem Staatsgrundgesetz geschwornen Eid hatte vergessen lassen, um die hochgehenden Wellen der Opposition zu besänftigen. Bravo Murillo gab, auf's Aeußerste gebracht, nebst seinen Collegen seine Entlassung, die sofort angenommen wurde. Roncali, ein in jeder Beziehung zweideutiger Mann und seit seiner Abberufung aus Cuba ein entschiedener Feind des Marschalls Narvaez, ward bestimmt ihn zu ersetzen. Lara, der wenige Wochen vorher das Cabinet Murillo verlassen hatte, übernahm in dem neuen Ministerium den Krieg, Mirasol die Marine. Llorente, ehemals Redacteur eines Journals in Cadix und später Mitglied der Fraction der Puritanos, letzthin aber ein Anhänger Murillo's, wurde die eigentliche Seele des Cabinets, indem er das Innere verwaltete, während ein höherer Beamter des Finanzministeriums, Aristizabal, für die Finanzen eintrat. Vasey, der unter den ministeriellen Vicepräsidenten des aufgelösten Congresses figurirt hatte, erhielt das Portefeuille der

Justiz. Diese Zusammensetzung aus Männern, die entweder offen Bravo Murillo sich angeschlossen oder zwischen ihm und der Opposition temporisirt hatten, deren keiner den Reihen der parlamentarischen Parteien angehörte, konnte das öffentliche Mißtrauen, das so tief aufgeregt war, nicht entfernen, wenn sie auch die Gefahr eines augenblicklichen, gewaltsamen Ausbruchs beseitigte.

Der Beginn der neuen Verwaltung ließ befürchten, sie werde völlig in die Fußtapfen ihrer Vorgänger treten. Wir erwähnten, daß nach der Freisprechung der Oppositionsblätter der Hauptstadt die Redacteure derselben beschlossen hatten, auf alle Gefahr hin, den Kampf gegen Bravo Murillo wieder aufzunehmen. Diese unerschrockenen Männer blieben ihrem Worte getreu. Noch am 14ten, als weder der Sturz Murillo's, noch die Frage, wer ihm nachfolgen sollte, entschieden war, bereiteten sämmtliche Zeitungen für die nächste Morgennummer die energischsten Oppositionsartikel vor. Zugleich erschien das Wahlmanifest der moderirten Partei, unterzeichnet von 68 Namen der hervorragendsten Männer Spaniens, an ihrer Spitze den des Marschall Narvaez. Der Gouverneur von Madrid, Diaz, vielleicht noch ohne Kunde von den Vorgängen im Palaste, wurde in der Nacht vom 14ten zum 15ten durch den Angriffschorus der Oppositionspresse und das Manifest überrascht; despotisches Werkzeug eines despotischen Ministers, confiscirte er Alles, und der Fiscal von Madrid ging so weit in der Frechheit eines ehrlosen Servilismus, das Wahlmanifest in Anklage zu stellen und die Verhaftung seiner Unterzeichner zu beantragen. Es ist nothwendig zu bemerken, daß dieses Document voll der höchsten Mäßigung und edelsten Loyalität war, daß seine Unterzeichner auf jeden Appell an die politischen Leidenschaften verzichteten, wozu das eidbrüchige Verfahren Bravo Murillo's sie wohl berechtigt hätte. Sie zählten die Wohlthaten auf, die Spanien

der Constitution verdankte, erinnerten daran, wie dieselbe in den stürmischen Tagen von 1848 die königliche Gewalt und die öffentliche Ordnung geschirmt, erörterten die Verfassungsprojecte Murillo's und wiesen nach, daß sie die öffentlichen Freiheiten vernichten und die nationalen Institutionen zu einem leeren Spielwerk herabsetzen würden. Sie erklärten mit verständlicher Hindeutung auf Frankreich, daß Spanien nicht nöthig habe seine Freiheit zu opfern, um fremden Beispielen zu folgen, daß vielmehr eine wahrhaft spanische Politik gegenwärtig allein die Nation vor Gefahren schützen und auf der Bahn des Wohlstandes und glücklicher Entwickelung erhalten könne. Sie forderten endlich die Wähler auf, nur treuen Anhängern der Verfassung ihr Votum zu geben.

Der Confiscation dieses Manifestes, sowie ihrer sämmtlichen Blätter folgte ein Wuthausbruch der Oppositionspresse, der begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß Murillo's Entlassung alle Klassen der Bevölkerung Madrids in einen Taumel der Freude geworfen hatte. Die Enttäuschung, welche jene despotischen Acte hervorriefen, war daher von der äußersten Entrüstung begleitet. Der einmal entfesselte Strom, der so lange niedergetretenen Meinung spottete aller Gewaltmaßregeln. Ohne Rücksicht auf die vorhergegangene Beschlagnahme erneuerte die Presse am folgenden Tage ihre Angriffe mit verstärkter Gewalt. Ein Schrei auf Anklage gegen Murillo drang aus ihren Spalten, mit dem sich die feindseligsten Urtheile über seine Nachfolger verbanden.

War das Ministerium Roncali wirklich unschuldig an den Maßregeln des politischen Chefs, oder wagte es nicht, sie vor der aufgereizten öffentlichen Meinung zu vertreten, es entließ ihn sowohl, als den Fiscal von Madrid von ihren Posten, annullirte die Anklageschrift des Manifestes und gab dasselbe frei. Bravo Murillo hielt es, Angesichts des Sturmes, der sich

über seinem schuldigen Haupte zusammen zu ziehen schien, für gerathen, eine Erholungsreise außerhalb der Grenzen Spaniens zu machen, wozu ihm der französische Gesandte, General Aupick, der in Vollziehung der Politik seines Gebieters das entlassene Cabinet durch seine Rathschläge angespornt und geleitet hatte, bereitwillig die Pässe lieferte. Wenige Tage nach seinem Sturze reiste Murillo eiligst nach Frankreich ab, begleitet von dem Exminister des Innern, Bordiu.

Die Aufhebung der von dem Gouverneur und dem Fiscal von Madrid angeordneten Maßregeln und die Absetzung dieser Beamten bestimmten die oppositionelle Presse dem Ministerium gegenüber eine ruhigere, abwartende Haltung anzunehmen. Weit entfernt davon, es zu unterstützen, ja mißtrauisch jeden seiner Schritte bewachend, wollte sie ihm dennoch Zeit geben, seine Politik darzulegen. Am 18ten Dec. erschien nun das Programm des Cabinets in der Gestalt eines Rundschreibens, das der Minister des Innern, Herr Llorente, an die Gouverneure der Provinzen erließ. Dasselbe behandelte ausschließlich die Frage der Verfassungsrevision. Es sprach vorerst die Ansicht aus, daß eine Aenderung mancher Verfassungsbestimmungen nothwendig sei, wofür als Beweis angegeben wurde, daß seit sieben Jahren (seit der letzten Revision von 1845) keines der verschiedenen Ministerien, obwohl deren guter Wille nicht zu bezweifeln sei, sich in den Schranken der Verfassung habe halten können. Eine Entscheidung des Landes müsse aber auch über die Revision stattfinden, da die Krone diese Frage einmal angeregt habe. Die Entscheidung solle in voller Freiheit erfolgen und das Ministerium werde, nachdem die öffentliche Stimme sich über die Revisionsprojecte ausgesprochen, sich entschließen, was davon dem Votum der Cortes zu unterbreiten sei. Den Schluß bildete eine Peroration, in der gesagt wurde, das Cabinet wolle den Glanz der Krone erhöhen, ohne das Repräsentativsystem

herabzudrücken. Die freie Discussion und die Verantwortlichkeit der Minister solle nach wie vor das Princip der öffentlichen Institutionen bleiben. Die vagen Erklärungen dieses Programms, das auf die Revision keineswegs verzichtete und deren Umfang nicht bestimmte, machten keinen vortheilhaften Eindruck. Die Presse polemisirte fort und fort gegen jede Revision, wobei die Blätter der moderirten und progressistischen Opposition eine lobenswerthe Eintracht bewiesen. So sagte z. B. die moderirte Epoca: „Das Verhalten der Progressisten in diesen Tagen ist ein Muster von Vaterlandsliebe, Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit und kann nur mit dem der Moderados verglichen werden.“

Das Cabinet machte übrigens der vereinigten Opposition einige Zugeständnisse. Eine Reihe von Absetzungen reactionärer Werkzeuge Murillo's erfolgte; von den Gouverneuren der Provinzen befanden sich darunter unter Anderen Carbonnel in Valencia und Bordiu, der Bruder des früheren Ministers des Innern, in Sevilla, die sich besonders verhaßt gemacht hatten. Dies und die Zusage der Regierung, ein liberales Preßgesetz zu geben und völlige Wahlfreiheit zu lassen, bewogen eine Anzahl Moderados, aus dem in Madrid niedergesetzten Wahlcomité auszuscheiden und eine freundlichere Stellung zum Cabinet einzunehmen. Ihre Zahl war fast eben so groß, wie die der im Comité Zurückgebliebenen, an Bedeutung der Persönlichkeiten hielten sie jedoch mit den Letzteren keinen Vergleich aus. Der Namhafteste der Ausgeschiedenen war Sartorius, Graf v. San Luis, der trotzdem seine Verbindung mit Narvaez bewahrte. Unter den Uebrigen befanden sich Bermudez de Castro, die Generale Cordova und Ros de Olano, Zaragoza, Esteban Collantes, Alfaro, Campomayor. Der „Heraldo“, der seinen alten Beziehungen zu Sartorius sein Verhältniß zu Narvaez opferte, war das einzige Organ der moderirten madrider Presse, das sich auf die Seite der

Ausgeschiedenen schlug. Auch er bekämpfte indeß nach wie vor die Verfassungsrevision, und überhaupt herrschte zwischen den Ausgeschiedenen und dem gebliebenen Comité keine Art von feindseliger Stimmung.

Das fortbestehende Wahlcomité der Moderados, dessen Verfahren die unbedingteste Billigung verdiente, zählte noch immer alle großen Namen der Partei unter seinen Mitgliedern und mußte als der eigentliche Vertreter derselben betrachtet werden. Es erließ am 6ten Januar ein neues Manifest an die Wähler, in welchem es mit musterhafter Würde, Mäßigung und Entschlossenheit sein Verhalten erörterte und den Wählern das ihrige anrieth; die Unterzeichneten erklärten darin, daß es ihnen nicht gelungen sei, von den Ministern eine Aufklärung über die Punkte der Verfassung zu erhalten, in Betreff welcher dieselben die Revision Bravo Murillo's festhalten wollten, und daß man daher befürchten müsse, daß alle von jenem beabsichtigten Veränderungen, mit Ausnahme der Unterdrückung der öffentlichen Cortessitzungen, wieder aufgenommen werden könnten. Sie erklärten ferner, daß sie durch ihre Ehre verpflichtet seien, das Bündniß mit der progressistischen Partei, welche wie sie die Fahne der Verfassung aufgepflanzt, aufrecht zu erhalten, auf dessen Auflösung das Ministerium sein ganzes Streben gerichtet habe. Sie ermahnten endlich die Wähler, sich durch keine Einschüchterungen beirren zu lassen; Schrecken und Gewalt würden auf ihre Urheber zurückfallen. Sie zeigten ihnen deshalb an, daß eine Commission niedergesetzt sei, um die etwaigen Uebergriffe von Beamten bei den Wahlen zu überwachen, und nöthigenfalls der gerichtlichen Bestrafung zu überweisen, an deren Spitze der Herzog v. Sotomayor stehe und deren Mitglieder Pidal, Mon, Rios Rosas, Pacheco, O'Donnel, Gonzales Bravo und Seijas Lozano seien. Außer diesen befanden sich unter den 46 Unterzeichnern des Manifestes noch die beiden Concha's, die Herzöge v. Rivas und

Medina de la Torres, Serrano, Mayans, Calderon Collantes, Moyano, Moreno Lopez, Nocedal und vor Allen der Marschall Narvaez, in dessen Auftrage O'Donnel unterzeichnet hatte. Die Progressisten setzten zur Ueberwachung der Wahlfreiheit gleichfalls eine Commission nieder, die aus Madoz, Olozaga, Domenech, Laserna, A. Gonzales, Ordax Avecilla, Zomorano und Cañero bestand, und mit jener der Moderados gemeinschaftlich zu verfahren beabsichtigte. Beide Wahlcomité's vereinigten sich außerdem über die aufzustellenden Candidaten, die dann von den Stimmen beider Parteien unterstützt werden sollten. Die Progressisten acceptirten sogar, um einen Beweis ihrer Mäßigung zu geben, für eines der madrider Wahlcollegien Martinez de la Rosa, der, da auch die Regierung seiner Wahl sich nicht widersetzte, somit von allen Parteien angenommen wurde.

Am 5ten Januar erschien das verheißene Preßdecret, welches dasjenige Murillo's, vom 2ten April 1852, aufhob, und in seinen wesentlichen Bestimmungen auf das Gesetz Pidals vom 6ten Juli 1845 zurückging. Es gewährte wenigstens seinem Inhalt nach der Presse einige Erleichterungen; zwar führte es statt der aus den 300 Höchstbesteuerten jeder Provinz genommenen Jury eine Richterjury ein, es beseitigte jedoch die Präventivhaft der Herausgeber (mit einigen seltenen Ausnahmen), setzte das Maß der Geldstrafen auf ein Maximum von 3000 Realen (200 Thlr.) herab (Murillo hatte es auf 60,000 Realen erhöht) und entzog der Regierung die Befugniß, eine Zeitung zu unterdrücken. Die definitive Gesetzgebung sollte den Cortes vorbehalten bleiben. Der Erscheinung des neuen Preßgesetzes folgte jedoch unmittelbar die Beschlagnahme der ganzen madrider Oppositionspresse, angeblich wegen einer zu heftigen Kritik desselben.

Die Angelegenheit des Marschall Narvaez nahm bald von Neuem die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Derselbe hatte schon in Bayonne seine Reise nach Wien eingestellt, theils

wohl, weil er die Ereignisse in Spanien abwarten wollte, theils weil er den ihm gegebenen Auftrag mit Recht seines hohen Ranges unwürdig hielt. Gleich nach seiner Ankunft daselbst — am 15ten Dec. – schickte der Herzog v. Valencia ein Schreiben an seine Souverainin, in welchem er mit gerechtem Selbstgefühl und freimüthigem Stolze, aber mit aller der Krone schuldigen Ehrfurcht, seine persönlichen Beschwerden und die Gefahren, in welche eine verderbliche Politik den Thron und das Land stürze, auseinandersetzte. Man habe ihn, sagte er, unter der Form einer Sendung aus Spanien verbannt, welche sich nicht für den von ihm bekleideten Rang, sondern höchstens für den eines Obersten schicke, und nur weil er, seiner Pflicht und seinem Recht als Senator des Reichs nachkommend, sich der Opposition angeschlossen, welche die edelsten Kräfte und hervorragendsten Männer Spaniens gegen die verfassungswidrigen Projecte des Ministeriums vereinigte. Er erinnerte Isabella II., wie die Nation mit Strömen Blutes in einem siebenjährigen Bürgerkrieg ihren Thron und die mit demselben unzertrennlich verbundenen liberalen Institutionen gegen den Prätendenten vertheidigt, wie sie selbst nach ihrer Volljährigkeit 1845 den Pact mit ihrem Volke in voller Freiheit erneuert habe. In der stürmischen Epoche von 1848 habe die Constitution als stärkste Stütze des Königthums sich bewährt, Ordnung und Achtung vor dem Gesetz im Lande erhalten. Jetzt drängten, sagte er, anticonstitutionelle Rathschläge die Nation und die Monarchin an den Rand des Verderbens. Er beschwor die Königin diesen ihr Ohr zu verschließen und bat sie zugleich die wider ihn verhängte Maßregel aufzuheben.

Der Bescheid Isabella's auf die gegründete Beschwerde und den einsichtsvollen Rath des Mannes, ohne dessen starke Hand ihre Krone, aller menschlichen Berechnung nach, 1848 in den Staub gerollt wäre, enthielt die Bezeugung ihrer allerhöchsten

Ungnade, des „unehrerbietigen Tones" seiner Eingabe und deren Veröffentlichung wegen, sowie den geschärften Befehl sich sofort nach Wien auf den Posten seiner Sendung zu begeben. Diese Antwort ward auf Befehl der Königin durch den Kriegsminister, General Lara, (am 9ten Januar) an den Marschall erlassen und in der Gaceta veröffentlicht. Die unerhörte Behandlung eines so hervorragenden und hochverdienten Mannes veranlaßte den Finanzminister Aristizabal zum Rücktritt. Der Eintritt von Benavides in das Ministerium, der statt des mit dem Finanzportefeuille betrauten Llorente das Innere übernahm, machte den allerschlechtesten Eindruck in Madrid. Man sah in der Ernennung dieses grundsatzlosen Politikers die deutlich ausgesprochene Rückkehr des Hofes zu den Plänen Murillo's.

Im schreienden Widerspruch mit seinen bei Veröffentlichung des neuen Preßgesetzes gegebenen Verheißungen verfolgte das Ministerium die Presse seit dessen Erscheinen auf das Maßloseste. Täglich wurden alle, oder doch die Mehrzahl der madrider Oppositionsblätter mit Beschlag belegt.

Auch in anderen Beziehungen näherte sich das Cabinet mehr und mehr der Politik seiner Vorgänger. Zwei der opponirenden Moderados, Calderon Collantes und Orlando, Graf v. Romera, wurden ihrer Stellen im Staatsrath entsetzt und anstatt ihrer ein Brigadier Salcedo und Herr Diaz, der berüchtigte Gouverneur von Madrid unter Murillo, ernannt.

Die Wahlen wurden unterdeß auf das Eifrigste betrieben und eine Zeit lang ließ die Regierung die Wahlversammlungen ziemlich gewähren. In den sechs Wahlbezirken Madrids stellten die vereinigten Oppositionen vier Moderados, Martinez de la Rosa, Mon, Rios Rosas, den Marquis v. Socorro und zwei Progressisten, Mendizabal und Lujan auf.

Die Befürchtungen aber, welche man an die Ernennung von Benavides zum Minister des Innern knüpfte, sollten sich bald

bestätigen. Seine ersten Maßregeln schon waren ein Eingriff in die Wahlfreiheit, der stark an die Gewaltschritte Murillo's erinnerte. Ein Circular an die Gouverneure ertheilte diesen die Vorschrift, gegen alle Wahlcomité's einzuschreiten, die stärker als zwanzig Personen seien (auch dann, wenn sie durch Theilung in Untercomité's das Gesetz „umgehen" wollten), sich mit den Comité's anderer Provinzen in Verbindung setzten, und sich periodisch versammelten. Ein zweites Circular forderte die Gouverneure auf, die Verbreiter falscher Gerüchte, „daß nemlich die Regierung verfassungsfeindliche Bestrebungen hege", gerichtlich zu verfolgen. Daneben dauerten die Maßregeln gegen die Oppositionspresse in ungeschwächter Weise fort.

Das moderirte Wahlcomité, gegen welches die Chicane des Ministeriums hauptsächlich gerichtet war, beschloß nach fruchtlosen Remonstrationen sich aufzulösen, indem es ein letztes Manifest an die Wähler erließ und zugleich denselben ankündigte, daß die von ihm früher designirten Personen nach wie vor bereit seien, jede zu ihrer Kenntniß kommende Gewaltthätigkeit der Behörden bei den Wahlen zur gerichtlichen Verfolgung zu bringen. Die Haltung der Mittelpartei Sartorius bei den Wahlen dagegen fing an zweideutig zu werden. Auch Martinez de la Rosa, der den Posten eines Vicepräsidenten des königlichen Rathes, den er in den letzten Tagen der Verwaltung Murillo's niedergelegt, von dem Cabinet Roncali wieder angenommen hatte, hielt in der Wahlversammlung seines Bezirks zu Madrid eine Rede, deren unklare Haltung die Progressisten bewog, ihm ihre Stimme zu entziehen.

Ungeachtet aller Anstrengungen der vereinigten Oppositionen erlitten sie bei den Wahlen eine entscheidende Niederlage. Nur etwa 80 Abgeordnete, von denen ein Drittel Progressisten, gelang es ihnen durchzusetzen, also noch nicht einmal den vierten Theil der Zahl des Congresses. Die Wahlmanöver

der Regierung waren in den kleineren Städten und auf dem platten Lande meistens von Erfolg; die größeren Städte, mit Ausnahme Madrids und Saragossa's, wählten für die Opposition. In der Hauptstadt, deren Wähler großentheils Beamte oder vom Hofe abhängige Leute sind, erfocht das Ministerium den vollständigsten Sieg; außer Martinez de la Rosa waren alle Abgeordnete derselben Anhänger des Cabinets. Saragossa, der alte Herd und Hort der Progressisten, wurde seiner früheren politischen Farbe in so hohem Grade abtrünnig, daß es Bravo Murillo zu seinem Vertreter erkor. Unter den verschiedenen bedeutenden Mitgliedern der Opposition, deren Wahl aller Orten scheiterte, befand sich auch Olozaga.

Trotzdem war der Sieg des Ministeriums kein unbedingter; nur durch die Unterstützung der Fraction Sartorius war es ihm gelungen, die entschiedene Opposition zu schlagen, und die Haltung der Mittelpartei war, da ihre Führer selbst nach der Gewalt strebten, für die in den Cortes bevorstehenden Kämpfe keineswegs als zuverlässig zu betrachten. Um im Senat, der in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung dem Cabinet entschieden feindselig war, sich eine Mehrheit zu verschaffen, schuf die Regierung nicht weniger als 43 neue Senatoren, mit wenigen Ausnahmen obscure Persönlichkeiten. Zum Präsidenten der hohen Versammlung wurde der General Joacquin Espeleta ernannt.

Kurz vor Eröffnung der Cortes beging das Cabinet einen neuen Gewaltschritt; in der Absicht, den Widerhall, den die voraussichtlichen stürmischen Debatten der Cortes im Lande haben müßten, möglichst zu beschränken, erließ es ein Decret, das den Zeitungen untersagte, andere Mittheilungen über die Cortessitzungen, als die stenographischen Berichte der „Gaceta“ (des Regierungsblattes) oder den von dem Bureau jeder Kammer abgefaßten Auszug zu geben. Auch dürfe keine einzelne Rede stenographisch abgedruckt werden, ja es wurde verboten, den

stenographischen Bericht einer Sitzung in einer Nummer abzubrechen und in der nächsten fortzusetzen. Jede Sitzung sollte auf einmal vollständig gegeben werden, oder gar nicht. Da der ungeschmälerte Abdruck der stenographischen Berichte sowohl die Mittel der Blätter, als ihre Lectüre die Zeit und Geduld des Publicums überstieg, und da die ministerielle Mehrheit durch die aus ihrer Mitte gewählten Bureaus die Auszüge daraus ihrem Interesse nach zurechtstutzen konnte, so war hienach eine unparteiische und wahrhaftige Veröffentlichung der Cortessitzungen so gut wie unterdrückt.

Die Cortes traten am 1ten März zusammen und die Opposition begann sofort in beiden Häusern, namentlich aber im Senat, ihre Angriffe auf das Ministerium Roncali mit äußerster Heftigkeit und Energie. Das Parlament wurde ohne Thronrede durch Vorlesung einer Königl. Ordonnanz Seitens des Premierministers eröffnet. Der Congreß ernannte unter Leitung des Alterspräsidenten die zur Prüfung der Wahlen erforderlichen Commissionen. Gonzales Bravo interpellirte bei diesem Anlaß die Regierung über die Wahl Moyano's in Mota del Marques, in Betreff deren der Minister des Innern dem Congreß die Wahlacten vorenthalten hatte, wegen angeblich grober Ungesetzlichkeiten, die bei der Wahl stattgefunden haben sollten, wie er behauptete. Da nun aber die souveräne Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen nach der Verfassung dem Congreß zusteht, so mußte dies als ein grober Eingriff in seine Rechte erscheinen. Die Erklärung des Ministers erregte einen beispiellosen Sturm auf den Oppositionsbänken und die Sitzung bot das Schauspiel der größten Verwirrung, als der Alterspräsident die Debatte abschnitt. Der Antrag von Gonzales Bravo wurde jedoch Tags darauf wieder aufgenommen und eine Commission deshalb niedergesetzt. Die provisorische Präsidentenwahl fand noch am Tage der Eröffnungssitzung statt und

fiel mit 152 Stimmen von 170 anwesenden Deputirten auf Martinez de la Rosa, für welchen auch der größte Theil der Opposition stimmte. Der Congreß setzte hierauf die Wahlprüfungen fort (die Prüfungscommission wurde im ministeriellen Sinne zusammengesetzt), wobei die Opposition wegen Beeinträchtigung der Wahlfreiheit unaufhörliche und stürmische Debatten mit dem Ministerium führte.

Wichtiger waren die Verhandlungen des Senats. Hier stellte sich der General O'Donnel, Graf von Lucena (er erhielt diesen Titel für einen bei dieser Stadt 1839 über Cabrera erfochtenen Sieg), der Freund und Waffenbruder des Marschalls Narvaez, an die Spitze der Opposition, welche die Elite der Staatsmänner, Generale und des hohen Adels von Spanien in ihren Reihen zählte. Der erste Antrag O'Donnels betraf die Wahl der Secretäre; er verlangte, daß dieselbe geschehe, bevor die neuen von der Regierung ernannten Senatoren vereidigt würden. Obwohl der Präsident des Senats, General Espeleta, sich dem Antrag widersetzte, gewann er die Mehrheit, und die vier, ohne Theilnahme der neuernannten Senatoren gewählten Secretäre fielen sämmtlich auf Mitglieder der Opposition. Der nächste Angriff derselben betraf den Erlaß des Ministeriums über die Veröffentlichung der Cortesdebatten; Calderon Collantes, einer der ersten Redner der moderirten Partei, beantragte die Niedersetzung einer Commission zur Prüfung dieser Verordnung und bewies in einer ausführlichen und glänzenden Rede deren völlige Ungesetzlichkeit. Trotz der sehr ungenügenden Entgegnung des Justizministers Vahey verwarfen indeß 64 Stimmen gegen 52 die Inbetrachtnahme des Antrags.

In der folgenden Sitzung trat nun der Graf von Lucena mit dem Hauptangriff gegen das Cabinet hervor. Er brachte die Beschwerde des Herzogs von Valencia vor das Forum des Senats, worin derselbe das Ministerium anklagte, ihn daran

verhindert zu haben seinen Platz im Senat einzunehmen, den Schutz der Versammlung in Anspruch nahm und wegen der von dem Cabinet gegen ihn erhobenen Beschuldigungen von seinen Pairs (den Senatoren) gerichtet zu werden forderte. Dieser Antrag, der unter einem beispiellosen Zudrang des Publicums verhandelt wurde, fand in Pena Aguayo einen beredten Vertheidiger. Er legte die schwere Bedeutung der Maßregel dar, die das Ministerium gegen den Chef der Opposition ergriffen habe (man erfuhr aus Aguayo's Rede, daß der spanische Consul in Bayonne dem Marschall Narvaez die Pässe zur Reise nach Madrid verweigert habe), und wies auf die Gefahr hin, mit der die zweideutige Politik der Regierung den Bestand der Verfassung bedrohe. Gegen alle Erwartung widersetzte sich der Ministerpräsident Roncali der Inbetrachtnahme des Antrags nicht — wahrscheinlich fühlte er sich der Mehrheit nicht sicher — und eine Commission wurde zur Berichterstattung gewählt, von der drei Mitglieder, die Generale Sanz, Cordova und Pezuela, ministeriell waren, der Herzog von Rivas, O'Donnel, Pena Aguayo und Arrazola, früherer Justizminister unter Narvaez, der Opposition angehörten.

Bald darauf stellte Joacquin Maria Lopez, das Haupt der nach Espartero's Vertreibung errichteten provisorischen Regierung, den Antrag, das Haus möge die unter dem vorigen und jetzigen Ministerium erlassenen Preßverordnungen seiner Prüfung unterziehen. Der beredten und schlagenden Darstellung, die der Antragsteller über die traurige Lage der Presse gab, trat der Finanzminister Llorente, Namens der Regierung, mit dem Versprechen entgegen, in Kurzem ein Preßgesetz den Cortes vorlegen zu wollen, beharrte jedoch, als Lopez hierauf seinen Antrag zurückziehen wollte, auf der Abstimmung desselben, welcher Kunstgriff ihm den wohlfeilen Triumph, ihn mit 70 gegen 32 Stimmen verworfen zu sehen, verschaffte. In-

fante, gleichfalls Progressist und früherer Minister Espartero's, beantragte, die von Bravo Murillo eigenmächtig und mit Gefährdung des öffentlichen Credits ertheilten und mit Zinsgarantien Seitens des Staats ausgestatteten Eisenbahnconcessionen einer strengen Revision durch die Cortes zu unterwerfen, wofür eine Commission niedergesetzt wurde, während auf O'Donnels Beschwerde über die Verschleuderung militärischer Grade und Decorationen das Ministerium eine Gesetzvorlage verhieß. Während das Cabinet so unaufhörlich von der Opposition in Athem gehalten wurde, legte die mit der Beschwerde des Marschalls Narvaez beauftragte Commission ihr Gutachten oder vielmehr ihre verschiedenen Gutachten vor. Die Majorität (von 4 Mitgliedern), deren Berichterstatter Arrazola war, erklärte die Beschwerde für begründet, den Senat befugt in der Sache des Herzogs von Valencia zu entscheiden, und diesen letzteren in seinem Recht seinen Platz in der Nationalversammlung einzunehmen. Die Generale Sanz und Pezuela dagegen brachten ein Gutachten ein, welches das Verfahren der Regierung mit Berufung auf die Regeln der militärischen Disciplin rechtfertigte, während das des Generals Cordova, in der Mitte zwischen den beiden vorigen stehend, die Behinderung eines Senators zur Erfüllung seiner legislativen Pflichten allerdings für ungehörig hielt, ebenso aber auch die Weigerung eines Offiziers, einen ihm von der Krone ertheilten Auftrag anzunehmen, und die Regierung aufforderte, auf Mittel zu sinnen, welche die Würde des Senats und die militärische Disciplin in gleicher Weise zufrieden stellen könnten.

Der Congreß beschäftigte sich fast die ganze Zeit über mit Wahlprüfungen, die zu den bittersten Angriffen, namentlich Seitens Madoz und Pidals, gegen das Ministerium Anlaß gaben, und außerdem sehr gereizte Erklärungen zwischen Sartorius und der moderirten Opposition hervorriefen, die übrigens

der Erstere provocirt hatte. Nachdem endlich das Geschäft der Wahlprüfungen beendigt war (29 Wahlen wurden beanstandet), schritt der Congreß am 18ten März zur definitiven Zusammensetzung seines Büreaus. Martinez de la Rosa ward abermals mit 142 Stimmen von 214 anwesenden Mitgliedern zum Präsidenten gewählt — 23 Progressisten wählten Santa Cruz, 43 Zettel waren unbeschrieben — von den vier Vicepräsidenten setzte die Opposition, mit Hülfe der Mittelfraction, zwei der Ihrigen durch, die vier ministeriellen Secretäre wurden wiedergewählt. Martinez de la Rosa nahm mit der Versicherung seiner Anhänglichkeit an die nationalen Institutionen den Präsidentenstuhl ein. Am 21ten März brachte das Gouvernement die Forderung auf Forterhebung der Steuern beim Congreß ein.

Der Finanzminister Llorente, dem Murillo die traurige Erbschaft einer schwebenden Schuld von mehr als 300 Millionen Realen hinterlassen, hatte ein Anleiheproject vorbereitet, das von Salamanca, der seit einigen Jahren wieder zu Vermögen und Einfluß gekommen, seine politische Farbe abermals gewechselt hatte und der begünstigte Finanzier der Familie Rianzares war, mit dem Londoner Banquierhause Baring negocirt war. Es handelte sich um nichts weniger als um eine dreiprocentige Anleihe von dem nominellen Betrage von 1000 Millionen Realen (fast 67 Millionen Thaler), die zum Curse von 46 pro 100 eingezahlt werden sollten, dem spanischen Staatsschatz daher in Wirklichkeit 460 Millionen Realen zu etwa 6½ pC. abgeworfen hätte. Die Summe sollte zum größten Theil benutzt werden, um die schwebende Schuld einzulösen, deren Druck den Staat fortwährend zu kleinen Anleihen zwang, wobei ihn die dabei betheiligten Banquiers mit 10, ja mit 12 bis 15 pC. brandschatzten.

Die Debatte im Senat über die Angelegenheit des Marschalls Narvaez steigerte sich bald zur höchsten Leidenschaftlich-

keit. Einer der eifrigsten Anhänger des Ministeriums und des Hofes, der General Pezuela, der mit dem General Sanz den dem Herzog von Valencia ungünstigen Bericht der Minorität der Commission abgegeben hatte, veranlaßte in der Sitzung des 21ten März den ersten Ausbruch durch die anticonstitutionelle Behauptung: „Die Königin sei die Regierung." Diese Worte riefen laute Aeußerungen des Mißfallens von der Tribüne der Abgeordneten hervor, in welche trotz der Klingel des Präsidenten das Publicum der übrigen, gedrückt vollen Zuhörerräume geräuschvoll einstimmte. Der Ministerpräsident, General Roncali, erhob sich hierauf mit sichtlicher Entrüstung und ersuchte den Präsidenten, die Tribünen räumen zu lassen, falls eine solche Unordnuug sich wiederhole. Nach Pezuela ergriff der General Serrano das Wort und warf Roncali vor, ein Partisan des Staatsstreiches zu sein. Dieser, nach augenblicklichem Schweigen, forderte den Redner mit Heftigkeit auf, seine Worte zu mäßigen, worauf Serrano dreimal mit lauter Stimme „zur Ordnung den Herrn Ministerpräsidenten" rief, und dadurch einen so unerhörten Tumult in der Versammlung und auf den Tribünen verursachte, daß der Präsident die Zuhörer durch die bewaffnete Macht entfernen ließ. Serrano fuhr in den bittersten Invectiven gegen das Ministerium fort, beschuldigte dasselbe, es habe die Senatoren durch Versprechung von Aemtern zu bestechen versucht, um ihre Stimmen gegen Narvaez zu erhalten, es habe diesem Letzteren selbst einen hohen Gesandtschaftsposten angeboten, um ihn zur Aufgebung seines Widerstandes zu bewegen, und schloß damit, daß, überließe der Senat die Rechte seiner Mitglieder der Willkür der Regierung, man ein de profundis für die Constitution anstimmen möge. Die Verhandlungen der folgenden Tage waren weniger stürmisch, aber desto verworrener. Der Marineminister, General Mirasol, adoptirte Pezuela's Satz, ergänzte ihn aber,

durch das Murren der Opposition eingeschüchtert, durch die Hinzufügung: „die constitutionelle Königin ist das Gouvernement“, worauf ihm Ros de Olano die Verantwortlichkeit der Minister vorhielt; der Marques v. Miraflores versuchte eine Vermittelung, die von beiden Seiten zurückgewiesen wurde, und der Kriegsminister, General Lara, bestrebte sich aus einer Anzahl von Documenten zu beweisen, daß die Regierung dem Herzog von Valencia keine Unbill zugefügt und nur die Veröffentlichung seines Briefs an die Königin eine Vermittelung unmöglich gemacht habe. Das Ministerium, hart in der Debatte bedrängt und von seinen Mitgliedern und Anhängern schlecht vertheidigt, erwartete mit Sehnsucht sein letztes und schlagendes Argument: die Abstimmung, und diese fiel denn auch am 24ten März mit 106 gegen 64 Stimmen zu seinem Vortheil aus, indem der dem Marschall Narvaez günstige Bericht der Mehrheit der Commission verworfen wurde. Die neuernannten Senatoren hatten ihre Plätze eingenommen, und die Stimmen dieser getreuen Schaar sicherten den Ministern jene beträchtliche Majorität.

Gleichzeitig erfocht das Cabinet im Congreß einen Sieg. Der Antrag des Progressisten Lujan, das im April 1852 willkürlich erlassene Preßdecret Bravo Murillo's in Betracht zu ziehen, ward mit 153 gegen 47 Stimmen verworfen. Im Verlauf der Debatte ließ der Finanzminister Llorente die Aeußerung fallen: „es wird eine Revision der Verfassung stattfinden,“ worauf der General Prim, mit dem Ausdruck energischer Entschlossenheit, erwiderte: „Oder es wird keine stattfinden.“ Was diese Worte in diesem Munde unter den obwaltenden Verhältnissen bedeuteten, dazu bedurfte es keines Commentars. — Während des Osterfestes vertagten sich die Cortes.

Gleich nach Wiedereröffnung ihrer Sitzungen legte ihnen das Ministerium die lang erwarteten Entwürfe zur Revision für

die Verfassung, so wie das Project zur Ausgabe von 30 Millionen Realen vor. Die Revisionsvorlage hatte allerdings einige der bedenklichsten Punkte des von Murillo veröffentlichten Projects beseitigt. Es blieb indeß immer noch genug übrig, um das constitutionelle System in Spanien seiner besten Garantien zu berauben.

Die vorgeschlagene Umwandelung des Senats mochte principiell noch dem wenigsten Anstand begegnen, obwohl sie die Regierung von der in der jetzigen Versammlung durch Zahl und Zusammensetzung ihr höchst unbequemen, ja gefährlichen Opposition befreit hätte. Anstatt der jetzt nur lebenslänglich, aus bestimmten Kategorien ernannten Senatoren sollte nach einem dreifachen Modus der künftige Senat gebildet werden: aus erblichen Mitgliedern, welche die Krone aus den Reihen der Granden ernennt, die mindestens 240,000 Realen (16,000 Thaler) Revenüen als Grundbesitz haben; aus ipso jure im Senat Platz nehmenden, geistlichen und weltlichen Würdenträgern, den Erzbischöfen, den spanischen Cardinälen, dem Patriarchen von Indien, den Infanten, den Generalcapitänen (Marschällen) des Heeres und der Flotte; aus lebenslänglich von der Krone ernannten Senatoren, die aus gewissen, durch Bedingungen des Vermögens oder des Ranges und äußerer Stellung bestimmten, Kategorien zu entnehmen wären. Diesem Entwurfe schloß sich eine Vorlage über eine neue Organisation der Grandezza und des betitelten Adels nebst Herstellung der Majorate an. Die letztere drohte, nach jahrhundertlangen und traurigen Erfahrungen, den ökonomischen Interessen des Landes mit schwerer Schädigung. Vom constitutionellen Standpunkte aus waren die Vorlagen viel bedenklicher, welche erstens die Verfassungsparagraphen aufhoben, die der Deputirtenkammer die Prüfung der Wahlen und beiden Staatskörpern die Feststellung ihres Reglements zugestehen, und ferner das Budget in ein perma-

nentes und in ein temporaires eintheilten, welches letztere allein der Berathung und den Beschlüssen der Cortes unterworfen werden sollte. In Stelle der erwähnten Verfassungsparagraphen sollte ein nicht näher bezeichnetes Gesetz treten, das, wie nur zu sehr zu befürchten war, die innere Selbstständigkeit des Parlaments und die Wahlfreiheit zerstört hätte, während die Entziehung der Bewilligung des permanenten, d. h. des eigentlichen Budgets die Regierung zum größten Theil unabhängig von der Controle und den Beschlüssen der Cortes machte.

Die Finanzvorlagen bestanden in der erwähnten Anleihe, von der 300 Millionen zur Tilgung der von Herrn Bravo Murillo hinterlassenen schwebenden Schuld, der Rest zur Vergütung der von diesem bei der Schuldenregulirung verworfenen Coupons mit 10½ pC. ihres Werthes verwendet werden sollte. In einer Privatversammlung der ministeriellen Deputirten, in welcher die Minister Vahey, Benavides und Llorente die Vortrefflichkeit ihrer Vorschläge auseinandersetzten, entwickelte der Letztere, wie diese Entschädigung der Couponsbesitzer das einzige Mittel, den Credit Spaniens an den großen europäischen Börsen zu rehabilitiren, und die unumgängliche Bedingung zur Realisirung der Anleihe sei. Durch Tilgung der kostspieligen schwebenden Schuld könne der Staat jene Entschädigung gewähren, ohne neue Lasten sich aufzulegen.

Der Senat nahm, nachdem ein vom Antragsteller mit großer und eindrucksvoller Beredsamkeit vertheidigtes Amendement des Progressisten Lopez, das den Marschall Narvaez seinen Sitz in der Versammlung einzunehmen ermächtigte, mit 95 gegen 59 Stimmen verworfen war, mit 79 gegen 71 das Gutachten der Generale Sanz und Pezuela an, welches in dem Verfahren der Regierung keinen Anlaß für ein Einschreiten des Hauses sah. 8 Stimmen Majorität der Blindministeriellen, nachdem kurz vorher vierzig Senatoren zur Durchfechtung dieser

Frage ernannt worden, das könnte man einen Pyrrhus-Sieg nennen. Der Congreß berieth über die vom Ministerium verlangte Forterhebung der Steuern, wobei Pidal die heftigsten Angriffe auf die Politik des Cabinets und sein Verfahren gegen die Presse richtete, der Minister Llorente dagegen von Neuem die schleunige Einbringung eines Preßgesetzes versprach. Die Stimmung in den Cortes wurde indeß je mehr und mehr dem Ministerium ungünstig. Das Anleiheproject erregte vielfachen Anstoß, die Verfassungsrevision desgleichen, und bald kam noch eine andere Frage hinzu, die besonders am Hofe verschiedene sehr einflußreiche Interessen bedrohte. Der Senat ging nemlich nach Beendigung der Angelegenheit des Marschalls Narvaez zu der Verhandlung des von den Generalen O'Donnel und Infante in Betreff der Eisenbahnen gestellten Antrags über, welcher, gegen die von Bravo Murillo mit Verpfändung von Staatsgarantien eigenmächtig ertheilten Concessionen gerichtet, bald zu den aufregendsten Debatten führte. Nachdem Herr Reinoso, ehemals Minister der öffentlichen Arbeiten unter B. Murillo, eine weitschweifige und ziemlich eindruckslose Vertheidigung seiner Verwaltung versucht, und Miraflores mit keinem größeren Erfolg sich und seine Betheiligung an dem Murillo'schen Cabinet von der Mitschuld verfassungsfeindlicher Acte reinzuwaschen versucht hatte, griff der Marschall Concha, Marques del Duero, mit rücksichtsloser Energie das gestürzte, wie das gegenwärtige Cabinet an. Er behauptete, daß in Betreff der Eisenbahnen die skandalöseste Schädigung der Staatsinteressen zum Vortheil von Privatpersonen geschehen sei. So sei unter Anderm die Bahn von Madrid nach Aranjuez der von Salamanca präsidirten Gesellschaft für 60 Millionen Realen vom Staat abgekauft, während sie nur die Hälfte dieser Summe werth sei. Alle Vorschriften der Constitution seien bei der Intervention des Staates in dergleichen Unternehmungen außer

Acht gelassen. „Wenn," sagte er, „man das Gesetz bei den, Herrn Salamanca ertheilten, Concessionen verletzt hat, so mögen Sie den Grund davon erfahren, meine Herren: er besteht darin, daß dieser Banquier einem mächtigen Manne associirt ist, der einen verhängnißvollen Einfluß auf das jetzige Cabinet ausübt, wie er ihn auf das vorige ausübte, einem Manne, welcher die Ungnade des Marschalls Narvaez veranlaßt hat, weil dieser sagte: „Ich will die Regierung sein", und dies war die Ursache seines Sturzes." Diese offen ausgesprochene Anklage gegen den Herzog v. Rianzares, den Gemahl der Königin Christine, die unumwundene Aufdeckung der verderblichen Intrigue, die seit Jahren die Verwaltung Spaniens corrumpirte und seine Verfassung zu stürzen strebte, ausgehend von einem Manne, wie Manuel de la Concha, dem treuen, vielfach erprobten Anhänger Isabella's II., dem hochverdienten und nächst Narvaez einflußreichsten Führer des Heeres, einem Charakter voll unbefleckter Moralität und frei von jeder Begierde nach Amt und Macht, mußte niederschmetternd auf dies zweideutige Ministerium fallen. Der Chef desselben, General Roncali, empfand den Schlag auch sofort und aufspringend rief er mit Heftigkeit: „Ich protestire mit Energie im Namen der Regierung gegen die so eben vom Marques del Duero gesprochenen Worte."

An demselben Tage war der Congreß Schauplatz von Vorgängen, die eine unglaubliche Aufregung hervorriefen. Bravo Murillo war vor Kurzem nach Madrid zurückgekehrt und nahm seinen Sitz in der Versammlung ein, welche die vom Ministerium verlangte Forterhebung der Steuern berieth. Der General Prim, Graf von Reuss, nahm das Wort und apostrophirte B. Murillo auf das Heftigste, wie er es wagen könne, belastet mit 68 Verletzungen der Verfassung in den Cortes zu erscheinen, bedrohte ihn mit Anklage und wandte hierauf seine Angriffe gegen die oppressorische Politik der Regierung, die von

dieser proponirte, reactionäre Verfassungsänderung, gegen die maßlose Verfolgung der Presse.

Am 7. war dieses in den Cortes vorgefallen. Noch an demselben Tage fuhr der Finanzminister Llorente mit dem Banquier Salamanca nach Aranjuez, wo die Königin-Mutter weilte, und theilte dieser mit, daß man am folgenden Tage das Auftreten Jose de la Concha's, des früheren Gouverneurs von Cuba, im Senat zu erwarten habe, der dort die wenig ehrenvollen Geschäfte des Herzogs von Rianzares, die während Concha's Verwaltung von jenem in Cuba gemacht wurden, aufdecken werde. Man beschloß um jeden Preis diesem Skandal zuvorzukommen, und die Suspension der Cortes ward verabredet. Llorente erhielt die dazu erforderliche Ordonnanz von der Königin Isabella, producirte sie an demselben Abend im Ministerrath und, obwohl er zuerst heftige Einsprache Seitens seiner Collegen fand, so setzte er doch seine Absicht durch. Am 8ten erschien Roncali in beiden Kammern und verlas die Ordonnanz, welche die Cortes auf unbestimmte Zeit vertagte.

Die Ereignisse folgten sich nun mit wachsender Schnelligkeit. Die Aufregung in Madrid gewann bald einen bedenklichen Charakter. Am 9ten versammelten sich die Minister bei der Königin, legten ihr die Mißlichkeit der Lage dar und boten ihre Entlassung an. Die Königin versicherte sie ihres Vertrauens und gab ihnen alle zu ergreifenden Maßregeln anheim. Schon war in der Gaceta dieses Tages der definitive Schluß der Session von 1853 durch königliche Verordnung verfügt, was die Lage noch unheilbarer verwickelte, weil nach dem Buchstaben der Constitution jetzt die Sitzung für dieses Jahr nicht wieder aufgenommen werden konnte. Das Ministerium schritt zu strengeren Repressionsmaßregeln; die Senatoren, die zugleich Beamte sind und bei der Abstimmung über Narvaez gegen die Regierung gestimmt hatten, wurden ihrer Stellen entsetzt. Dies führte

den Austritt des Justizministers, Vahey, herbei, der sich weigerte ein Decret zu unterzeichnen, in welchem auch Arrazola, Präsident des höchsten Gerichtshofes und als solcher unabsetzbar, außer durch Richterspruch, begriffen war. Llorente nahm nun, ad interim, das Portefeuille der Justiz und die Absetzung erfolgte am 10ten gegen 6 im Senat sitzende Beamte, worunter außer Arrazola, der General Shelly, Generalinspecteur der Cavallerie, und Melchior Ordonnez, politischer Chef von Madrid. Die Function des Letzteren wurde dem Generalcapitän von Neucastilien, Lersundi, übertragen. Eine große Anzahl von Leuten aus allen Ständen begaben sich in die Wohnungen Vahey's und Arrazola's, um ihnen ihre Hochachtung und Sympathie zu bezeigen; in den Café's circulirte ein Flugblatt, das zum Aufstand aufforderte. Dabei waren bedrohliche Gerüchte über die Stimmung der Provinzen verbreitet und in der That schien die Stimmung im ganzen Lande auf's Aeußerste gespannt und, falls nicht eine Einlenkung erfolge, ein Ausbruch bevorstehend, der sich mit reißender Schnelle zu verbreiten drohte. Das Ministerium Roncali war bereits am 11ten in voller Auflösung, Llorente überwarf sich auf das Heftigste mit dem Premier, alle Minister reichten ihre Entlassung ein und Isabella übertrug Roncali die Aufgabe ein neues Cabinet zu bilden, gewährte ihm aber nur Zeit bis zum Abend desselben Tages. Trotzdem reüssirte Roncali und die von ihm designirten und gewonnenen Collegen (Bermudez de Castro, Bahamonde, Salas, Lara, Roca de Togores, Viguezal) hielten bei ihm Sitzung, als er auf die von ihm der Königin über seinen Erfolg gegebene Nachricht zur Antwort erhielt, er möge sich nicht weiter bemühen, Lersundi habe bereits den Auftrag ein Cabinet zu bilden empfangen. Roncali trat am 12ten zurück, und Lersundi brachte am 15ten ein Ministerium zu Stande, dessen Vorsitz er als Kriegsminister führte und in welchem de la Torre Ayllon (Ge-

sandter in Wien) das Aeußere, Bermudez de Castro die Finanzen, Egana das Innere, Govantes ad interim die Justiz und Doral die Marine hatte. Man mußte den Namen zufolge dies Cabinet für ziemlich zweideutig halten. Lersundi, bis Anfang des vorigen Jahres ein College, dann zwar ein Gegner Murillo's, hatte sich in den letzten Verwickelungen mit gehässiger Feindseligkeit gegen Narvaez benommen und bot wenig Garantien. Ayllon war nur als Diplomat vortheilhaft bekannt; Bermudez de Castro war einer der heftigsten Gegner Murillo's und Vertheidiger der parlamentarischen Rechte, bis er seine Zuverlässigkeit minderte, als er mit San Luis während des Wahlkampfes das Moderado-Comité verließ und sich zu der Mittelfraction schlug. Egana war der schlimmste Name; er galt stets für absolutistisch und für eng liirt mit der Königin Christine. Doral, ein junger Marineoffizier, war Neffe des Generals Cordova und eng mit ihm befreundet, Govantes ein Justizbeamter ohne parlamentarische Bedeutung.

Lersundi hatte sich, während er mit Bildung seines Ministeriums beschäftigt war, an Martinez de la Rosa und sogar an Mon gewendet, Beiden die freigebigsten Versprechungen in Bezug auf seine constitutionellen Absichten gemacht und dem Erstern selbst die Präsidentschaft des Ministerraths angeboten, was derselbe mit Recht ablehnte, da er seinen Namen einer Verwaltung nicht leihen konnte, die er bereits gebildet und aus nichts weniger als vertrauenswürdigen Männern gebildet fand. Mon und Martinez de la Rosa beschränkten sich darauf, Lersundi ihre Unterstützung zuzusagen, falls er seine Versprechungen einhalte. Fast Alles, was das neue Ministerium in den ersten vier Tagen seiner Amtsführung that, stand aber mit denselben in entschiedenem Widerspruch. Es berief die Cortes nicht wieder zu einer außerordentlichen Session ein, obwohl das Budget nicht bewilligt und die ganze Situation somit verfassungswidrig war.

Es widerrief keine der letzten Absetzungen seiner Vorgänger, unter denen die Arrazola's dem klaren Buchstaben der Gesetze widerstritt. Zum Ueberfluß machte es mit solcher Ostentation der Königin Christine in Aranjuez seine Aufwartung, daß es nicht einmal äußerlich den Einfluß abweisen zu wollen schien, dessen inconstitutionelle Zwecke alle Welt kannte. — Am 16ten erschien das Programm des Cabinets, das zu nichts verpflichtete und seinen Urhebern Alles offen ließ. Das Wort, „constitutionell" kam nicht darin vor, dagegen schloß es mit einer Drohung, die im Fall einer Auflehnung gegen sein Regierungssystem die schrecklichste Repression verhieß. Die Cortes sollten bei „guter Gelegenheit" wieder einberufen werden. Die einzige Maßregel von einem liberalen Schein war, daß zwei Anhänger Mons in der Finanzverwaltung angestellt wurden. Auf der andern Seite wurden zwei Mitglieder des gestürzten Cabinets, der General Lará und Herr Benavides, zu den wichtigen Posten eines Generalcapitäns von Neucastilien und politischen Chefs von Madrid ernannt. Der Minister des Innern, Herr Egana, der in letzter Zeit das Organ der Königin-Mutter, die España, redigirte, machte am 18ten den Redacteuren der madrider Zeitungen in einer Zusammenkunft die erbaulichsten Versprechungen, und ließ, wie es scheint zur Bekräftigung derselben, gleich am folgenden Tage das Diario espagnol und den Clamor publico confisciren. Die allgemeine Sympathie wurde Arrázola, der, widerrechtlich seiner Stelle beraubt, kein Vermögen besaß und eine Familie zu versorgen hatte, fortwährend in der ausgedehntesten Weise zu Theil. Sogar ein Ausschuß der madrider Banquiers begab sich zu ihm, um ihn zu bitten, bis zu seiner Wiederanstellung, die zu seinem und seiner Familie Unterhalt nöthigen Fonds anzunehmen, was Arrazola jedoch voll Dankes ablehnte.

Die übrigens sparsamen Ereignisse der letzten Monate sind zu neu, als daß sie mehr als die gedrängteste Skizzirung gestatten. Bermudez de Castro, den heftiger Ehrgeiz zur Annahme einer zweideutigen Position getrieben hatte, kämpfte mit ehrenwerther Ausdauer gegen die reactionären Gelüste seiner Collegen und suchte seiner Seits durch eine Reihe wohlthätiger Maßregeln, welche die kostspieligen Auswüchse der Administration — freilich, wie es in so kurzer Zeit auch nicht möglich, bei weitem nicht alle — trafen, das öffentliche Vertrauen sich zu verdienen. Das in sich gespaltene Ministerium kam zu keiner Entscheidung über die schwebenden Fragen, deren Lösung die Stimme und das Interesse des Landes forderten. Nach zwei Monaten schied Bermudez de Castro, des fruchtlosen Ringens müde und hoffnungslos aus, leider erst nachdem er durch sein Verweilen noch der verfassungswidrigen Ernennung Olayiarreta's in Arrazola's Stelle gewissermaßen seine moralische Billigung gegeben und sich dadurch compromittirt hatte. Seine Stelle ersetzte Luis Pastor, Schwager und Geschäftsfreund Salamanca's, welcher Letztere damit, sicher nicht zum Vortheil des Staats, der eigentliche Finanzminister geworden zu sein scheint. Da Ayllon seinen angenehmen Posten in Wien nicht mit dem unsichern Platz im Cabinet neben zweideutigen Collegen vertauschen wollte, so wurde Calderon de la Barca, Gesandter in Washington, zum Minister des Auswärtigen ernannt, der es auch angenommen hat. Statt Donoso Cortes, der im Mai unerwartet und erst 44 Jahre alt, vielbetrauert von den Ultramontanen aller Länder starb, erhielt der Marquis v. Viluma, zur Zeit Gesandter in Neapel, die Gesandschaft in Paris, ein Mann von ziemlich derselben Richtung, obwohl weniger überspannt, wie der Verstorbene. Was das größte und unangenehmste Aufsehen machte, war der Eintritt Moyano's, eines Mitgliedes der entschiedenen Opposition, aber von demselben Regierungsehrgeiz, wie Bermudez de Castro,

beseelt, in das Ministerium für das Portefeuille des Handels. Derselbe sah sich indeß schon nach wenigen Wochen, da er seine Ueberzeugung nicht so weit preisgeben wollte, um widergesetzlich erlassene Eisenbahnconcessionen zu bestätigen, wiederum zum Rücktritt genöthigt; sein Nachfolger Esteban Collantes, einer der blassen Oppositionsmänner von der Farbe des Grafen San Luis — der selbst jedoch sich beharrlich geweigert hat, dem Ministerium beizutreten — wurde jetzt Handelsminister und hat (unterm 9ten August) die viel bestrittenen Eisenbahnconcessionen bestätigt, allerdings in einem Decret, dessen Zweideutigkeit denen, die sich mit der Unternehmung betheiligen, die gewährten Garantien des Staates, gegenüber den späteren Beschlüssen der Cortes, keineswegs sicher stellen dürfte. Der Staatsrath, der unter Martinez de la Rosa's Vorsitz eine ganz verfassungstreue Haltung zeigt, hatte sich bestimmt für die Rechte der Cortes in dieser Frage erklärt.

Schon im Juli war Marie Christine mit ihrem Gemahl und ihrer Tochter nach Paris gegangen, wo Narvaez, dessen Angelegenheit nach wie vor unentschieden ist, noch immer weilt. Die Königin-Mutter verfolgt, wie man sagt, Heirathspläne für eine ihrer Töchter mit dem Prinzen Napoleon, präsumtivem Erben des kaiserlichen Thrones, die indessen gescheitert zu sein scheinen. Jedenfalls ist ihre Entfernung eine freiwillige, ihre baldige Rückkehr deshalb wahrscheinlich, und außerdem spricht Alles dafür, daß Isabella II. selbst so viel Geschmack am absoluten Regiment findet, um der Anspornung ihrer Mutter nicht zu bedürfen, wenn sie auch ihre Rathschläge benutzen kann. Was die auswärtige Politik betrifft, so hat die Regierung auch Ansprüche auf die viel bestrittene Protection der heiligen Gräber erhoben und Llorente als Gesandten nach Constantinopel geschickt. Ebendorthin ist an der Spitze einer militärischen Ambassade Prim gegangen, den man gern aus Spanien entfernen wollte, und der, wie

schon öfters, seine Oppositionsrolle zwar nicht aufgegeben, aber doch ausgesetzt hat. Ernster sind die Verhältnisse zu den Vereinigten Staaten, deren neuer demokratischer Präsident, Pierce, Soulé, einen bekannten Anhänger und Beförderer der Annexation von Cuba, zum Gesandten in Madrid ernannt hat. Bereits ist Soulé in Paris und es steht dahin, was die spanische Regierung in Betreff seiner beschließen wird. Zu sehr ungelegener Zeit hat sie durch die skandalöse Wirthschaft Cañedo's in Cuba, der dem Sclavenhandel mehr als je durch die Finger sieht — daß Concha denselben, bei dem sehr hohe Interessen betheiligt sind, ernstlich unterdrückte, war ein Hauptgrund seiner Abberufung — und durch den obscuren Bigotismus, mit dem sie den fremden Protestanten die Ehre eines anständigen Begräbnisses verweigert, sich mit England überworfen.

Man erwartete innerhalb ein bis zwei Monaten (zur Zeit der Niederkunft der Königin heißt es, die in bereits vorgerückter Schwangerschaft ist) die Einberufung der Cortes und meint, das Cabinet werde auf die Verfassungsrevision ganz verzichten, womit wenigstens die gefährlichste Frage beseitigt wäre. Der Presse hat man etwas mehr Freiheit gelassen, oder vielmehr sie etwas weniger bedrückt, als unter den beiden letzten Ministerien. Es ist übrigens nichts Leichtes, die Zähigkeit des spanischen Journalismus zu besiegen, man müßte denn im Stande sein ein Regiment, wie es jetzt in Frankreich herrscht, einzuführen.

Ob dies glücken wird, das ist der eigentliche Kern aller Streitigkeiten, die zwischen dem Hofe und den verbündeten Fractionen der constitutionellen Opposition schweben. Nach den Ereignissen des letzten Jahres zu schließen ist der Sieg der Regierung nicht wahrscheinlich. Zum Aeußersten gebracht, dürften die Führer der Moderados, die mit dem Hofe zerfallenen Marschälle und Generale endlich die außerordentliche Langmuth ablegen, die sie bis jetzt, so vielen schreienden Verletzungen der

Rechte des Landes gegenüber, gezeigt haben. Und dann würde die Partei des Absolutismus ein gewagtes Spiel spielen, ein Spiel, bei dem mehr als die Existenz von Ministerien zu Grunde gehen dürfte. Aber selbst der Sieg, hätte man ihn errungen, könnte dem Throne Isabella's verderblich werden. Denn hinter dem Siege über die mit Strömen Blutes errungene Verfassung lauert der Carlismus.

Es ist der Kampf, ob Spanien zurücksinken soll in die schimpflichen Excesse unumschränkter Gewalt, in Zustände, wie Ferdinands VII. Regierung darbot, oder ob es allmählig zum wahrhaften Genuß seiner Verfassung sich durcharbeiten wird, die bis jetzt mehr durch das, was sie vom Lande abgehalten, als durch das, was sie ihm gewährte, ihm Nutzen gebracht hat. Man vergleiche aber das heutige Spanien mit dem vor 1825 und dann entscheide man, ob nicht auch dieser Nutzen schon eine unermeßlich große Bedeutung hat.

Siegt die liberale Sache, so wird die Krisis, die sie durchzukämpfen hatte, von dauerndem Vortheil für sie gewesen sein. Moderados und Progressisten werden nicht umsonst diesen gemeinschaftlichen Feldzug gegen die Attentate des Absolutismus gemacht haben. Die beiden großen liberalen Parteien werden erkannt haben, daß sie einander unentbehrlich sind, und fortan aufhören, sich zu unterdrücken und zu verfolgen. Was erleuchtete und ehrenwerthe Männer in den Reihen beider seit Jahren erstreben, wird endlich erreicht werden. Die Grundsätze und die politische Moralität beider werden sich mäßigen und läutern. Die Progressisten werden aufhören in leichtfertiger Revolutionssucht das Wohl und die Freiheit der Nation auf das Spiel zu setzen, und die Moderados werden im Besitz der Gewalt die Rechte der Opposition achten, und sich der Mittel enthalten, unter deren Uebertreibung sie jetzt ebenso zu leiden haben, wie ihre alten Gegner. Die Moderados werden ferner zur Ueber-

zeugung kommen, daß sie selbst mit ihrer unbesonnenen Reaction gegen die uralten Communalfreiheiten des Landes dem Despotismus die Waffen zur Fälschung und zum Umsturz der Constitution gegeben haben. Die letztere wird, wie ein Baum, der von Stürmen erprobt ist, immer festere Wurzeln im Volke schlagen, und die hochmüthige Ansicht ihre Widerlegung finden, die Spanien zu den Nationen wirft, deren geschichtliches Leben zu Ende ist und die einem unrettbaren Marasmus verfallen sind.

Beilage.

Die Spanische Verfassung

vom 25. Mai 1845.



Titel I. Von den Spaniern.

Art. 1. Spanier sind

a) alle in den Spanischen Besitzungen Geborenen;
b) die Kinder eines Spaniers oder einer Spanierin, auch außerhalb Spaniens geboren;
c) die Fremden, welche Naturalisations-Patente erhalten haben;
d) diejenigen, welche auch ohne dergleichen in einer Gemeinde der Spanischen Monarchie Bürgerrechte erhalten haben.

Die Eigenschaft als Spanier geht verloren durch Naturalisation in einem fremden Lande, oder durch Annahme eines Amtes einer fremden Regierung ohne Erlaubniß des Königs.

Ein Gesetz wird die Rechte bestimmen, welche die Fremden genießen, die naturalisirt sind oder Gemeinde-Bürgerrechte (vecindad) erworben haben.

Art. 2. Alle Spanier können ungehindert ihre Gedanken drucken oder veröffentlichen lassen, ohne alle Censur, indem sie sich den dieserhalb ergangenen Gesetzen unterwerfen.

Art. 3. Jeder Spanier hat das Recht, unter Beobachtung der vorgeschriebenen Gesetze, Bittgesuche an die Cortes oder den König zu richten.

Art. 4. In der ganzen Monarchie gelten dieselben Gesetze.

Art. 5. Alle Spanier können je nach ihren Fähigkeiten

und Verdiensten zu öffentlichen Aemtern und Geschäften zugelassen werden.

Art. 6. Jeder Spanier ist verpflichtet für das Vaterland die Waffen zu ergreifen, wenn er durch das Gesetz dazu aufgefordert wird; und ebenso im Verhältniß seines Vermögens zu den Staatslasten beizutragen.

Art. 7. Kein Spanier darf von seinem Wohnsitz zurückgehalten, entfernt oder verhaftet, noch seine Wohnung gewaltsam eröffnet werden, ohne daß die hierüber bestehenden Gesetze beobachtet sind.

Art. 8. Wenn in außergewöhnlichen Fällen die Sicherheit des Staates in der ganzen Monarchie oder in einem Theile derselben die zeitweise Aufhebung der vorstehenden Bestimmung nothwendig machten sollte, so wird dies durch ein Gesetz bestimmt werden.

Art. 9. Kein Spanier darf in Anklagestand versetzt oder verurtheilt werden anders als durch den zustehenden Richter oder Gerichtshof, auf Grund der älteren Strafgesetze, und in der Form, die solche vorschreiben.

Art. 10. Die Strafe der Güter-Confiscation soll niemals ausgesprochen und kein Spanier seines Besitzthums beraubt werden, anders als wenn das Gemeindewohl es wirklich erfordert, und nach vorangegangener entsprechender Entschädigung.

Art. 11. Die Religion der Spanischen Nation ist die Apostolisch-Römisch-Katholische. Der Staat ist verpflichtet den Cultus und die Diener der Kirche zu erhalten (mantener).

Titel II. Von den Cortes.

Art. 12. Die gesetzgebende Gewalt beruht in den Cortes gemeinschaftlich mit dem Könige.

Art. 13. Die Cortes bestehen aus zwei gesetzgebenden Körpern mit gleicher Machtvollkommenheit, dem Senat und dem Congreß der Deputirten.

Titel III. Vom Senate.

Art. 14. Die Zahl der Senatoren ist unbegrenzt, ihre Ernennung gebührt dem Könige.

Art. 15. Nur solche Spanier können zu Senatoren ernannt werden, welche nach zurückgelegtem 30ten Jahre zu nachstehenden Klassen gehören:

Präsidenten von irgend einem gesetzgebenden Körper;
Senatoren oder Deputirte, die dreimal zu den Cortes-Versammlungen berufen waren.
Minister der Krone;
Staatsräthe;
Erzbischöfe;
Bischöfe;
Granden von Spanien;
General-Capitäne des Heeres und der Flotte;
General-Lieutenants des Heeres und der Flotte;
Gesandte;
bevollmächtigte Minister;
Tribunals-Präsidenten;
Minister und Fiscale der Tribunale.

Die in obigen Kategorien Begriffenen müssen außerdem eine Rente von 30,000 Realen entweder aus eigenen Besitzungen, oder aus Aemtern, die sie nur auf Grund erwiesenen Vergehens verlieren können, oder aus Jubiläums-Besoldungen, Pensionen oder Wartegeld beziehen.

Titulirte von Castilien, welche 60,000 Realen Rente beziehen;
diejenigen, welche seit Jahr und Tag 8000 Realen an directen Steuern zahlen, Senatoren oder Cortes-Deputirte gewesen sind, oder Provinzial-Deputirte, oder Alcalden in Städten von 30,000 Seelen, oder Präsidenten von Junten oder Handels-Tribunalen.

Die zur Ernennung von Senatoren nothwendigen Bedingungen können durch ein Gesetz abgeändert werden.

Art. 16. Die Ernennung der Senatoren erfolgt durch Special-Decret, und darin wird der Titel angeführt, auf welchen sich in Uebereinstimmung mit Vorstehendem die Ernennung gründet.

Art. 17. Das Amt eines Senators ist lebenslänglich.

Art. 18. Die Söhne des Königs und des Thronerben sind vom 25ten Lebensjahre ab Senatoren.

Art. 19. Außer der gesetzgebenden Gewalt steht den Senatoren zu:

a) Die Minister zu richten, wenn solche durch den Congreß der Deputirten in Anklagestand gesetzt sind.

b) In Capital-Verbrechen gegen die Person oder das Ansehen des Königs, oder gegen die Sicherheit des Staates in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen zu entscheiden.

c) Ueber die Mitglieder aus ihrer Mitte, in den Fällen und Formen, wie das Gesetz es vorschreibt, zu Gericht zu sitzen.

Titel IV. Vom Congreß der Deputirten.

Art. 20. Der Congreß der Deputirten besteht aus denjenigen, welche in den nach dem Gesetz abgegrenzten Wahlbezirken erwählt sind. Für jede 50,000 Seelen der Bevölkerung wird wenigstens ein Deputirter ernannt.

Art. 21. Die Deputirten werden durch directe Wahl bestimmt, und können jederzeit wiedergewählt werden.

Art. 22. Um Deputirter werden zu können, muß man Spanier, weltlichen Standes sein, das 25te Lebensjahr vollendet haben, eine Rente von ländlichem Grundbesitz beziehen, oder an directen Steuern so viel zahlen, als das Wahlgesetz erheischt, und außerdem den im Gesetze vorgeschriebenen sonstigen Bedingungen entsprechen.

Art. 23. Jeder Spanier, der sich im Besitz dieser Eigenschaften befindet, kann für jede Provinz zum Deputirten gewählt werden.

Art. 24. Die Deputirten werden auf 5 Jahre gewählt.

Art. 25. Die Deputirten, welche von der Regierung oder aus der königlichen Kasse Gehalt beziehen, ein Amt erhalten, das nicht in der Stufenleiter ihrer respectiven Laufbahn liegt, einen Auftrag gegen Bezahlung, Ehren und Orden annehmen, müssen der Wiederwahl unterworfen werden.

Titel V. Von den Sitzungen und Machtvollkommenheiten der Cortes.

Art. 26. Die Cortes versammeln sich alljährlich. Es steht dem Könige zu, sie zusammen zu berufen, die Sitzungen zu suspendiren, zu schließen und den Congreß der Deputirten aufzulösen; jedoch in letzterem Falle mit der Verpflichtung, inner-

halb dreier Monate andere Cortes wählen zu lassen und einzuberufen.

Art. 27. Die Cortes werden bei einer Thronerledigung oder sobald der König sich auf irgend eine Weise in die Unmöglichkeit zu regieren versetzt sieht, sofort zusammen berufen.

Art. 28. Jeder der gesetzgebenden Körper entwirft seine Geschäftsordnung, und prüft die Eigenschaften derjenigen Individuen, die ihn bilden. Der Congreß entscheidet demnächst über Gesetzlichkeit und Gültigkeit der Wahlen der Deputirten.

Art. 29. Der Congreß der Deputirten erwählt einen Präsidenten, Vicepräsidenten und Secretäre.

Art. 30. Der König eröffnet oder schließt die Cortes in Person oder durch die Minister.

Art. 31. Der König ernennt für jede Sitzungsperiode unter den Senatoren den Präsidenten und Vicepräsidenten des Senats, und dieser wählt seine Secretäre.

Art. 32. Es darf nicht einer der gesetzgebenden Körper vereinigt sein, ohne daß der andere es nicht gleichfalls wäre; ausgenommen in dem Falle, wo der Senat richterliche Functionen ausübt.

Art. 33. Die gesetzgebenden Körper dürfen nur in Gegenwart des Königs vereinigt berathen.

Art. 34. Die Sitzungen des Senats und des Congresses sind öffentlich, und lediglich in dem Falle, wo sie irgend einen Vorbehalt wünschen, darf eine geheime Sitzung stattfinden.

Art. 35. Der König und jeder einzelne der gesetzgebenden Körper hat das Recht der Gesetzes-Vorlage.

Art. 36. Die Gesetze über Besteuerung und öffentlichen Credit werden zuerst dem Congreß der Deputirten vorgelegt.

Art. 37. Die Beschlußnahme in jedem gesetzgebenden Körper erfolgt nach Mehrheit der Stimmen; um jedoch über Gesetze gültig zu votiren, ist eine Stimme über die Hälfte der Gesammtzahl, welche die Versammlung bildet, nothwendig.

Art. 38. Wenn einer der gesetzgebenden Körper einen Gesetzesvorschlag verwirft, oder der König die Genehmigung verweigert, so darf in derselben Sitzung über denselben Gegenstand von ihm kein neuer Vorschlag eingebracht werden.

Art. 39. Außer der gesetzgebenden Gewalt, welche die

Cortes mit dem Könige gemeinschaftlich ausüben, gebühren ihnen noch folgende Rechte:

a) Von dem Könige, dem Thronerben, dem Regenten oder der Regentschaft des Königreichs den Schwur, die Constitution und die Gesetze aufrecht halten zu wollen, entgegen zu nehmen.

b) den Regenten oder die Regentschaft des Königreichs zu ernennen, und den Vormund des minderjährigen Königs, wie es die Constitution vorschreibt.

c) Die Verantwortlichkeit der Minister zu verwirklichen, welche durch den Congreß angeklagt, und durch den Senat gerichtet werden.

Art. 40. Die Senatoren oder Deputirten sind unverletzlich in Betreff ihrer Meinungen bei Ausübung ihres Amtes.

Art. 41. Die Senatoren können weder in Anklagestand gesetzt, noch verhaftet werden, ohne vorhergegangenen Beschluß des Senates; es sei denn, daß sie in flagranti betroffen würden oder der Senat nicht vereinigt wäre. Jedoch wird in jedem Falle sobald als möglich jener Versammlung Nachricht gegeben, damit dieselbe das Erforderliche veranlassen kann. Eben so wenig können die Deputirten während der Dauer der Sitzungen ohne Erlaubniß des Congresses in Anklagestand versetzt oder verhaftet werden; es sei denn, daß sie in flagranti betroffen sind. Aber in diesem Falle, oder wenn sie in Anklagestand versetzt und verhaftet sind, während des Schlusses der Cortes, muß dem Congresse sobald als möglich Nachricht gegeben werden, zu seiner Kenntniß und Beschlußnahme.

Titel VI. Vom Könige.

Art. 42. Die Person des Königs ist geheiligt und unverletzlich und der Verantwortlichkeit nicht unterworfen; verantwortlich sind die Minister.

Art. 43. Die Macht der Ausführung der Gesetze gebührt dem Könige, und seine Autorität erstreckt sich über Alles, was zur Aufrechthaltung der äußeren und inneren Ordnung gehört und zur Sicherheit des Staates nach außen — der Constitution und den Gesetzen entsprechend.

Art. 44. Der König sanctionirt und veröffentlicht die Gesetze.

Art. 45. Ueber die Prärogative, welche die Constitution dem Könige anweist, hinaus — ist er berechtigt:

1) Die Decrete, Verordnungen und Anweisungen, welche zur Ausführung der Gesetze gehören, zu expediren;
2) zu sorgen, daß im ganzen Königreiche schnelle und tüchtige Justiz administrirt werde;
3) das Begnadigungsrecht für Verbrecher nach Vorschrift des Gesetzes auszuüben;
4) den Krieg zu erklären und zu führen, Frieden zu schließen und den Cortes nachträglich amtliche Mittheilung von den Verhandlungen zu machen;
5) über die bewaffnete Macht zu verfügen, und sie nach Belieben zu vertheilen;
6) die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit den übrigen Mächten zu leiten;
7) das Münzrecht auszuüben, mit der Befugniß, sein Bildniß auf die Münzen zu setzen.
8) über die Anlegung der für die Verwaltung bestimmten Fonds zu verfügen;
9) die öffentlichen Beamten zu ernennen, und Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen aller Art, je nach Lage der Gesetzgebung, zu bewilligen;
10) die Minister nach freiem Willen zu ernennen und zu entlassen.

Art. 46. Der König muß durch ein besonderes Gesetz ermächtigt werden, um:

1) irgend einen Theil des Spanischen Grundes und Bodens veräußern, abtreten oder vertauschen zu können;
2) um fremde Truppen in das Königreich aufzunehmen;
3) um Offensiv-Alliance-Verträge, specielle Handels-Verträge und solche abzuschließen, durch welche irgend einer fremden Macht Subsidien zugesichert werden;
4) um seinem unmittelbaren Nachfolger die Krone abzutreten.

Art. 47. Bevor der König eine Vermählung eingeht, wird er die Cortes davon in Kenntniß setzen, deren Genehmigung die Stipulationen und Ehe-Verträge, welche Gegenstand besonderer gesetzlicher Bestimmung werden, unterworfen sind.

Dasselbe wird bei der Vermählung des Thronfolgers stattfinden.

Art. 48. Weder der König noch der Thronfolger können eine Verbindung mit einer Person eingehen, welche durch ein Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen ist.

Titel VII. Von der Thronfolge.

Art. 49. Die legitime Königin von Spanien ist Donna Isabella II. von Bourbon.

Art. 50. Die Thronfolge in Spanien ist die Ordnung der Erstgeburt, wobei stets die ältere der jüngeren Linie vorangeht; in derselben Linie der nähere dem ferneren Grade; in demselben Grade der Prinz der Prinzessin; und in demselben Geschlechte der Aeltere dem Jüngeren.

Art. 51. Sollten die ehelichen Descendenten der Königin Isabella II. von Bourbon verstorben sein, so werden nach der festgesetzten Ordnung ihre Schwester und die Geschwister ihres Vaters, Prinzen und Prinzessinnen, wenn sie nicht ausgeschlossen sind, auf dem Throne folgen.

Art. 52. Wenn alle bezeichneten Linien ausgestorben sein sollten, so werden durch ein Gesetz neue Aufforderungen, wie sie der Lage der Dinge am meisten entsprechen, erlassen werden.

Art. 53. Jeder Zweifel über eine Thatsache oder ein Recht, welches die Thronfolge betrifft, soll durch ein Gesetz gelöst werden.

Art. 54. Diejenigen, welche unfähig sind zu regieren, oder welche Handlungen begangen haben, durch welche sie das Recht auf die Krone verlieren, werden durch ein Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen.

Art. 55. Wenn eine Königin regiert, so hat ihr Gemahl in keiner Weise Antheil an der Regierung des Königreiches.

Titel VIII. Von der Minderjährigkeit des Königs und der Regentschaft.

Art. 56. Der König ist bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre minderjährig.

Art. 57. Ist der Prinz minderjährig, so wird die Mutter desselben, und in deren Ermangelung der nächste Verwandte zur

Thronfolge, nach der in der Verfassung vorgeschriebenen Ordnung, die Regentschaft übernehmen, und zwar für die ganze Zeit der Minderjährigkeit des Königs.

Art. 58. Der nächste Verwandte, welcher die Regentschaft zu führen hat, muß Spanier sein, das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben, und nicht von der Thronfolge ausgeschlossen sein. Vater und Mutter des Königs können die Regentschaft nur übernehmen, so lange sie unvermählt bleiben.

Art. 59. Der Regent wird vor den Cortes den Eid leisten, daß er dem minderjährigen Könige treu sein, und die Verfassung und die Gesetze aufrecht erhalten wird.

Wenn die Cortes nicht vereinigt sein sollten, so wird sie der Regent sofort zusammenberufen, und inzwischen denselben Eid vor dem Staats-Ministerium ablegen, und verheißen, ihn vor den Cortes zu wiederholen, sobald dieselben zusammengetreten sein werden.

Art. 60. Sollte Niemand vorhanden sein, dem das Recht der Regentschaft zufiele, so werden die Cortes eine solche aus 1, 3 oder 5 Personen ernennen. Bis daß dieselbe ernannt sein wird, regiert das Staatsministerium.

Art. 61. Befindet sich der König in der Unmöglichkeit, seine Macht auszuüben, und wird diese Unmöglichkeit von den Cortes anerkannt, so wird während der Behinderung der erstgeborne Sohn des Königs die Regentschaft führen, wenn er volljährig und vierzehn Jahr alt ist. In dessen Ermangelung die Gemahlin des Königs, und in deren Ermangelung die zur Regentschaft Berufenen.

Art. 62. Der Regent und die Regentschaft werden alle Macht des Königs haben, in dessen Namen sie die Regierungsacte vollziehen.

Art. 63. Es soll der Vormund des minderjährigen Königs, wenn er mittelst Testaments des verstorbenen Königs ernannt ist, stets Spanier von Geburt sein. Sollte ein solcher nicht ernannt sein, so wird Vater oder Mutter, so lange sie im Wittwenstande sich befinden, Vormund sein. In ihrer Ermangelung ernennen die Cortes den Vormund, jedoch sollen die Aemter des Regenten und Vormundes ausschließlich in der Person des Vaters oder der Mutter des Königs vereinigt sein dürfen.

Titel IX. Von den Ministern.

Art. 64. Alles, was der König in der Ausübung seiner Macht bestimmt oder veranlaßt, soll durch den betreffenden Mister gegengezeichnet sein, und kein öffentlicher Beamter wird bei dem Mangel dieses Erfordernisses Folge leisten.

Art. 65. Die Minister können Senatoren oder Deputirte sein, und Theil nehmen an den Berathungen der gesetzgebenden Körper; jedoch können sie lediglich dort mitstimmen, wohin sie als Mitglieder gehören.

Titel X. Von der Verwaltung der Gerichte.

Art. 66. Den Tribunalen und Gerichtshöfen gebührt es ausschließlich, in Civil- und Criminal-Fällen die Gesetze anzuwenden, ohne daß sie andere Functionen übernehmen können als zu entscheiden, und dafür zu sorgen, daß die Entscheidung vollstreckt werde.

Art. 67. Die Gesetze werden den Tribunalen und Gerichtshöfen vorschreiben, was sie zu thun haben; die Organisation der einzelnen, ihre Befugnisse und die Art der Execution; sowie die Fähigkeiten, welche ihre Mitglieder besitzen müssen.

Art. 68. Die Urtheilssprüche in Criminalsachen sollen öffentlich sein, und zwar in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form.

Art. 69. Kein Magistratuale oder Richter soll seinem Berufe entzogen werden, weder vorübergehend, noch für immer, anders als durch rechtskräftiges Urtheil; ebensowenig suspendirt, als durch richterlichen Act oder auf Befehl des Königs, sobald derselbe aus begründeter Veranlassung befiehlt, daß er vor ein competentes Tribunal gestellt werde.

Art. 70. Die Richter sind persönlich verantwortlich für jede Verletzung des Gesetzes, die sie begehen.

Art. 71. Die Justiz wird im Namen des Königs ausgeübt.

Titel XI. Von den Provinzial-Deputationen und den Ayuntamientos.

Art. 72. In jeder Provinz wird eine Provinzial-Deputation sein, in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form erwählt, und aus der vorgeschriebenen Zahl von Individuen zusammengesetzt.

Art. 73. In den Gemeinden sollen Alcalden und Ayuntamientos fungiren; die letzteren werden durch diejenigen Gemeinde-Mitglieder gewählt, denen das Gesetz dies Recht einräumt.

Art. 74. Das Gesetz wird die Organisation und die Attributionen der Ayuntamientos festsetzen, und die Einmischung in beide Corporationen, welche den Abgeordneten der Regierung zusteht.

Titel XII. Von den Steuern.

Art. 75. In jedem Jahre wird die Regierung den Cortes das General-Budget der Staats-Einnahmen und Ausgaben für das folgende Jahr vorlegen, und den Plan der Besteuerung, und die Mittel die Steuern zu erheben, sowie die Beläge über die Eintreibung und Anlegung des Ueberschusses — zur Prüfung und Genehmigung.

Art. 76. Es darf keinerlei Staats-Steuer oder Communal-abgabe auferlegt und eingezogen werden, die nicht durch das vorberathene oder ein Special-Gesetz genehmigt ist.

Art. 77. Gleiche Ermächtigung ist nothwendig, um über das Staats-Eigenthum zu disponiren, und um auf den Credit der Nation Capitalien aufzunehmen.

Art. 78. Die öffentliche Schuld steht unter dem besondern Schutze der Nation.

Titel XIII. Von der Militärmacht.

Art. 79. Die Cortes werden jedes Jahr auf den Vorschlag des Königs die Militärmacht zu Land und zu Meer festsetzen.

Zusatz-Artikel.

Art. 80. Die überseeischen Provinzen werden durch besondere Gesetze regiert.

En Palacio, den 23. Mai 1845.

Ich die Königin.

(Folgen die Unterschriften des Minister-Präsidenten und sämmtlicher Staats-Minister.)

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Inhalt.



